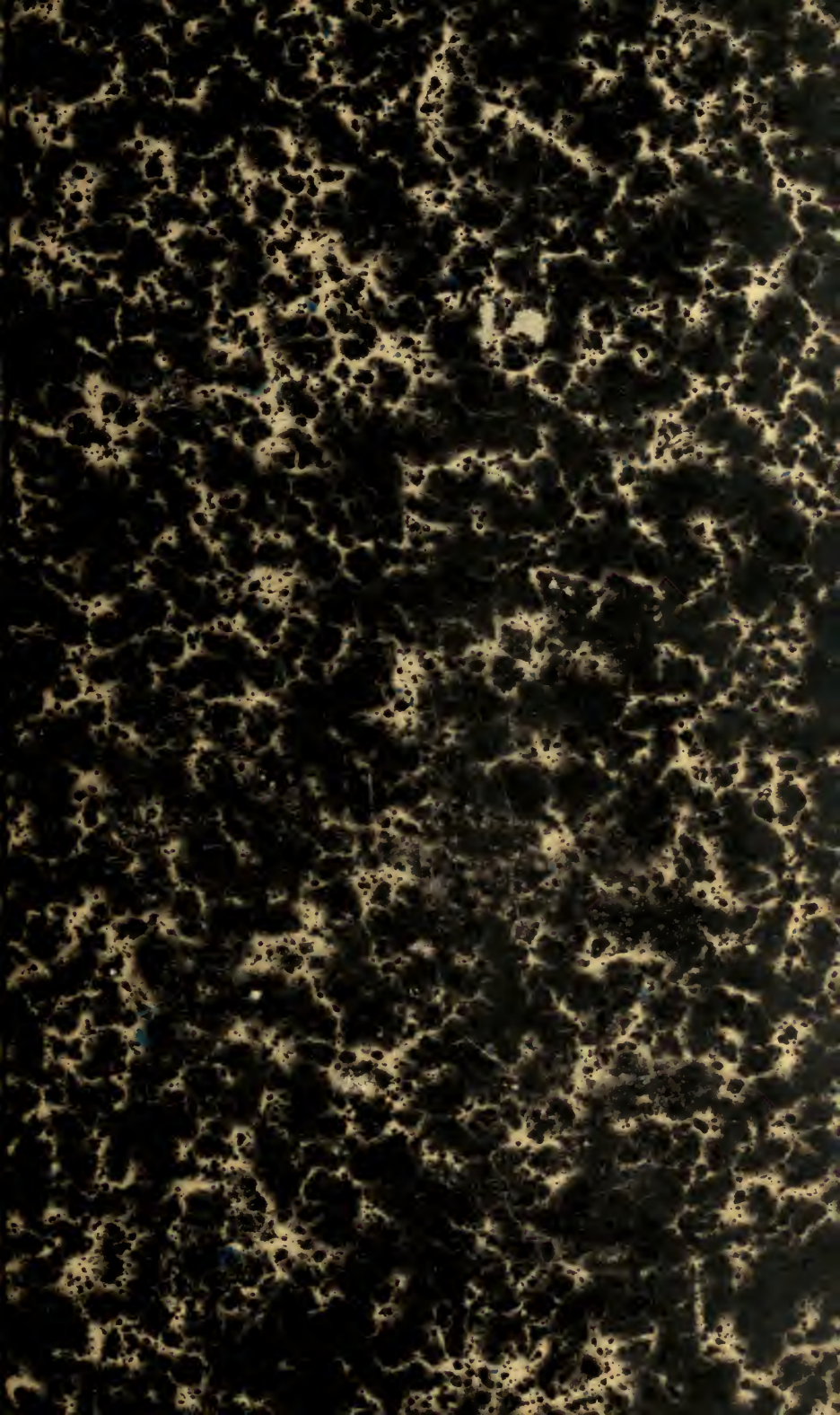

Predigten

auf

das ganze Kirchenjahr.

Gehalten

von

Alexander, Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst,

Großpropst des Großwardeiner Capitels ꝛc.

Vierter Band.

Regensburg, 1840.

Verlag von G. Joseph Manz.

Inhalt.

Seite

Am Pfingſtmontage.
Von der Sünde auf Gottes Barmherzigkeit . . . 1

Am Frohnleichnamsfeſte.
Von dem göttlichen Altarsſacramente und der heiligen Communion 20

Am Feſte des heiligſten Herzens Jeſu.
Von der überhimmliſchen Güte des heiligſten Herzens Jeſu 33

Am Feſte der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus.
Die Begründung und beſtändige Erhaltung der katholiſchen Kirche iſt ein Werk des allmächtigen Gottes . . 49

Am Feſte Portiuncula.
Von den Segnungen der Religion 63

Am Feſte Mariä Himmelfahrt.
Gedanken und Betrachtungen, die wir an dieſem Feſte hegen ſollen 76

Am Feſte der heiligen Schutzengel.
Von den guten und böſen Engeln 88

Am Feſte Mariä Geburt.
Von der hohen Würde der allerſeligſten Jungfrau . . 104

Am Feſte aller Heiligen.
Von der Heiligung 119

Am Gedächtnißtage aller verſtorbenen Chriſtgläubigen.
Von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode . . 132

Seite

Rede, gehalten bei Gelegenheit der Einweihung der, durch Seine Excellenz Freiherrn v. Frimont, Fürſten von Antrodoco, gegründeten Kirche zu Palota, im Kirchenſprengel Großwardeins 146

Rede bei Gelegenheit des Jubelfeſtes der hundertjährigen Stiftung des Kloſters der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Großwardein 156

Primitzpredigt, gehalten vor der Feier der erſten heiligen Meſſe des Herrn G. B...r zu Gyala i. J. 1828 . . 173

Rede bei Gelegenheit der Inſtallirung des Herrn Pfarrers *** zu ** 198

Predigt nach der abermaligen Erbauung und Einweihung der Kirche der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Großwardein im Jahre 1838 209

Predigt über die letzten Dinge 227

Rede, gehalten am Schluſſe des Jahres 1825 249

Rede auf die dreihundertjährige Jubelfeier des Ordens der heiligen Angela Merici oder der ehrwürdigen F. F. Urſulinerinnen. Gehalten zu Großwardein i. J. 1838 . . 258

Trauungsreden.

Erſte 281

Zweite 289

Am Pfingstmontage.

Von der Sünde auf Gottes Barmherzigkeit.

(Vorgetragen zu München i. J. 1817.)

„Jeglicher, der Böses thut, haßt das Licht; und kommt nicht zum Lichte, damit seine Werke nicht gestraft werden!“ (Joh. 3, 20.)

Andächtige, im Herrn Jesu versammelte Zuhörer! Wir feiern nun eine heilige Zeit, eine Zeit der Gnade, die dem Gebet und der Erwägung unsres Seelenzustandes vorzüglich geweiht ist. Gar sehr geeignet ist diese Zeit, den Frommen zur innigsten Liebe Gottes zu entflammen; der uns Menschen so sehr liebte, daß Er, wie wir im heutigen heiligen Evangelium lesen, seinen eingeborenen Sohn sandte, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben; — ja der uns auch den Geist der Gnade, des Trostes und der Heiligung sandte: damit wir durch sein göttliches Feuer gereinigt, erleuchtet und fähig würden, Antheil an den reichen Schätzen der Erlösung Jesu Christi zu empfangen. — Es ist aber auch diese heilige Zeit nicht minder geeignet, den Sünder zu ernstlichem Nachdenken über die verlebten Tage seines

Lebens zu wecken; und ihn anzueifern, von seinem Sündenschlafe zu erstehen; und sein Herz dem himmlischen Lichte des Heiligen Geistes zuzuwenden; damit es dadurch erwärmt und angezogen werde, sich ernstlich zu Gott zu bekehren, und eine Wohnung dieses Heiligen Geistes zu werden.

Doch, ach, meine Vielgeliebten, meist immer setzt der Sünder dieser so großen Gnade des Heiligen Geistes die größten Hindernisse entgegen. Denn wie der Herr spricht: „Jeder, der da Böses thut, der haßt das Licht, und kommt nicht an das Licht!" — Warum dies? Weil sein Herz an der Sünde klebt, und er solche nicht verlassen will. Leidenschaften haben seines Herzens sich bemächtigt; und diese halten alle Gottesfurcht daraus verbannt; fleischliche Lüste halten ihn in schweren Fesseln; und unendlich schwer wird es ihm, dieselben zu brechen. Indessen, meine Christen, hört der Heilige Geist nicht auf, das Herz des Sünders zu beunruhigen und zu erschrecken. Umsonst wendet er sich hin und her, und sucht sich zu betäuben, und sein Ohr dieser innerlichen Stimme zu verschließen. Nimmermehr wird er Ruhe und Frieden finden, bis er nicht zu Gott sich bekehrt, seine Sünden beweint, seine Leidenschaften unterjocht, und sein Leben bessert.

Ihr sehet aus diesem Eingang meiner Predigt, daß es heute meine Absicht ist, das Geschäft eurer Bekehrung, christliche Zuhörer, euch ans Herz zu legen, damit ihr dasselbe nicht länger aufschiebet; sondern diese Zeit der Gnade, wo der Heilige Geist stärker als sonst an euern Herzen pocht, zu euerm Heile verwendet;

mit reuigem Herzen euch zu Gott bekehret; diesen drängenden und heilig machenden Gnaden entsprechet, die Er euch anbietet; und den Herrn suchet, so lange Er kann gefunden werden. Denn wer immerfort sündigt, und zwar darum sündigt, weil Gott unendlich barmherzig ist, der begeht die größte Sünde wider den Heiligen Geist; eine Sünde, von welcher der Herr spricht, daß sie weder in dieser noch in jener Welt wird erlassen werden. Darum also will ich heute unter dem Beistand des göttlichen Geistes zeigen:

Erstens, was es heißt, auf Gottes Barmherzigkeit sündigen;

Zweitens will ich die Frage beantworten, ob Gottes Barmherzigkeit den Sündern auch immer zu Gebote stehe.

Heiliger Geist, lebendiges Licht der Gottheit, o komm in dieser heiligen Stunde und zerstreue die Finsternisse, die den Verstand so Vieler erfüllen, die sich Christen nennen! Brich die Bande, mit welchen ihre Herzen gefesselt sind, erwecke ihren innerlichen Sinn zu deiner heiligen Furcht, und erschließe das Ohr ihres Herzens, damit dein Wort fruchtbar in ihnen werde; und sie von dem Schlaf ihrer Sünden erstehen, deinem Rufe folgen, und zur Gnade deiner göttlichen Liebe gelangen!

Erster Theil.

Meine Vielgeliebten, ich spreche heute zu Christen, die noch in dem Elende ihres sündhaften Zustandes

verſunken liegen; die jedoch dabei die Hoffnung ihres ewigen Heiles nicht gänzlich von ſich geworfen haben; ja die auch einen unbeſtimmten Vorſatz haben, ſich zu bekehren; aber dies hochwichtige Geſchäft auf eine günſtigere Zeit verſchieben; — zu Chriſten, die zwar fern von Gott ſind; aber von ihrem eigenen Gewiſſen angetrieben werden, wieder zu Ihm zurückzukehren. Solche Chriſten ſtehen in furchtbarem Widerſpruch mit ſich ſelbſt; ſie kämpfen einen harten Kampf; einen Kampf wider die göttliche Gnade; wobei es noch unentſchieden iſt, wer aus beiden den Sieg erringen wird.

Würden dieſe Sünder vor dem Richterſtuhl ihrer eigenen Vernunft geſtellt: was müßte ſie ihnen ſagen? — Zurufen würde ſie ihnen mit lauter Stimme: Wie, ihr Thoren bekennet ſelbſt, daß das Geſchäft eures ewigen Heiles das wichtigſte iſt, das ihr auf Erden zu vollbringen habet; — daß von demſelben eure glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit abhängt; — daß ihr in größter Gefahr ſchwebet, wenn ihr von einem Tage zum andern damit zögeret; und dennoch zögeret ihr von einem Tage zum andern? — Ihr wiſſet, daß alle Werke, die nicht in der Gnade Gottes gethan werden, ohne Werth für das ewige Leben ſind; und dennoch ſchlaget ihr dieſe Gnade aus, und lebet in der Sünde fort? — Ihr erkennet die Nothwendigkeit eurer Bekehrung; und laut drängt euer Gewiſſen euch dazu; und dennoch bekehret ihr euch nicht, und ſuchet die Stimme eures ſchreienden Gewiſſens durch Beluſtigungen, durch ſinnliche Lüſte zu betäuben? Ihr kennet die ſchreckliche Gefahr, worin ihr ſchwebet, wenn ein gäher Tod euch

überraſcht; und dennoch ſäumet ihr, dieſer Gefahr zu entkommen? — Alſo würde ihre eigene Vernunft ihnen antworten; und ſie dermaßen beſchämen, daß ſie zu ihren Vorwürfen verſtummen müßten.

Solche Menſchen möchten freilich gern ſelig werden; ſie möchten gern zu Gott zurückkehren; ſie möchten und möchten immer, nur wollen ſie niemals. Faßten ſie einen ernſtlichen, großmüthigen Entſchluß, ſo würde Alles ihnen leichter werden; ſo aber zögern ſie von Tag zu Tage, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahre; und indeſſen werden ihre ſündlichen Gewohnheiten zu unzerreißbaren Ketten, ihre Bekehrung wird immer ſchwerer und ſchwerer; und zuletzt beinahe unmöglich.

Nicht alſo, meine Chriſten, wollen wir thun; wir wollen dieſe vermeſſene Hoffnung der Sünder, dieſe Zögerung von einem Tage zum andern weit von uns verbannen. Denn immer baut der thörichte Sünder auf eine künftige Zeit; und doch iſt wahrlich nichts ungewiſſer als dieſe unſichere Zukunft zur Bekehrung. Sind wir doch ſo ſorgfältig, ſo ängſtlich, wenn es irgend einem zeitlichen Vortheile, wenn es einer wichtigen Angelegenheit gilt, daß wir nicht Einen Tag verſäumen möchten; und gilt es einer Summe Geldes, die wir etwa einem Andern, ja ſogar einem Freunde borgen, ſo laſſen wir uns eine Verſchreibung darüber geben, weil man, ſagen wir, nicht weiß, was ſich ereignen kann, da wir Alle ſterbliche Menſchen ſind. Nur in dem Geſchäfte unſres Heiles, nur da, wo es dem Himmel, wo es der ewigen Glückſeligkeit oder Unglück-

seligkeit gilt, glauben wir keine Sicherheit treffen zu müssen; nur da vergessen wir, daß wir sterbliche Menschen sind; nur da hat Alles noch lange Zeit. — Menschen, Christen, die ihr in solcher Blindheit wandelt: wo ist eure Vernunft? wo euer Gewissen? Habet ihr je einen größern Feind, als ihr selbst euch seid?

Indessen bedünkt es mich, als hörte ich manchen und manche meiner christlichen Zuhörer und Zuhörerinnen sprechen: Noch bin ich jung, gesund, stark; und es ist noch lange hin bis ich etwas vom Tode zu fürchten habe! — Allein, meine Lieben, seit wann ist denn eine blühende Jugend, eine feste Gesundheit der Vorbote eines langen Lebens? O wie Viele wurden vom bösen Geiste an dieser Angel gefangen, die sich nichts weniger als dessen versahen! Und sehen wir denn nicht jeden Tag, daß mehr Junge als Alte zu Grabe getragen werden? Wie manche blühende Rose ward im zarten Frühling vom Tode abgerissen! wie Viele wurden in frühester Jugend in den Sarg gelegt! — Auch sie dachten wie ihr; auch sie meinten, sie würden in einem spätern Alter durch die Buße zu Gott zurückkehren; auch sie schoben die Buße für eine gelegenere Zeit auf. Die Gnade Gottes drängte sie; sie kannten, sie fühlten die Nothwendigkeit ihrer Bekehrung; und zauderten und zauderten bis der Tod ihnen auf der Zunge saß. Da riefen sie und flehten zu Gott: Herr nur noch einige Jahre; nur noch einige Tage, und wir wollen die Heerstraße des Lasters verlassen! — — —

Doch die so sehnlich gewünschten Tage kamen nicht; die Zeit der Gnade war vorüber; die Krankheit raubte

die Besinnung, ein unvorgesehener Tod zertrümmerte die eitlen Hoffnungen! — Wie es aber ihnen erging, also kann, ja also wird es auch euch ergehen, wofern ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern verschiebet. Wer weiß wie nahe schon der Tod so Manchem und Mancher unter uns steht! So seid euch denn also nicht selbst so feind, länger in einer so schrecklichen Ungewißheit zu schweben; und rettet euch aus so großer Gefahr; denn wie der Herr spricht: „Ihr wisset weder Tag noch Stunde!"

Und wie sehr auch beleidigt eine solche Trägheit, eine solche Zögerung die unendliche Majestät Gottes! — Ihr Verblendeten, wollet ihr denn in den schönsten und besten Jahren eures Lebens dem bösen Geiste unaufhörlich durch eure Laster opfern; und dann als abgelebte Greise Gott dienen? Wollet ihr erst dann anfangen Gott zu leben, wenn die Zeit erschienen ist, daß ihr sterben sollet? Wer aber, ihr Unglückseligen, verbürgt es euch denn, daß das Alter für eure Bekehrung bestimmt sei? — Wisset ihr denn, ob nicht schon heut oder morgen Gottes Strafgerichte über euch kommen? Noch diese Nacht kann Gottes Gerechtigkeit eure arme sündhafte Seele vor ihren Richterstuhl fordern; wie es so vielen Tausenden geschah, die ihr Leben in Lastern verleben, und Gott die letzten unbrauchbaren Jahre schenken wollten. Wie also könnet ihr je eure Hoffnung auf eine Buße in der fernen Zukunft setzen, die in keines Menschen Gewalt steht? — Erlebtet ihr aber auch, — was so höchst ungewiß ist, — ein hohes Alter, so hättet ihr dessen ungeachtet keinen Grund,

mit eurer Bekehrung zu zögern. Denn, wie das Sprichwort sagt: „Jung gewohnt, alt gethan!“ also verhält sich dies auch mit Menschen, die bis dahin säumen, ihr Leben zu bessern. Alte, bis tief ins Fleisch eingewurzelte Gewohnheiten kann nur eine außerordentliche Gnade besiegen helfen. Erachtet ihr aber, Gott werde solche Gnaden für euch aufbewahren, die ihr, wenn ihr länger bei Kräften wäret, auch fortfahren würdet, länger durch Sünden Ihn zu beleidigen? — Schrecklich ist ein solcher Irrwahn, und gewiß ist's, daß der Tod, mit wenigen, sehr wenigen Ausnahmen ein Wiederhall des Lebens ist.

Saget nicht, Gott habe verheißen, Diejenigen, die zu was immer für einer Stunde sich bekehren wollen, würden auch zu derselben Stunde Verzeihung erlangen. Denn erstens ist es sehr ungewiß, ob ihr ein höheres Alter erreichen werdet; und nicht minder ungewiß ist es zweitens, ob ihr selbst dann euch bekehren würdet. Denn Viele führten diese Sprache, und schieden dennoch unbekehrt aus dem Leben; da sie selbst dann noch ihre Bekehrung von einem Tage zum andern verschoben. Gott hat allerdings den reuigen Sündern Verzeihung verheißen: nie aber hat er verheißen, Er werde ihnen Zeit lassen, sich zu bekehren wann sie wollen. Denn dies sind zwei ganz verschiedene Dinge, die man nicht mit einander verwechseln muß; und daraus, daß Gott das Erste verheißen hat, läßt sich nicht folgern, Er werde auch das Zweite thun.

Oft, ernstlich und sehr dringend ermahnt Gott in den heiligen Schriften den Sünder zur Buße; und

feierlich verheißt Er Verzeihung Denjenigen, die dieser Ermahnung folgen. Läßt sich aber hieraus der Schluß folgern: Nun kann ich also in der Sünde fortleben, und die Buße aufschieben? Welcher Mensch, den nicht alle Vernunft verlassen hat, kann je also schließen? — Vielmehr droht Derjenige, der dem Reuigen Verzeihung verhieß, dem unbußfertigen Sünder mit dem ewigen Tode. „Wofern ihr nicht Buße thut, spricht der Herr, werdet ihr Alle auf gleiche Weise umkommen!“ (Luc. 13.) Oft auch droht Er den Unbußfertigen, Er werde sie wie ein Dieb in der Nacht überfallen; und darum auch spricht der Apostel von ihnen: „Brüder, ihr selbst wisset es ja, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie sagen werden: Es ist Friede, und es ist keine Gefahr, dann wird das Verderben plötzlich über sie kommen; und sie werden nicht entrinnen. Ihr aber Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß dieser Tag wie ein Dieb euch ergreife!“ (Thess. 5, 1. u. ff.) Diese Wahrheiten, meine Vielgeliebten, bedenket; und erwäget sie tief in euerm Herzen; damit nicht auch ihr, wofern ihr länger mit eurer Bekehrung zögeret, in euern Sünden dahin sterbet!

Kurz sind die Tage dieses Lebens; und ungewiß ist die Stunde des Todes. Viele wurden, ohne dessen sich zu versehen, plötzlich vom Tode dahin gerafft. Die Gefahr, ewig verloren zu gehen, schwebt uns vor Augen; und wir sollten uns auf eine unsichere Zukunft verlassen?

Doch beinahe muß ich fürchten, daß auch wider mich jene Worte ergehen, die einſt das Volk Iſrael wider den Propheten Jeremias ausſprach: „Wir wollen das Wort nicht hören, das du im Namen des Herrn zu uns ſprichſt!“ (Jer. 44, 16.); wir bedürfen deines ungeſtümmen Ermahnens nicht; laß uns in unſrer Ruhe ungeſtört! Solche Reden können wir nicht ertragen! — Denn gar manche Scheinchriſten unſerer Tage ſprechen genau alſo. Sie fürchten die Wahrheit, und haſſen das Licht; und will der Prediger mittels heilſamer Lehren und Ermahnungen die Nebel des Verſtandes durch den Strahlenglanz des göttlichen Evangeliums verſcheuchen, dann rufen Viele: Hinweg mit dem Lichte; wir wollen lieber nicht ſehen!

Andere dagegen, die ſich für beſſer wie die gewöhnlichen Sünder halten, ſprechen in der Stille zu ſich ſelbſt: Ich weiß es wohl ſelbſt, daß ich thöricht handle, wenn ich die ungewiſſe Zukunft für die Zeit meiner Bekehrung beſtimme. Doch iſt es mir jetzt unmöglich; denn entſagen müßte ich aller ſündlichen Freude und Luſt; brechen die ſüßen Bande, die mich gefeſſelt halten, und dies käme mich allzuhart an. Noch einige Jahre will ich der Welt und der Liebe genießen, und Gott wird mich auch im Alter nicht verlaſſen; denn Er iſt ja die Liebe, die Güte und Erbarmung ſelbſt! Er hat mich ja nur darum erſchaffen, damit ich ein Kind der Seligkeit werde! — Dies aber ſagen ſie mit einer Ruhe, mit einer Sicherheit, worüber man erſtaunen und zittern muß. Sie glauben, ſie führen die Sprache des Vertrauens und der Liebe; doch nicht alſo iſt's; es

iſt die Sprache der ſündhaften, eigennützigen Eigenliebe, die den Menſchen durch dies Schlummerlied einſchläfert, bis er ſein Heil verſcherzt und in den ewigen Tod verſinkt.

„Irret nicht, ertönt die apoſtoliſche Poſaune, Gott läßt nicht mit ſich ſcherzen!“ (Galat. 6, 7.) „Er hat ſogar der Engel nicht geſchont, die da geſündiget haben, ſondern ſie in dem Abgrund der Hölle zur Pein übergeben.“ (2. Petr. 2, 4.) Wie weit mehr alſo haben unbußfertige Sünder dies Gericht Gottes zu fürchten; und wie weit mehr müſſen ſie zittern, an jenen Ort der Strafe zu kommen, wo das Feuer nicht erliſcht und der nagende Wurm des Gewiſſens in Ewigkeit nicht erſtirbt!

Nein, meine Vielgeliebten, nimmermehr wollen wir auf Gottes Barmherzigkeit ſündigen; ſondern wirken wollen wir, ſo lange Gottes Barmherzigkeit, Langmuth und Güte uns zu wirken vergönnt; wirken, ſo lange es Tag iſt; und nicht warten bis die Nacht kommt, wo Niemand mehr wirken kann. Denn Viele ſchmeicheln ſich mit dieſer göttlichen Barmherzigkeit; ob aber dieſe, wenn auch in ſich unendliche Barmherzigkeit, wofern wir beſtändig fortſündigen, uns immer zu Gebote ſtehe, dies iſt eine ganz andere Frage, die wir nun im zweiten Theile erwägen wollen.

Zweiter Theil.

Meine Chriſten, unendlich Vieles hat Gott für unſer Heil gethan; Er hat ſogar Seines eingeborenen

Sohnes nicht geſchont, ſondern für uns Alle Ihn dargegeben, daß wir durch Ihn einen unendlichen Quell der Erlöſung in ſeinem Blute erhielten. Wunderbar auch ſpricht Gottes unendliche Barmherzigkeit in den heiligen Schriften ſowohl des alten als des neuen Bundes ſich aus; und ſeine göttlichen Verheißungen ſind die Freude und der Troſt gerechter Seelen. Er hat uns auch fürwahr nicht zur Verdammniß, ſondern zur ewigen Herrlichkeit erſchaffen; und Er drängt jede Seele, die auf dem Weg der Sünde wandelt, zur Bekehrung. Er ſchwor ſogar bei ſich ſelbſt, daß Er den Tod ſogar des größten Sünders nicht wolle, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Wie alſo könnten wir nach ſo vielen und ſo hocherſtaunlichen Beweiſen ſeiner ewigen Liebe noch an ſeiner Barmherzigkeit zweifeln? wie die troſtreiche Hoffnung unſers Heiles aus unſerm Herzen verbannen? — Nimmermehr ſollen, nimmermehr dürfen wir dies; denn aufs höchſte würden wir dadurch ſeine Vatergüte, ſeine unendliche Liebe beleidigen. Vielmehr ſollen wir eine aufrichtige, feſte und auf ſeine heiligſten Ausſprüche gegründete Hoffnung nähren; und tiefe Wurzeln ſoll dieſe Hoffnung in jedem Chriſtenherzen faſſen. Denn Gott ſelbſt will, daß wir auf Ihn hoffen, und Alles hat Er gethan, unſer Vertrauen zu verdienen.

Oft auch zog Er große Sünder an ſich; ja noch täglich wirkt ſeine Gnade Wunder in manchem Herzen, das in reuiger Liebe zu Ihm ſeufzt; und Er ſendet ihm ſtarke Gnaden, ſeine Feſſeln zu brechen, und abermal in die ſüße Freiheit der Kinder Gottes einzugehen. — Doch, o verblendeter Sünder, wähneſt du

vielleicht, eine solche Barmherzigkeit berechtige dich, Sünden auf Sünden zu häufen, und ohne Unterlaß in deinem lasterhaften Leben fortzubestehen? — Wahrlich, eine also fortgesetzte Beleidigung Gottes ist der furchtbarste Mißbrauch der göttlichen Barmherzigkeit, der ihre Gnaden nothwendig beschränkt; und wer also lebt, hat weit mehr Ursache zu zittern, als zu hoffen.

Wer auf Gottes Barmherzigkeit hofft, ohne sich ernstlich zu bemühen, der Früchte dieser Barmherzigkeit theilhaft zu werden, ohne sich Gewalt anzuthun, das Himmelreich an sich zu reißen, ohne wahre Buße zu wirken, der hofft nicht auf Gottes Barmherzigkeit, sondern er spottet derselben durch seine Sünden. Ein solches Vertrauen ist falsch, und führt nicht zum Leben, sondern zum Tode. Es hat zwar den Schein einer wahren Hoffnung; denn es meint, es werde am Ende, trotz aller Lasterhaftigkeit, dennoch leicht Verzeihung erlangen; in und an sich aber ist es eine Beleidigung des Allerhöchsten, weil es den größten Undank in sich faßt; es verblendet überdies den Sünder, weil er dadurch vermessen wird. Immer ist diese falsche Hoffnung voll des Undanks, und die größte Verachtung Gottes. Denn der Sünder, der diese Hoffnung hegt, betrachtet Gott als die allerhöchste Güte und Liebe, und eben darum sündigt er in kecker Vermessenheit fort, weil er wähnt, diese unendliche Güte und Liebe müsse alle seine Sünden und Laster verschlingen. Gott ist der allerhöchste Herr, wir aber sind seine Knechte; der Sünder jedoch erzeigt Ihm weder Unterwürfigkeit noch Ehre; vielmehr bietet er Ihm durch fortgesetztes Sündigen

immerwährenden Trotz. Er kennt Gottes Gebote und seine Gerechtigkeit, und tritt sein heiliges Gesetz mit Füßen. Er weiß, daß Gott ein höchst gerechter Richter ist, der die Sünde nothwendig bestraft; sündigt aber dessen ungeachtet fort und fort, und hofft dabei ein gnädiges Urtheil zu erlangen. Er weiß es, daß er von der Sünde abstehen und sich zu Gott bekehren muß, wenn er will selig werden; und dennoch thut er es nicht, oder er will es erst dann thun, wenn er nicht mehr im Stande ist, auf dem Kissen der schändlichen Wollust sich zu wälzen; wenn seine Sinne nach und nach absterben, und der Ueppigkeit nicht mehr fähig sind; wenn die Welt ihn bereits von sich ausstößt, oder ihm keinen Reiz mehr bieten kann. Wenn aber dies nicht die größte Verachtung Gottes ist, dann gibt es keine Verachtung; und welche Sünde muß Gott je ewig bestrafen, wenn nicht diesen Undank, diesen Spott, diese Verachtung seiner unendlichen Majestät, deren ein schamloser Erdwurm sich erfrecht?

Alle vermessenen Sünder, die den Glauben noch nicht gänzlich verloren haben, trösten sich mit der göttlichen Barmherzigkeit, übertreten aber dabei fort und fort Gottes heilige Gebote und verhöhnen die göttliche Gerechtigkeit, da sie die Strafen derselben nicht fürchten. Alle führen den Spruch im Munde: Gott ist unendlich barmherzig; seine Barmherzigkeit übertrifft alle menschlichen Vorstellungen. Nun frage ich euch aber, ihr großen heiligen Büßer der Thebais und Ägyptens, ihr von Gottes Licht erleuchteten Einsiedler und Mönche; und euch, ihr heiligen Büßer und Büßerinnen alle, die

ihr eure Tage in Höhlen und Klüften, oder in der stillen Einsamkeit in strengen Fasten und Kasteiungen aller Art zubrachtet, eure Sinne bezähmtet, euer Fleisch durch strenge Bußwerke züchtigtet: war Gottes unendliche Barmherzigkeit euch vielleicht nicht bekannt? wußtet ihr nicht, daß Er ein überaus liebreicher Gott ist, dessen Güte keine Gränzen kennt? — Wozu also diese strengen Büßungen? wozu dies Fasten, diese Enthaltsamkeit, diese wachsame Hut eurer Sinne, dies so oftmalige Gebet und Nachtwachen? Warum folget ihr nicht lieber der lockenden Stimme der sinnlichen Lust, und lasset euern Begierden und Leidenschaften den Zügel frei? Ihr habet ja noch Zeit genug zur Buße, wenn ihr, wie die Welt spricht, das Leben genossen habet; Gott nimmt euch auch auf, wenn ihr schon alt seid, und der Welt nicht mehr dienen könnet; ja wenn auch sie euch keine Freude mehr bieten kann; denn seine Barmherzigkeit ist ja ohne Gränzen!

Meine Christen, was würden diese heiligen Büßer und Büßerinnen auf eine solche Frage antworten? Zittern würden sie über eine Blindheit, über eine Vermessenheit, die also sprechen kann; und den Menschen, der also spräche, nicht für einen Christen, ja nicht einmal für einen guten Heiden halten. Mensch, würden sie sprechen, zittere vor den Gerichten des Allmächtigen, vor dessen Angesicht sogar die Sterne des Himmels nicht rein sind, wie weit weniger also der Mensch, der in Sünden empfangen und geboren ward? — vor dessen Richterstuhl von jedem unnützen Worte Rechenschaft gefordert wird; und alle Werke der Sterblichen

auf der Wage des Heiligthums abgewogen werden! Gering iſt die Anzahl der Auserwählten, zahllos die Menge der Verworfenen; denn iſt Gott auch ein gütiger Vater, ſo iſt Er dennoch zugleich auch ein gerechter Richter, und unzertrennlich von ſeiner Barmherzigkeit iſt ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er, der Herr alles Lebens, hat uns das Leben nicht gegeben, daß wir ſündigen, daß wir dem Laſter fröhnen, und ſeine unendliche Majeſtät beleidigen, ſondern damit wir Ihm dienen und durch gute Werke Ihn verherrlichen. Er iſt unendlich barmherzig; Er hat Großes und Unausſprechliches für unſer Heil gethan, und hat uns einen Quell reicher Erlöſung in dem Blute ſeines eingeborenen Sohnes bereitet; aber wehe dem Menſchen, der ſein Ohr verſchließt, damit er ſeine Stimme nicht höre, die ihn zur Bekehrung ruft; der ſeinem heiligen Geſetze durch ein laſterhaftes Leben Hohn ſpricht, und dies göttliche Blut der Verſöhnung mit Füßen tritt!

Wollet ihr ſehen, wie innig Gottes Gerechtigkeit mit ſeiner Barmherzigkeit vereint iſt, ſo blicket hin auf das Volk Israel. Welche Wunder that nicht der Allmächtige, dies Volk aus der Dienſtbarkeit Ägyptens zu befreien und in ein Land zu führen, das von Milch und Honig überfloß? Er vertilgte ihre Feinde vor ihnen her, und ließ ihnen das Manna vom Himmel regnen. Und dennoch ließ Er, als ſie an ſeiner Statt ein goldenes Kalb anbeteten, an Einem Tage drei und zwanzig Tauſende durch das Schwert niedermachen; ließ, als ſie in der Wüſte wider Ihn murrten, viele Tauſende von den Biſſen feuriger Schlangen ſterben;

ja sein Zorn entbrannte über ihr abermaliges Murren so sehr wider sie, daß Er sie Alle verurtheilte, in der Wüste zu sterben; und Diejenigen ausgenommen, die unter zwanzig Jahren waren, aus diesem zahllosen Volke nur den zwei einzigen Männern Josue und Caleb gestattete, in das gelobte Land einzuziehen. — Seine Langmuth und Barmherzigkeit, die den Sünden der Menschen lange zugesehen und sie zur Buße ermahnt hatte, wandelte sich endlich in strengen Zorn. Er vertilgte nicht nur einzelne Städte durch Feuerregen vom Himmel, sondern auch ganze lasterhafte Völkerschaften durch das Schwert der Israeliten, welchen Er ihre Länder in Besitz gab.

Und wie viele Beispiele seiner Gerechtigkeit sahen wir auch in unsern Tagen! Wie viele Sünder wurden durch herrschende Krankheiten plötzlich und unter unsern Augen hinweggerafft; wie viele Trübsale erschütterten so manche Andere bis ins Innerste; sie sahen Gottes Gericht gleichsam anschaulich und bekehrten sich dennoch nicht! wie liebreich auch sprach die Stimme seiner Gnade zu dem Herzen manches Sünders und mancher Sünderin; aber je gütiger Gott gegen sie war, um so undankbarer und sündhafter erzeigten sie sich gegen Ihn!

Was kann je der unbußfertige Sünder dem Herrn antworten, wenn Er zu ihm spricht: Sieh, aus tausendmal Tausenden erwählte Ich dich, die in Ländern geboren wurden, wo bis zur Stunde noch die Todesschatten der Abgötterei herrschen; Ich berief dich in das Licht meines Evangeliums, ließ in meiner Kirche dich geboren werden, heiligte dich Mir durch die Taufe,

Ich öffnete dir die Quellen der Sacramente des ewigen Heiles, die Wunden deiner Seele zu heilen; ermahnte dich selbst so oft in deinem Innern, ließ durch die Verkündiger meines Wortes dich ermahnen; ließ das Licht der Beispiele so vieler meiner frommen Diener und Dienerinnen dir leuchten, zog durch milde Gaben meiner Vorsehung dich an, erschreckte dich durch Strafgerichte meiner Gerechtigkeit, und immer verachtetest du meine Stimme, verschlossest dein Ohr meinen Ermahnungen und folgtest der Stimme deiner Leidenschaften und dem Vater der Lügen! — Darum sieh, dies spricht der Herr: „Ich habe gerufen, und ihr habet euch geweigert zu kommen; Ich habe meine Hand ausgestreckt, und es war Keiner, der darauf achtete! Allen meinen Rath habet ihr verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen. So werde denn auch Ich zu euerm Untergange lachen, wenn plötzlich das Verderben über euch kommt! Dann werdet ihr Mich anrufen, aber Ich werde euch nicht erhören, weil ihr die Zucht gehaßt, und die Furcht des Herrn nicht angenommen habet, meinem Rathe nicht gefolgt seid, und alle meine Strafreden gelästert habet!“ (Weish. 1, 24. u. ff.)

Meine Christen, wie schrecklich sind diese Drohungen des Herrn, die Er gegen Sünder ausspricht, die ihre Bekehrung von Tag zu Tage verschieben! An wie vielen Tausenden auch gingen, und gehen sie noch jeden Tag in Erfüllung! Und wir sind ohne Furcht und

zittern nicht, daß dieſe Strafgerichte uns ſelbſt treffen werden! O verachten wir Gottes Geduld und Langmuth nicht länger, die uns zur Buße ruft; denn noch harrt Er unſer mit großer Barmherzigkeit, noch ſind die blutenden Wunden unſres Erlöſers immer fließende Gnadenquellen für uns; auch iſt Er bereit, unſer Gebet, unſre Thränen zu erhören. So gehen wir denn mit Zerknirſchung zu ſeinem Gnadenthrone, flehen wir zu ſeiner Barmherzigkeit und ſprechen wir aus ganzem Herzen zu Ihm:

Herr, unſer Gott, geſündigt haben wir in dem Himmel und vor Dir, und ſind es nicht werth, unſre Blicke zu Dir zu erheben! Denn was anders iſt unſer Leben als eine lange Kette von Miſſethaten! Doch, o Gott, der Du kein zerknirſchtes Herz verwirfſt, ſieh barmherzig auf uns herab! Wir geloben Dir, unſer ſündliches Leben zu beſſern, den Weg der Laſter zu verlaſſen, und Deine heiligen Gebote zu halten. O ſende uns die Gnade des Heiligen Geiſtes entgegen, daß ſie unſre Herzen entzünde, und unſre guten Vorſätze kräftige, damit wir ſie zu deiner göttlichen Ehre und zum Heil unſrer Seelen ausführen! Eifrig wollen wir von nun an Dir dienen, durch verdoppelte gute Werke das Verſäumte einholen, und durch wahre Bekehrung und ein frommes Leben mit deiner göttlichen Gnade dahin ſtreben, daß wir deine glorreichen Verheißungen im ewigen Leben erlangen! Amen.

Am Frohnleichnamsfeste.

Von dem göttlichen Altarssacramente und der heiligen Communion.

„Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank.“ (Joh. 6, 55.)

Ein freudiges Jubelfest, meine Christen, feiert heute die heilige Kirche; es ist ein Fest der Liebe, das die Braut ihrem himmlischen Bräutigam, das die Kinder ihrem geliebten Vater geben; ein Fest, zu welchem sie in ihren Gesängen die heiligen Engel einlädt, damit Himmel und Erde sich vereinigen, den Sohn Gottes zu verherrlichen, der durch ein Wunder seiner allmächtigen Liebe unter den Liliengestalten des Sacramentes bei uns in diesem Thal der Thränen wohnt. Ach, geliebte Kinder Gottes, was wäre diese Welt ohne die bleibende Gegenwart Jesu Christi, unsres Gottes und Herrn! Fürwahr eine öde Wüste, wo die menschliche, nach Gott dürstende Seele verschmachten müßte. Ohne Trost, ohne Erquickung, ohne übernatürliche Nahrung seufzte sie ohne Unterlaß in einer weiten Verbannung vom Himmel, und nichts würde ihren unermeßlichen Hunger stillen.

Darum also dankt jede Seele, die vom Geiste des heiligen Glaubens durchdrungen ist, heute in festlicher Freude ihrer ewigen Liebe, ihrem Erlöser, ihrem gött-

lichen Hirten, der sie nicht als Waise verließ, sondern sie auf die Lilienweide seines göttlichen Sacramentes führt, wo sie mit dem Brot der Engel, mit der Speise des ewigen Lebens erquickt, gestärkt, beseliget wird, wo ihre heilige Sehnsucht gemildert wird, die Gluthen ihrer sinnlichen Triebe gekühlt und gereinigt, und alle ihre geistigen Bedürfnisse gestillt werden. Denn dies göttliche Sacrament ist der lebendige Quell der Heiligung und der Seligkeit.

So wollen wir denn heute von diesem glorreichen Sacramente der Liebe unsres göttlichen Heilandes Jesu Christi uns besprechen, und im ersten Theile betrachten was dies göttliche Sacrament in sich, im zweiten Theile aber was dasselbe für uns ist.

Du aber, o unser gebenedeiter Erlöser, verborgener Gott und Heiland, erleuchte unsre Herzen und entflamme sie mit deiner Liebe, daß wir unter dem Schleier der heiligen Gestalten Dich erkennen, aus ganzer Kraft unsrer Seele lieben, und mit feurigen Danksagungen Dich anbeten!

Erster Theil.

Durch vielfältige Sinnbilder und Zeichen, christliche Zuhörer, ward dies heiligste aller Sacramente bereits im alten Bunde vorgebildet. Ein sprechendes Vorbild desselben war das Manna, das dem Volk Israel in der Wüste vom Himmel thaute, und von welchem das Buch der Weisheit spricht: „Mit Speise der Engel hast Du dein Volk ernährt, und

ihnen Brot vom Himmel gegeben, das alle Lieblichkeit und allen süßen Geschmack in sich hatte." (Weish. 6, 20.) Vorgebildet ward desgleichen dies wunderbare Sacrament durch das Osterlamm, durch die geheiligten Schaubrote und das reine Mahlopfer des alten Bundes. Gesungen auch hatte von ihm der königliche Seher: „Einen Tisch hast Du bereitet vor meinem Angesichte wider Diejenigen, die mich plagen .... und wie herrlich ist mein berauschender Kelch!" (Ps. 22, 5.) Ein anderer Seher aber sprach die höchsten Wirkungen dieses göttlichen Sacramentes in den Worten aus: „Was ist das Gute desselben, und was ist seine Schöne, wenn nicht, daß es das Getreide der Auserwählten ist; und der Wein, welcher jungfräuliche Seelen erzeugt!" (Zach. 9, 17.)

Dieses göttliche Sacrament, meine Christen, ist der Kern, es ist die Sonne unsres heiligen Gottesdienstes; und diesen Glauben an die wahrhaftige und wesentliche Gegenwart unsres göttlichen Heilandes in dem gebenedeiten Sacramente seiner Liebe erhielt die katholische Kirche durch die Reihe aller Jahrhunderte rein und unbefleckt in dem tausendfachen Kampfe des Irr- und Unglaubens. Dieser lebendige Glaube erfüllt das Herz aller wahren Gläubigen mit der feurigsten Liebe, mit der tiefsten Ehrfurcht und Anbetung der gegenwärtigen ewigen Majestät, die wir hier nicht ohne den geheimnißvollen Schleier zu schauen vermögen, welcher den Glanz ihrer Glorie uns verhüllt.

Noch lange bevor der Sohn Gottes dies Sacrament des Lebens einsetzte, in welchem Er den Reichthum seiner anzubetenden Liebe gegen uns erschöpfte, hatte Er dasselbe feierlich verheißen, als Er sprach: „Ich bin das Brot des Lebens! Ich bin das lebendige Brot, der Ich vom Himmel gekommen bin! Wer von diesem Brote essen wird, der wird leben in Ewigkeit; und das Brot, das Ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt! Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir, und Ich in ihm!" (Joh. 6.)

Was aber der Sohn Gottes so feierlich verheißen hatte; das erfüllte Er am letzten Tage vor seinem heiligen Leiden, als Er zu seinen Jüngern sprach: „Mit Sehnsucht hat Mich verlangt, dies Ostermahl mit euch zu essen, bevor Ich leide!" (Luc. 22, 15.) Denn sehnlich hatte Ihn verlangt, dies Denkmal seiner himmlischen Liebe uns einzusetzen; doch hatte Er diese unendliche Wohlthat, diesen Beweis seiner allerhöchsten Liebe zu seinen Auserwählten als die höchste und letzte seines Lebens aufbewahrt; da es nicht möglich war, uns ein reicheres Geschenk zu geben, als diesen Quell des himmlischen Lebens, worin alle Schätze seiner Erlösung, aller Reichthum Gottes und das Unterpfand unsrer Unsterblichkeit enthalten sind. „Er wußte,

spricht der Apostel Johannes, daß seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt zum Vater ginge; und dieweil Er die Seinigen geliebt hatte, hat Er sie auch bis ans Ende geliebt." (Joh. 13, 1.) Er sollte nach dem ewigen Rathschluß seines himmlischen Vaters zu Ihm zurückkehren; doch liebte Er die Seinigen mit so unaussprechlicher Liebe, daß Er nicht von ihnen scheiden wollte, ohne zugleich bis ans Ende der Zeiten bei ihnen zu verbleiben.

Genau also zur Zeit, wo die Ruchlosigkeit der Menschen darauf sann, alle Erfindungen ihres Hasses an Ihm zu erschöpfen, bot sein göttliches Herz alle Erfindungen seiner allmächtigen Weisheit auf, ihnen den höchsten Beweis seiner Liebe zu geben; und noch ehe Er seinen Leib und sein Blut am Kreuze hingab, setzte Er dieselben in diesem abgründlichen Liebesgeheimniß als ein ewiges Opfer ein, durch welches alle Opfer des alten Bundes erfüllt wurden; und alle Vorbilder dieses, Alles erschöpfenden Opfers für immer aufhörten. Dies ist jenes Opfer, von welchem der Prophet Malachias geweissagt hatte: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang ist mein Name groß unter den Nationen; und an allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer gebracht werden!" (Malach. 1, 11.) Denn dargebracht wird von jener Zeit an dies reinste Opfer auf allen Altären der Christenheit, und es besteht bis ans Ende der Zeiten.

Es nahm also bei diesem letzten Abendmahle Jesus, der ewige hohe Priester nach der Ordnung Melchisedech,

das ungesäuerte Osterbrot, das, wie so viele andere Zeichen ein Vorbild dieses Sacramentes war, in seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob seine Augen dankend zu dem himmlischen Vater, „segnete das Brot, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, dies ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden! Hernach nahm Er auch den Kelch, dankte eben so und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus, denn dies ist mein Blut, das für euch und für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden! Dies thut zu meinem Angedenken.“ (Matth. 26.)

Dies sind die einfachen, die klaren und bestimmten Worte Jesu Christi. Sie sind die Erfüllung seiner so feierlichen und so deutlichen Verheißung, Er werde sein Fleisch und sein Blut uns zu einer Speise des ewigen Lebens geben. Er setzte also bei dem heiligen Abendmahle seinen wahren Leib und sein wahres Blut mit seiner Seele und seiner Gottheit unter den Gestalten des Brotes und Weines zu einem Sacramente ein, und ist darin wahrhaft und wesentlich gegenwärtig, sobald ein rechtmäßig geweihter Priester Brot und Wein auf dem Altar wandelt und consecrirt. Auf diese Weise wollte der Herr seine sichtbare Gegenwart durch eine unsichtbare ersetzen, und durch den andächtigen Empfang dieses göttlichen Sacramentes die nämlichen Wirkungen in den Seelen hervorbringen, die Er hervorgebracht hätte, wenn wir Ihn hätten mit Augen sehen und mit Händen berühren können. Die Entziehung seiner sicht-

baren Gegenwart und ſeine Liebe zu ſeiner Kirche und allen lebendigen Gliedern derſelben bis ans Ende der Zeiten, dieſe Liebe, in welcher Er gleich einem Bräutigam mit ſeiner Braut ſich vereinigen wollte, machte dies Sacrament göttlicher Vereinigung nothwendig.

Auch können dieſe ſo klaren Worte des Herrn keinem Zweifel unterliegen. Er ſprach: „Nehmet hin und eſſet: dies iſt mein Leib!“ Er ſprach nicht: dies Brod bedeutet meinen Leib, oder es iſt ein Sinnbild meines Leibes; noch ſprach Er auch: dies wird mein Leib werden, wenn ihr dasſelbe eſſet. Eben ſo wenig auch ſprach Er: Dies Brot iſt mein zweiter Leib; noch auch: Unter dieſem Brote, oder mit und bei dieſem Brote iſt mein Leib. Wo aber Chriſtus nichts hinzuſetzt, da darf auch der Menſch nichts hinzuſetzen; ſondern nehmen müſſen wir buchſtäblich und im eigentlichen Sinne was Chriſtus buchſtäblich und im eigentlichen Sinne geſprochen hat.

Fragt nun Jemand, wie die Geſtalten des Brotes und Weines ohne wirkliches Brot und wirklichen Wein beſtehen können, ſo antworte ich in demüthigem Glauben: Durch Gottes Allmacht, dem nichts unmöglich iſt! Kann ja doch in natürlichen Dingen die äußerliche Geſtalt eines Menſchen ohne deſſen Weſenheit in einem Spiegel ſichtbar ſeyn: wie weit mehr alſo können durch Gottes Allmacht auf übernatürliche Weiſe die Geſtalten des Brotes ohne die Subſtanz des Brotes ſeyn! Wunderbar, und dem Menſchen in ſeiner jetzigen Beſchränktheit durchaus unbegreiflich iſt dies göttliche Sacrament; doch iſt es der Allmacht, mit welcher der Sohn Gottes

Waſſer in Wein verwandelte, Blindgeborenen Augen ſchuf, und Todte ins Leben erweckte, eben ſo leicht möglich, andere erſtaunliche Wunder zu thun, die gleich dieſen alle Begriffe der Sterblichen überſteigen. Wandeln wir ja doch auf natürlichem Wege Brot und Wein in unſer Fleiſch und Blut; und es ſollte der Allmacht des Sohnes Gottes nicht möglich ſeyn, Brot und Wein in das Fleiſch und Blut zu wandeln, das Er um unſertwillen angenommen hat, unſer Heil zu erwirken, und ſich für uns zu opfern! Dies ſieht ſogar die erſchaffene und begränzte Vernunft des Menſchen ein; und eben dieſe richtige Vernunft fordert ſogar, daß eine unſterbliche und zur ewigen Verherrlichung ihres Schöpfers beſtimmte Seele, in dieſem Stande ihrer Vorbereitung, zur Erhaltung und Förderung ihres geiſtigen und religiöſen Lebens einer übernatürlichen Nahrung von der Weisheit, Allmacht und Liebe ihres Gottes empfange.

Es wählte aber der Herr, der alle Elemente erſchuf, Brot und Wein zu Gegenſtänden dieſes Sacramentes, theils weil Er als hoher Prieſter das Vorbild Melchiſedechs erfüllte, theils weil dieſe Dinge als natürliche Speiſe die ſprechendſten Symbole der übernatürlichen Seelennahrung, theils endlich, weil ſie allgemein und auf dem ganzen Erdkreiſe zu finden ſind, ſo daß ſeine Gläubigen in allen Zonen mit dieſer göttlichen Speiſe können verſehen werden. Denn alle ſeine Auserwählten aus allen Ländern und Weltgegenden wollte der Herr bis ans Ende der Zeiten durch dies Band ſeiner göttlichen Liebe zu Einer heiligen Familie Gottes vereinigen, die als eben ſo viele Glieder den Einen

Leib ſeiner Kirche bilden; und die heilige Communion entfernt und hebt die Ungleichheit des Alters, des Standes, der Glücksgüter, der Geiſtesgaben und Verhältniſſe; ſie beſeelt Alle mit Einem Geiſte, mit dem Geiſte unſres gemeinſamen Herrn, was der Apoſtel ſehr ſchön durch die Worte ausdrückt: „Viele ſind wir Ein Brot und Ein Leib; wir Alle nämlich, die wir an Einem Brote Antheil nehmen.“ (1. Cor. 10, 17.)

Aus allem bisher Geſagten, meine Chriſten, erſehen wir die heilige Pflicht, unſern göttlichen Heiland in dieſem ſeinem gebenedeiten Sacramente anzubeten, wo Er wahrhaft und weſentlich unter uns wohnt, dem heiligſten Opfer der Meſſe mit möglichſter Andacht beizuwohnen, Ihm unſre Ehrfurcht und unſre Liebe oft und zumal an ſeinem heutigen glorreichen Feſte zu erzeigen, was wir denn auch mit Freuden und aus ganzem Herzen thun wollen. Nachdem wir aber nun geſehen haben, was dies hochheilige Sacrament in ſich iſt, wollen wir zum zweiten Theile übergehen, und auch betrachten was dasſelbe für uns iſt, und welche Wirkungen es in der Seele hervorbringt, die ſich würdig dazu vorbereitet.

Zweiter Theil.

Geliebte Kinder Gottes, da das heutige Feſt ein Feſt heiliger Freude iſt, will ich dieſe Freude nicht durch die Schilderung des unglückſeligen Zuſtandes Derjenigen trüben, die dies hochwürdigſte Sacrament

unwürdig empfangen, und bei diesem Gastmahl des ewigen Lebens den Tod, das Gericht und die Verdammniß essen. Gott erbarme sich ihrer und führe sie auf bessere Wege, damit sie nicht in alle Ewigkeit verloren gehen!

Es nimmt also der katholische Christ durch die heilige Communion Antheil an dem großen Versöhnungsopfer des Herrn; er wird darin seiner unendlichen Verdienste theilhaft, empfängt darin den Trost seiner Versöhnung mit Gott, Nahrung und Stärke für seine Seele, Muth im Kampfe wider die Sünde, und das Unterpfand seiner seligen Unsterblichkeit. Dies sind die Wirkungen, welche die heilige Communion zu allen Zeiten hervorbrachte, und bis ans Ende der Zeiten bei Allen hervorbringen wird, welche dieselbe mit festem Glauben, reumüthiger Zerknirschung und andächtiger Liebe empfangen. Sie ist eine innige Vereinigung mit Jesu, welcher selbst spricht: „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm.“ (Joh. 6, 57.)

Die heilige Communion erhält ferner und vermehrt die Gnade der Heiligung, welche das geistige Leben der Seele ist; dem Ausspruch des Herrn zufolge: „Wer Mich ißt, der wird leben um Meinetwillen.“ (Joh. 6, 58.) Diese Gnade der Heiligung aber vermindert in uns die dreifache sündliche Begierlichkeit, die nicht mit derselben zugleich in der Seele bestehen kann; da die böse Lust und die Gnade einander gegenseitig zerstören. — Überdies tilgt sie durch ihre Kraft die läßlichen Sünden, da sie die Liebe und

Reue in uns vermehrt; wodurch die Seele immer mehr und mehr von Sünden gereiniget wird.

Sie verleiht den Geiſt Jeſu Chriſti, der darin wie in ſeinem Quell geſchöpft wird. Denn wie die Kirche wahrhaft ſpricht: Dieſe göttliche Speiſe iſt nicht ſolcher Art, daß wir ſie in unſre Subſtanz verwandeln; ſondern ſie wandelt uns in ſich um, daß wir ſtark, geiſtig und himmliſch geſinnt werden. Gleichwie wir nämlich durch die Taufe geiſtig wieder geboren, durch die Händeauflegung des Biſchofs und die Salbung mit dem heiligen Chryſam aber zu Streitern Chriſti geweiht wurden, alſo werden wir durch den würdigen Empfang dieſes göttlichen Sacramentes und die Vereinigung mit der Gottheit und Menſchheit Jeſu Chriſti Ein Geiſt mit Ihm.

Alſo wird das göttliche Ebenbild in uns wieder hergeſtellt, unſre Seele über ſich ſelbſt und dieſe Erde erhoben; ſie empfängt aus Gott das wahre Leben; und ſo wie dieſe heilige Communion von der Seele Wachſamkeit über ſich ſelbſt fordert, alſo ertheilt ſie auch dieſelbe; ſo daß der Menſch dann in Gottes heiligſter Gegenwart wandelt, vor ſchweren Sünden behütet wird; gleichſam ſchon auf Erden im Paradieſe iſt, an der göttlichen Natur Antheil nimmt, und ein vollendeter Bürger für den Himmel wird. — Alſo gütigſter Jeſu, führt deine allmächtige Liebe Diejenigen, die Du zu dem Gaſtmahle deines heiligſten Frohnleichnams berufeſt, ſiegreich zur Vollkommenheit, und Du verleiheſt ihnen darin einen wahren Vorgeſchmack des Himmels und der Seligkeit!

Ihr frommen Seelen, die ihr diesem göttlichen Tische oft, und mit andächtigster Vorbereitung euch nahet, auf euer Zeugniß berufe ich mich. Welchen Trost und Frieden, welche übernatürliche Stärke empfanget ihr in dieser heiligen Vereinigung! Dort findet ihr Ihn, nach Dem ihr mit heiliger Sehnsucht seufzet; Den ihr in feuriger Liebe suchet. Er zieht euch in euer Inneres zu sich, zeigt euch in seinem himmlischen Lichte die höchsten Wahrheiten des Heiles, macht euch unüberwindlich jedem Feinde, flößt euch seine heilige Sanftmuth und Demuth ein, verleiht euch, in liebreicher Geduld alle Trübsale, Plagen und Leiden dieses Lebens um Seinetwillen zu ertragen; und versüßt dieselben euch durch die Lieblichkeit dieses Brotes der Engel. Und wer spricht es je aus, wie wunderbar bei jeder würdigen Communion die Liebe in euch entzündet, vermehrt und gereiniget wird; wie sehr die Erde über dem Gedanken an den Himmel euch verleidet, zu dem ihr mit namenloser Sehnsucht euch angezogen fühlet; wie ihr oft gänzlich in andere Menschen umgewandelt, von der heiligen Stätte in das thätige Leben zurückkehret, nur himmlischer Dinge gedenken könnet, und mit dem Propheten seufzend ausrufet: „Wehe mir, daß meine Pilgrimschaft hienieden verlängert ward! Aufgehalten werde ich unter den Kindern dieser Welt; ach lange ist meine Seele ein Fremdling!“ (Ps. 119.); und mit dem Apostel: „Ich verlange aufgelöst zu werden und bei Christo zu seyn!“ (Philipp. 1, 23.) Was auf Erden kann je eine solche Glückseligkeit aufwägen; und wer kann dieselbe einflößen, wenn nicht der Ur-

heber und göttliche Liebhaber der Seelen, die Er zu ſeiner Liebe erſchaffen hat!

Ja, ſüßeſter Jeſu, nur Du, der Du durch das Sacrament deines göttlichen Frohnleichnams die Seele mit Dir vereinigeſt, vermagſt ſie alſo zu beſeligen, daß dies irdiſche Leben mit allen ſeinen niedrigen Lüſten, mit allen ſeinen Gaben, und mit Allem was dasſelbe Herrliches bieten kann, ihr verleidet; und daß ſie über ſich ſelbſt im Geiſt erhoben und entzückt, Alles was geringer iſt als Du, ihr Gott und Herr, verachtet und mit Füßen tritt, und nur Einen Gedanken, nur Ein Verlangen hat: Dir wohlzugefallen, Dich zu lieben, Dich in deiner Glorie zu ſchauen, und Dich ewig zu beſitzen! O ſei geprieſen, du ewige Liebe, die Du allein ſo Großes, ſo Wunderbares in den Seelen wirkeſt, die Dich lieben, und die Du ſelbſt zu deiner heiligen Liebe bildeſt!

O Feuer der göttlichen Liebe, erleuchte doch Alle, die Dich nicht erkennen; entzünde die kalten Herzen, die Dich nicht lieben, mit deinen himmliſchen Gluthen! Spende uns jenes lebendige Waſſer, das ins ewige Leben emporquillt, damit uns nicht mehr dürſte nach den ſchlammigen Gewäſſern ſinnlicher Freuden! Sei unſer Licht, unſre Speiſe, unſer Troſt, ſei das Ziel unſres Verlangens! Erhöre uns, gütigſter Jeſu, und verlaß unſre Seelen nicht in der Wüſte dieſes Lebens, daß wir nicht ohnmächtig auf dem Wege erliegen, ſondern kräftige uns durch das Brot der Engel, daß wir die weite Reiſe bis zu dem Berge Gottes muthig vollbringen, und glückſelig in dem himmliſchen Jeruſalem

ankommen, wo der Schleier des Sacramentes gehoben wird, und wir Dich, unſern Gott von Angeſicht zu Angeſicht in deiner Herrlichkeit ſchauen und in alle Ewigkeit lieben! Amen.

Am
Feſte des heiligſten Herzens Jeſu.

Von der überhimmliſchen Güte des heiligſten Herzens Jeſu.

(Gehalten zu Großwardein i. J. 1829.)

„Kommet alle zu Mir, die ihr arbeitet und beladen ſeid; und Ich will euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von Mir; denn Ich bin ſanftmüthig und demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen!“ (Matth. 11, 28.)

Die Andacht zu dem göttlichen Herzen Jeſu, meine Vielgeliebten, iſt ſowohl ihrer Abſicht nach, als in ihren Übungen lobwürdig und heilig; ſie iſt Gott höchſt wohlgefällig, und ein Quell der Gnade und des Segens für die Gläubigen. Wer kennt nicht die Namen des heiligen Bernardus, Thomas, Bonaventura, Thereſia, Roſa von Lima, Katharina von Siena, Magdalena von Pazzi, Gertrudis und Mechtildis und ſo vieler Anderer, die von feurigſter Liebe zu dem heiligſten Herzen Jeſu durchdrungen waren, wie dies aus

den zarten und liebeglühenden Herzensergüssen und Gebeten anschaulich wird, die in ihren hinterlassenen Schriften sich finden, oder in ihren authentischen Lebensbeschreibungen aufbewahrt wurden? Diese Andacht war in früheren Zeiten gleichsam nur das Eigenthum der heiligsten Seelen, bis in den letzten Zeiten, wo, — als die Entehrung und Schmach, die durch die sogenannte Reformation Jesu in dem göttlichen Sacramente seiner Liebe angethan ward, — die Liebe Vieler zu erkalten begann, und die Lauigkeit immer mehr überhand nahm.

Um diese Zeit geschah's, daß die gottselige Margaretha Maria Alacoque, Klosterjungfrau aus dem Orden Mariä Heimsuchung, welche in dem stillen Kloster zu Parap in Burgund lebte, als sie vor dem Altar ganz in Anbetung und in die Betrachtung der unbegränzten Liebe Jesu gegen uns Sünder versunken war, in einem wunderbaren Gesichte die Stimme im Innern vernahm, die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu zu fördern. Es ward aber dieser heiligen Seele, wie einst dem Apostel Paulus zur nämlichen Zeit auch gezeigt, wie Vieles sie um der Verbreitung dieser heiligen Andacht willen würde leiden müssen; und in der That gelangte diese gottselige Braut des gekreuzigten Herrn nur durch schwere Leiden und Demüthigungen dahin, diese so liebliche als heilsame Andacht zu begründen und zu verbreiten.

Gleichwie nämlich Christus selbst zu einem Zeichen aufgestellt war, dem da sollte widersprochen werden, also erlitt auch die Verehrung seines heiligsten Herzens Widersprüche von allen Seiten, und ward vielfältig verleumdet und verfolgt. Allein wie der Herr seiner

großen Dienerin verheißen hatte, trugen alle diese Gehässigkeiten nur dazu bei, diese heilige Andacht um so mehr zu verbreiten. Der Herr gab an vielen Orten, wo sie eingeführt wurde, sein Wohlgefallen durch auffallende Zeichen kund; und so geschah es denn, daß nach vielen wunderbaren Beweisen der Gnaden und Segnungen, mit welchen die göttliche Güte die Seelen begnadete, die das göttliche Herz Jesu andächtig verehrten, diese Andacht von der Kirche bestätigt, und in sehr kurzer Zeit beinahe in der ganzen Christenheit verbreitet wurde. Auf solche Weise begab es sich denn auch, daß dieselbe seit einem Jahre durch einen großmüthigen Stifter in dieser Klosterkirche gegründet ward, und zur heilsamen Erbauung der Gläubigen durch eine Feier abgehalten wird, welche der Heiligkeit des Festes entspricht.

Gewiß auch wird diese Andacht, so wie sie allenthalben großen Segen hervorbrachte, und mächtig dahin wirkte, die Liebe Jesu Christi zu erwecken, und in getreuem Glauben zu erwiedern, auch hier mit Gottes Gnade diese gesegneten Wirkungen hervorbringen. — Wenn wir aber von der Verehrung des heiligsten Herzens Jesu sprechen, meine Vielgeliebten, so verstehen wir darunter den Sitz der Gedanken und Regungen, der Empfindungen, Wünsche und der Liebe Jesu zu uns Sündern, und seines sehnsüchtigen Verlangens nach unserm Heile. Denn dies ist's, was wir unter dem Ausdruck Herz verstehen. In diesem Sinne auch sprach unser Herr selbst: „Wo dein Schatz ist, dort wird auch dein Herz seyn." (Matth. 6, 21.)

Denn offenbar ſprach Er hier nicht von dem materiellen Herzen aus Fleiſch und Blut, ſondern von dem Sitze der Empfindungen, der Sehnſucht und der Liebe.

Unſer Herz, meine Vielgeliebten, iſt für Gott erſchaffen; und Er, der dasſelbe für ſich erſchuf, gab ihm eine ſo große Weite und Erfaſſungskraft, daß tauſend Welten es nicht vermögen, dasſelbe zu erſättigen. Nur Er iſt unſre Seligkeit, nur Er unſre ewige Ruhe und Freude. — Höchſt wunderbar iſt unſer Gott in allen ſeinen Werken. Er bildete die Welt ſo ſchön, ſo lieblich, daß wir aus ſeinen Werken Ihn, den Schöpfer erkennen ſollten. Er bildete ſie aber zugleich ſo arm, ſo vergänglich, und trotz aller ihrer Größe, ſo gering für unſer Herz, damit wir ihretwegen, die Gottes Herrlichkeit uns verkündiget, Gottes ſelbſt nicht vergäßen. Das Herz ermattet in den Freuden der Welt; ja man kann wohl behaupten, daß ein eigener Fluch auf dieſen Freuden liegt, da in dem bittern Überdruß, in der gänzlichen Erſchlaffung, in dem Stumpfſinn für alles Höhere, die ſie nach ſich ziehen, das beſſere Ich im Menſchen untergeht. Dadurch ſelbſt aber ſagt uns die Welt gewiß auf ſehr vernehmbare Weiſe: Ich bin deine Seligkeit nicht!

Dieſe Seligkeit des Menſchen liegt, bis ſie im Himmel einſt vollkommen ſeyn wird, hienieden in der Übereinſtimmung ſeines Willens mit dem göttlichen Willen; und je vollkommner dieſe Übereinſtimmung, um ſo vollkommner auch iſt ſeine Seligkeit. Der Wille Gottes aber iſt nichts anders als das Gebot der Liebe; nämlich daß wir Ihn lieben aus ganzem Herzen, aus

ganzer Seele, und aus allen Kräften, den Nächsten aber wie uns selbst. Ein Mensch, der dies Gebot getreu erfüllt, ist bei Gott und den Menschen beliebt; er, und nur er allein hat, was man sagt, ein gutes, ein edles Herz, und er allein auch ist glückselig zu nennen, weil sein Herz mit Gott, dem Urquell der wahren und ewigen Glückseligkeit vereint ist.

Nun frage ich aber, meine Christen, wer liebte Gott, seinen himmlischen Vater, mehr als sein eingeborener Sohn, den gleichsam nach der Erfüllung seines heiligsten Willens hungerte und dürstete, so daß Er sprach: „Meine Speise ist, daß ich den Willen des Vaters thue, der Mich gesandt hat?" (Joh. 4, 34.) Und wer auch liebte die Menschen mehr als Jesus, der sein Blut bis auf den letzten Tropfen vergoß, vom ewigen Tode uns zu erlösen, alle unsre Schulden an die ewige Gerechtigkeit zu bezahlen, und die unsterbliche Seligkeit des Himmels uns zu erkaufen? — Es hatte also Jesus das liebevollste Herz gegen seinen himmlischen Vater; davon werde ich heute im ersten Theile dieser Rede sprechen. Eben so hatte auch Jesus das liebevollste Herz gegen uns Menschen; und davon wird im zweiten Theile die Rede seyn. Diese unendliche Liebe Jesu also ist der Gegenstand meiner heutigen Rede; und ich danke Gott aus innigstem Herzensgrunde, daß es mir vergönnt ist, von dieser göttlichen Liebe des heiligsten Herzens Jesu zu sprechen, der auch uns ein Herz nach seinem Herzen verleihen wolle.

Erſter Theil.

Jeſus, meine Vielgeliebten, hatte das liebevollſte Herz gegen ſeinen himmliſchen Vater. „Ich bin, ſprach Er, vom Himmel gekommen, nicht meinen Willen zu thun, ſondern den Willen des Vaters, der Mich geſandt hat!“ (Joh. 6, 38.) Durch alle Gedanken, Begierden, Reden und Thaten ſeines ganzen heiligſten Lebens ſuchte Jeſus die Ehre ſeines himmliſchen Vaters. Alle Beſtrebungen ſeines Herzens zielten dahin, den Namen ſeines himmliſchen Vaters zu verherrlichen, ſein Reich auf Erden zu verbreiten, den Menſchen Ihn kennen zu lehren, und ſie zu ſeiner Liebe anzuziehen. „Ich ſuche, ſprach Er, nicht meine Ehre; meine Ehre iſt nichts; Ich ehre meinen Vater; was Ihm wohlgefällig iſt, das thue Ich immerdar!“ (Joh. 8.) Mehr liebte Er den Willen ſeines himmliſchen Vaters als ſein eigenes Leben; denn Er ging in den bitterſten Tod, weil es der Wille ſeines ewigen Vaters war, daß Er durch ſein Kreuz die Welt erlöſen ſollte. Und ſo ſehr auch ſeine menſchliche Natur vor dieſer ſo tiefen Schmach und dem, allen Begriff überſteigenden Leiden ſich entſetzte, ja ob Er auch bei der bloßen Vorſtellung desſelben in einen Todeskampf verſank, der Ihm blutigen Schweiß erpreßte, unterwarf Er ſich dennoch ſeinem ewigen Willen mit Liebe und ſprach: „Vater nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe!“ Und zwar war dies Gebet nicht blos ein Wort ſeines Mundes; es war die tief innigſte Empfindung ſeines heiligſten Herzens. Dies alſo war die Liebe des göttlichen Herzens Jeſu

gegen seinen himmlischen Vater. Nichts suchte Er in seinem Leben, nichts in seinem Leiden und Sterben; ja auch nichts suchte Er durch seine glorreiche Auferstehung und seine ewige Verherrlichung, als den liebreichen Willen seines ewigen Vaters zu erfüllen.

Was aber war dieser göttliche Wille des himmlischen Vaters? — Daß alle Menschen durch den Versöhnungstod seines Eingeborenen von der ewigen Schuld losgekauft würden; daß sie zur wahren Erkenntniß und unendlichen Liebe Gottes gelangten, und daß Alle ewig selig würden. — Welchem Christen aber ist es unbewußt, mit wie unermüdlichem Liebeseifer Jesus diesen göttlichen Willen erfüllte, wie freundlich Er zu den Sündern sich herabließ, in wie liebevollen Parabeln Er sie belehrte; wie Er bald durch Strenge, bald durch Sanftmuth sie anzog; und mit wie schmerzlicher Liebe Er zu seinen Jüngern sprach: „Ich muß mit einer Taufe getauft werden; und wie bin Ich beklommen, bis sie vollbracht werde!“ (Luc. 12, 50.); ja, wie Er sogar nach seiner heiligen Auferstehung noch vierzig Tage über das Reich Gottes sie belehrte, und wie freudig Er zu ihnen sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden!“ (Matth. 28, 18.) Welchen Gebrauch aber machte Er von dieser Gewalt? Wird Er etwa nun seine Feinde vertilgen? wird Er Diejenigen, die Ihn nicht als den Sohn Gottes anerkennen, verwerfen und von seiner Gnade ausschließen? O meine Christen, sehet und lernet die unermeßliche Liebe seines göttlichen Herzens erkennen! „Mir ist, spricht Er, alle Gewalt

gegeben im Himmel und auf Erden! So gehet denn also hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; und lehret sie Alles halten was Ich euch befohlen habe!" damit Alle zur ewigen Seligkeit gelangen! — Der Gebrauch, den Er von seiner Gewalt auf Erden macht, ist, daß Er bei uns ist alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten, damit wir nicht als Waisen verlassen seien; der Gebrauch aber, den Er davon im Himmel macht, ist, daß Er Denjenigen, die an Ihn glauben, ewige Wohnungen in der Seligkeit bereitet, und als ein allmächtiger Fürsprecher für uns bei dem Vater bittet, wenn wir so unglückselig waren, Ihn durch die Sünde zu beleidigen. (1. Joh. 2, 1.)

Dies ist das liebreiche Herz Jesu gegen seinen himmlischen Vater, und dadurch selbst auch gegen uns Sünder. Nun befrage sich aber Jeder aus uns vor Gottes Angesichte; Jeder halte Ansprache mit seinem Herzen und befrage sich: „Mein Herz, wie stimmest du mit dem heiligsten Herzen Jesu, dem göttlichen Vorbilde aller Herzen überein? wie bist du gegen deinen Vater im Himmel gesinnt? hast auch du ein liebevolles Herz gegen Ihn? liebest du Ihn rein und aufrichtig? — Zwar fassest du viele Vorsätze, Ihn durch keine Sünde mehr zu beleidigen; und sieh, bei der nächsten Gelegenheit überrasche ich dich wieder bei der Sünde! O wie schwach, wie ohnmächtig sind deine Vorsätze! Wie Vieles, o mein Herz, hast du deinem Gott schon versprochen, und wie wenig hast du Ihm gehalten! Wenn

dies so fortgeht, dann müssen wir allerdings fürchten, daß bei der großen Abrechnung der Ausspruch über uns ergehen werde: „Du bist gewogen, und zu leicht befunden worden! Fort von Mir, Ich habe dich nie gekannt!“

Erwäge ernstlich, o mein Herz, wie viele Gnaden Gottes dir schon in deinem Leben zu Theil wurden, und wie du so gar nicht mit denselben wirktest! wie viel Gutes der Herr, dein Gott dir von frühester Kindheit an erwiesen, aus wie vielen Übeln und Gefahren Er dich barmherzig errettet hat; und wie selten und wie lau du seiner unendlichen Güte dafür dankest! ja mit wie schnödem Undank du von Ihm dich abwendetest, und dein Herz an die Welt heftetest, die dich so bitter betrog! — So bekenne es denn, daß du gegen deinen himmlischen Vater nicht gesinnt bist, wie du es seyn solltest! Woher aber dies so schwere Übel? Daher, weil du deine Liebe, statt zu Gott, zu dir selbst wendest, weil deine unglückselige Eigenliebe dich in einer elenden Gefangenschaft hält; weil du deinen sündhaften Willen weit mehr als deines Gottes heiligsten Willen liebest! Fährst du aber so fort, dann werden deine Sünden dir über das Haupt wachsen; und wenn Gottes Langmuth und Barmherzigkeit, die bis nun mit so großer Geduld über dich wachten, durchaus nichts über dich vermögen, dann wundere dich nicht, wenn über heute oder morgen seine Gerechtigkeit über dich hereinbricht, und dich abruft, da du es am wenigsten vermuthest, und mitten unter deinen vielen und schweren Sünden dich vor seinen Richterstuhl fordert! So eile

denn, wenn du den Weg der Unſchuld verlaſſen haſt, eile den Weg der Buße einzuſchlagen; denn nur dieſe beiden Wege führen zum Himmel; und außer dieſen beiden gibt es nimmermehr einen dritten.

Fühleſt du aber den Jammer deines ſündlichen Zuſtandes, und hat Gottes allmächtige Stimme aus deinem tödtlichen Schlafe dich aufgeweckt, dann ſäume nicht länger, und eile, zu dem mildreichſten Herzen Jeſu dich zu flüchten; dort wirſt du Gnade, dort wirſt du Hilfe finden; denn immer hatte Jeſus, und noch immer hat Er das liebevollſte Herz zu uns Sündern, für deren Erlöſung und Rettung Er ſein heiligſtes Blut vergoſſen hat, wie wir nun im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Niemand, geliebte Kinder Gottes, hat ein ſo zartes, ſo theilnehmendes, ſo erbarmungsreiches Herz für uns als unſer göttlicher Heiland Jeſus Chriſtus. Er iſt fürwahr ein Arzt, der die Kranken barmherzig aufſucht, und Alle heilt, die um Heilung zu Ihm flehen. Er iſt ein Freund der Trauernden; denn Er ſelbſt weinte oftmals in unſerm Thränenthale, und er kennt die Schwäche der menſchlichen Natur. Darum auch ſpricht der Apoſtel: „Wir haben nicht einen hohen Prieſter, der nicht Mitleid haben könnte mit unſern Schwachheiten, da Er in allen Dingen, doch ohne Sünde, verſucht ward.“ (Hebr. 4, 15.) Niemand auch iſt weder ſo allmächtig

noch so liebreich wie Er, alle Thränen zu trocknen. Wie viele Thränen auch hat Er nicht schon getrocknet, und wie viele trocknet Er nicht noch jeden Tag! Wenn eine zerknirschte Seele in den Richterstuhl der Buße tritt, ihre Sünden aufrichtig und reumüthig bekennt, und Er dem Priester das rechte Wort also auf die Zunge legt, daß es Eingang in das Herz findet: wie fließen da nicht oft Thränen des Schmerzes und der Reue, welche die heiligen Engel zählen, und die Er durch den süßesten Trost und wunderbare Liebe trocknet!

Wer also sollte je verzagen, da wir einen so barmherzigen Heiland haben! Wie sehr immer das Bewußtseyn unsrer frühern Vergehungen uns ängstigen und zur Verzweiflung anregen will, erheben wir mit Vertrauen den Blick zu seinem heiligsten Herzen, und sprechen wir: Herr, heiliger und gerechter Gott, ich weiß es, daß ich elender Sünder nimmermehr vor Dir bestehen könnte, und daß ich ohne Rettung verloren ginge, wenn Du nach der Strenge deiner Gerechtigkeit mich richten wolltest! Doch weiß ich auch, daß Du nicht willst, daß auch nur Eines aus Denjenigen verloren gehe, für die Du dein heiligstes Blut vergossen hast; ich weiß, daß Du auch für mich gestorben bist; und daß deine Erbarmungen unerschöpflich für reuige Sünder sind, die zu Dir kommen. Denn du selbst ja sprachst mit göttlichem Munde: „Wer zu Mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen!“ (Joh. 6, 37.) So erbarme Dich denn meiner, o heiligstes Herz Jesu; und ich werde entsündiget werden! In

Dich will ich mich verſenken; verſenken in dem Abgrund deiner Liebe; und ich werde gerettet ſeyn, und mich nicht vor dem ewigen Untergang fürchten!

Was aber gibt mir dieſe Zuverſicht, dieſe Kühnheit, mit ſo vollem Vertrauen auf Dich zu hoffen? — Du ſelbſt, o mein gebenedeiter Heiland, ermunterſt mich dazu. Denn was anders iſt dein ganzes heiligſtes Leben, als eine Einladung, zu Dir zu kommen, und Heilung bei Dir zu ſuchen? Wie hilfreich war dein mitleidvolles Herz allen Kranken und Preßhaften! Wohin immer Du gingeſt, verbreiteteſt Du Heilung und Segen; Du warſt ein Freund der Armen, ein Helfer der Elenden, ein Tröſter der Betrübten, ein Wohlthäter der Dürftigen. Denn Du wußteſt was Leiden heißt; und daher dein barmherziges Mitleid mit allen Bedrängten. Du kannteſt die menſchliche Schwäche, und daher deine ſo große Langmuth mit uns Sündern. Du ließeſt Dich herab, bei dem Zöllner Zachäus einzukehren, um dieſen Sünder in einen Sohn Abrahams umzuwandeln; — in freundlichſter, mildeſter Liebe ſprachſt Du mit jener Sünderin am Brunnen Jacobs; — barmherziges Mitleid erzeigteſt Du jener Ehebrecherin, befreiteſt ſie von dem Tode der Schande, und hielteſt durch deine wirkſame Ermahnung ſie von fernern Sünden ab. — Du verzieheſt jener öffentlichen Sünderin, die deine heiligen Füße mit ihren Thränen benetzte, und mit ihren Haaren trocknete; Du blickteſt den, Dich verläugnenden Petrus mit einem Blick der Barmherzigkeit und Liebe an, der ſein Herz in Thränen der Buße auflöste, und erhobeſt ihn zum Haupt deiner

Kirche. Ja noch am Kreuze erbarmteſt Du Dich des reuigen Schächers, verhießeſt ihm das Paradies, und flehteſt ſelbſt ſterbend zu deinem himmliſchen Vater um Verzeihung für deine Feinde! — Wie alſo, mein göttlicher und überaus barmherziger Heiland, ſollte nicht auch ich hoffen, Verzeihung meiner Sünden, Gnade und das ewige Leben von deiner unendlichen Barmherzigkeit zu erlangen!

Alſo, meine Vielgeliebten, ſollen, alſo dürfen wir ſprechen; denn nie wird unſre Vorſtellung von der unendlich liebreichen Güte des göttlichen Herzens Jeſu zu groß ſeyn. Dazu auch ermahnt uns der Apoſtel durch die Worte: „Treten wir mit Vertrauen hinzu, zu dem Throne der Gnade; auf daß wir Barmherzigkeit und Gnade finden, wenn die Hilfe uns nothwendig iſt.“ (Hebr. 4, 16.) Denn, „Jeſus iſt, wie der nämliche Apoſtel ſpricht, geſtern und heute und in Ewigkeit eben derſelbe.“ (Hebr. 13, 8.) Und darum auch hat Er noch jetzt, wo Er bereits zu der Rechten ſeines himmliſchen Vaters thront, noch immer das liebevollſte Herz für uns. Er vergißt keines ſeiner ſo theuer erkauften Kinder bei dem Vater. Noch immer iſt Er unſer Mittler im Himmel; noch immer vergibt Er durch ſeine Prieſter die Schuld unſrer Sünden. Noch immer ſpendet Er die Fülle der Segnungen durch die heiligmachende Gnade der Sacramente, die Er für uns einſetzte. Noch immer iſt Er das unſichtbare Haupt ſeiner Kirche; und iſt, nach ſeinem eigenen göttlichen Ausſpruch, bei uns bis ans Ende der Zeiten. Nimmer

kann Er unſer vergeſſen, weil ſeine Liebe ewig iſt, da Er mit dem Vater und dem Heiligen Geiſte Ein Gott iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Er war auf Erden ein barmherziger Heiland der Sünder; und iſt dies auch noch immer im Himmel; — Er war auf Erden ein Freund der Kranken; und iſt dies noch immer im Himmel; — Er war auf Erden ein Wohlthäter aller Bedrängten, die ihre Zuflucht zu Ihm nahmen; und iſt es noch ohne Unterlaß im Himmel. Noch immer hilft Er Denjenigen, die in Demuth und Glauben Ihn anrufen; weil Er allmächtig iſt. Er will helfen, weil Er höchſt getreu in ſeinen Verheißungen iſt; und Er wird helfen, weil Er die unendliche Liebe und Barmherzigkeit iſt. — Nur fordert Er, gleichwie Er einſt auf Erden Glauben von Denjenigen forderte, die Ihn um Hilfe anflehten, und zu jenem Blinden ſprach: „Glaubet ihr, daß ich euch dies thun könne?“ (Matth. 9.), auch nun feſten Glauben von Denjenigen, die ſich an Ihn wenden; und ſpricht zu Allen, die zu Ihm flehen: „Alles, um was ihr bittet in euerm Gebet, glaubet, daß ihr es empfangen werdet, und es wird euch werden!“ (Marc. 11, 24.)

Einem lebendigen Glauben nämlich ſind, wie damals, auch nun, alle Dinge möglich. Erflehen wir nichts, ſo geſchieht dies nur darum, weil unſer Glaube wankend, weil er nicht kindlich, nicht feſt, nicht demüthig, nicht reich an guten Werken iſt. Denn ein Glaube, der in der Liebe wirkt, vermag Alles; und nimmermehr eitel iſt das Wort des Herrn. Es liebt aber Jeſus

dieſen Glauben, weil ſolcher die Feinde der heiligen Kirche zu Schanden macht; weil ein Leben und Wandel im Glauben den Ungläubigen vorpredigt: Sehet, welche Wunder der Glaube an dem wahrhaft Glaubenden wirkt! — weil dieſer wahrhaft katholiſche Glaube, an dem wir feſter als an unſerm Leben halten ſollen, bethätigt, daß außerhalb der Kirche kein Heil iſt; — und weil er endlich der beredſamſte Sendbothe für die Erleuchtung und Bekehrung Derjenigen iſt, die draußen ſtehen. Niemand entſchuldige ſich damit, daß er dieſen felſenfeſten Glauben nicht habe; ſondern er flehe inbrünſtig zu Gott um dieſe Gabe, und ſie wird ihm gegeben werden; denn dafür bürgt uns der Ausſpruch unſres Herrn: „Um was immer ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben!“ (Joh. 14.)

Da wir alſo dieſe untrüglichen göttlichen Verheiſſungen haben, ſo laſſet uns denn auch darauf bauen; fliehen wir in allen unſern Nöthen und Anliegen zu dem heiligſten Herzen Jeſu, als zu dem Gnadenthrone der göttlichen Liebe und ſprechen wir in Andacht:

Gütigſter Jeſu, Sohn des lebendigen Gottes, unſer Erlöſer, durch dein heiligſtes Herz bitten wir Dich um alles Gute; o verſage uns nicht die Gnade, um die wir zu deiner göttlichen Güte flehen; denn Du kenneſt unſre Noth; Du weißt, daß wir nichts Gutes aus uns ſelbſt vermögen, und daß wir ohne Dich nichts thun können! Du auch kenneſt unſre Schwächen; Du weißt warum unſre Herzen noch ſo ſehr an zeitlichen Dingen hängen; bekannt iſt Dir unſre geringe Erkenntniß und

Liebe Gottes; die Macht unſrer Leidenſchaften und Gewohnheitsſünden, und die Schlummerträgheit, die das Aufſtehen aus dem Sündenſchlafe uns ſo ſehr erſchwert!

O barmherziger Jeſu, ſo verſchmähe denn nicht unſer Gebet, die wir in unſern Nöthen zu Dir ſeufzen, ſondern ſende uns Licht und Stärke aus den Höhen! Bewaffne uns gegen alle Hinderniſſe, welche die Welt, der böſe Geiſt und unſer eigenes Herz unſerm Heile legen; zerſtöre die Sünde in uns; erſchaffe ein neues Herz in uns; ein Herz nach deinem Herzen, und ergieße in dasſelbe deine Liebe: daß wir Dich unſern Gott wahrhaft aus ganzer Seele und aus ganzem Gemüthe, unſre Miterlöſten aber wie uns ſelbſt lieben! Verleihe uns die Kraft, auf deinem heiligen Wege zu wandeln, und laß uns erfahren, daß Du zu allen Zeiten ein liebevolles Herz gegen Diejenigen haſt, die Dich ſuchen, die Dir vertrauen, die Dich lieben und nach Dir verlangen. O erhöre uns, barmherzigſtes Herz Jeſu, heute und jederzeit, zumal aber in der Stunde unſres Todes! Amen.

Am Feste der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus.

Die Begründung und beſtändige Erhaltung der katholiſchen Kirche iſt ein Werk des allmächtigen Gottes.

„Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.)

Die großen Apoſtel Petrus und Paulus, deren feſtliches Angedenken die Kirche Gottes heute feiert, andächtige Zuhörer, waren in der Hand des allmächtigen Gottes Werkzeuge, die Er anwendete, die Kirche, welche Er durch ſeinen eingeborenen Sohn, unſern Herrn und Erlöſer Jeſus Chriſtus ſtiftete, auf dem ganzen Erdkreiſe zu verbreiten. Sie und ihre übrigen Mitapoſtel hatte Jeſus erwählt, das Reich Gottes zu verkündigen. Und ſie gingen mit der Kraft von Oben ausgerüſtet einzeln in verſchiedene Länder und Weltgegenden aus, der allgemein herrſchenden Abgötterei und dem gräßlichſten Sittenverderbniß ein Ende zu machen, und das Angeſicht der Erde durch die Predigt der wahren und reinen Gotteslehre umzuwandeln. — Wer den Stand der Welt, die Finſterniſſe, die ſie allenthalben antrafen, und die Laſter kennt, welche zu den Zeiten dieſer Lichtbothen Jeſu Chriſti auf dem ganzen

Erdkreiſe gleichſam in Ehren waren, der muß über den Muth der Liebe erſtaunen, mit welchem dieſe Geſandten des Herrn in die Welt ausgingen, das ihnen vom Herrn anvertraute Kleinod der Religion den Völkern kund zu geben. Denn nicht nur mußten ſie Habe und Gut und Vaterland verlaſſen, und ihren Freunden und Verwandten auf immer Lebewohl ſagen, ſondern es harreten ihrer auch, — wie ihr göttlicher Herr und Meiſter es ihnen vorhergeſagt hatte, — Mühſale und Verfolgungen ohne Zahl; ſie mußten mit Hunger und Durſt, mit Gefahren zu Land und zu Meere kämpfen, wurden vor Könige und Richter geführt; wurden verſpottet, gegeißelt, geſteinigt, auf allerlei Art und Weiſe geplagt, und beſtändig mit dem Tode bedroht; ja ſie endeten auch ihr Leben durch den Märtyrertod. Und dennoch achteten ſie dies Alles gering, wofern ſie nur dadurch den Auftrag ihres Herrn ins Werk richteten und ſein Reich verbreiteten.

Wie groß, meine Vielgeliebten, war der Glaube dieſer heiligen Apoſtel, wie feurig ihre Liebe, wie großmüthig ihre Aufopferung, da ſie weder Arbeiten noch Plagen achteten, weder ihres Blutes noch ihres Lebens ſchonten, die Menſchen zur Erkenntniß des wahren Gottes und zum ewigen Heile zu führen! Wie ſehr auch verdienen ſie unſre Verehrung und unſern Dank, da wir ohne ihre Verkündigung noch heut zu Tage in den Finſterniſſen des Heidenthums ſäßen! — Offenbar indeſſen, chriſtliche Zuhörer, ſtand dies Werk hoch über ihnen; denn es war Gott ſelbſt, der in ihnen und mit ihnen wirkte; aber mit höchſter Treue entſprachen ſie

der Gnade Gottes, die in ihnen wirkte, und richteten aus, wozu Er sie gesandt hatte. Denn die Begründung und Erhaltung der Kirche Gottes ist ein Werk der göttlichen Allmacht und Weisheit, wie wir im ersten Theile dieser Rede zeigen werden. Dadurch selbst aber, daß Gott seine Kirche durch die Apostel gründete, und durch die Reihe aller Jahrhunderte erhielt, haben wir niemals Ursache etwas für diese heilige Kirche zu fürchten; und davon werden wir im zweiten Theile sprechen.

Erster Theil.

Oft, deutlich und umständlich, andächtige Zuhörer, hatte Jesaias, der große Prophet des göttlichen Messias, diese Verbreitung der Kirche Gottes durch Ihn und seine Apostel auf dem Erdkreise geweissagt; und zu wichtig sind diese göttlichen Weissagungen, als daß wir sie hier gänzlich übergehen könnten; weil daraus allein schon erhellt, daß die Kirche göttlicher Einsetzung ist. Es spricht also dieser heilige Seher: „An jenem Tage werden die Nationen die Wurzel Jesse anbeten, den nämlich, der als ein Zeichen der Völker steht; und sein Grab wird glorreich seyn!“ (Isai. 11, 13.) Abermal spricht der Allerhöchste zu dieser Wurzel Jesse, zu Jesu, dem Sohne Davids, der, ob Er auch in Gestalt Gottes war, dennoch sich erniedrigte und Knechtesgestalt annahm: „Es ist ein Geringes, daß Du mein Knecht bist, die Stämme Jacobs aufzurichten, und die Hefen Israels zu bekehren. Sieh, Ich habe

Dich zum Licht der Heiden gegeben, daß Du mein Heil ſeiſt bis zu den Gränzen der Erde!" (Iſai. 49, 6.)

Wunderbar auch ſind die Ausſprüche über die Kirche ſelbſt, die der Meſſias aus dieſen Völkern ſammeln wird, und von welcher der Prophet in dem nämlichen Capitel alſo ſpricht: „Hebe deine Augen auf rings umher, und ſieh: Dieſe Alle haben ſich verſammelt und kommen zu Dir! So wahr Ich lebe, ſpricht der Herr, Du ſollſt mit dieſen Allen wie mit einem Schmuck bekleidet werden; und Du wirſt ſie wie eine Braut um Dich her anlegen.... Sieh, Ich werde meine Hand aufheben und mein Panier zu den Völkern aufrichten ... und die Könige werden deine Ernährer ſeyn, und die Königinnen deine Ammen. Sie werden ihr Angeſicht zur Erde neigen und Dich anbeten, und werden den Staub deiner Füße lecken. Und Du wirſt erkennen, daß Ich der Herr bin, über welchen nicht zu Schanden werden, die auf Ihn hoffen."

Eben ſo ſpricht auch dieſer große Prophet von den Verfolgungen, die der Kirche bevorſtanden: „Fürchte Dich nicht; denn Ich habe Dich erlöst, und habe Dich mit deinem Namen genannt. Du biſt mein! Wenn Du durch Waſſer gehen wirſt, werde Ich bei Dir ſeyn; und die Ströme ſollen Dich nicht bedecken; — wenn Du im Feuer wandeln wirſt, ſollſt Du nicht ver-

brannt werden, und die Flammen sollen Dich nicht versengen. Fürchte Dich nicht; denn Ich bin mit Dir! Ich werde deinen Samen vom Aufgang der Sonne herzuführen, und werde Dich vom Niedergang versammeln. Ich werde zur Mitternacht sprechen: Gib sie her! und zum Mittag: Wehre ihnen nicht! Bringe meine Söhne von Weitem herbei, und meine Töchter vom Ende der Erde!" (Isai. 43.)

Endlich beschließt der heilige Seher das Buch seiner Prophezeihungen mit der Weissagung von dem Untergang Jerusalems und seines Tempels, von der Aussendung der Apostel, und von der Abschaffung des Priesterthums nach der Ordnung Aarons in folgenden Ausdrücken: „Sieh, der Herr wird im Feuer kommen, und seine Wagen wie ein Sturmwind, seinen Zorn im Grimme zu vergelten und seine Strafe in Feuersflammen; ... und der Erschlagenen werden Viele seyn! ... Und Ich werde ein Zeichen an ihnen geben, und werde Einige aus ihnen, die erhalten werden, zu den Heiden am Meere senden, nach Afrika und nach Lydien, zu denen, die den Bogen spannen und Pfeile schießen; auch nach Italien und Griechenland, zu den Inseln, die weithin gelegen sind; zu Denen, die nicht von Mir gehört, noch meine Herrlichkeit gesehen haben. Und sie werden meine Herrlichkeit den Heiden verkündigen....

Und Ich werde aus denſelben zu Prieſtern und Leviten annehmen, ſpricht der Herr. Denn gleichwie ich die neuen Himmel und die neue Erde mache, alſo ſoll auch euer Same und euer Name beſtehen!" (Iſai. 66.)

Dies ſind einige wenige Stellen aus den zahlreichen Weiſſagungen dieſes großen Propheten, in welchen er die Begründung, die Verbreitung und die Herrlichkeit der neuen Kirche des Meſſias Jahrhunderte früher verkündigte, als derſelbe im Fleiſche erſchien; und dadurch ſelbſt die Göttlichkeit derſelben ſo deutlich erwies, daß Niemand, der nicht ſelbſt ſich vorſätzlich verblenden will, die Wahrhaftigkeit dieſer Weiſſagungen bezweifeln kann.

Nicht wenig auch erhellt aus der Wahl ſelbſt, die der Sohn Gottes bei den Männern traf, die Er ausſandte, ſeine Kirche zu begründen, daß ſie wahrhaftig göttlicher Einſetzung iſt. Denn die Apoſtel, deren Anzahl ſich nicht über zwölf belief, waren Männer aus der niedrigſten Volksclaſſe, meiſt arme verachtete Fiſcher, die mit Ausnahme des einzigen Zöllners Matthäus, kaum ihren Namen ſchreiben konnten; wenn ja alle ſchreiben gelernt hatten. Weder beſaßen ſie Wiſſenſchaft noch irgend Bildung, hatten weder Geld noch Gut, wodurch ſie einen Anhang ſich hätten verſchaffen können; noch hatten ſie auch Waffen und ein Kriegesheer, die Welt zu unterjochen; ja ſie ſelbſt auch waren ſo furchtſam, daß bei der Gefangennehmung ihres Meiſters Alle feigherzig davon liefen. Auch fehlte es ihnen an natürlicher Beredſamkeit, die Gemüther von der Wahrheit

der Religion zu überzeugen, die ſie den Heiden verkündigen ſollten. Solche Männer waren durch ſich ſelbſt wohl geeignet, auch den am beſten berechneten Plan zu vereiteln, nicht aber, ſolchen auszuführen. Dazu kommt auch noch, daß ſie der Welt, die ganz in ſinnlichen Laſtern begraben lag, nicht etwa eine Lehre predigten, die ihren Sinnen ſchmeichelte, ſondern daß ſie dieſelbe lehrten und vorhielten, allen Laſtern zu entſagen, ihr Fleiſch zu kreuzigen, Buße zu thun, und als Gott einen Menſchen anzubeten, der am Kreuze geſtorben war. Und man kann wahrhaftig von den Apoſteln nicht ſagen, daß ſie des Kreuzes ſich ſchämten; vielmehr predigten ſie Chriſtum den Gekreuzigten als die Kraft Gottes, und pflanzten ſein Kreuz allenthalben als die Siegesfahne des Heiles auf.

Solche Männer alſo wählte der Herr Jeſus, ſeine Kirche zu gründen; und damit dies menſchlicher Weiſe um ſo unmöglicher würde, ſandte Er ſie nicht Alle zugleich, ſondern Er ſandte ſie vereinzelt in die Welt, den Einen in dieſes, den Andern in jenes Land, die Abgötterei abzuſchaffen, die ſeit Jahrtauſenden die herrſchende Religion auf dem ganzen Erdkreiſe war; die Götzen ſammt ihren Tempeln zu ſtürzen; ſtatt derſelben das Kreuz aufzurichten und eine Religion einzuführen, die den Juden ein Ärgerniß, den Heiden eine Thorheit war. Es zog alſo der Eine nach Rom, der Andere nach Indien, der Dritte nach Afrika, der Vierte nach Spanien, Andere nach Kleinaſien, Andere in die Inſeln, Andere in andere entfernte Länder, wohin Roms erobernde Adler nie hingeflogen waren. Und ſieh da,

dieſe zwölf ungelehrten, ſchwachen, von aller menſchlichen Hilfe entblößten und vereinzelten Männer gingen aus, und ſie ſtürzten die Götzen, führten die Religion des Kreuzes ein, und die Welt ward chriſtlich!

Dies, meine Chriſten, iſt eine Thatſache, die ſich nicht läugnen läßt, und worin man die Hand Gottes um ſo deutlicher ſieht, als es rein unmöglich iſt, daß irgend eine menſchliche Macht ſolche jemals hätte ins Werk richten können, zumal da der Ausführung derſelben von allen Seiten die unüberwindlichſten Hinderniſſe ſich entgegen ſtemmten. Es erhob ſich das ganze Judenthum wider die Apoſtel und Jünger des Herrn. Die heidniſchen Könige und Fürſten und ihre Statthalter verfolgten das Chriſtenthum mit Feuer und Schwert; allenthalben wurden die Chriſten aufgeſucht, und durch die ausgeſuchteſten Martern gepeinigt, um ſie zum Abfall zu bringen. Die Götzenprieſter und Götzenfabrikanten wütheten; die Philoſophen ſpotteten durch Schmähſchriften, und es genügte, ein Chriſt zu ſeyn, um zum Tode verurtheilt zu werden. Und alles deſſen ungeachtet vermehrte ſich die Kirche Chriſti mit jedem Tage; das Blut der Märtyrer ward, wie einer der alten Väter ſpricht, ein Same neuer Chriſten; die Religion des Kreuzes erhob ſich endlich auf den Thron, die Götzen verſchwanden, und mußten zuletzt als lächerliche Zierden der Gärten dienen.

Und dies Alles ward durch dieſe zwölf verachteten Fiſcher ausgerichtet! Wer aus uns, meine Chriſten, der damals zugegen geweſen wäre, als die Apoſtel auszogen, hätte dieſe mehr als rieſenhafte Arbeit nicht für

unmöglich gehalten? Wer hätte nicht erachtet, Christus habe in der Wahl seiner Sendbothen sich geirrt? Ja, wer hätte nicht das ganze Unternehmen als Thorheit betrachtet? — Doch gerade solche Männer wählte Gott, damit es Allen anschaulich würde, daß die Begründung der christlichen Religion sein eigenes Werk sei, daß Er der Weisheit und Stärke der Menschen nicht bedarf, und daß Er durch die ungeeignetesten Mittel die höchsten Absichten seiner Allmacht und Weisheit erreichen kann. Sehr deutlich spricht dies der Apostel Paulus durch die Worte aus: „Was in der Welt thöricht ist, das hat Gott erwählt, die Weisen zu beschämen. — Und was in der Welt schwach ist, das hat Gott erwählt, auf daß Er zu Schanden machte was da stark ist. Und was in der Welt unedel und verachtet ist, das hat Gott erwählt; ja auch das, was nicht ist, auf daß Er zerstörte was Etwas ist, damit kein Fleisch sich rühme vor seinem Angesichte!" (1. Cor. 1, 27.)

Wir sehen also, meine Christen, daß die Kirche Jesu Christi ein Werk der göttlichen Allmacht ist, welche gebrechliche Werkzeuge zur Begründung derselben erwählte, und auch noch überdies Hindernisse erweckte, die menschlicher Weise nicht zu überwinden waren; ja die, wofern die Religion des Kreuzes ein Werk der Menschen war, dieselbe bis auf ihre letzten Spuren hätte vertilgen müssen, die Er aber durch eben diese schwachen Werkzeuge zu einem Bau der Ewigkeit aufführte, den alle menschliche Bosheit, vereint mit den Pfor-

ten der Hölle, nimmermehr zu erſchüttern vermag, wie wir nun im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Nein, meine Chriſten, nie haben wir etwas für die Kirche zu befürchten; denn alle Rathſchläge ihrer Feinde dienen nur, ihren Triumph zu erhöhen. Oft zwar mußte ſie von ihrem früheſten Urſprung an, durch ſchwere Prüfungen, und wie der Prophet ſprach, durch Waſſer und Feuer hindurch gehen; immer aber ging ſie, dadurch gereinigt und erneuert, in herrlicherem Glanze hervor. Eben der große Seher Jeſaias, der die Herrlichkeit der Kirche geweiſſagt hatte, ſpricht auch von den Kämpfen ihrer Feinde wider ſie: „Verſammelt euch, ihr Völker; und ihr ſollt überwunden werden! Höret es, ihr Alle von den äußerſten Gränzen; verſammelt eure Kräfte; und ihr ſollt beſiegt werden; rüſtet euch zum Kampfe, und ihr ſollt überwunden werden! Faſſet Anſchläge, und ſie ſollen zerſtreut werden; ſprechet Befehle aus, und ſie ſollen nicht in Erfüllung gehen; denn Gott iſt mit uns!“ (Iſai. 8, 9.) Eben ſo ſpricht auch der königliche Prophet von dieſer Kirche: „Sie iſt die Stadt des Herrn der Heerſchaaren, die Stadt unſres Gottes; Gott hat ſie gegründet, auf daß ſie bleibe ewiglich!“ (Pſ. 47, 9.)

Nie und nimmer kann der katholiſchen Kirche Gefahr drohen. Gott, der durch ſeine Apoſtel ſie

gründete, wacht mit schirmenden Blicken über die Erhaltung derselben. Seit nach der Vorherverkündigung ihres göttlichen Stifters die Missethat überhand nahm, ist zwar die Liebe Vieler erkaltet; und nicht wenig fromme und getreue Kinder dieser heiligen Kirche sind ängstlich besorgt und fürchten, das Christenthum dürfte nach so vielfältigen Anfeindungen und Mißhandlungen am Ende von der Erde verschwinden. Doch eine solche Furcht ist ungegründet, und beleidigt auch die göttliche Vorsehung. Denn ganz eigentlich um der Einen Kirche willen steht die Erde im Daseyn. Sie bestand schon in den Urzeiten der Welt in ihrer Kindheit, ging durch die Zeiten des Gesetzes hindurch, das ihre künftige Herrlichkeit weissagte, und gelangte unter Christus, den alle Propheten verkündiget hatten, zu ihrer männlichen Vollkommenheit. Bei der Kirche allein sind alle Schätze der Lehren und der Gnaden hinterlegt; sie allein lehrt uns, Gott auf eine, Seiner würdige Weise verehren; und sie allein auch führt die Menschen zum ewigen Heile. Sie war das Ziel der Schöpfung unsrer Welt; und sie wird bestehen, so lange die Welt Daseyn hat.

„Du bist Petrus (der Fels); und auf diesen Felsen werde Ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen!" Dieser göttliche Ausspruch verbürgt das ewige Daseyn der katholischen Kirche. Blicken wir hin auf den apostolischen Stuhl Petri. Wie oft ward derselbe angefeindet! Wie viele feindlichen Mächte, wie viele Ketzereien und Spaltungen, ja wie viele Kinder der Bosheit, welche

die Kirche in ihrem eigenen Schooße erzeugt hatte, erhoben ſich wider dieſen Felſen und drohten, ihn zu ſtürzen! Dennoch ſteht derſelbe ſeit achtzehn Jahrhunderten feſt und unerſchütterlich; und noch heute ſpricht Petrus in ſeinen Nachfolgern, leitet und lehrt, entſcheidet und führt die Herde Jeſu Chriſti auf die Auen himmliſcher Weide. Wie viele Völker und Throne, wie viele Königreiche und Nationen verſchwanden, ſeit dieſer apoſtoliſche Stuhl aufgerichtet ward, von dem Angeſicht der Erde, und wurden ſogar bis auf ihre Namen vergeſſen? Doch keine irdiſche Macht vermochte es, dieſen Stuhl umzuſtürzen; er allein blieb in der Reihe aller Jahrhunderte aufrecht, und wird es bleiben bis ans Ende der Zeiten. „Sieh, Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt!“ ſpricht der Herr. Sein Reich iſt ein ewiges Reich, das auch nicht Einen Tag ohne ſeinen König und ewigen Herrſcher iſt.

Eins, allerdings, meine Chriſten, iſt zu fürchten; doch nicht für die Kirche, ſondern für uns ſelbſt! denn der Glaube wandert. — Iſt der Unglaube, und in Folge desſelben die Verderbtheit der Sitten in einem Lande ziemlich allgemein und herrſchend geworden, dann haben wir Urſache, für dasſelbe zu zittern. Es ſprach einſt der Herr zu den Vorſtehern der Synagoge: „Das Reich Gottes wird von euch hinweggenommen, und einem Volke gegeben werden, das die Früchte desſelben bringt!“ (Matth. 21, 43.) Und dieſer göttliche Ausſpruch ging zu allen Zeiten in Erfüllung, ohne daß die Kirche dadurch verlor. Als der Glaube und die Sitten im

Morgenlande sich auflösten, da gab Gott diese Länder den Verheerungen der Heiden preis, die noch bis auf diese Stunde darin herrschen, und bahnte den Völkern im Norden den Weg zum Glauben. Das Nämliche geschah in Afrika, wo einst die herrlichsten Kirchen geblüht und so viele Märtyrer die ewige Siegeskrone errungen hatten. Eben so geschah es, daß Gott vielen europäischen Völkern, die in die größten Ausschweifungen versunken waren, und der Gabe des Glaubens nicht achteten, dies heilige Licht hinweg nahm, und es zuließ, daß sie durch Ketzereien von der Kirche getrennt wurden, indeß dies nämliche göttliche Licht in beiden Indien zu leuchten begann, in dem neu entdeckten Amerika ganze Völker in den Schooß der Kirche leitete, in Japan zahllose Märtyrer erzeugte, und in China und andern entfernten Ländern und Inseln dieser heiligen katholischen Mutter Kinder in unzähliger Menge zuführte, die sie für den Verlust ihrer unwürdigen und ungehorsamen Kinder überreichlich tröstete und entschädigte.

Was also jenen Völkern widerfuhr, dies, meine Christen, kann auch uns widerfahren, wenn wir dies heilige Licht des Glaubens, diese höchste Gabe Gottes nicht zu schätzen wissen, wenn wir von dem göttlichen Gesetze abweichen, und durch lasterhafte Sitten des Christenthums unwürdig werden. Denn so wie einzelne Menschen durch Ausschweifungen den Glauben verlieren, und dann gleich dem Thiere blindlings ihren sinnlichen Trieben und Leidenschaften folgen, also geschieht dies allmälig bei der ganzen Nation, da eine Nation aus

einzelnen Menſchen beſteht. Bricht aber einmal eine ſolche Nacht herein, dann wird das Reich Gottes von einem alſo ausgearteten Volke hinweg genommen und einem andern gegeben, das die Früchte desſelben wirkt. Und gewiß harren auch ſchon neue Völker dieſer Himmelsgabe entgegen, deren wir anfangen, unwürdig zu werden!

Und darum, meine Vielgeliebten, ſollen wir, je mehr Menſchen es in unſern Tagen gibt, die das Chriſtenthum gering achten, verſchmähen und mißhandeln, um ſo mehr auf unſrer Hut ſeyn, und um ſo feſter ſtehen, damit nicht auch wir von dem Strome des Unglaubens fortgeriſſen werden. Bloße Klagen über den täglich mehr überhandnehmenden Verfall der Religion nützen nichts, und helfen der Sache der Kirche nicht auf; wohl aber Treue, feſter Glaube, Gehorſam gegen die Kirche und ihre heiligen Gebote. Bitten wir täglich mit Inbrunſt, und nicht nur ſo obenhin und gedankenlos: „Es zukomme dein Reich!“ und thun auch wir ſelbſt werkthätig ſo viel an uns liegt, dies Reich Gottes durch wahre Tugenden, durch Uebung der Gerechtigkeit, durch gute Werke und edle Beiſpiele zu verbreiten, wodurch Andere angezogen werden, die Religion hochzuachten und darin geſtärkt zu werden. Schließen wir uns durch wahre Frömmigkeit täglich mehr an den Herrn und ſeine Kirche an, und ringen wir mit ernſter Gewalt, das Himmelreich an uns zu reißen, das fürwahr aller Kämpfe und Mühſale dieſer Zeit werth iſt. Wenn wir dies Alle getreu thun, dann wird der Glaube mit ſeiner ganzen Kraft bald abermal

neu bei uns erblühen, und wir werden Früchte wirken, die ewiger Belohnungen würdig ſind. Dies verleihe uns durch die Fürbitte ſeiner heiligen Apoſtel Petrus und Paulus unſer göttlicher Heiland Jeſus Chriſtus, der ſeine Kirche in ſeinem Blute ſtiftete, das Er für Alle vergoß, und der mit dem Vater und dem Heiligen Geiſte lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am Feſte Portiuncula.

Von den Segnungen der Religion.

(Gehalten zu Großwardein bei den PP. Capuzinern i. J. 1835.)

„Lobwürdiges ward von dir geſagt, du Gemeinde Gottes!" (Pſ. 86, 2.)

Wir begehen heute in der Kirche dieſes ehrwürdigen Conventes die jährliche Feier der Einweihung ſämmtlicher Kirchen, die dem Orden des heiligen Franz von Aſſiſi angehören. Schon gingen Jahrhunderte im Strome der Zeiten vorüber, ſeit dieſer heilige Orden ſeinen Ruf und ſeine Verdienſte um die Kirche Gottes und die verſchiedenen Länder der Chriſtenheit bewährte, und füglich laſſen die Worte meines Vorſpruchs auf den Orden des heiligen Franciscus ſich anwenden: „Lobwürdiges ward von dir geſagt, du Gemeinde Gottes!" Wie Vielen ward dieſer heilige Orden eine

Zufluchtstätte auf der gefährlichen Reise des Lebens, wo sie in stiller Zurückgezogenheit ihr Heil wirkten! wie Viele heiligten sich darin, und führten auch Andere durch Lehre und Beispiel zur Heiligung!

Mit Recht also blickt der katholische Christ voll der Ehrfurcht auf einen Orden hin, der seinem Zwecke nach heilig, in seinen Gliedern ehrwürdig ist, und in seinem Wirken der Welt beständig sich als nützlich erzeigte. Beinahe in allen Ländern der katholischen Christenheit bestehen Klöster und Kirchen dieses heiligen Ordens, wo feierlicher Gottesdienst abgehalten, das Wort Gottes verkündigt, und der Name des Herrn gepriesen wird. Auch in dieser Klosterkirche erinnert uns Alles, daß Jesus Christus der König der Glorie, der Bräutigam seiner Kirche, der gute Hirt seiner Herde sei. Und Dank und Verehrung gebührt allerdings den frommen Ordensmännern, die durch ihre apostolischen Bemühungen auf der Kanzel und im Beichtstuhl, am Kranken- und Sterbebette im Verlauf ganzer Jahrhunderte, unter dem Beistand des Heiligen Geistes, das Reich Jesu Christi verbreiten halfen, und an dem großen Bau der katholischen Kirche mitarbeiteten.

Es ist eine wunderbare Erscheinung, andächtige Zuhörer, daß in den Fluthen der vorüber eilenden Zeit Alles sein Grab findet. Ganze Königreiche und Nationen verschwanden von dem Angesicht der Erde; Alles, wie dauerhaft es immer scheinen mag, trägt den Keim des Todes in sich und verschwindet. Nur die Kirche, die Jesus Christus gestiftet hat, steht hoch über allem Wechsel der Zeit. Siegreich überwand sie alle

Stürme aller Jahrhunderte. Ehre also und Preis und Verherrlichung sei in Ewigkeit Dir, o Jesu, Sohn des lebendigen Gottes, der Du durch alle Zeiten dein glorreiches Werk, dein himmlisches Reich auf Erden, deine Kirche, und in derselben das kostbarste Kleinod der heiligen Religion durch würdige Priester erhalten hast und bis ans Ende der Zeiten erhältst!

Indeß ich nun diese beständige Fortdauer, so wie die beständigen Segnungen der heiligen Religion in meinem Gemüthe erwäge, schwebt der große Stifter dieses heiligen Ordens, und mit ihm die Reihefolge seiner würdigen Söhne und Töchter vor den Augen meines Geistes; die wahrlich durch ihre engelreinen Sitten, durch Worte und Thaten der Religion Jesu Christi getreues Zeugniß vor der Welt gegeben haben, und noch fortwährend geben. Ja es ist auch der Zweck dieses seraphischen Ordens nach dem Willen seines Stifters kein anderer, als durch freiwillige Armuth, steten Gehorsam unter einem Vorgesetzten des Ordens, und vollkommne Reinigkeit der Welt augenfällig zu zeigen, daß das Evangelium Jesu Christi nichts Unmögliches befiehlt; daß das Joch des Herrn leicht und seine Bürde süß ist; und daß es Menschen zu Tausenden gibt, welche das Wort des Herrn an sich in Ausübung bringen: „Wer es erfassen kann, der erfasse es!“ (Matth. 19, 12.) Zu allen Zeiten auch gab es in der Kirche heilige Orden, die das Evangelium Jesu Christi in seiner vollkommensten Ausübung zeigten. Der Herr war ihre Wahrheit, das Evangelium ihre Schule, die Ordensregel ihr Gesetzbuch, der Geist Jesu

Christi ihr Leben, die heiligen Sacramente ihre Stärke; und immer waren diese heiligen Orden nicht nur die Zierde, sondern auch das Mark und der erwählteste Kern der Auserwählten, durch welche die heilige Kirche Jesu Christi sich verbreitete und in ihrem Flor sich erhielt.

Der heutige Festtag selbst, meine Vielgeliebten, ist uns ein Beweis, daß der Herr durch geistliche Orden Fürsorge für seine Kirche trägt. Denn Er selbst, der Herr des Weingartens, hat den Orden des seraphischen heiligen Franciscus in demselben gleich dem Senfkorn, dem kleinsten aus allen Samenkörnern gepflanzt; und er erwuchs in kurzer Zeit zu einem Baume, unter dessen Schatten zahllose Seelen Erquickung und Frieden im Leben und im Tode fanden. Ich glaube demnach dem Zweck des heutigen Festes dadurch zu entsprechen, daß ich zeige:

Erstens die Segnungen, welche der Herr durch die Religion, besonders mittels frommer Ordenspriester, den Sterblichen spendet;

Zweitens aber, welche Verpflichtungen für uns hieraus entspringen.

Erster Theil.

Die Segnungen der heiligen Religion, welche der Herr durch fromme Ordenspriester uns spendet, sind: die göttlichen Sacramente; die Abhaltung des täglichen Gottesdienstes, und die Kraft des göttlichen Wortes, das sie verkündigen. Wie ehrwürdig, meine Christen,

ist nicht ein geistlicher Orden, der sich verpflichtet, zur Beförderung der Religion und zum Heile der sündigen Menschheit zu wirken! Zahllose Mitglieder des Ordens, den der heilige Franciscus stiftete, verkündigten als eifrige Missionäre in allen Welttheilen, — und zahllose andere verkündigen in ihren Tempeln dies göttliche Wort, dem die Kraft innewohnt, alle Seelen, die an dasselbe glauben, selig zu machen. Auch war es eine der Hauptabsichten des heiligen Ordensstifters, dem Herrn Seelen zu gewinnen. Als das geeignetste Mittel dazu aber betrachtete er die, Mark und Gebein durchdringende Lehre des heiligen Evangeliums; jenes Evangeliums, das den beschränkten Verstand unter das sanfte Joch des Glaubens beugte, die Welt besiegte und die Finsternisse des Unglaubens und unreiner Sitten verscheuchte. Diese Waffe des heiligen Wortes, das, wie der Apostel spricht, lebendig und kräftig ist, und stärker hindurch dringt als ein zweischneidiges Schwert (Hebr. 4, 11.), sollten nach dem Willen des heiligen Stifters auch seine Söhne führen, die Herzen zu rühren, den Verstand zu überzeugen und den Willen der Menschen zu bewegen. Und dies auch thaten sie mit großer Kraft, und sprachen gleich dem großen Weltapostel: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, welche daran glauben.“ (Röm. 1, 16.)

Hätte auch dieser heilige Orden der Christenheit durch nichts anderes als durch die Verkündigung des göttlichen Wortes genützt, so wäre sein Verdienst groß

in der Kirche Gottes. Denn was hat die Welt bekehrt, die Finsterniſſe des Heidenthums zerſtreut, die Vorurtheile niedergekämpft, die Leidenſchaften gebändigt, als Gottes heiliges, ewig wahres Wort? Woher ſo viele plötzliche Bekehrungen hartnäckiger Sünder, ſo reichliche Bußethränen, ſo großmüthige Siege über menſchliche Leidenſchaften? woher die hochherzige Verachtung der Welt und ſo viele heldenmüthigen Beiſpiele der erhabenſten Tugenden bei zahlloſen Gerechten, wenn nicht von der Kraft und den Segnungen des göttlichen Wortes? Dieſes Wort wandelte jene öffentliche Sünderin in eine vollkommen reuige Büßerin; dies Wort wandelte den Verfolger Paulus in einen eifrigen Apoſtel; dies Wort wandelte die Bewohner der thebaidiſchen Wüſte in eben ſo viele Heilige; dies Wort wandelte den ausſchweifenden Auguſtinus in einen vollkommnen Chriſten, in den größten Lehrer der Kirche, in einen Biſchof um, der zu den glänzendſten Zierden der Kirche Gottes gehört. Dies göttliche Wort faßt die Kraft in ſich, die edelſten Früchte des Glaubens, der Erlöſung, der Bekehrung, der Liebe und Gottſeligkeit hervorzubringen; es wandelte das Angeſicht der Erde und öffnet die Pforte des Himmels.

Belehrend, ſtärkend und tröſtend ſprechen dieſe frommen Ordenspriester zu den Gläubigen; und ihre Ermahnungen und Tröſtungen dringen um ſo tiefer in die Herzen, als ihr demüthiges Gewand, ihre Armuth, ihre Enthaltſamkeit und ihre gänzliche Entfernung von allen Luſtbarkeiten der Welt, an und für ſich ſchon eine Predigt ſind, die lebendiger wirkt als viele Worte.

Wahrlich, nicht zu zählen ſind die Seelen, die ſie aus dem Schlamm der Sünde retteten, oder welchen ſie Troſt und Stärke durch ihre eigene Geduld ins Herz träufelten, oder die ihr Beiſpiel ſo tief zerknirſchte, daß ſie aus ſinnlichen Menſchen ernſte Büßer wurden, ja daß ſie ſogar die Welt mit der Einſamkeit des Kloſters vertauſchten.

Es verkündigen aber die Prieſter dieſes heiligen Ordens nicht nur Gottes Wort, ſie ſpenden auch den Gläubigen die heiligen Sacramente aus; ſie ſprechen im Beichtſtuhl uns von Sünden los, brechen uns am Altar das Brot des Lebens, und bringen Gott das heilige Meßopfer für die Lebenden und für die Verſtorbenen dar. Wie gern eilen ſie, ans Krankenbett gerufen, in theilnehmender Liebe dahin, den Sterbenden zu der großen Reiſe in die Ewigkeit vorzubereiten, daß er mit Hoffnung und heiligem Vertrauen aus dieſem Leben ſcheide! Und ſo dienen ſie uns denn in der Kirche, im Richterſtuhl der Buße und am Krankenbette; dienen ohne Unterſchied des Standes und Ranges den Armen in der niedrigſten Hütte, und den Großen im Pallaſte; dem Fremden wie dem Einheimiſchen, und kommen Allen, die ihren geiſtlichen Beiſtand anſprechen, mit den Segnungen der Religion zu Hilfe, um Allen Alles zu werden, und die Seelen zum ewigen Leben zu bewahren.

Wenn nun, geliebte Kinder Gottes, die Mitglieder dieſes ſo ehrwürdigen Ordens ihren Amtsbrüdern, den Weltgeiſtlichen, ſo willig und ſo liebreich in der Seelſorge beiſtehen, wenn ſie in brüderlicher Liebe und ganz im Geiſte Jeſu mit denſelben, bald durch ihren Beiſtand bei

Kranken und Sterbenden, bald durch liebevolle Ermahnungen der Sünder auf der Kanzel und im Beichtstuhl, bald durch ihre Besuche in verpesteten Hospitälern, — wie dies zur Zeit der Cholera so oft der Fall war, — zu dem Heile der Seelen wirken: wer muß da nicht bekennen, daß der Herr auch vorzüglich durch sie, seine Bothen, die Segnungen seiner Gnade uns zufließen läßt?

Nicht minder auch erbauen die Glieder dieses heiligen Ordens durch die Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes und des heiligen Chorgebetes die frommen Gläubigen, die demselben beiwohnen. Alles in ihren Kirchen ist erbaulich, und erinnert uns mächtig an unsern erhabenen Beruf, als Christen, als Fremdlinge und Pilger in dieser Welt; an die Gemeinschaft der Heiligen, und an das geliebte Vaterhaus, in welches wir über ein Kleines einzugehen hoffen. Leider ist das Ansehen des öffentlichen Gottesdienstes in unsern Tagen an vielen Orten gesunken; dies beweisen die, an so manchen Orten beinahe leeren Kirchen mehr als alle Reden darüber. Indessen muß man den Mitgliedern dieses heiligen Ordens Zeugniß geben, daß sie, von reinem und heiligem Eifer beseelt, mächtig dahin wirken, diesem Übel unsres Jahrhunderts zu steuern, und daß sie durch fromme Andachtsübungen, durch ihr Chorgebet, in welchem sie zu den, von der heiligen Kirche bestimmten Stunden Gott loben und preisen, die Andacht in vielen Herzen erwecken und sie anziehen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Groß also sind die Segnungen, die der Herr auch durch die frommen Mitglieder des heiligen Ordensstandes

in seiner Kirche verbreitet, sowohl durch sein heiliges Wort, das sie den Gläubigen verkündigen, als durch die heiligen Sacramente, die sie ausspenden; durch den Beistand, den sie sowohl den Gesunden als den Kranken und den Sterbenden erweisen, und durch die Erbauung bei dem öffentlichen Gottesdienste, den sie auf alle Art und Weise befördern. Hieraus aber ergeben sich auch Verpflichtungen für uns, und diese wollen wir nun im zweiten Theile beherzigen.

Zweiter Theil.

Meine Christen, da der Herr sein Wort durch seine Diener, die Priester, und zwar nicht nur durch diejenigen, die in der Welt unter uns leben, sondern selbst durch jene uns verkündigen läßt, die von der Welt geschieden sind, und im stillen Kloster für ihre eigene Heiligung leben, ergibt sich hieraus allerdings von selbst die Pflicht für uns, daß wir auch dies Wort Gottes, und zwar mit einer solchen innerlichen Sammlung und Ehrfurcht anhören, daß der Same dieses himmlischen Wortes in unsern Herzen Wurzel fassen könne. Der Acker, der keinen guten Samen empfängt, bringt auch keine guten Früchte; sondern er wird von bösem und schädlichem Unkraut, von Disteln und Dornen überwachsen. Wer immer gottesfürchtig werden, und das ewige Leben erlangen will, der muß also den Samen des göttlichen Wortes in sich aufnehmen, dessen Frucht das ewige Leben ist.

O könnte ich doch diese Wahrheit tief in so manche Christenherzen einprägen, die so selten einer Predigt

beiwohnen, und dabei wähnen, ſie hätten den Tag des Herrn zur Genüge geheiligt, wenn ſie einer heiligen Meſſe flüchtig beiwohnten! Das Wort Gottes ſoll für uns eine Schule der Weisheit und der Tugend ſeyn, denn die Kirche iſt eine Bildungsanſtalt der Kinder Gottes, worin ſie für den Himmel erzogen werden. — Viele jedoch, die ſich für weiſe, und ihre Vernunft für großjährig halten, wähnen, ſie bedürften dieſes Unterrichtes nicht mehr, ſie könnten ſich ſelbſt belehren, und ſie benöthigten dieſes Gängelbandes (wie ſie die heilige Belehrung nennen) nicht ferner. Doch, meine Chriſten, Niemand täuſche, Niemand verführe ſich ſelbſt! Wie Mancher lebt in der Unkenntniß ſeiner Pflichten, weil er das Wort Gottes nicht hört! — Iſt er aber darum ſchuldlos vor Gott? Keineswegs; denn wahr bleibt es ewig: Wer Gott nicht kennt, den kennt auch Gott nicht. „Wer aus Gott iſt, ſpricht der Herr, der hört Gottes Wort; und darum höret ihr dasſelbe nicht, weil ihr nicht aus Gott ſeid!“ (Joh. 8, 47.)

Es genügt aber nicht, daß wir das Wort Gottes hören; wir müſſen dasſelbe auch mit Ehrfurcht und Aufmerkſamkeit anhören, und es in unſerm Herzen bewahren, damit es wirkſam in uns werde, in That und Leben übergehe, und ein Same des ewigen Heiles in uns ſei. Gewiß ſind in unſrer heutigen Verſammlung nicht Wenige, die in dieſer Ordenskirche des heiligen Franz von Aſſiſ dieſe Saat des ewigen Lebens mit getreuem Herzen aufnehmen, und bei welchen ſie auch reichliche Früchte bringt. Was aber wird, wenn der

Tag der Ernte kommt, der Herr bei vielen Andern finden, die dieſen nämlichen göttlichen Samen gleich ihnen empfingen: Früchte des Lebens, oder taube Ähren? — Ich will nicht richten; aber der Herr durchſchaut die Herzen; und Er, der die Gedanken Aller kennt, wird auch Jedem nach ſeinen Werken vergelten!

Darum, meine Chriſten, laſſet euch durch den Unglauben unſrer Tage nicht irre machen; haltet euch vielmehr feſt an die Predigt von dem Gekreuzigten; denn dieſe Lehre iſt keine Bothſchaft dieſer Welt; ſie kommt vom Himmel, und führt allein zum Himmel. Sie belehrt euch nicht über die Kunſt, zeitliche Güter für dies kurze Leben zu erwerben, das wie ein Schatten vorübergeht; ſondern euer Heil in Furcht und Zittern zu wirken, und eure unſterblichen Seelen zu retten; ſie lehrt euch die große Kunſt, in allen Verhältniſſen dieſer Zeitlichkeit ein friedliches Gewiſſen zu bewahren und reich an Tugenden zu werden; damit ihr Troſt im Leben und Seligkeit im Tode findet.

Was aber von der Verkündigung des göttlichen Wortes, das gilt auch von der Ausſpendung der heiligen Sacramente. Oft ſitzen dieſe frommen Ordenspriester im Richterſtuhl der Buße und harren Derjenigen, die da kommen wollen, ihr Gewiſſen zu reinigen, ſich abermal mit Gott zu verſöhnen, und den Frieden wieder zu erlangen, den ſie durch die Sünde verloren. Mit großer Liebe nehmen ſie jeden Büßer auf, der dieſem Sacramente mit reuiger Zerknirſchung naht, verkünden ihnen Gottes Langmuth und Barmherzigkeit, ſprechen ſie von ihren Sünden los, heilen die Wunden.

ihres zerrütteten Gewiſſens, und gießen Balſam des Troſtes in ihr Herz. Wie ſtrafbar und wie unheilbringend aber wäre es, dieſe uns angebotene Schätze der Gnade nicht annehmen zu wollen; und lieber in der Sünde zu verharren und eines unglückſeligen Todes zu ſterben? — Meine Chriſten, laſſen wir uns nicht von den Beiſpielen der Lauigkeit und Gleichgültigkeit ſo Vieler hinreißen, in deren Herzen die Liebe erkaltet iſt; und die den Sacramenten der Kirche nur ſelten oder niemals nahen. Denn nur durch dieſe göttlichen Gnadenquellen werden wir der Verdienſte Jeſu Chriſti und der Früchte ſeiner Erlöſung theilhaft; nur ſie kräftigen uns in den Kämpfen des Lebens, erheben uns von unſern Rückfällen; und ertheilen uns die Kraft, ein reines Leben vor Gott zu führen, und die ewige Seligkeit zu erlangen.

Nicht minder auch ſandte der Herr in den Söhnen des heiligen Franciscus uns eifrige Beförderer des öffentlichen Gottesdienſtes. Die hochfahrende, ſich mündig und ſtark bedünkende Vernunft des ungläubigen und ungedemüthigten Sünders entzieht ſich dem feierlichen Gottesdienſte; ihm iſt nicht wohl in den gottesdienſtlichen Verſammlungen frommer Gläubigen; wo das Beiſpiel ihrer Andacht ihn an die ernſte Rückkehr zu Gott ermahnt. Um ſo nothwendiger alſo iſt es, daß Diejenigen, die Gott wahrhaft lieben, und welchen es ernſtlich um das Heil ihrer Seele zu thun iſt, ſich oft in der heiligen Stätte verſammeln, ihre Anbetung und Liebe ihrem Gott und allerhöchſten Herrn bezeigen, und einander gegenſeitig zu ſeinem Dienſte aneifern und erbauen.

Ja, Alles fordert uns auf, Menschen-, Christen- und Bürgerpflichten drängen uns, dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, der die Stütze der Religion und des Staates ist. Wie stände es ohne öffentlichen Gottesdienst um das Wohl der Menschheit? Unwissenheit, Rohheit, Verwilderung wären die unausbleiblichen Folgen. Und sehen wir nicht auch, daß diese Übel der Menschheit in eben dem Maße zunehmen, als der öffentliche Gottesdienst vernachlässiget wird? — Gewiß, meine Christen, der Gedanke: Ich befinde mich in Gottes heiligem Hause, ergreift das Gemüth; der Anblick der heiligen Religionsgeheimnisse belebt die Seele, die Verkündigung des göttlichen Wortes belehrt den Geist, die gemeinsame Andacht entflammt das Herz; die feierlichen Gebete erheben den Sinn, die heiligen Gesänge rühren unser Innerstes; und also gereicht Alles uns zur Erbauung. Groß fürwahr und überaus heilsam ist der öffentliche Gottesdienst für uns Alle; und wer demselben andächtig beiwohnt, der verläßt die heilige Stätte im Innern gestärkt und gegen die Sünde und alle Versuchungen bewaffnet, die ihn dazu verleiten wollten.

So hören wir denn, andächtige Zuhörer, um Alles in Kürze zu wiederholen, Gottes Wort oft, aufmerksam und mit Ehrfurcht, und lassen wir uns die Schätze der Erlösung durch die Diener des Herrn nicht vergeblich im Hause Gottes anbieten. Versammeln wir uns mit andächtigem gesammeltem Gemüthe zum heiligen Dienste Gottes, und empfangen wir die heiligen Sacramente der Kirche mit würdiger Vorbereitung; dadurch werden

wir in den Stand geſetzt werden, einen reinen Gott gefälligen Wandel zu führen, und aus den unvermeidlichen Trübſalen des Lebens reiche Schätze für die Ewigkeit zu gewinnen; wir werden in großem Frieden durch dies Leben wandeln, unſer Herz wird ſich gewöhnen, mehr im Himmel als auf der Erde ſich aufzuhalten; wir werden nicht gleich unbußfertigen Sündern vor dem Tode zittern, ſondern die Stunde unſrer Auflöſung wird auch zugleich die Stunde ſeyn, wo unſre ewige Seligkeit beginnt, und wird uns mit allen Heiligen im himmliſchen Jeruſalem vereinigen, daſelbſt Gott mit ihnen zu lieben und zu loben in alle Ewigkeit! Amen.

Am

Feſte Mariä Himmelfahrt.

Gedanken und Betrachtungen, die wir an dieſem Feſte hegen ſollen.

„Maria hat den beſten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden.“ (Luc. 19, 42.)

Ein überaus liebreiches Feſt, andächtige Zuhörer, iſt das heutige, das Freudenfeſt der jungfräulichen Mutter unſres Erlöſers, unſrer Lieben Frau und Mittlerin bei ihrem göttlichen Sohne! Es iſt der Tag, an welchem Maria, die auserwählte Tochter Israels, die hochbe-

gnadigte Jungfrau, die reinste und heiligste Seele aufgenommen ward aus den Trübsalen dieser Erde in die höchsten Wonnen des seligen Himmels!

Welcher glückselige Wechsel, meine Vielgeliebten! Auch sie gehörte einst dem menschlichen Geschlechte an; und wie glänzt sie nun so hoch und so selig in der Nähe des Thrones Gottes! Sie war arm im Geiste, arm an Gütern dieses Lebens, aber überaus reich an allen Gnaden Gottes, an allen Tugenden, und unendlich kostbar und hochgeehrt in den Augen des Allerhöchsten! Erwählt hatte Er sie von Ewigkeit zur Mutter seines Eingeborenen, dessen Reich kein Ende, und dessen Macht keine Gränzen kennt!

Mehr denn Jeremias und Johannes noch im Mutterleibe geheiliget, war sie von dem ersten Augenblicke ihres Bewußtseyns heilig; und ihre Heiligkeit nahm mit jeder Minute ihres Lebens zu, da sie der Gnade Gottes nicht das mindeste Hinderniß setzte; und darum auch übertrifft nun ihre hohe Glorie an Glanz alle Glorie der Engel und seligen Himmelsbürger.

Aber sie, die Heiligste, hatte auch auf dieser Erde den reichlichsten Antheil an allen Leiden ihres göttlichen Sohnes genommen. Niemand trank je so reichlich aus seinem Kelche; sie ging durch die schwersten Prüfungen, durch Wasser und Feuer hindurch; — doch ihre Leiden erwirkten ihr die himmlische Krone; und endlich erschien auch für sie die Stunde, wo sie aufgelöst wurde von allen Schmerzen, wo jede Thräne von ihren Augen getrocknet, wo ihre feurige Sehnsucht gestillt, ihr Verlangen ersättigt, und ihre heiligste Seele in die Wonnen

Gottes aufgenommen ward, die weder Maß noch Ziel kennen.

Gott, meine Chriſten, war ihr einziger Gedanke, Gott ihre einzige Liebe von früheſter Kindheit an. Indeß andere Töchter Iſraels eitle Freuden ſuchten, übte ſie ſich im Gehorſam, Gott zu gefallen, im Gebet, Ihn zu ehren, im Nachdenken über ſein heiliges Geſetz, ſeinen Willen zu erkennen und zu vollbringen.

Gottes Wille und ſeine heilige Anordnung beſtimmte ſie allein, in die jungfräuliche Vermählung mit einem Heiligen und Gerechten aus Iſrael zu willigen. — Gottes Wohlgefallen war das einzige Ziel, auf das ſie ſah, als ſie, ſeinen ewigen Rathſchlüſſen ſich unterwerfend, ſprach: „Sieh, ich bin die Magd des Herrn!“

Gottes Lob und Ehre zu verkündigen, eilte ſie über das Gebirge zu ihrer heiligen Muhme Eliſabeth, und pries und verherrlichte den Herrn aus der ganzen Kraft ihrer heiligſten Seele.

Machte ſie auf Befehl der weltlichen Obrigkeit die weite Reiſe nach Bethlehem, ſo that ſie dies nicht in der Abſicht, den Menſchen, ſondern Gott in den Menſchen zu gehorchen; — hörte ſie mit größter Aufmerkſamkeit Alles an, was die frommen Hirten, die heiligen Weiſen und der gerechte Simeon ihr ſagten, ſo geſchah dies nicht aus Neugierde, nicht um dadurch ſich ſelbſt zu erheben, noch auch um ſich zu vergnügen, ſondern um Gottes Anordnungen zu verſtehen, und ſeinen heiligſten Willen genau zu befolgen.

Zieht ſie mit ihrem göttlichen Säugling nach Ägypten, ſo zieht ſie dahin, weil Gott es alſo will. — Geht ſie in den Tempel nach Jeruſalem, ſo iſt auch hier Gottes Wille ihre einzige Abſicht.

Dient ſie zu Nazareth ihren Nachbarn in freundlicher Liebe, ſo thut ſie dies nicht ſowohl aus natürlichem Mitleid, als vielmehr aus Antrieb ihrer innerlichen Gottesliebe, da Gott die Nächſtenliebe befiehlt. Eben ſo begibt ſie ſich auch auf die Hochzeit ihrer armen Verwandten nach Cana, nicht um ſich zu vergnügen, ſondern ſie, nach dem göttlichen Willen, durch ihre Gegenwart zu erfreuen.

Erfreut ſie ſich über die Wunder und Ehren ihres Sohnes, ſo erfreut ſie ſich nicht aus Eigenliebe, weil ſie ſeine Mutter iſt, ſondern weil Gott und ſein geliebter Sohn dadurch verherrlichet werden.

Steht ſie vom Schwerte des Schmerzes durchdrungen, unter dem Kreuze, in namenloſen Leiden, ſo iſt auch hier Gottes Wille ihr einziger Troſt; und ſie opfert ſich mit ihrem unendlich geliebten Sohne vereint, Ihm zu einem lebendigen Brandopfer auf.

Sieht ſie Ihn wieder lebendig und in der Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung, ſo betet ſie ihren Gott in Ihm an, — und ſehnt ſich bei ſeiner Himmelfahrt ihr Herz, mit Ihm in den Himmel einzugehen, ſo beſcheidet ſie ſich dennoch zugleich auch, Gott als ſeine Magd auf Erden zu dienen, ſo lange es ſeiner heiligſten Vorſehung wohlgefällig iſt.

Empfängt ſie am Pfingſttage eine neue Fülle himmliſcher Gaben, und ſieht, wie auch die Apoſtel und

andere Jünger des Herrn dieſer Gaben des Heiligen Geiſtes theilhaft werden, ſo preist ſie Gottes wunderbare Güte; und wirkt mit ganzer Kraft dahin, dieſen neuen Gnaden des Herrn mit aller Treue ihres Herzens zu entſprechen.

Lebt ſie hierauf noch eine lange Reihe Jahre auf Erden, und ſieht, wie ihr göttlicher Sohn und ſeine Anbeter von Vielen gehaßt, von Andern aber verehrt werden; wie das Reich Jeſu Chriſti ſich immer weiter verbreitet; und wie ſogar die Verfolgungen das Wachsthum ſeiner Kirche nur fördern, ſo bewundert ſie Gottes heilige Fügungen; — und wird ſie von Johannes und von allen Chriſten zärtlich geliebt und geehrt, ſo führt ſie alles Lob und alle Ehre auf den Allerhöchſten zurück, und preist in Demuth den Reichthum ſeiner Güte.

Sie war die erſte und erhabenſte Chriſtin, die demüthigſte Anbeterin des Erlöſers, und die zärtlichſte Freundin Aller, die ihren göttlichen Sohn liebten.

Heilig war Maria im Leben, und darum ſelig im Sterben; denn ihr Tod war der Wiederhall ihres Lebens. Darum auch war der Tag ihrer Auflöſung der ſchönſte Tag ihres Lebens, und unendlich glückſeliger als der Tag ihrer Geburt.

Nun preiſen ſie ſelig alle Geſchlechter der Erde; nun verehren ſie die heiligen Himmelsbürger; nun dienen ihr die Engel des Himmels; nun lobt ſie die

Verſammlung der Chriſtgläubigen auf Erden; nun wird ſie verherrlicht vor Gottes Throne; nun jubelt ſie in der Liebe des Allerhöchſten; nun ſind die Wonnen des Himmels ihr Antheil in alle Ewigkeit!

Alſo belohnt Gott ſeine Getreuen; ſolche Vergeltung harret der frommen Geduld, die da aushält bis ans Ende; ſolche Freuden folgen auf die Leiden der Zeit; und da Maria die getreueſte Dienerin Gottes und die heiligſte Seele auf Erden war, glänzt ſie auch nun über alle Geſchöpfe erhöht in der Herrlichkeit des Himmels.

O welcher große, welcher unendlich wichtige Tag iſt der letzte Tag des irdiſchen, und der erſte des himmliſchen Lebens? — Auch für uns, meine Chriſten, wird er kommen, der letzte Tag unſres Lebens; kommen wird er, und nicht ausbleiben; und weit entfernt von der Erde werden wir dann ſeyn! — Wird aber wohl der letzte Tag unſres irdiſchen Lebens der erſte Tag unſres himmliſchen Lebens ſeyn?

Ach, keine Seele iſt unter uns, die dies nicht wünſcht; aber Wenige hoffen es; ja auch ſehr Wenige haben Urſache es zu hoffen! — Wornach Maria mit unausſprechlicher Freude ſich ſehnte, davor fürchten wir uns!

Nicht Alle ſind Verehrer Mariä, die ſich für ihre Verehrer halten. Denn Viele haben ihren Geiſt nicht; ſie lieben ihren Sohn nicht; denn ſie thun nicht was Er ſagt.

Maria war heilig im Leben; und darum ſelig im Sterben! Jeder verlangt das Letzte zu werden; aber

nicht Jeder will das Erste seyn; ohne das Erste jedoch kann das Zweite nimmermehr erfolgen.

Mit wie hochentzücktem Blicke sah sie auf ihr verflossenes Leben zurück, und auf die Ewigkeit der Glorie, zu welcher der Herr sie nun berief.

Heilig war sie gewesen in ihrer Kindheit, heilig in ihrer Jugend, heilig in ihrem jungfräulichen Ehestande, heilig als Wittwe, heilig in allen Verhältnissen ihres ewig denkwürdigen Lebens! Nur Eins hatte sie unter allen Umständen gesucht; nur Eins liebte und achtete ihr Herz über Alles, nur Eins hatte sie bei allem ihrem Thun und Lassen im Auge. Und dies Eine, das allein sie suchte und achtete, war nichts Irdisches; nicht Ehre der Welt, nicht Lust des Fleisches, nicht Reichthum der Erde, denn dies Alles verschmähte und verachtete sie.

Gott, — und Gott allein war's, den sie liebte und suchte. Er war ihr Ziel; dorthin richtete sie ihre Gedanken, ihre heißesten Begierden. Nach Ihm zielten alle Regungen ihres Herzens, alle ihre Reden, alle ihre Werke. Sein Wohlgefallen war ihr Augenmerk, ihr Verlangen, ihr Bestreben. Und darum auch blieb sie sich gleich im Gemüthe; darum verfloß ihr Leben, selbst unter den bittersten Prüfungen und Leiden, im höchsten Frieden; denn es war stark und tief gewurzelt in dem Einen.

Mag es mir ergehen wie immer es wolle; wofern nur Gottes Wille vollbracht wird, und seine heiligen Absichten an mir in Erfüllung gehen! Dies war ihr

feſter, ihr bleibender Sinn in allen Augenblicken ihres Lebens.

Ihr Wahlſpruch war jener feurige Seufzer Davids, ihres königlichen Ahnherrn: „Was habe ich im Himmel, und was außer Dir habe ich auf Erden verlangt! Mein Fleiſch und mein Herz iſt verſchmachtet, Gott meines Herzens, und mein Antheil, o Gott in Ewigkeit!“ (Pſ. 72, 26.)

Dieſem Einen Gott gab ſie ohne Vorbehalt ſich zum Eigenthum hin; Ihm unterwarf ſie vollkommen ihren Sinn und ihren Willen; immer betrachtete ſie ſich als ein Opfer, das dem Allerhöchſten angehörte. Sie theilte ihr Herz nicht zwiſchen Gott und der Welt, gänzlich wollte ſie Gott angehören; gänzlich auch war ſie ſein eigen; und hatte keine andern Götter neben Gott.

Und weil Gott ihr Eins und Alles war, weil ſie nichts ſuchte als Gott zu gefallen, war Heiligung ihre einzige Sorge, Gebet ihre Freude, die Erfüllung des göttlichen Willens ihr Hauptgeſchäft.

Aus dieſem heiligen Sinne ihres Herzens Gott zu gefallen, floſſen alle ihre Handlungen ſowohl am Tage des Herrn als an den übrigen Tagen der Woche; ſowohl im Wohlergehen als in den bitterſten Leiden und Trübſalen; ſowohl in ihrer Jugend als in ihren ſpätern Jahren. Immer und überall, im Leben wie im Tode, ſprach ſie: Ich bin die Magd des Herrn!

Maria war heilig im Leben, und darum selig im Sterben! Unter allen Umständen ihres Lebens hielt sie Gott und die Gottseligkeit für das Eine Nothwendige. Sie fühlte es durch alle Tiefen ihres Bewußtseyns: „Nur Eins ist nothwendig!“ Gott und die Gottseligkeit. — Und was sie erkannte und fühlte, das suchte sie auch als das Eine Nothwendige in allen Augenblicken ihres heiligsten Lebens.

Sie wußte und bedachte: Es ist nicht nothwendig, daß ich von den Menschen geachtet werde; daß ich Güter dieser Erde besitze; daß ich Vergnügen und Freuden habe in dieser Welt; daß ich Dieses und Jenes wisse; daß ich viele Freunde zähle; daß ich stets gesund sei; daß ich lange lebe hienieden; — aber daß mein Herz und Sinn mit Gott vereint sei; daß ich Ihm diene und wohlgefalle: das ist nothwendig! daß ich Ihn anbete und über Alles liebe; daß ich auf Ihn vertraue und seinen Willen thue: das ist nothwendig! daß ich vor Ihm mich demüthige; daß ich mich gänzlich Ihm ergebe, und seinen ewigen Rathschlüssen unter allen Umständen meines Lebens, und in jedem Stande und Alter mich unterwerfe und Ihm getreu bleibe bis zum Tode: das ist nothwendig!

So viele Dinge immer sie in der Welt sah, hielt sie nichts für nothwendig, an nichts hing ihre reine, von allem Erschaffenen abgeschiedene Seele; Alles war ihr entbehrlich; nur Gott nicht und die Heiligkeit, die allein zu Ihm führt, und das Herz mit Ihm vereint.

Und darum auch war der Blick ihres heiligsten Herzens bei allen Veränderungen, die in ihrem Leben

ſich ergaben, bei allen wunderbaren Gnaden, die ſie von Gott empfangen hatte, bei aller ihrer Niedrigkeit vor der Welt immer unwandelbar auf Gott gerichtet; und ſie athmete nur in ſeiner Liebe. — Das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit war ihr erſtes, ihr einziges Geſchäft; war es in ihrer Kindheit, in ihrer Jugend, in ihrer jungfräulichen Ehe, in ihrem Wittwenſtande, in Freude und Leid.

Wie alſo hätte ſie nicht ſollen ſelig im Tode ſeyn, die in ihrem ganzen Leben einzig erwählt hatte, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen; für ſeine Ehre zu denken, zu wirken und zu leiden; ja ſogar ihr ſehnſüchtigſtes Verlangen zu verläugnen, das ihr Herz verzehrte, zu ſterben und bei Chriſti zu ſeyn, um der göttlichen Anordnung ſich zu unterwerfen!

Wie hätte ſie nicht mit voller Freude ihres Herzens die Stunde begrüßen und frohlockend empfangen ſollen, die von den Banden der Sterblichkeit ſie auflöste; da ſie wußte, welche endloſe Glorie ihrer harrete.

Nur wer alſo lebt, kann alſo ſterben! Und nach dem Maße, als das Leben der Heiligen und Gerechten, dieſem Leben der Königin aller Heiligen glich, ward auch ihre ewige Glorie bemeſſen.

O Menſchengeſchlecht, wie viele heiligen Kinder zähleſt du bereits in den himmliſchen Höhen! O Erde, wie viele reinen Seelen wandelten ſchon auf dir, die jetzt bei Gott in der Seligkeit ſind! — Hier Schmach, dort Ehre; hier Arbeit, dort Ruhe; hier Schmerz, dort Freude; hier Verlangen und Hunger und Durſt

nach der Gerechtigkeit, dort das Ziel, dort Heil und unendlich glückſelige Sättigung!

Das irdiſche Leben beſteht aus Tagen, die tropfenweiſe verfließen, das himmliſche aus einer Ewigkeit, die ſich nicht zählen, nicht wägen, nicht meſſen läßt!

Maria war heilig im Leben, und eben darum ſelig im Sterben. Nichts hatte ſie im Tode zu verlieren; aber Alles hatte ſie durch den Tod zu gewinnen. Hatte ſie ja doch nie etwas von der Welt begehrt; nie etwas als Eigenthum zu haben verlangt; ſchon in dieſem Leben war ſie allen ſichtbaren Dingen erſtorben; und Gott war das einzige Ziel ihres Verlangens und ihrer Liebe.

Ihn konnte der Tod ihr nicht rauben; vielmehr löste er die Flügel ihrer heiligſten Seele, daß ſie gleich einem Pfeil in das Herz ihres Gottes flog, und zu dem Beſitz des allerhöchſten Gutes gelangte; das ſie einzig geliebt, nach welchem ſie einzig ſich geſehnt hatte.

Er war der beſte Theil geweſen, den ſie während ihres Lebens erwählt hatte, und der ihr in Ewigkeit nicht konnte genommen werden. Frühe hatte ſie Ihn als das einzige Gut erkannt; und in ſeinem Lichte hatte ſie geſehen, daß alle übrigen ſogenannten Güter in der Welt nichts ſind, als Staub und Schatten, die das arme Menſchenherz leer und elend laſſen.

Darum weihte ſie ſich ihrem Gott ſchon in früheſter Kindheit als ein Opfer ſeiner Liebe, entſprach mit

aller Treue ihres Herzens seiner Gnade, die sie für Ihn erzog; ergab sich in unbedingtem Glauben allen Führungen seiner göttlichen Vorsehung, und leuchtete allen künftigen Anbetern ihres göttlichen Sohnes durch den reinsten, demüthigsten und heiligsten Wandel vor.

Nun krönt Gott sie ohne Ende mit Herrlichkeit und Ehre. Einst sah sie ihren göttlichen Sohn in tiefster Erniedrigung und zwischen zwei Mördern am Kreuze sterben; jetzt sieht sie Ihn als den König der Schöpfung, der zur Rechten des Vaters thront in Ewigkeit!

Einst sah sie, wie Er sein Haupt neigte, und für die Erlösung der Menschen vom ewigen Tode starb; nun sieht sie Ihn im Himmel; und sieht, wie alle Knie vor ihm sich beugen. Einst litt sie mit Ihm; nun erfreut sie ewig sich mit Ihm.

Also wandelt Gott die kurzen Leiden dieser Zeit, welche die Heiligen und Gerechten für Ihn und um Seinetwillen ertragen, in endlose Freuden der ewigen Seligkeit!

Gen Himmel also, gen Himmel richtet, ihr Seelen, eure Augen! Dort ist unser Vaterland! O wie selig frohlocken dort die Kinder des ewigen Tages! — Zum Himmel erhebet euern Blick, ihr Menschenkinder, die ihr noch so sehr an der Sünde und an irdischen Dingen hänget. Dorthin blicket ihr Jungen und ihr Alten! Dorthin blicket ihr erweckten Seelen, und säumet nicht, damit ihr nicht das ewige Gut durch eure Trägheit verscherzet!

Du aber, o gebenedeite Mutter unsres Erlösers, die Du heute in die ewige Glorie aufgenommen wurdest,

o blicke mildherzig auf uns herab, die wir Dich in aller Andacht unſres Herzens verehren, und deine heilige Fürbitte anrufen! Erflehe uns von deinem göttlichen Sohne, unſerm Herrn und Richter, die Gnade, auf deinen heiligen Spuren zu wandeln; der Gnade Gottes getreu zu entſprechen, Ihn aus ganzem Herzen zu lieben; und gleich Dir, ſeinen heiligſten Willen unter allen Umſtänden unſres Lebens zu thun; damit wir nach einem Leben voll guter Werke die Gnade erlangen, ſelig zu ſterben, und in die Glorie des Himmels aufgenommen zu werden, den dreieinigen Gott, der Dich ſo glorreich verherrlichte, mit Dir und allen Auserwählten zu lieben und zu loben in alle Ewigkeit! Amen.

Am Feſte der heiligen Schutzengel.

Von den guten und böſen Engeln.

„Da verließ Ihn Satan, und ſieh es traten die Engel hinzu und dienten Ihm. (Matth. 4, 2.)

Unter den Feſttagen des Kirchenjahres, andächtige Zuhörer, iſt das Feſt der heiligen Schutzengel ins beſondere unſrer andächtigſten Aufmerkſamkeit würdig. Ja, meine Chriſten, der heutige Tag, an welchem wir das Andenken an die heiligen Engel Gottes feiern, iſt nicht nur ein erfreuliches Feſt für die lieben Kinder,

deren Engel das Angesicht des himmlischen Vaters immerdar schauen; es ist auch ein Fest für alle Erwachsenen, zu deren Heil die Engel Gottes ausgesandt werden; wie der Apostel Paulus ausdrücklich bezeugt. Lernen wir, meine Vielgeliebten, hieraus unsre hohe Würde erkennen; da der Allerhöchste die Engel, die vor seinem Throne stehen, uns zu Beschützern bestimmte; und betrachten wir, wie wunderbar die Rathschlüsse Gottes sind, der auf solche Weise den Himmel mit der Erde vereint! denn was ist die Absicht dieses Schutzes der heiligen Engel, außer daß sie uns zum Himmel führen? Sie streiten, wie die heilige katholische Kirche lehrt, mit und für uns gegen die Feinde unsres Heiles; sie erretten uns aus vielfältigen Gefahren des Leibes und der Seele, sie halten nicht wenige Gelegenheiten zur Sünde von uns fern; sie eifern uns innerlich zum Guten an, trösten uns in Leiden, bringen unser Gebet vor Gottes Thron, bitten selbst für uns bei Gott; verlassen uns niemals; besonders stehen sie uns in der Stunde unsres Todes bei, und begleiten, wenn sie ihren Leib verläßt, unsre Seele vor Gottes Gericht.

Dies also sind die Wirkungen der heiligen Engel gegen uns. Es gibt aber auch böse Engel, meine Christen, die durch ihre Hoffart von Gott abfielen, wider Ihn sich empörten; und eben darum auf ewig von Ihm verworfen wurden. Diese, in ihrer Bosheit erhärteten Geister wenden ihren Willen immer zum Bösen an. Zwar zerstörte Christus das Reich Satans, der einst auf der ganzen Erde sich anbeten ließ; und wofern wir nicht selbst mit vorsätzlicher Bosheit uns

ihm hingeben, kann er uns keinen Schaden zufügen. Fallen wir aber freiwillig von der Wahrheit, von dem Lichte des heiligen Evangeliums ab, dann bekommt er Macht über uns; weil wir selbst uns ihm gleichsam unterwerfen. Er ist zwar, wie die heiligen Väter sich ausdrücken, angekettet; wer ihm aber selbst freiwillig naht, der wird von ihm gebissen.

Von diesen guten und bösen Engeln also will ich heute, nach der Lehre der heiligen Kirche zur Ehre des Allmächtigen sprechen, der Himmel und Erde erschaffen, und den Engeln und den Menschen die erhabene Bestimmung verliehen hat, Ihn zu erkennen, und ewig zu lieben und zu verherrlichen.

Erster Theil.

Loben wir den Herrn, meine Christen, in der wunderbaren Verschiedenheit seiner Werke. Wir sehen in der sichtbaren Natur eine Stufenleiter der Geschöpfe, von dem geringsten Wurm angefangen, bis zu dem Menschen, der nach Gottes Bilde erschaffen ist; — und sehr gegründet ist der Schluß, daß von dem Menschen noch unzählig viele edlere und höhere Wesen in beständig fortsteigender Vollkommenheit bis zu dem Urheber aller Dinge bestehen, der unendlich hoch über alle erhaben ist. Gott hat uns Menschen mit Geist und Körper erschaffen; die Engel erschuf Er als reine Geister ohne körperliche Hülle. Unaussprechlich ist ihre Anzahl; denn eben weil sie so edle Geschöpfe sind, sollte ihre Menge gleichsam zahllos seyn. Gottes unend-

liche Weisheit aber ordnete sie in Schaaren oder Chöre nach verschiedenen Stufen der Vollkommenheit. Die Schrift, das Buch der Bücher, nennt sie: Engel, Erzengel, Kräfte, Herrschaften, Fürstenthümer, Mächte, Thronen, Cherubim und Seraphim. — Von diesen himmlischen Gewalten spricht das Buch Job: „Wer wird seine Streiter zählen?“ (Job 25, 3.)

Diese himmlischen Wesen, die durch große Kraft zu wirken, durch wunderbare Erleuchtung und innige Vereinigung mit Gott ausgezeichnet sind, erfreuen sich, uns zu dienen, und die heilige Schrift zeigt uns dessen Beispiele in großer Anzahl. Also sehen wir, um nur einige derselben anzuführen, wie der fromme Loth durch einen Engel von dem Untergange Sodoma's gerettet, diese gottlose Stadt aber mit ihren Umgebungen durch denselben Engel vertilgt wurde. Eben so sehen wir, wie Agar in der Wüste durch einen Engel gelabt, getröstet und errettet wird; wir sehen, wie der Erzengel Raphael den jungen Tobias auf der Reise begleitet, ihm gleich einem Knechte dient, eine Braut ihm zuführt, und seinem alten Vater das so lange und so schmerzlich vermißte Augenlicht zurück gibt. Nicht minder auch sehen wir, wie der heilige Apostel Petrus durch einen Engel aus dem Kerker errettet wird.

Groß und wunderbar ist die Liebe dieser heiligen Engel zu uns Sterblichen; da sie in uns ihre Gefährten zu Gottes ewiger Verherrlichung erkennen. Wie himmlisch war ihre Freude, als sie jenen frommen Hirten die Geburt des Heilandes verkündigten! —

„Fürchtet euch nicht, sprachen sie zu den Erschrockenen; denn sieh, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist euch der Heiland geboren!“ (Luc. 2, 10.) Sehr genau kennen sie uns, und wünschen unser Heil mit größerer Sehnsucht als wir selbst. Sind wir in Sünden gefallen, so trauern sie über uns, regen durch innerliche Ermahnungen uns an, und werden wir dann durch Gottes Gnade wieder aufgerichtet, so erfreuen sie sich wundersam über unsre Buße; ja, wie der König der Engel selbst spricht, „mehr Freude ist bei den Engeln Gottes über Einen Sünder, der da Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte.“ (Luc. 15.)

Wir sehen also, daß sie die Tugenden und die Gerechtigkeit der Frommen, so wie nicht minder die Laster und Leidenschaften der Gottlosen in dem Abgrund der Herzen durchschauen. Denn durch Gottes Licht haben sie eine große Erkenntniß aller seiner Werke, und eine tiefe Einsicht in die Seelen der Sterblichen. Sie verstehen den göttlichen Plan; und was durch den Schleier des Glaubens uns verhüllt ist, das liegt klar und offen vor ihrem geistigen Blicke. Sie sind Gottes Bothen aus reiner Liebe zu seinem heiligsten Willen, und fühlen ihre ganze Seligkeit in seinem Dienste. Weder sind sie dem Raum noch der Zeit unterworfen; ihre Bewegung ist schnell gleich dem Gedanken, ohne Vergleich schneller als das Licht; nicht wahrnehmbar sind sie den Sinnen, aber dennoch fühlt zuweilen die reine Seele in Momenten tief inniger Andacht ihre geistige Nähe.

Es ist fürwahr eine wunderbare Gnade Gottes gegen uns Menschen, daß Er diese erhabensten Geister des Himmels bestimmt, den Sterblichen seine Liebe zu verkündigen, sie zurecht zu weisen, zu trösten, zu stärken, ihnen zu helfen, zu dienen, sie zu ermahnen und mit ihnen wider den Feind des Heiles zu streiten. Denn dies Amt der heiligen Engel ersehen wir aus den Aussprüchen Christi und seiner Apostel. Zwar hemmt der Einfluß der heiligen Schutzengel unsern freien Willen auf keine Weise; denn sie können nur innerlich warnen und mahnen. Dies aber thun sie unbeschadet der menschlichen Freiheit, so wie ein Freund den Freund ermahnt, oder der Vater das Kind warnt. Mahnung und Warnung aber heben die Freiheit nicht auf. Immer haben wir das Vermögen, dieser innerlichen Ansprache zu folgen, oder nicht zu folgen, und leider beobachten gar Manche sie zehn Mal nicht, bis sie solche einmal befolgen.

Daß aber Gottes Engel zu dem Gewissen der Menschen sprechen, bezeugt der Prophet, der von seinem Schutzengel spricht: „Der Engel, der in mir redete!“ u. d. Ü. (Zach. 2, 3.) Und welcher Sterbliche ist je zu finden, der nicht wenigstens zuweilen in der leisen Stimme des Gewissens den mahnenden Ruf des guten Engels vernommen hätte? — Habet ihr noch nie an euch selbst wahrgenommen, meine Christen, daß der Mensch zuerst Thäter, dann sein eigener Ankläger und zuletzt sein eigener Richter ist? — Wie kommt es, daß der Mensch als Schuldiger vor seinen eigenen innerlichen Richterstuhl gefordert wird, und mit

ſich ſelbſt ins Gericht gehen muß? — Spricht es nicht zuweilen im Innern zu euch: Dies iſt Gottes Stimme, folge ihr! — Oder was hält euch oft in Einem Augenblick, wie von einer innern Stimme aufgerufen, von einer That ab, die ihr im Begriffe waret, zu vollbringen, und wohin euer ganzer Vorſatz mit voller Begierde zielte? — Nicht durch Begriffe und Schlüſſe, nicht durch das Gefühl ward dies Alles vermittelt, ſondern es ſpricht unmittelbar an euer Bewußtſeyn. Welche Stimme alſo iſt dies, die ſo laut und ſo mächtig in euerm Gewiſſen ſpricht, und euch abhält, ſolche That zu begehen? — Es iſt die Stimme eures guten Engels!

Immer ſind die guten Engel den Gläubigen nahe; und die Milde ihres himmliſchen Königes gegen uns iſt das Vorbild und Muſter des ihrigen. Und dies auch iſt der Grund, warum ſie über die Bußfertigen ſich erfreuen, und über die verſtockten Sünder trauern. Wo man ihre Stimme hört, da iſt ein ſeliger Verein zwiſchen Engeln und Menſchen zur Freude des Himmels. Aber das Treiben des äußerlichen Lebens wirkt meiſt, daß wir die innerliche Stimme im Gewiſſen überhören; und nicht in uns ſelbſt einkehren wollen; weil unſer Inneres mit den äußerlichen Erſcheinungen in der Welt nicht ſelten im Widerſpruche ſteht. Oft geſchieht es, daß das innerliche Leben Jenes verdammt was das äußerliche Leben geziemend findet; und leider iſt es nur allzu wahr, daß der Staub der Außenwelt den geiſtigen Blick nach Innen verdunkelt. Indeſſen hat Gott an die Pforte des Herzens einen Wächter auf-

geſtellt, der über den geführten Haushalt des äußerlichen Lebens Rechnung führt; dieſer aber iſt das Gewiſſen; und einſt wird Alles, ob es auch in den Augen der Welt noch ſo kleinlich erſcheine, haarklein aufgezeichnet, und nach dem Erlöſchen des äußerlichen Auges, — in heller Klarheit vor unſerm geiſtigen Auge ſtehen.

Iſt aber, was ich bis nun über die heiligen Engel geſprochen, nicht ſehr geeignet, uns mit Ehrfurcht vor der Gegenwart derſelben zu erfüllen? Wer kann da des Verlangens ſich erwehren, mit der katholiſchen Kirche in das Gebet einzuſtimmen, das ſie täglich bei dem Opfer der heiligen Meſſe ſpricht: „Laß, o Gott, mit den Engeln unſre Stimmen zu Dir emporſteigen, die ohne Unterlaß ausrufen: Heilig, heilig, heilig biſt Du, o Herr, Gott der Heerſchaaren!“ — Darum alſo wollen wir die Lehre von dem Einfluß der heiligen Engel auf unſer Leben wohl anwenden zur Beförderung unſrer Ehrfurcht gegen Gott, zur Aufmerkſamkeit auf unſre Menſchenwürde, zur Warnung vor der Sünde, und zur Abwendung eines unglückſeligen Todes. — Somit alſo ſchreite ich nun zu dem zweiten Theile meiner Predigt, in welchem ich von den böſen Engeln ſprechen werde.

Zweiter Theil.

Es gibt wenig Glaubensartikel, die durch mehr Beweisſtellen aus den heiligen Schriften ſich erweiſen laſſen, als die Lehre von dem Satan. Wir finden derſelben in der Verſuchungsgeſchichte und in den Schil-

derungen aus dem Munde Jesu Christi und seiner Apostel in sehr großer Anzahl. In diesen Stellen wird Satan auf verschiedene Weise genennt; bald Versucher und Verführer der Menschen, bald ein Lügner und der Vater der Lüge, der Feind der Menschen, der Mörder von Anbeginn; bald der größte Heuchler, der sich in einen Engel des Lichtes umwandelt; der Fürst der Welt und der Finsterniß, der beständige Ankläger der Menschen bei Gottes Gerichte. Es wird ihm ein Reich zugeschrieben mit der Dienstbarkeit böser Engel, und ein Strafgericht, das er zur Züchtigung und zum Verderben des Fleisches ausübt.

Sollten etwa alle diese und noch so viele andern Schriftstellen, die sich auf ihn beziehen, bloß im figürlichen Sinne zu nehmen seyn; wie die Aufklärer unsrer Tage behaupten wollen? Dann, meine Christen, ist auch fürwahr die Sonne, die uns am Himmel leuchtet, nur ein bloßes Sinnbild, und kein wirkliches Wesen. Und wozu, und warum denn dies sonderbare Sinnbild? Etwa einen um so tiefern Abscheu vor der Sünde in uns zu erwecken? oder dem Sünder um so größere Angst vor der Hölle einzuflößen? — Wie ließe sich dies je mit der göttlichen Offenbarung und mit dem Glauben der heiligen Kirche vereinbaren? Und wie auch würde diese Kirche gegen ein bloßes Sinnbild die Beschwörungen bei Ausspendung des heiligen Sacramentes der Taufe und bei so vielen Segnungen anwenden; und zwar, wie die Kirchengeschichte es zeigt, durch beinahe neunzehn Jahrhunderte? — Alles weist uns bei der Glaubenslehre von dem Satan auf eine

frühere Offenbarung noch vor der Schöpfung der Erde. Die heilige Schrift nennt diese früher erschaffenen und erhabenen Geister: Engel; und unterscheidet Diejenigen, die Gott getreu verblieben, von andern, die von Ihm abfielen.

Schon die früheste Offenbarung von dem Falle des menschlichen Geschlechtes sagt uns, daß der Tod durch den Neid des Teufels in die Welt kam, (Weish. 2, 24); und eben darum auch nennt unser göttlicher Heiland den Teufel einen Menschenmörder von Anbeginn. (Joh. 8, 44.) Der Wille Gottes, seines Schöpfers, ist dem menschlichen Geschlechte durch die Offenbarung bekannt; der Gehorsam gegen diesen heiligsten Willen führt zur Seligkeit, für die der Mensch erschaffen ward; so wie der Ungehorsam zur Verdammniß führt. Jenes ist Folge des guten Gebrauches seiner Freiheit, dieses die Folge des Mißbrauchs. Wer Gottes Gaben, und zumal die Freiheit des Willens, gegen die Absicht Gottes, zur Sünde mißbraucht, der bahnt dem Verführer und Feinde des menschlichen Geschlechtes den Weg zu Verstand und Willen, so daß es dann ihm ein Leichtes wird, ihn zu verblenden, und zu immer größerm Ungehorsam gegen seinen Schöpfer zu verleiten. Denn also spricht der Psalm von den Strafen der Gottlosen: „Gott sendet über sie den Zorn seines Grimmes, Ungnade und Zorn und Trübsale, und Einflüsterungen böser Engel.“ (Ps. 77, 49.)

Es gibt nämlich, — so wie der gute Engel durch gute Einflößungen, Mahnungen und Warnungen, —

alſo der Böſe durch Anreizungen und Lockungen zum Böſen ſich kund. — Er verbirgt ſich hinter der verbotenen Luſt, welche das menſchliche Geſchlecht in die Sünde ſtürzte, und die ſich in jedem Sterblichen regt. Was iſt wohl Urſache, daß ihr das Gute zwar erkennet, ja auch den Willen dazu habet; und es dennoch nicht vollbringet? Saget ihr nicht öfter: Ich bin wider Willen in dieſe Sache gezogen worden? Was iſt dies je für eine Macht, die ſtärker wäre als euer Wille; — wiewohl eigentlich keine Sünde wider Willen geſchieht? — Wer löſet eure Zunge, zu fluchen und zu ſchwören, und den heiligſten Namen Gottes bei den unbedeutendſten Veranlaſſungen zu mißbrauchen? — Der böſe Engel Satans iſt's, der euch zur Sünde reizt, und deſſen Einflüſterungen ihr Gehör gebet!

Hat aber der Menſch etwa geringeres Verdienſt, wenn der gute Engel ihn ermahnt und zum Guten anſeifert, oder wenn der Böſe ihn verführt? — Keineswegs, meine Chriſten! Der Menſch, der durch das Sacrament der Taufe begnadigt, zum Kinde Gottes wiedergeboren wird, empfängt darin die Gnade, ſein ewiges Heil zu wirken. Wendet er ſich nun zu Chriſto, dem Licht und der Grundveſte des Glaubens, ſo gehört er zur Anzahl der Kinder Gottes; ergibt er ſich aber der Sünde, und beharrt mit vorſätzlicher Bosheit darin, dann geht er in das Reich der Finſterniß über, worin Satan mit ſeinen Engeln herrſcht. Beide Mächte greifen in das Leben des Chriſten ein; und er fühlt ſich, wofern anders er aufmerkſam auf ſich ſelbſt iſt, auf zwei Seiten angezogen. Chriſtus zieht ihn durch

seine Gnade; und das Gewissen ermahnt ihn, diesem Gnadenzuge zu folgen. — Satan zieht ihn durch die Lockung der Welt und durch den Begehrungstrieb der sündlichen Lust; und seine Sinnlichkeit reizt ihn, diesem Zuge zu folgen. Zwischen beiden aber steht die menschliche Freiheit in der Mitte; wodurch jedem Menschen das Maß der Kraft verliehen ist, frei für den einen oder den andern Zug sich zu bestimmen. Die Folgen dieser Wahl sind bekannt; sie heißen Reue und Vorwurf, die auf jede sündliche That folgen; und hinwieder Billigung und Freudigkeit, die an jede gute That sich beifällig anschließen.

Allerdings zwar kann der Mensch, der durch freiwillige Bosheit in der Sünde beharrt und Gottes Gnade beständig widerstrebt, es dahin bringen, die Stimme des Gewissens zu übertäuben; aber eben diese Übertäubung beruht auf dem fortgesetzten bösen Vorsatze. Mit wenig Worten gesagt, in jeder Handlung richtet der Mensch sich selbst zur Strafe oder zur Belohnung. Und darum auch spricht der Herr warnend zu uns: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach!“ (Matth. 26, 41.) Nicht also die eigene menschliche Kraft reicht uns die Waffen, wider den Feind zu streiten; sondern der Einfluß der Gnade zum Gebet; wodurch der Christ den Einflößungen des guten Engels sich ergibt; und dem Bösen sein Herz verschließt. — Sehr arglistig ist Satan, und hat eine große, auf lange Erfahrung gestützte Kenntniß des schwachen menschlichen Herzens; wer da-

her unterläßt, die Rüstung des Glaubens anzuziehen, die Christus empfiehlt, der wird seinen Einflüsterungen unterliegen; Wachsamkeit jedoch, Gebet und Fasten benimmt ihm die Kraft und zeigt uns seine Ohnmacht.

Es ist aber Satan nicht nur der Vater der Lüge, sondern eben darum auch der Vater des Halb- und Unglaubens, der die Person und die Lehre Jesu Christi von einander trennt; alles Außerordentliche und Wunderbare, das die heilige Schrift von Ihm bezeugt, läugnet; die Lehre aber preist und anrühmt, in so weit sie mit der Welt und dem Fleische nicht in Widerspruch kommt. Zu welcher Zeit aber war die Legion dieser Halb- und Ungläubigen je größer als in unsern Tagen? Gar sehr erfreut er sich über die Finsterlinge, über die Halbgelehrten des Tages, die mit ihrer aufgedunsenen Scheinweisheit prahlen, und in dämonischer Bosheit sich alle Mühe geben, die Leute, wie sie sagen, aus dem Traume zu wecken, und ihnen zu zeigen, wie sehr man bis jetzt sie getäuscht habe. Kein größeres Vergnügen können sie ihm gewähren, als wenn sie das Daseyn der Hölle, ja sein eigenes Daseyn als blinden jüdischen Aberglauben läugnen, und ihn aus der Welt, aus der Hölle, aus der Bibel und zuletzt auch noch aus den Kirchenagenden hinweg disputiren. Also erfreut sich der Vogelsteller, wenn er so gut verborgen ist, daß die Vögel ihn nicht sehen, und dann um so williger und lieber in dem Netze sich verstricken, das er ihnen aufgestellt hat.

Die Einwendungen, die man mir entgegenstellen könnte, lassen sich in bündiger Kürze widerlegen; denn die Lehre vom Satan streitet weder gegen die Güte, noch

gegen die Allmacht, noch auch gegen das Reich Gottes. Sie ſtreitet nicht wider Gottes Güte; denn alle Anfechtungen und Verſuchungen des böſen Geiſtes vermögen es nicht, dem Menſchen zu ſchaden, ſo lange er denſelben nicht einwilligt; vielmehr gereichen ſie ihm zu unendlichem Verdienſte, wenn er ſie großmüthig überwindet; und Gott wird dadurch aufs höchſte verehrt. Auch verleiht Er dem Menſchen, der Ihn anruft, die Gnade, dieſem Feinde des Heiles zu widerſtehen, und Ihn zu beſchämen und zu beſiegen. Ja in dieſem ſiegreichen Kampfe ſelbſt beſteht die Aufgabe des Chriſten; und dieß iſt das Mittel, Gottes ſich würdig zu bezeigen.

Eben ſo wenig ſtreitet dieſe Lehre gegen Gottes Allmacht und gegen ſein Reich. Denn dies Reich ſtürzen zu wollen, dies erkennt Satan ſelbſt als ein eitles Unternehmen, das ſeine Kraft unendlich überſteigt. Vielmehr iſt ſeine Einſicht ſo groß, daß er die Gränzen der Zulaſſung kennt, welche Gott in ſeinem Plan, einerſeits für die Freiheit der Menſchen, andererſeits für ſeine Gerechtigkeit feſt geſtellt hat. Sein Plan iſt darauf berechnet, daß Gott nach ſeiner ewig vollkommnen Gerechtigkeit keine Sünde kann unbeſtraft laſſen; und daß er alle boshaften und beharrlichen Sünder aus ſeinem Reiche verſtoßen wird. Und darum zielt ſein ganzes Sinnen und Streben dahin, die Menſchen zum Mißbrauch ihrer Freiheit oder zur Sünde zu verleiten. Nimmermehr jedoch kommt es ihm in den Sinn, ſeine Macht gegen die göttliche Macht zu meſſen; dies iſt eine irrige Vorſtellung, und aus keiner Stelle der Schrift erweisbar.

Auch will er nicht Gott gegen über ein Reich gründen; er empfängt nur Diejenigen, die von Gott abfallen; und die Gott um ſeiner Gerechtigkeit willen aus ſeinem Reiche verbannt; auf welche Weiſe ſich ihm allerdings nach und nach von ſelbſt ein Reich aus lauter Abtrünnigen und Verworfenen ſammelt. — Das Gottgleichſeynwollen iſt der Anfang der Verſuchung und die Vollendung der Sünde. Alſo kam er dem erſten Menſchenpaare bei; und dadurch ging die Sünde in die menſchliche Natur ein. Dies iſt die urſprüngliche Verſuchung Satans unter der Geſtalt einer Schlange; wodurch die Sünde für alle Zeiten ſich den Weg in das menſchliche Herz bahnte, und alle unglückſeligen Folgen nach ſich zog, über welche Adams elende Kinder ſeufzen.

In dieſem Gottgleichſeynwollen liegt der Grimm des Eigenwillens; der, ſtatt dem göttlichen Geſetze zu gehorchen, ſich ſelbſt zum Geſetze aufſtellt, und dem Allerhöchſten zum Trotz, ſein eigener Gott ſeyn will. Darum auch iſt Satans Reich auf Haß gegründet, und ſeine Hauptabſicht iſt Unordnung und Zerſtörung. Alſo zeigte es ſich vom Anbeginn, alſo zeigt es ſich noch bis zur Stunde; und daraus wird ſein Einwirken erkennbar auf dem Marktplatze des Lebens, in dem Revolutionismus Derjenigen, die geſetzlos ſeyn wollen; in der Vergötterung der vermeintlichen Selbſtweisheit, in dem Egoismus und dem liebeleeren Eigendünkel der Zeit; im Irrthum Derjenigen, die von der katholiſchen Kirche ſich trennen, und in dem Ungehorſam ihrer eigenen Kinder. Ja, fürwahr, meine Chriſten, Satan iſt der Oberſte der Freiheitsſchwindler, der Lehr-

meister der falschen Weltweisheit, und der Oberpriester aller Ketzereien. Darum auch ermahnen uns die beiden Apostelfürsten dringend, vor ihm auf der Hut zu seyn; und zwar spricht der Eine: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend wen er verschlinge; diesem widerstehet fest im Glauben!“ (1 Petr. 5, 8.); der Andere aber: „Ziehet an die Kriegesrüstung Gottes, auf daß ihr bestehen könnet wider die listigen Nachstellungen des Teufels. Denn wir haben nicht einen Kampf wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und die Gewaltigen, wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen; wider die boshaften Geister der Luft. Darum ergreifet die Kriegsrüstung Gottes, auf daß ihr am bösen Tage Widerstand thun möget, und in Allem als Vollkommne bestehet.“ (Ephes. 6, 11. u. ff.)

Waffnen wir uns also in festem Glauben, und stehen wir wachsam auf unsrer Hut wider die Versuchungen dieses beständigen Feindes. Flehen wir zu dem Schutze der heiligen Engel, und zu Jesu, dem König der Engel und seines Reiches auf Erden, der Satans Macht durch sein Kreuz gebrochen hat, daß Er vor seinen Anfällen uns beschirme, und uns die Kraft verleihe, ihn zu seiner Ehre zu besiegen, damit wir nach vollbrachtem Siege, als tapfere Streiter die ewige Siegeskrone erlangen. Amen.

Am Feſte Mariä Geburt.

Von der hohen Würde der allerſeligſten Jungfrau.

„Maria, aus welcher geboren iſt Jeſus, der da genannt wird Chriſtus.“ (Matth. 1, 16.)

Ein freudiges Feſt, andächtige Zuhörer, feiert heute die heilige Kirche; ein Feſt, würdig von dem ganzen Erdkreiſe mit Jubel gefeiert zu werden. Denn heute beginnt der Anfang unſres Heiles; heute erſcheint der Stern Jacobs, der Morgenſtern unſrer Erlöſung, der die baldige Erſcheinung der Sonne der Gerechtigkeit verkündiget, welche unſre Finſterniſſe verſcheuchen, und uns in Kinder des Lichtes umwandeln wird. Gegrüßt alſo ſei uns dieſer feſtliche, dieſer für alle Zeiten hocherfreuliche Tag; gegrüßt die glorreiche Jungfrau, deren Geburt die Engel erfreut, die Erde beglückt, und die Vorhölle tröſtet, da wir Alle durch ſie das Heil Gottes empfangen! Von den hohen Vorzügen dieſer heiligen Gottesgebärerin will ich heute zu euch ſprechen, geliebte Kinder Gottes; doch will ich zuvor Einiges über das Geſchlechtsregiſter unſres Herrn Jeſu Chriſti, ihres göttlichen Sohnes erinnern, das der Inhalt des heutigen heiligen Evangeliums iſt; und dieſe Betrachtung ſei der erſte Theil unſrer Rede.

Erster Theil.

Gewiß, meine Christen, ist es nicht ohne Grund, daß die heiligen Evangelisten eine so lange Ahnenreihe unsers Herrn Jesu Christi anführen, von welchen Er seiner heiligsten Menschheit nach abstammte. Was aber mag sie wohl hierzu bewogen haben? Hatten sie etwa die Absicht, seinen hohen und uralten Adel zu rühmen, da Er ein Abkömmling des großen Königes David war? Gewiß konnte dies ihre Absicht nicht seyn; denn der Herr, der den Juden nichts auf den schmählichen Vorwurf antwortete, Er sei ein Samariter, indeß Er doch ihre übrigen Vorwürfe widerlegte, zeigte dadurch zur Genüge, daß Er dieses fleischlichen Adels nicht achtete. Denn bei Ihm, der alle Dinge nach ihrem wahren Werthe ermißt, gilt nicht der Adel des Geblütes, sondern des Gemüthes, und der innerlichen Tugend. Darum auch sprach Er zu diesen nämlichen Juden, die sich rühmten, sie hätten Abraham zum Vater, da sie doch so himmelweit von Abrahams Tugenden entfernt waren, sie seien nicht Kinder Abrahams, sondern Kinder des Teufels, dessen Werke und Begierden sie zu vollbringen gierten. Eben so hatte Er auch früher schon durch den Propheten sie nicht Israeliten, sondern Chananäer und Amorhäer genannt, als er sprach: „Deine Wurzel und deine Geburt ist aus dem Lande Chanaan, und dein Vater ist ein Amorhäer, und deine Mutter eine Cethäerin!“ (Ezech. 16, 3.) Denn waren sie auch aus Israel entsprossen, so nannte Er sie dennoch nicht Kinder Israels, sondern Kinder Derjenigen, deren Laster sie nachahmten, wo-

durch Gottes Weisheit uns zeigt, daß unser wahrer Adel nicht auf fremden, sondern auf unsern eigenen Tugenden ruhen muß, und daß wir durch eigene Verdienste uns adeln müssen, wenn wir wahrhaft adelig seyn wollen.

Da also der Herr keinen Werth auf einen Adel legte, der bloß auf einer fleischlichen Abstammung ruht, konnte dies auch nicht der Grund seyn, warum die Evangelisten alle Reichen der Geschlechter so sorgfältig aufzeichneten, aus welchen Er dem Fleische nach abstammen sollte. Es mußte also eine weit wichtigere Ursache sie hierzu vermögen. Und also ist es auch. Zeigen wollten sie nämlich aus diesem langen Geschlechtsregister die Wahrheit und Ständigkeit der göttlichen Verheißung, und der Welt ein deutliches Merkmal geben, an welchem sie den Messias erkennen sollte. Denn sowohl dem Patriarchen Abraham als dem Könige David hatte Gott auf die feierlichste Weise verheißen, es würde der Erlöser aus ihrer Nachkommenschaft hervorgehen. (Genes. 21. Ps. 130.) Deshalb also mußte die Reihe der Geschlechter Beider anschaulich gezeigt werden, damit wir Gottes Wahrhaftigkeit und Treue in der Erfüllung seiner Verheißungen erkännten, und dadurch im Glauben und in der Hoffnung gekräftiget würden.

Wir ersehen aber aus diesem Geschlechtsregister auch die wunderbare Güte und Liebe Gottes zu uns Menschen, und die tiefe Herablassung der allerhöchsten Majestät, die es nicht verschmähte uns zu Liebe sogar Fleisch aus solchen Menschen anzunehmen, von welchen viele unrein, gottlos und meineidig waren, weshalb auch aus

den Frauen blos solche genannt werden, die entweder Sünderinnen waren oder von heidnischen Ältern abstammten; wie Ruth, die Moabitin, Thamar, und Bethsabäa, das Weib des Urias. Wie liebreich und wunderbar also war diese so große Herablassung, daß Er um unsertwillen sogar solche Vorältern nicht verschmähte! — Gleichwie nämlich die Ärzte sogar den Auswurf der Kranken und andere Unreinigkeiten nicht scheuen, die Gesundheit derselben zu fördern, also durfte auch jener himmlische Arzt, der da kam, die Sünden der Welt zu heilen, weder das Geschlecht der Sünder, noch die Gemeinschaft und den Umgang mit Sündern verschmähen, wie Er auch selbst sprach: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ (Matth. 9.)

Es zeigte uns aber der Herr auf diese Weise nicht nur die Herablassung seiner Milde, sondern auch die Größe seiner Verheißung und seiner Gnade. Denn die Niedrigkeit so mancher Glieder dieser Ahnenreihe lehrt uns deutlich, bis in welche Tiefe jene allerhöchste Majestät uns zu Liebe sich herabließ, da Er, der im Himmel den allmächtigen Gott selbst zum Vater hatte, nicht nur Menschen, sondern auch solche Menschen zu Vorältern hatte, aus welchen einige sogar gottlos und lasterhaft waren. Wer also könnte noch zweifeln, daß in Erfüllung gehen wird was der Gottmensch uns verheißen hat, da wir sehen, daß Gott selbst Mensch ward? Wer kann je zweifeln, daß der Mensch Antheil an der göttlichen Natur erhalten könne, da wir sehen, daß Gott der menschlichen Natur theilhaft ward? Denn Größeres ist es gewiß,

daß Gott durch die Annahme wahren Fleiſches Menſch werde, als daß die Menſchen, durch die Theilhaftwerdung des göttlichen Geiſtes in göttliche Ähnlichkeit umgebildet werden; — Größeres, daß Gott auf die Erde herabſteige, als daß der Menſch, durch die Hilfe der Gnade erhoben, zum Himmel emporſteige; — Größeres, daß Gott zu unſrer Natur ſich herablaſſe, als daß die Menſchen zu Gottes Erhabenheit erhöht werden; — Größeres endlich, daß das ewige Wort des Vaters, nämlich der reinſte Geiſt, ſich mit Fleiſche bekleide, als daß der fleiſchliche Menſch durch die Kraft des Heiligen Geiſtes, zu einer geiſtigen Creatur, zu einem neuen Menſchen umgebildet werde.

Es verbürgt uns alſo dieſe ſo tiefe Demüthigung unſres Gottes und allerhöchſten Herrn die Größe und Wahrheit der Verheißung, die in dem Evangelium uns gegeben wird; ja ſie verbürgt dieſelbe nicht nur, ſondern ſie erweitert auch die Größe dieſer Wohlthat. Denn nimmer geziemte es dieſer unendlichen Weisheit, die Höhe ihrer Majeſtät ſo tief zu erniedrigen, wofern ſie durch ihre Gnade nicht uns bis ins Unendliche erheben wollte, — noch auch, um alſo mich auszudrücken, ſo unermeßliche Ausgaben zu machen, um uns nur geringe Wohlthaten dadurch zu erzeigen, da das Ziel und die Mittel, die zu demſelben geordnet ſind, unter ſich zuſammenhängen und ein Verhältniß zu einander haben müſſen. Es beſchloß alſo der Herr, ein wunderhohes Gebäude in uns zu errichten, da Er eine ſo tiefe Grundveſte dazu legte.

Dies also zeigt uns das Evangelium des heutigen festlichen Tages bis auf die Schlußworte desselben. Denn nachdem der Evangelist das Geschlechtsregister Jesu Christi von dem Patriarchen Abraham an durch die Reihe der Jahrhunderte bis auf den Vater des heiligen Joseph, des jungfräulichen Gemahls unsrer allerseligsten Jungfrau hindurchgeführt hatte, schließt er plötzlich und spricht: „Joseph, der Mann Mariä, von welcher geboren ist Jesus, der da genannt wird Christus.“ — Hier also sehen wir auf Einmal das Ziel dieses ganzen Stammregisters, nämlich Jesus, den Sohn des allerhöchsten Gottes, der als Mensch von der Jungfrau geboren ward, in welchen Worten die ganze Würde dieser, von Ewigkeit erkorenen jungfräulichen Mutter ausgedrückt ist, über welche wir nun im zweiten Theile mehr sprechen werden.

Zweiter Theil.

Wenn die Menschen die unermeßlichen Wohlthaten der göttlichen Freigebigkeit nach richtigem Maßstabe bemäßen, dann würden sie mit großem Jubel die Bothschaft vernehmen, die ihnen heute verkündiget wird, daß nämlich Maria am heutigen Tage das Licht dieser Welt betrat. Da nämlich die Wohlthat der menschlichen Erlösung durch die Größe ihres Glanzes alle übrigen göttlichen Wohlthaten gleichsam verdunkelt, muß allerdings die Bothschaft, daß diese so große Gnade heute beginnt, die Herzen frommer Gläubigen mit Jubel erfüllen. Denn die Geburt der Jungfrau ist eine Vorläuferin der Menschwerdung des Herrn. Wahrlich

jenen heiligen Seelen in der Vorhölle, welche die Ankunft ihres Erlösers schon seit so langen Zeiten erwarteten, konnte nichts Glückseligeres verkündiget werden, als es sei bereits jene Jungfrau geboren, die ihren Erlöser und Befreier gebären sollte. — Kranke, die eine ganze Nacht hindurch von Fiebergluthen gepeiniget werden, sehnen sich mit Ängstlichkeit nach dem Aufgang der Sonne; weil sie hoffen, der Anblick des lieblichen Lichtes, oder die Ankunft des Arztes, oder die Ansprache ihrer vertrauten Freunde werde ihren Schmerz in etwas lindern. Nehmen sie also auch nur die mindesten Strahlen der Morgenröthe wahr, so beginnen sie aufzuathmen und sich zu erfreuen; weil sie wissen, daß nun die Sonne bald aufgehen wird. Durch dies Beispiel, geliebte Kinder Gottes, können wir einiger Maßen auf die große Freude schließen, von welcher diese heiligen Seelen durchdrungen wurden, deren ganze Hoffnung auf der Ankunft des Erlösers ruhte, als sie nach der langen und bangen Nacht so vieler Jahrhunderte die ersten Strahlen der Morgenröthe in der Geburt der allerseligsten Jungfrau erblickten. Denn sie wußten, daß nach dem Aufgang der Morgenröthe die Ankunft der Sonne der Gerechtigkeit nahe war, durch welche sie aus den Finsternissen in das Licht, und von dem Kerker in die Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes eingeführt würden.

Heute also ward jenes starke Weib geboren, die durch ihren Sohn der alten Schlange das Haupt zertreten sollte; heute ward das Paradies der Wonne bereitet, in welchem der neue Adam sich aufhalten sollte,

den weder die Schlange verführen, noch die Frucht des verbotenen Baumes anlocken konnte; heute ward jenes Erdreich auserwählt, wo das Fruchtkorn aufgehen sollte, das, sobald es erstorben wäre, mit der reichlichsten Frucht für die Welt aufsprossen sollte; heute ward jener glänzende Tempel erbaut, in welchem die wahre Arche Gottes, nämlich die heiligste Menschheit Jesu Christi sollte aufbewahrt werden; heute endlich ward jener goldene Thron errichtet, auf welchem der friedfertige König Salomon seinen Sitz erwählte, Gericht und Gerechtigkeit auf Erden zu halten. Denn alle diese und noch zahllose andere Dinge, welche Vorbilder der Kirche waren, waren zugleich Vorbilder dieser Jungfrau, die selbst das edelste Kleinod der Kirche ist.

Denn mehr als andere Töchter der Erde, ja mehr denn alle erschaffenen Wesen ward diese glorreiche Jungfrau mit aller Fülle der Gnade geschmückt, ein würdiger Tempel und Thron des Allerhöchsten zu werden, der in ihrem keuschen Schooße mit Adams Gewand sich kleidete, und neun Monate körperlich darin wohnte. Keine Tugend war je einem Heiligen verliehen, die nicht in Maria in weit höherer Vollkommenheit erglänzt hätte. Dies auch geziemte der Mutter des Sohnes Gottes; denn gleichwie nach Gott keine Würde größer ist als die der heiligsten Gottesgebärerin, die mit dem ewigen Vater Einen und denselben Sohn gemein hat, also ist auch nach Gottes Heiligkeit keine Heiligkeit größer denn die ihrige. — „Mit was immer für erhabenen Lobsprüchen wir sie loben, spricht der heilige Augustinus, bleibt unser Lob immer tief unter der

Wirklichkeit; denn da ihre Würde höher ist als der Himmel, vermögen es auch nur himmlische Zungen sie nach Gebühr zu loben."

Ermessen mögen wir ihre Würde einiger Maßen daraus, daß sie den Herrn des Himmels und der Erde, Denjenigen, vor dessen Anblick alle erschaffenen, himmlischen sowohl als irdischen Dinge gleich dem Staub der Erde sind, Ihn, dessen Herrlichkeit die Mächte des Himmels zitternd anbeten, und dessen unendliche Erhabenheit die Cherubim und Seraphim staunend bewundern, kühn mit den Worten anreden darf: „Mein Sohn, warum hast Du uns also gethan!" (Luc. 2.) Was ist je erhabener als diese Würde? — Wenn wir den Baum aus seinen Früchten erkennen: welcher Baum war dies, der eine so göttliche Frucht hervorbrachte? — Dies ist jener Baum, von welchem der Seher Isaias lange vorher geweissagt hatte: „Ein Zweig wird aus der Wurzel Jesse hervorsprossen, und eine Blume wird aus seiner Wurzel aufgehen." (Isai. 11, 1.) Diese Wurzel ist das Haus David, der Zweig aber ist Maria, die Blume Mariä endlich ist Jesus Christus, der Sohn Gottes.

Es geziemte sich also, daß mit der Fülle aller Gnaden und den vollkommensten aller Tugenden Diejenige geschmückt wäre, die den Schöpfer und Herrn der Welt ihren Sohn nennen durfte. Von der Fülle der Gnade, die der Engel Gottes schon in ihrem fünfzehnten Jahre in ihr bewunderte, ging ihre große Heiligkeit aus; und sie selbst mußte den reichlichsten Antheil

an dem Heile empfangen, das sie durch ihren Sohn der Welt gebar. Wegen dieser hohen Vorzüge erkannten auch die heiligen Väter der Kirche sie in jener Frau, von welcher der Apostel Johannes in seiner geheimen Offenbarung spricht, die mit der Sonne angethan, mit zwölf Sternen gekrönt war, und den Mond unter ihren Füßen hatte. (Offenb. 12.) Sie glänzte von dem Abglanz der Sonne der Gerechtigkeit, mit welcher sie gekleidet war, und deren reinstes Licht sie vor der geringsten Makel, vor der mindesten Befleckung eines irdischen Gedankens beschützte, und sie also von ihrem göttlichen Feuer durchglühte, daß Alles in ihr himmlisch und göttlich war. Sie athmete in der göttlichen Liebe, und bezog alle ihre Gedanken, ihren ganzen Willen, alle Regungen ihres Herzens auf Gott und seinen Eingeborenen; ja sie nahm auch in dieser heiligen Gottesliebe fortwährend zu, so daß sie am Ende ihres Lebens alle Engel, alle Erzengel, alle erhabensten Geister des Himmels an Liebe übertraf. Mit hoher Bewunderung ruft die Kirche von ihr aus: „O heilige und unbefleckte Jungfräulichkeit, ich weiß nicht, mit welchen Lobsprüchen ich Dich erheben soll; denn Jenen, den die Himmel der Himmel nicht fassen können, hast Du in deinem keuschesten Schooße getragen!“ — —

Doch, meine Christen, sollen wir die glorreiche Jungfrau nicht also bewundern, daß wir darüber ihrer Nachahmung vergessen; denn sonst würde ihre Bewunderung fruchtlos für uns seyn. Sie glänzt als das Vorbild aller Christen, und darum auch ruft sie uns gleichsam vom Himmel zu, auf ihren Spuren zu wan-

deln, damit auch wir Antheil an der Gnade erhalten, die ſie, ihrer wunderbaren Verdienſte wegen, in ihrer ganzen Fülle empfing. Hierüber alſo wollen wir nun im dritten Theile ſprechen.

Dritter Theil.

Die erſte und edelſte aller Tugenden, die auch allein allen übrigen Tugenden Glanz und Werth verleiht, iſt die heilige Gottesliebe. Von dieſer heiligen Liebe aber erglühte das ganze Herz der glorreichen heiligen Gottesgebärerin; ſie war der Grundtrieb aller ihrer Gedanken, aller Regungen ihres heiligſten Herzens, aller ihrer Worte und Werke. Wie ſehr dieſe himmliſche Liebe in ihrem Herzen brannte, dies ſehen wir aus jenem wunderbaren Hochgeſang, den ſie im Hauſe ihrer heiligen Muhme Eliſabeth anſtimmte, wo ſie in ſeliger Entzückung ausrief: „Meine Seele verherrlichet den Herrn, und mein Geiſt frohlockt in Gott meinem Heile!“ Ihn, der ſeine heilige Erkenntniß in ihr reinſtes Herz ergoſſen hatte, liebte ſie fürwahr in allen Augenblicken ihres Lebens aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen ihren Kräften; Ihn liebte ſie wachend und im Schlafe, wirkend und leidend, in allen Umſtänden und Verhältniſſen ihrer langen irdiſchen Pilgerbahn. Dieſe Liebe war der Baum, der im Paradieſe ihres heiligſten Herzens ſtand; und alle ihre übrigen Tugenden waren nur Blumen und Früchte dieſes himmliſchen Lebensbaumes.

Nur wenige Züge ihres heiligſten Lebens hat das Evangelium uns aufbewahrt; aber dieſe Züge ſind gleich

Blitzen, welche uns die höchsten Höhen der Tugend zeigen. Wie wunderbar war ihre heilige, Gott geweihte Keuschheit, da sie selbst über den Antrag des himmlischen Engels erschrack, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte, und ihn erstaunt fragte, wie dies geschehen würde, da sie keinen Mann erkenne? — Wie feurig auch war ihre Nächstenliebe, die kaum vernommen hatte, daß Gott die Schmach der Unfruchtbarkeit von ihrer hochbetagten Muhme Elisabeth hinweg genommen habe, als sie in Eile über die Gebirge ging, mit ihr sich zu erfreuen, und ihr, als die Jüngere, der Älteren zu dienen! — Eben so zart auch zeigte sich ihre milde Barmherzigkeit bei jener Hochzeit zu Cana, wo sie durch ihre freundliche Vorstellung ihren göttlichen Sohn bewog, der Noth der verschämten Brautleute durch ein Wunder abzuhelfen. — Wie tief auch war ihre Demuth, da sie, welche die großen Dinge nicht verkennen konnte, die der Allerhöchste an ihr gethan hatte, unendlich weit entfernt war, solche ihren Verdiensten anzueignen, sondern in aufrichtigster Demuth ihres Herzens sprach: „Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit seiner Magd!“ Unbegränzt war ihre heilige Geduld in so vielen Trübsalen ihres Lebens, und ihre Ergebung in den göttlichen Willen. Dies zeigte sich zumal, als sie, die vom Schwerte des tiefsten Schmerzes getroffen, und mit blutendem Herzen die Leiden ihres göttlichen Sohnes sah, dennoch unter dem Kreuze *stand*, und von dem lebendigsten Schmerz sich nicht überwältigen ließ, sondern Gott seinen und ihren eingeborenen Sohn zum Opfer für das Heil der Welt darbrachte. Dies sind einzelne Flammen dieses heiligen

Feuers, die wir nur ſparſam in der evangeliſchen Geſchichte ſehen.

Viel Glorwürdiges könnten wir hier noch über die hoch erhabenen Tugenden dieſer gebenedeiten Jungfrau anführen; Eins aber dünkt mich beſonders wunderbar, und vor allem Andern zur Nachahmung geeignet. Hätte nämlich dieſe heiligſte Jungfrau gleich jener heiligen Wittwe Anna gelebt, die bis in ihr achtzigſtes Jahr nicht aus dem Tempel kam und Gott Tag und Nacht durch Gebet und Faſten diente; oder hätte ſie, — in einem Kloſter verſchloſſen, gleich einem fruchtbaren Ölbaum im Hauſe des Herrn geblüht, und wäre für die Sorgen der Welt erſtorben und immer nur auf göttliche Dinge aufmerkſam geweſen, ſo würde es mich nicht zu großem Erſtaunen anregen, daß ſie auf einen ſo wunderhohen Gipfel der Vollkommenheit ſich hätte erſchwingen können. Da wir hingegen ſehen, daß ſie, mit einem demüthigen Handwerksmanne vermählt, dem Hausweſen obliegt, der liebreichen Sorgfalt für die Erziehung ihres göttlichen Kindes hingegeben iſt, und Alles im Hauſe allein thun muß, da wir nirgend eine Spur finden, daß ſie Diener oder Mägde zu ihren Befehlen gehabt hätte, iſt es fürwahr wunderbar, wie ſie mitten unter ſo vielen Beſchäftigungen, Sorgen und Arbeiten zu dieſer ſo erhabenen Heiligkeit gelangen konnte, die ein freies, und von keinen Sorgen und Anſtrengungen in Anſpruch genommenes Gemüth erfordert.

Ja nicht minder wunderbar iſt es auch, daß ſo viele äußerliche Arbeiten und Werke ihr Gemüth auch nicht Einen Augenblick von der beſchaulichen Betrach-

tung Gottes und göttlicher Dinge abwenden konnten. Gleichsam von Gott durchdrungen und in Ihm aufgelöst, konnte sie außerhalb Seiner nicht leben noch athmen. Gleichwie also die heiligen Schutzengel, deren Fürsorge wir von Gottes Vorsehung übergeben wurden, also auf uns, ihre Pflegebefohlenen aufmerksam sind, daß sie darum niemals von der anschaulichen Betrachtung der göttlichen Schöne abgewendet werden: also ward auch die allerseligste Jungfrau, indeß sie unter Menschen wandelte und menschliche Geschäfte betrieb, niemals von denselben also verwickelt, daß sie die Augen ihres Gemüthes von dem Anblicke ihres Gottes abgewendet hätte. Dies aber war die Wirkung ihrer feurigen Gottesliebe, da die Seele mehr dort ist wo sie liebt, als wo sie lebt. Immer schwebte ihre heiligste Seele in den himmlischen Höhen, wo alle ihre Gedanken, wo ihr ewiges Ziel, und der ganze, volle und ewige Schatz ihres Herzens war.

Hierin also, meine Christen, sollen wir diese glorreiche Jungfrau vorzüglich nachahmen. Sie trat nicht aus dem Kreise ihrer häuslichen Pflichten; sie predigte nicht gleich den Aposteln, und wir lesen auch nicht, daß sie irgend Wunder gethan hätte, sondern sie war höchst getreu zu erfüllen, was Gottes Vorsehung ihr vorgezeichnet hatte, und that nur die gewöhnlichen Verrichtungen des häuslichen und bürgerlichen Lebens; nur that sie dieselben mit höchst reiner Absicht, mit feuriger Gottesliebe; that solche vollkommen und mit dem Verlangen, Gott dadurch wohlzugefallen. Dies also sollen auch wir auf unsre Weise thun; und sind wir hierin

getreu, ſo werden wir, ohne aus dem Wirkungskreiſe zu treten, den der göttliche Wille uns angewieſen hat, eine große Vollkommenheit erreichen, und Schätze der Verdienſte für die künftige Seligkeit erlangen. Dazu ermahnt uns auch der Apoſtel, wo er ſpricht: „Thut Alle eure Werke in der Liebe!“ (1. Cor. 16, 14.); welchen Ausſpruch er anderswo alſo erklärt: „Ob ihr eſſet oder trinket, oder was immer Anderes thut, thut Alles zur Ehre Gottes!“ (1. Cor. 10.); denn dadurch werden auch die geringſten Werke vollkommen, Gott angenehm und des ewigen Lebens würdig.

Rufen wir aber auch dieſe hochgebenedeite Mutter unſers Erlöſers oft und inbrünſtig an, dieſe Gnade von Gott uns zu erflehen; denn Niemand liebt nach Gott ſo innig die Seelen, die ihr göttlicher Sohn um den Preis ſeines koſtbaren Blutes erkauft hat. Verehren wir ſie als die Mutter unſres Richters, und nehmen wir in allen Drangſalen unſre Zuflucht zu ihr als zur Fürſprecherin der Sünder. Ganz vorzüglich aber werden wir ſie verehren, und ihres mächtigen Schutzes würdig werden, wenn wir ihre fleckenloſe Keuſchheit, ihre Demuth, ihre feurige Gottes- und Nächſtenliebe, ihren vollkommnen Gehorſam und ihre große Barmherzigkeit nach unſerm Vermögen nachahmen. Denn je ähnlicher wir ihr an Reinheit und Unſchuld des Lebens werden, um ſo ähnlicher werden wir dann in der Glorie der ewigen Seligkeit ihr ſeyn, was ihr göttlicher Sohn uns Allen verleihen wolle. Amen.

Am Feste aller Heiligen.

Von der Heiligung.

„Ihr seid gekommen zu dem Berge Sion, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu den Tausenden der Engel, und zu der Menge der Auserwählten im Himmel.“ (Hebr. 7, 42.)

Das feierliche Geläute der Glocken hat uns heute, meine Vielgeliebten, in diesen heiligen Tempel berufen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten, und in frommer Freude das Fest aller seiner heiligen und auserwählten Freunde zu begehen, welche die Siegeskrone bereits errungen haben; und, — in die glorreiche Anschauung ihres Schöpfers aufgenommen, — Ihn mit allen Chören der Engel preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit! O meine Andächtigen, wie trostreich ist der Gedanke, daß auch sie, diese heiligen und verklärten Kinder Gottes, einst Menschen waren wie wir, daß sie schwach und gebrechlich waren wie wir, mit sich und ihren Leidenschaften vollauf zu kämpfen hatten wie wir, und daß sie sich selbst Gewalt anthun mußten wie wir, das Himmelreich an sich zu reißen. Aber, meine Lieben, sie kämpften und siegten muthig und getreu; sie kämpften und siegten standhaft für Den und mit Dem, der nun ihr ewiger, ihr überaus großer Lohn ist! Selig

preiſen ſie nun alle bittern Trübſale, unter deren Druck ſie einſt in dieſer Prüfungszeit ſeufzten; denn ſie, die in Thränen ausſäeten, ernten nun im Jubel; glorreich glänzen ſie nun in den Wohnungen des himmliſchen Vaters, der ſie Seiner würdig befand, und blicken von dort auf uns herab, mit welchen ſie durch die Liebe Jeſu Chriſti verſchwiſtert ſind; flehen für uns zu ſeiner ewigen Liebe, und ermahnen uns durch ihre heiligen Beiſpiele, auf ihren Spuren zu wandeln, und nicht in den Kämpfen des Lebens zu ermüden, die ihnen ein ſo unendliches Gewicht der Glorie erwarben.

Darum, meine Chriſten, wollen wir denn heute unſer Herz zu jener himmliſchen Burg erheben, in welche unſre verklärten Brüder und Schweſtern bereits eingingen, und im Geiſt der Andacht uns erfreuen mit allen dieſen zahlloſen glückſeligen Schaaren der heiligen Apoſtel, Blutzeugen und Bekenner, mit dem Lilienheere der heiligen Jungfrauen und Gerechten, mit ſo vielen Tauſenden und abermal Tauſenden heiliger Büßer und Büßerinnen, die ihre Gewande rein wuſchen im Blute des Lammes; und mit der ganzen heiligen Stadt Jeruſalem, wo ewig Gottes Lob ertönt; und wo der Strom heiliger Entzückungen und Wonnen des Allerhöchſten Alle mit namenloſer Seligkeit berauſcht!

Erfreuen ſoll ſich allerdings unſer Herz bei dieſem Gedanken, da auch wir ſelbſt zu der nämlichen ewigen Herrlichkeit berufen ſind; und Niemand aus uns ſoll daran verzweifeln, dieſe glorreiche Siegeskrone zu erringen; denn Alles vermögen wir in Demjenigen, der uns kräftiget. Betrachten aber wollen wir zugleich,

auf welchem Wege ſie in das himmliſche Reich eingingen; und im erſten Theile dieſer Betrachtung zeigen, wie alle Heiligen Gottes nur dadurch heilig wurden, daß ſie der Gnade Gottes getreu entſprachen; im zweiten Theile aber, daß auch wir ſelbſt auf keine andere Weiſe zur Heiligkeit gelangen können.

Herr, dreieiniger Gott, der Du dieſe deine getreuen Diener und Dienerinnen in das Licht deiner Glorie aufgenommen haſt, lege Worte des Lebens auf meine Zunge, auf daß meine Rede zu deiner Ehre fruchtbringend wirke; und verleihe uns die Stärke deiner Gnade, daß wir mit deinem Segen an unſrer Heiligung arbeiten; im Kampfe mit der Welt, dem Fleiſche und Satan den Sieg erringen, und einſt dahin gelangen, wohin dieſe unſre ſeligen Brüder und Schweſtern uns vorangegangen ſind!

Erſter Theil.

„Wandle vor Mir und ſei vollkommen!“ (Geneſ. 17, 1.) Alſo ſprach einſt der Herr zu Abraham, dem Vater der Gläubigen; und gab ihm in dieſen wenigen Worten die Richtſchnur aller Heiligkeit. Niemand, der nicht vor Gott wandelt, kann vollkommen oder heilig ſeyn. Denn was heißt vor Gott wandeln? Es heißt ſeine heilige Gegenwart nicht aus den Augen verlieren; auf ſeine innerliche Stimme hören, die ohne Unterlaß zu dem Herzen ſpricht; die aber nur das reine Herz vernimmt; — es heißt dem innerlichen Antrieb ſeiner Gnade folgen, die Sünde meiden, die uns

von dem Wege der Liebe entfernt; und jedes gute Werk ſchnell und getreu vollbringen, wozu dieſe Gnade uns anregt. Und dies, meine Vielgeliebten, war der Wandel der Heiligen. Wir werden viele Heiligen finden, die in dieſem Leben zu keinen höheren Entzückungen erhoben wurden, die keine Wunder wirkten, ja die ſich auch durch keine außerordentlichen Thaten oder Bußwerke auszeichneten; keinen aber finden wir, der nicht wachſam wider die Sünde, aufmerkſam auf alle Regungen der Gnade war, und nicht mit wahrer und inbrünſtiger Liebe den Willen Gottes erfüllte. Und je größer ihre Treue hierin, um ſo größer war ihre Heiligkeit.

Betrachten wir an dem heutigen Feſte, mit wie großer Treue und Liebe die heiligen Apoſtel das Evangelium verkündigten; wie ſie weder Schmach, noch Kerker, noch Bande, weder Gefahren zu Meer und Land, noch Hunger noch Blöße, noch Martern noch ſogar den blutigſten Tod fürchteten, den Auftrag ihres göttlichen Herrn und Meiſters zu erfüllen. Durch ein Meer von Bitterkeiten, Trübſale und Leiden gingen ſie hindurch; und dennoch ſprachen ſie: „Wer wird von der Liebe Chriſti uns trennen können? Trübſal oder Angſt, oder Hunger oder Blöße, oder Gefahr oder Verfolgung, oder das Schwert? Denn wie geſchrieben ſteht: Um deinetwillen werden wir getödtet und ſind gleich den Schafen, die zur Schlachtbank beſtimmt ſind. Dennoch aber weiß ich, daß weder Tod noch Leben, ... weder Gegenwart noch Zukunft, noch

irgend ein Geſchöpf uns trennen kann, von der Liebe Gottes, die da iſt in Jeſu Chriſto!“ (Röm. 8, 35.)

Und wer auch beſchreibt die heldenmüthigen Aufopferungen, die ſtandhafte und ſiegreiche Geduld der heiligen Blutzeugen Jeſu Chriſti in langen und unerhörten Qualen, in dem grauſamſten Tode? — So groß war ihre Stärke, ſo unerſchütterlich ihr Glaube, ſo feurig ihre Liebe, daß ſie oft ihre Henker ermüdeten, die umſonſt alle Kunſt der Grauſamkeit aufboten, ſie zum Wanken zu bringen. Freudig vergoſſen ſie ihr Blut, ſprachen ſterbend noch ihren Glauben an Jeſus, den Sohn Gottes aus, und ihr letzter Athemzug war ein Bekenntniß ſeiner unauslöſchlichen Liebe.

Und wie zahlloſe heilige Biſchöfe und Prieſter ſehen wir auch, die, als die blutigen Verfolgungen der Kirche nachließen, mit Aufopferung aller Bequemlichkeiten des Lebens die Herde Chriſti weideten, Tag und Nacht an dem Heil der, ihnen anvertrauten Seelen wirkten, ſelbſt das ſtrengſte Leben führten, in allen heiligen Tugenden glänzten, und auch die Gläubigen dazu anführten! Eben ſo ſehen wir auch in den erſten Jahrhunderten der Kirche zahlloſe Schaaren heiliger Einſiedler, welche die ödeſten Wüſten bewohnten, allen Annehmlichkeiten entſagten; in heiliger Einſamkeit nur für Gott und die Ewigkeit lebten, beinahe Tag und Nacht faſteten, nur von Kräutern und Wurzeln ſich dürftig nährten; und die Zeit, die von der innerlichen Betrachtung und dem Lobe Gottes ihnen erübrigte, auf die ſtrengſten Arbeiten verwendeten!

Wer auch kann jene Heere heiliger und jungfräulicher Seelen aus beiden Geschlechtern zählen, die Fleisch und Blut großmüthig überwanden, dem himmlischen Bräutigam sich rein und unbefleckt zu bewahren; und die in stillen Klöstern dem Gebet und ihrer Heiligung abwarteten, die heldenmüthigsten Tugenden und Werke der Barmherzigkeit übten, die strengste Buße wirkten, in beständiger Entsagung dem Herrn gleich lebendigen Brandopfern sich weihten, in schweren Versuchungen siegreich bis ans Ende beharreten, und den Feind alles Heiles beschämt in die Flucht schlugen?

Aber nicht nur sie, die fern von der Welt und ihrer Eitelkeit lebten, heiligten sich auf so erhabene Weise, sondern selbst in allen Ländern, unter allen Himmelsstrichen blühten in allen Ständen, Geschlechtern, Altern und Verhältnissen zahllose Christen auf, die, von Gottes heiliger Liebe durchdrungen, nur nach dem himmlischen Vaterlande seufzten, Werke des Lebens wirkten, von Sünden sich rein bewahrten, ihr Heil mit Furcht und Zittern wirkten, und durch ein heiliges Leben sich bestrebten, Gott immer wohlgefälliger zu werden. Selig waren sie, selig schon in dieser Welt, selig mitten unter Trübsalen, Krankheiten, Verfolgungen und Leiden aller Art, weil die Liebe Gottes ihrem göttlichen Heilande sie gleichförmig bildete, so daß sie oft mitten unter ihren Trübsalen mit dem Apostel sprechen konnten: „Gebenedeit sei Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal; denn

gleichwie das Leiden Christi reichlich über uns kommt, also ist auch unser Trost durch Christum überreichlich!" (2. Cor. 1, 3.)

Mit heiligem Erstaunen und Ehrfurcht blicken wir auf diese himmlischen Sterne, und mit vollem Rechte verehren wir diese heiligen Himmelsbürger, die, wie der Apostel spricht, durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingingen; ja wir verehren nicht sowohl sie als Gott, der ihnen so große Gnaden verlieh, welchen sie in Demuth mitwirkten. Denn alle ihre guten Werke, alle ihre Tugenden, Aufopferungen und Siege erkannten sie, ob auch sie selbst solche wirkten, dennoch als reine Gaben und Geschenke Gottes, da sie von seiner Gnade die Kraft empfingen, solche zu wirken. Sprechen aber konnte jeder Einzelne aus ihnen mit dem Apostel: „Durch Gottes Gnade bin ich was ich bin; aber seine Gnade war nicht müssig in mir; denn mehr habe ich gearbeitet als viele Andere; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade mit mir." (1. Cor. 15, 10.) Denn wie wahr dies ist, meine Christen, dies sehen wir leider täglich an uns selbst. Empfangen nicht auch wir große Gnaden Gottes in unserm Innern? wie selten aber entsprechen wir denselben mit getreuer Liebe? Indessen hängt es nur von uns ab, diese innerliche Stimme anzuhören und ihr zu folgen. Dies also ist der Unterschied zwischen uns und den Heiligen; und nicht nur beschämt uns das Beispiel ihrer Treue, sondern es wird uns auch einst verdammen, wenn wir die Stimme Gottes in unserm Gewissen nicht anhören, und seiner Gnade

nicht entſprechen. Denn nichts hatten die Heiligen vor uns voraus; ſie waren ſchwache und gebrechliche Menſchen; ja Viele aus ihnen waren noch ſchwächer und gebrechlicher als wir, und hatten mit noch ſchwereren und weit größeren Hinderniſſen zu kämpfen; dennoch aber beſiegten ſie dieſelben, weil ſie Gott wahrhaft und mehr als ſich ſelbſt liebten. Nimmer auch werden wir ſelbſt heilig werden, und folglich auch nimmer in das Reich der ewigen Herrlichkeit eingehen, wofern nicht auch wir ſelbſt nach ihrem Beiſpiele, den nämlichen Gnaden Gottes getreu entſprechen, wie wir im zweiten Theile näher betrachten wollen.

Zweiter Theil.

Gewiß iſt's, meine Vielgeliebten, daß die Heiligen kein höheres Ziel hatten als wir ſelbſt. Für dieſes Ziel, nämlich für Gott und die Gottſeligkeit mußten ſie leiden und ſtreiten. Muß aber dies hohe Ziel auf ſolche Weiſe errungen werden: wie werden denn wir dasſelbe erringen, wenn wir nicht auch thun was die Heiligen gethan haben? — Ihr werdet mir vielleicht ſagen: Wir können nicht das Evangelium predigen, wie die Apoſtel und Jünger des Herrn; denn Gott hat uns einen andern Beruf angewieſen. Dies iſt allerdings wahr; allein, mein Chriſt, wenn du Gott und den Nächſten wahrhaft liebeſt, wie die Apoſtel und Jünger des Herrn, ſo werden ſich dir zahlloſe Gelegenheiten erbieten, wo du, ohne eben aus den Schranken deines Berufes zu treten, Andere zur Gottesfurcht, zu beſſern Sitten ermahnen, Unwiſſende ſänftlich belehren, Zweifel-

haften rathen, und die Religion gegen freche Spötter vertheidigen kannſt.

Eben ſo ſage ich Dem, der mir einwendete, wir lebten nicht mehr in den Zeiten der Verfolgung, wo es galt, den Glauben mit ſeinem Blute zu beſiegeln: Mein Bruder, fordert auch unſre Zeit keine ſo großen Aufopferungen mehr, ſo iſt ſie dennoch eine ſehr böſe Zeit; wo die Religion von Vielen gering geachtet, und ihre wahren Bekenner als Schwachköpfe angeſehen werden. Bekenneſt du alſo Chriſtum nicht vor den Menſchen, und ſchämeſt dich Seiner und ſeiner Lehren, ſprichſt du dich nicht muthig und als ein Chriſt würdig dieſes Namens aus, ſo wird auch Chriſtus dich nicht vor ſeinem himmliſchen Vater bekennen; Er wird deiner ſich ſchämen; und in Ewigkeit wirſt du keinen Antheil an ihm haben. — Biſt du nicht zu dem jungfräulichen Stande und zur Einſamkeit berufen, ſo biſt du doch zur ſtandesmäßigen Keuſchheit verpflichtet; ohne welche Niemand Gott ſchauen wird. Und kannſt du nicht immer in der Einſamkeit ſeyn, ſo ſollſt du dennoch einzelne Stunden gewinnen, über dein Heil und die Mittel nachzudenken, dasſelbe ſicher zu wirken; denn was nützt es dem Menſchen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, und ſeine Seele darüber verliert?

Doch, meine Chriſten, die triumphirende Kirche des Himmels zählt nicht lauter Apoſtel und Märtyrer, die ihr Blut unter den ſchrecklichſten Martern für den Glauben vergoſſen haben; nicht lauter Kloſterleute, die dürftig gekleidet und bei armer Koſt und rauhem Bußgewande ein ſtrenges Leben führten; eben ſo zählt ſie

auch nicht lauter heilige Lehrer, nicht lauter heilige Prieſter noch Jungfrauen; ſondern ſehr viele, ja zahlloſe Heiligen aus allen Ständen, ſind in den verſchiedenen Wohnungen des himmliſchen Vaters, die uns näher ſtehen, und deren Beiſpiele mehr für unſre Nachahmung geeignet ſind. Wir verehren heilige Himmelsbürger, die auf Erden in hohen Ehren und Anſehen ſtanden; heilige Kaiſer und Könige, heilige Herren und Frauen, die mit irdiſchem Reichthum geſegnet waren; heilige Künſtler und Handwerker, heilige Bürger und Bauersleute. Und ſie Alle gelangten durch die getreue Verwendung der Gaben Gottes, durch die pünktliche Erfüllung ihrer Berufspflichten, durch ein mäßiges, keuſches, bußfertiges Leben, durch heilige Tugenden und Werke der Nächſtenliebe zu der Krone des ewigen Lebens.

Wahr iſt es freilich, wir bewundern an manchen Heiligen ganz außerordentliche Thaten, höchſt ſtrenge Bußwerke, glänzende Wunder und Ähnliches. Solche Dinge jedoch fordert Gott nicht von allen Menſchen. Was Er aber von uns Allen fordert, und ohne was Niemand in das Himmelreich eingehen wird, iſt die ernſte Bekämpfung unſrer verkehrten Neigungen, Begierden und Gelüſte; reumüthige Rückkehr zu Ihm, wenn wir ſo unglückſelig waren, durch ein ſündliches Leben uns von Ihm zu verirren, Standhaftigkeit auf dem Wege der Buße, treue Mitwirkung mit ſeiner Gnade, und wahre Liebe Gottes über Alles und des Nächſten wie uns ſelbſt. Dies, meine Chriſten, iſt der Weg zur Seligkeit; und ihn wandelten alle Auserwählten. Sehr einfach iſt dieſer Weg; und gewiß iſt gegen die glänzende

Belohnung der ewigen Seligkeit alles Rauhe und Harte sehr gering, das auf demselben uns begegnen kann.

Noch immer also spricht der Herr zu uns, was Er einst durch Moyses zu dem Volke Israel sprach: „Das Gebot, das Ich dir gebe, ist nicht über dich, noch weit hingesetzt. Es ist auch nicht im Himmel gelegen, daß du sagen mögest: Wer unter uns kann hinauffahren gen Himmel, daß er dasselbe zu uns bringe, damit wir es hören und im Werke befolgen? — Auch ist es nicht über dem Meere gelegen, daß du einwendest und sagest: Wer ist unter uns, der über das Meer fahren könne, und dasselbe bis zu uns bringe, damit wir hören und thun was geboten ist? Sondern das Wort ist gar nahe bei dir, es ist in deinem Herzen und in deinem Munde, daß du es thuest!“ (Deut. 30, 11. u. ff.)

Wie selig ist schon hienieden der Mensch, der auf dem Wege des Herrn wandelt, und Ihm in treuer Liebe seines Herzens dient? Unzerstörlich ist die Ruhe seines Herzens und der Friede seines Gewissens, sogar unter allen Drangsalen und Bitterkeiten des Lebens. Denn immer blüht in seinem Innern die Hoffnung der himmlischen Seligkeit, die ihm alles Kreuz und Leiden versüßt. Ja gesegnet auch ist er in seinem Stande, in seinem Berufe, in seinen Verhältnissen mit der Welt. Denn wahr ist jener Ausspruch des heiligen Apostels: „Die Gottseligkeit ist zu Allem nütze; und sie hat die Verheißung sowohl für das gegen-

wärtige als für das zukünftige Leben.“ (1. Tim. 4, 8.) Dieser Friede auf Erden aber, den fromme Menschen in ihrem Gewissen tragen, ist ein Unterpfand des himmlischen Friedens, der einst ihr ewiger Antheil seyn wird.

So erheben wir denn heute unsern Blick zum Himmel, unserm künftigen ewigen Vaterlande, wo unsre verklärten Brüder und Schwestern unser harren; und wo Gott selbst alle Thränen von unsern Augen trocknen wird. Ermuthigen wir unsern Glauben, kräftigen wir unsre unsterbliche Hoffnung, und erneuern wir die Liebe in unsern Herzen; daß wir mit Eifer und heiliger Freude nach dem Ziele der ewigen Seligkeit eilen, die Gott unsrer Treue zum überreichlichen Lohn bestimmte. Verschließen wir unsre Ohren dem leichtsinnigen und gottlosen Gerede der Welt, welche die wahre Gottseligkeit und Heiligkeit nicht kennt; und, wie der heilige Petrus spricht, lästert was sie nicht versteht. Bedenken wir, meine Vielgeliebten, daß die Anzahl der Auserwählten gering ist; und bemühen wir uns aus ganzer Kraft, dieser geringen Anzahl beigerechnet zu werden. „Befleißen wir uns, nach der Ermahnung eben desselben Apostels, unsre himmlische Berufung und Auserwählung durch gute Werke zu sichern, damit der Eingang in das ewige Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi uns aufgethan werde.“ (2. Petr. 1, 10.) Beten wir aber auch und rufen wir zu allen Stunden in unsern Herzen den Heiligen Geist um seinen Beistand an, dessen Gnade uns kräftigen, und den Willen so

wie das Vollbringen uns verleihen wird. Sprechen wir oft und inbrünstig zum Herrn:

Herr, unser Gott, der Du uns zu deiner göttlichen Verherrlichung und zu unsrer eigenen ewigen Glückseligkeit erschaffen hast, sieh mit Gnade und Barmherzigkeit auf uns herab, die wir in diesem Thränenthale fern von deinem Angesichte pilgern! Richte unsre Herzen zu Dir empor: daß wir Dich suchen, nach Dir seufzen, in deiner Liebe athmen, deine heiligen Gebote mit Freude erfüllen, deiner ewigen Majestät wohlgefallen, und endlich das glorreiche Ziel erreichen, zu welchem deine unendliche Güte uns erschaffen hat! Wir bitten Dich darum durch Jesum Christum deinen eingeborenen Sohn, der durch sein kostbares Blut am Kreuze deine ewige Gerechtigkeit für uns versöhnt, dem sündlichen Geschlechte Adams den Himmel geöffnet hat, wo Er alle Engel und Heiligen durch seine glorreiche Anschauung ewig erfreut, und mit Dir und dem Heiligen Geiste lebt und regiert, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am

Gedächtnißtage aller verstorbenen Christgläubigen.

Von dem Reinigungsorte der Seelen nach dem Tode.

„Selig, die im Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ (Offenb. 14, 13.)

Andächtige, im Herrn versammelte Zuhörer! Eine der rührendsten Ermahnungen, die der heilige Apostel Paulus uns Christen gibt, ist, daß wir über unsre Entschlafenen uns nicht betrüben gleich Denjenigen, die keine Hoffnung haben. (1. Thess. 4, 12.) Weinen zwar dürfen wir allerdings über den Tod unsrer Vielgeliebten; denn Thränen sind sprechende Zeugen unsrer Wehmuth; und Gott selbst liebt kein fühlloses Herz. Ja sogar unser göttlicher Erlöser weinte über den Tod seines Freundes Lazarus; und zwar selbst dann, als Er im Begriffe war, ihn ins Leben zurück zu berufen. Aber, meine Christen, unsre Thränen sollen Maß und Ziel haben; wir sollen weinen, wie wir bei dem Abschied geliebter Freunde weinen, die in die Ferne reisen, und von welchen wir hoffen dürfen, daß wir sie, wenn auch erst nach Monaten oder Jahren wiedersehen werden. Lassen wir Jene weinen, die keine Hoffnung

haben; die an kein künftiges Leben glauben; die in ihrer unglückseligen Blindheit wähnen, der Mensch sterbe gleich dem Thiere. Diese haben allerdings Ursache zu weinen; aber der Schmerz des Christen, der da weiß, daß sein Erlöser lebt, daß der Tod des Gerechten nur ein Übergang zu dem seligen Leben bei Gott ist, — wird durch die Hoffnung eines seligen Wiedersehens gemildert; und seine Betrübniß ist dem göttlichen Willen untergeordnet. Liebt er auch seine Ältern, Verwandte, Freunde und theure Bekannte, so hängt doch sein Herz nicht abgöttischer Weise an ihnen; da er weiß, daß wir Alle einst von einander scheiden müssen; und daß Diejenigen, die in Gott vereint sind, ewig vereint bleiben; ob sie auch für eine kurze Zeit einander aus dem Gesichte verlieren.

Die wahre christliche Liebe, andächtige Zuhörer, hört bei dem Tode unsrer Geliebten nicht auf; denn wie ein Alter wahrhaft spricht, eine Liebe, welche aufhört, war niemals wahre Liebe. Es läßt also eine christliche Seele es nicht bei fruchtlosen Thränen bewenden; es liegt das Loos ihrer abgeschiedenen Geliebten auch nach ihrem Tode ihr noch am Herzen; denn sie erwägt die Worte des Apostels: „Es ist dem Menschen festgesetzt, Einmal zu sterben; nach dem Tode aber folgt das Gericht!“ (Hebr. 9, 27.) Sie weiß, daß bei diesem Gerichte alle Augenblicke des Lebens gesichtet werden; daß wir dort Rechenschaft geben müssen von allen unsern Gedanken, von jedem unnützen Worte, von der Verwendung der Talente, die Gott in diesem Leben uns anvertraute, von allen Ver-

ken, die wir gethan, von allem Guten, das wir hätten thun ſollen und nicht gethan haben; und eben ſo weiß ſie auch, daß ſehr Wenige bei dieſem Gerichte beſtehen werden. Darum folgt die heilige Nächſtenliebe unſern Geliebten auch in das künftige Leben nach, und ſucht ihnen auch dort nach Möglichkeit zu Hilfe zu kommen.

Dies aber, meine Chriſten, iſt heute beſonders der Fall. Denn es wählte die heilige Kirche, als eine für alle ihre Kinder beſorgte Mutter, dieſen Tag insbeſondere, Derjenigen aus ihnen zu gedenken, die zwar im Frieden der Liebe von ihr abgeſchieden, aber noch nicht in das Reich der ewigen Seligkeit aufgenommen ſind; ſondern noch an dem Ort der Strafe oder der Reinigung aufgehalten werden, bis alle ihre Schulden an die göttliche Gerechtigkeit getilgt, und ſie von den Flecken der Sterblichkeit vollkommen gereiniget ſind. Hierüber wollen wir uns nun näher beſprechen; und darum will ich im erſten Theile dieſer heutigen Predigt zeigen: daß es einen Ort der Reinigung gibt, in welchem die Seelen, die nicht vollkommen rein aus dieſem Leben ſcheiden, der göttlichen Gerechtigkeit genug thun müſſen; — im zweiten aber, daß wir dieſen Seelen zu Hilfe kommen, und an ihrer Statt die göttliche Gerechtigkeit verſöhnen können.

Erſter Theil.

Die Lehre von dem Reinigungsorte der Seelen, andächtige Zuhörer, iſt nicht nur durch die göttliche Offenbarung vielfältig und klar erwieſen; ſondern ſie

ſtimmt auch ſo wunderſam mit der Vernunft überein, daß es billig Verwunderung erregt, wie unſre getrennten Brüder dieſelbe in Abrede ſtellen konnten. Denn wie der heilige Auguſtinus ſo ſchön als wahr ſpricht, es gibt Seelen, deren Leben zu gut und zu gerecht war, als daß ſie von dem Himmel ausgeſchloſſen würden; das jedoch nicht ſo vollkommen gut und gerecht war, daß ſie ſogleich in das Himmelreich eingehen könnten, und die nach ihrem Tode noch Vieles zur Reinigung mitbringen; „da, wie die geheime Offenbarung ſpricht, nichts Befleckтes in den Himmel eingehen kann.“ (Offenb. 21, 27.) Eben ſo wiſſen wir auch nach der Lehre des Apoſtels Johannes, „daß es Sünden gibt, die zum Tode ſind; und Sünden die nicht zum Tode ſind.“ (1. Joh. 5, 16.) Unter den Sünden nun, die zum Tode ſind, verſteht dieſer nämliche Apoſtel die Todſünden, ſolche nämlich, welche die Seelen in den ewigen Tod ſtürzen, und für welche keine Fürbitte hilft; da er hingegen ſpricht, daß jene Sünden, die nicht zum Tode ſind, auf die Fürbitte der Gerechten erlaſſen werden.

Darum auch ſandte ſchon im alten Bunde Judas, der große Machabäerfürſt, Gelder nach Jeruſalem, damit für die Sünden der Todten ein Opfer dargebracht würde; und es ſchließt der heilige Verfaſſer der machabäiſchen Geſchichte mit den Worten: „Es iſt ein heiliges und heilſames Werk für die Todten zu bitten, damit ſie von ihren Sünden aufgelöst werden.“ (1. Machab. 12, 43 — 46.) Hieraus alſo erſehen wir, daß die Lehre von dem Reinigungs-

orte der Seelen bereits im alten Bunde bestand, und nicht erst in spätern Zeiten ersonnen ward.

Es lehrte uns aber auch der Herr selbst, daß es Sünden gibt, die erst in jenem Leben erlassen werden (Matth. 12, 32.); ja Er spricht auch von einem Kerker der göttlichen Gerechtigkeit, von wannen der Schuldige nicht herauskommt, bis er nicht den letzten Heller bezahlt hat (Matth. 5, 26.); und ermahnt uns eben deswegen, noch auf dem Wege dieses Lebens mit unserm Widersacher, nämlich mit unserm schreienden Gewissen uns auszusöhnen, damit wir nicht an diesen Ort der Strafe kommen. Desgleichen spricht auch der Weltapostel von dem Menschen, der zwar gerecht ist, aber dennoch mit Unvollkommenheiten aus diesem Leben scheidet: „Er wird zwar selig werden; also jedoch wie durch das Feuer.“ (1. Cor. 3, 15.)

Aus diesen Gründen hat die Kirche, die Säule und Grundveste der Wahrheit, es immer als einen Glaubenssatz gelehrt, daß es einen Reinigungsort gibt, gewöhnlich Fegefeuer genannt; worin jene Seelen, die diese Welt mit läßlichen, oder auch mit schweren Sünden verließen, die ihnen zwar in der Beicht erlassen wurden, für die sie aber noch nicht genugsame Buße in diesem Leben wirkten, so lange aufgehalten werden, bis auch der geringste Flecken getilgt, und alle Schuld bezahlt ist. Nun hat zwar die Kirche niemals entschieden, ob jenes Feuer ein materielles Feuer sei; darin aber stimmen alle Väter überein, daß die Peinen, durch welche die Seelen der göttlichen Gerechtigkeit genug thun und von ihren Flecken sich reinigen müssen, alle unsre

Vorstellungen übertreffen; und dahin auch scheinen jene Worte des Weltapostels zu zielen: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“ (Hebr. 10, 31. u. 12, 29.)

Indessen sind dennoch diese Seelen Gott überaus theuer; und sie selbst auch sind, ungeachtet ihrer Pein, durch die Gewißheit selig, daß sie zur glorreichen Anschauung Gottes gelangen werden. Sie preisen Gott in ihren Leiden, daß Er ihnen gnädig war; und singen den Lobgesang seiner Gerechtigkeit in wunderbarer Liebe. Vollkommen sind sie seinem heiligsten Willen ergeben; und da sie bereits zu einer klaren Erkenntniß Gottes gelangt sind, lieben sie auch seine heiligste Gerechtigkeit so unaussprechlich, daß sie bereit wären, noch ohne Vergleich mehr und länger zu leiden, wenn diese anzubetende Gerechtigkeit ihres Schöpfers dies erforderte. Ja sie würden auch, wenn Gott ihnen erlaubte, früher in den Himmel einzugehen, Ihn bei allen seinen ewigen Erbarmungen beschwören, sie bis zu ihrer vollkommnen Reinigung an diesem Orte zu lassen; da sie selbst sich nie entschließen könnten, auch nur mit dem geringsten Flecken behaftet, in das Reich der unendlichen Reinheit einzugehen.

Diese vollkommne Unterwerfung unter die göttlichen Gerichte, und diese große und uneigennützige Liebe der heiligen Seelen an diesem Orte vermindert jedoch ihr Leiden nicht; sie leiden zwar mit vollkommenster Geduld; aber ihr Leiden ist darum nicht minder schmerzlich, ja ihre Sehnsucht wächst, je mehr sie ge-

reiniget werden, um so unermeßlicher fort, mit der unendlichen Schönheit und Glorie ihres Gottes vereint zu werden. Könnten diese Seelen hier durch eine vollkommne Reue büßen, so würden sie in Einem Augenblicke alle ihre Schulden bezahlen; denn ohne allen Vergleich größer als in diesem sterblichen Leben ist ihre Erkenntniß von der Unendlichkeit der göttlichen Majestät; unendlich größer daher auch ihre Reue, sie durch Sünden beleidigt zu haben. So aber haben diese Seelen hier keine Wahl mehr; sie sind nicht mehr im Stande der Zeitlichkeit; und können eben darum nichts Verdienstliches mehr für sich thun. Denn hier ist jene Nacht, wo, wie der Erlöser spricht, „Niemand mehr wirken kann.“ (Joh. 9, 4.)

Wie trostreich, meine Christen, ist daher unser Glaube von der Gemeinschaft der Heiligen! Denn wir Alle sind Ein Leib, und lebendige Glieder desselben unter dem Einen Haupte Jesus Christus; sowohl Diejenigen, die hienieden in der Gnade ihres Gottes leben, als Jene, die bereits in der Glorie der seligen Anschauung mit Gott vereint sind; und nicht minder die Seelen, die noch in dem Zustande der Reinigung begriffen sind. Alle sind Kinder dieser Einen heiligen, leidenden, streitenden und triumphirenden Kirche; und darum auch wirkt die Kirche als eine liebende Mutter im Himmel durch vielvermögende Fürbitten; auf Erden aber durch gute Werke und das heiligste Opfer des Altars, die Erlösung und Reinigung dieser Seelen zu beschleunigen. Hierzu auch fordert sie uns Alle, besonders an dem heutigen Gedächtnißtage unsrer geliebten Verstorbenen

auf; und es iſt die heilige Pflicht der Nächſtenliebe, dieſer Stimme zu gehorchen; wie ich im zweiten Theile zeigen werde.

Zweiter Theil.

Wer aus uns Allen, geliebte Kinder Gottes, verlor nicht durch den Tod einen Vater, eine Mutter, oder einen Gatten, eine Gattin, oder Kinder, oder Verwandte, oder Freunde, die ihm in die Ewigkeit vorangingen? Oft gedenken wir ihrer mit Liebe und in bitterm Herzeleid; ihr Andenken erpreßt uns zuweilen Thränen, und ihr Verluſt bedünkt uns unerſetzlich. Innig liebten wir ſie im Leben; Vieles verdankten wir ihnen; ſie wälzten manchen Kummer von unſerm Herzen, halfen uns nicht ſelten aus der Noth, liebten uns zärtlich und getreu, und unterſtützten uns mit Rath und That. Nun frage ich euch aber, meine Vielgeliebten, verdient dies nicht die aufrichtigſte Dankbarkeit unſres Herzens; und ſind wir nicht durch die heilige Nächſtenliebe, ja ſogar durch die natürliche Billigkeit verpflichtet, ihnen dankbar zu ſeyn, und in ihrer Noth ihnen beizuſtehen?

Wendet man mir aber ein: Wie ſoll ich gegen Jemand dankbar mich erzeigen, den ich nicht ſehe? der nicht mehr unter uns iſt? oder von dem ich hoffen darf, daß er bereits in die Seligkeit des Himmels aufgenommen ward? — ſo antworte ich hierauf: Das Auge des Glaubens dringt ſogar über die Gränzen des Grabes bis in die künftige Welt; und unſre Abgeſchiedenen ſind nicht alſo von uns geſchieden, daß wir für immer

von ihnen getrennt wären. Möglich zwar ist es, daß deine verstorbenen Ältern oder Freunde bereits bei Gott in der Seligkeit sind. Da aber Gott die Zukunft vor uns verborgen hat, um dadurch das Verdienst des Glaubens zu sichern; und da wir leider alle Sünder sind, und immer mehr zur Reinigung und zur Genugthuung an die göttliche Gerechtigkeit mitbringen als wir vermuthen, haben wir billig Ursache, noch immer für unsre geliebten Angehörigen besorgt zu seyn, und des Guten so viel für sie zu thun, als wir vermögen. Dazu auch gehen unsre guten Werke nicht verloren, sondern bedürfen sie derselben nicht mehr, so wendet die göttliche Güte sie andern geliebten Seelen zu, die einst in der Ewigkeit uns dafür danken werden.

Es sind aber auch noch andere Seelen in diesem Reinigungsorte, gegen die wir die strengste Pflicht auf uns haben, ihnen durch Gebete und Werke der Barmherzigkeit zu Hilfe zu kommen. Denn wie Viele schieden von uns aus diesem sterblichen Leben, denen wir vielleicht durch Worte oder Thaten Ärgerniß gegeben, die wir zur Sünde verleitet, oder die wir gekränkt, übervortheilt, verleumdet, beleidigt oder denen wir sonst Schaden zugefügt haben? Hört etwa die Pflicht des Ersatzes für uns nach ihrem Tode auf? Wie gerecht also ist es, daß wir für sie nach ihrem Tode thun, was wir im Leben ihnen nicht mehr thun können? Andere dagegen, die uns selbst vielleicht unrecht gethan, uns verleumdet, aus menschlicher Bosheit geschadet, oder die sonst an uns sich versündiget haben, leiden dort um unsertwillen die strengsten Strafen der gött-

lichen Gerechtigkeit. Soll da nicht die heilige Nächstenliebe uns aneifern und drängen, Fürbitte für sie zu thun, und durch geistliche Wohlthaten ihre Leiden abzukürzen? — O könnten wir einen Blick in jene Kerker der göttlichen Gerechtigkeit thun: wie schnell würden wir eilen, alles Mögliche für ihre Linderung zu thun! Denn sie sind's, auf welche die Kirche die ergreifenden Worte anwendet: „Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde; denn die Hand des Herrn hat mich getroffen!" (Job. 19, 21.)

Endlich sind wir Alle, die wir die Verheißung des ewigen Lebens und die Hoffnung haben, dasselbe zu erlangen, durch das Blut unsres gemeinsamen Erlösers Jesu Christi mit einander verschwistert, und wahre Brüder und Schwestern. Darum auch erwarten Alle, die bereits in jenen Ort des Friedens Christi gekommen sind, ob sie auch daselbst noch sich reinigen müssen, von uns, die wir noch im Stande sind, Verdienste zu erwerben, Hilfe als von ihren noch lebenden Brüdern und Schwestern. Täuschen wir also ihre Hoffnung und ihre Liebe nicht, sondern bedenken wir den Ausspruch unsres Herrn, daß mit dem nämlichen Maße, womit wir messen, uns einst wird zurückgemessen werden! „Gericht ohne Barmherzigkeit wird über den ergehen, der keine Barmherzigkeit übte." (Jac. 2, 13.) Wenn unser göttlicher Heiland den Himmel Demjenigen verheißt, der Werke der Barmherzigkeit an den Lebenden thut, und ihren Körper nährt und kleidet, der doch so bald zerfällt und in Verwesung

übergeht: was wird Er Demjenigen vorbehalten, welcher die unſterblichen und zu ſeiner Glorie beſtimmten Seelen durch gute Werke erquickt, und dahin wirkt, daß ſie früher zur glückſeligen Vereinigung mit Ihm gelangen?

Nun iſt es aber ein entſchiedener Glaubensſatz der Kirche, daß wir den leidenden Seelen im Reinigungsorte durch unſre Gebete und guten Werke, ganz vorzüglich aber durch heilige Meſſen, die als ein Bittopfer für die Seelen der Verſtorbenen Gott dargebracht werden, zu ihrer baldigen Erlöſung helfen können. Ja es fleht auch die heilige Kirche ſelbſt jeden Tag durch ihre Prieſter am Altar, daß Gott dieſer heiligen Seelen ſich erbarme und ſie aufnehme in das ſelige Licht der Glorie, ſeine unendliche Majeſtät ewig zu preiſen. Ganz beſonders aber beſtimmte ſie den heutigen Tag, der ein wahrer Erlöſungstag für viele dieſer Seelen iſt, zur allgemeinen Fürbitte für ſie, und läßt durch alle ihre Prieſter Gott dies unblutige Opfer Jeſu Chriſti auf ihren Altären für ſie darbringen.

Darum auch leſen wir von dem heiligen Erzbiſchof Malachias, deſſen Lebensgeſchichte der heilige Bernardus verfaßte, daß er ſehnlichſt wünſchte, am Gedächtnißtage der verſtorbenen Chriſtgläubigen zu ſterben, um der Gnaden theilhaft zu werden, die Gott den Seelen durch heilige Meſſen, durch die Fürbitten und guten Werke der Gläubigen verleiht, dadurch um ſo früher zur ewigen Glückſeligkeit zu gelangen. Eben darum auch beſchwor der heilige Ephräm ſeine Freunde, nach ſeinem Tode ſeiner nicht zu vergeſſen, ſondern Almoſen, Gebete und Opfer für ſeine Seele darzubringen. Dasſelbe auch

leſen wir von dem großen heiligen Auguſtinus und von mehrern andern Heiligen, die auf dieſen frommen Beiſtand ihrer noch lebenden Brüder und Schweſtern hofften.

Seien wir alſo nicht ſäumig, meine Chriſten, für die Seelen unſrer verſtorbenen Brüder und Schweſtern Fürbitte zu thun, und laſſen wir keinen Tag vorüber, ohne ein gutes Werk dem Herrn in dieſer frommen Abſicht aufzuopfern; beſonders aber opfern wir Ihm die unendlichen Verdienſte unſres göttlichen Mittlers, ſein heiligſtes, bitterſtes Leiden und Sterben, und das hochgebenedeite Blut, das Er am Kreuze für ſie vergoſſen hat. Dieſe Seelen ſind nun nicht mehr im Stande, dieſe göttlichen Hochverdienſte Jeſu ſich anzueignen, die alle ihre Schulden und Mißverdienſte unendlich aufwägen, ſo thun denn wir es an ihrer Statt. Gott liebt dieſe heiligen Seelen mit unausſprechlicher Liebe; doch kann ſeine göttliche Gerechtigkeit ihre Schulden nicht ohne gerechten Erſatz erlaſſen. Gern alſo wird Er unſre Gebete und Opfer aufnehmen, und wir ſelbſt werden Ihm dadurch wohlgefallen.

Betrachten wir auch die namenloſe Freude und den Jubel einer Seele, die durch unſer Gebet und Almoſen oder durch andere guten Werke, die wir Gott für ſie darbringen, aus dem Orte der Peinen erlöst wird, und in die ewige Freude eingeht! Alle Tugenden ſolcher Seelen ſind nun vollkommen, und darum iſt es auch eben ſo ihre Dankbarkeit. Nimmer alſo können ſie es unterlaſſen, vor Gottes Throne für Diejenigen zu bitten, die ihrer eingedenk waren, und ohne deren fromme Vermittlung ſie vielleicht noch lange Zeit nach ihrer

Befreiung hätten seufzen müssen. Deshalb auch ermahnt uns der göttliche Heiland, von unserm Vermögen uns Freunde zu machen, die, wenn es mit uns zu Ende geht, uns aufnehmen in die ewigen Wohnungen. (Luc. 16, 9.) Reichlich also werden diese heiligen Seelen unsre Liebe vergelten, da sie zur Zeit unsrer Auflösung bei dem Vater der Erbarmungen für uns flehen, daß wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, und Gott selbst auch wird dann ihre Fürbitten um so lieber erhören, als wir durch unsre Liebeswerke sein eigenes Vaterherz rührten, und seine göttliche Gerechtigkeit versöhnten.

Sehet also, meine Vielgeliebten, wie viele und wie mächtige Gründe uns auffordern, für die Seelen unsrer verstorbenen Brüder und Schwestern zu bitten, und gute Werke zu thun. So vereinigen wir uns denn besonders heute mit der heiligen Kirche, flehen wir mit ihr zum Vater der Barmherzigkeit, daß er die schmerzlichen Seufzer ihrer Sehnsucht erhöre, und sie um der Verdienste Jesu Christi willen aufnehme, der sein kostbarstes Blut für sie vergossen hat.

O himmlischer Vater, sieh barmherzig auf das bitterste Leiden und das vergossene Blut deines ewigen, glorreichen und vielgeliebten Sohnes, unsres ewigen Mittlers, und wende dasselbe den Seelen unsrer geliebten Verstorbenen zu! Sieh seine überaus tiefe Demuth an, die so reichlich bezahlte was sie durch ihre Hoffart verschuldeten! Sieh seine freundliche Sanftmuth, die Alles überflüßig sühnte was sie durch ihren Zorn verbrachen! Er, die Liebe deines Herzens, ersetzte Alles,

worin ſie durch ihren Haß ſich verſündigten; ſeine Freigebigkeit bezahlte für ihren Geiz, ſein heiligſtes Faſten für ihre Unmäßigkeit, ſein Gehorſam bis zum Tode für ihren Ungehorſam, ſeine allerhöchſte Reinigkeit für alle ihre unreinen Gedanken, Begierden, Worte und Werke, ſein bitterſtes Leiden und Sterben für alle ihre Sünden, Verſäumniſſe und Unvollkommenheiten!

O Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Troſtes, nimm dies hochheilige, Deiner göttlichen Majeſtät vollkommen würdige Opfer zu ihrer Verſöhnung auf; ſende ihnen Linderung in dieſer ſchmerzlichen Verbannung von deinem göttlichen Angeſichte, und laß ſie bald zum ewigen Frieden, zur Ruhe der Glückſeligkeit, zur unendlichen Freude deiner göttlichen Anſchauung gelangen, damit ſie im Verein mit allen heiligen Engeln und himmliſchen Geiſtern ſich ewig erfreuen, und Dich ihren himmliſchen Vater mit deinem eingeborenen Sohne und dem Heiligen Geiſte lieben und loben in alle Ewigkeit! Amen.

Rede,

gehalten

bei Gelegenheit der Einweihung der, durch Seine Excellenz, Freiherrn von Frimont, Fürsten von Antrodoco, gegründeten Kirche zu Palota,

im Kirchensprengel Großwardeins.

„Und ich hörte eine ſtarke Stimme von dem Throne, die da ſprach: Sieh, die Hütte Gottes iſt bei den Menſchen, und Er wird bei ihnen wohnen. Und ſie werden ſein Volk ſeyn; und Er, Gott ſelbſt mit ihnen, wird ihr Gott ſeyn.“ (Offenb. 21, 3.)

Die Kirche Jeſu Chriſti, welcher der lebendige Abglanz des ewigen Vaters iſt, leuchtet gleich einer himmliſchen Sonne auf dem ganzen Erdkreiſe, und ergießt allenthalben Strahlen voll des Lichtes und der Kraft. Da nun auch ihr, andächtige Zuhörer, Kinder und Glieder dieſer nämlichen Kirche ſeid, und des Einfluſſes ihrer himmliſchen Strahlen euch erfreuet, fühle ich heute mich mächtig angeregt, bei Gelegenheit dieſer feierlichen Grundſteinlegung durch unſern hochwürdigſten Biſchof, meine feſtliche Freude auszuſprechen, da durch die wahrhaft hochherzige Freigebigkeit eures Grundherrn, Seiner Excellenz des Herrn Freiherrn von Frimont, Fürſten von Antrodoco, eurer Gemeinde ein Gotteshaus geſchenkt wurde, das bereits ſeiner Vollendung nahe,

und mit einer Zierde ausgestattet ist, wie solche einem Tempel Gottes geziemt; ja die als eine Kirche prangt, welcher an Schönheit und Pracht, nicht Eine im ganzen Kirchensprengel Großwardeins nahe kommt.

Ich würde der Bescheidenheit des großmüthigen und edelherzigen Stifters dieses Gotteshauses zu nahe treten, wenn ich in eitlem Lob überströmte; indessen kann und darf ich allerdings sagen, daß der würdige Patron dieser neu errichteten, und in ihrer Vollendung begriffenen Kirche, durch Aufführung dieser Mauern nicht sowohl ein steinernes Denkmal, als vielmehr ein Denkmal des Dankes, in den Herzen dieser Gemeinde so wie des ganzen Clerus und der Nachwelt sich errichtet hat; und gewiß auch werden Alle in dem frommen Wunsche übereinstimmend mit mir ausrufen: Heil dem edlen Gründer! Segen und Gnade vom Herrn ihm, der zu Gottes Ehre und zum Trost dieser Gemeinde, ohne Rücksicht auf die großen Unkosten, dem Herrn der Herrlichkeit diesen Tempel in einem Zeitalter errichtet, wo der Eifer für Gottes Kirche bei Vielen erkaltete! Heil Ihm, dem Edlen, dem Erlauchten und Gottesfürchtigen, dem die Ehre Gottes und seiner Kirche, so dringend am Herzen lag!

So erfreue Dich denn, christliche Gemeinde, erfreuet euch im Herrn, ihr Alle, Große und Kleine, Junge und Alte; denn erhört sind nun eure stillen Seufzer, erhört eure so sehnsüchtigen Wünsche; bald werdet ihr eine Pfarrkirche besitzen, wo ihr Gott von Herzen loben, preisen und anbeten, und nicht länger genöthiget seyn werdet eure Andacht in dem Raume

eines beengten Zimmers zu verſchließen. Emporſteigen werden eure Gebete zum Himmel in einem geräumigen ſchönen Tempel, wo die äußerliche Pracht und die harmoniſch in einander greifenden Verzierungen die Andacht eures Herzens erhöhen, und der Anblick dieſer äußerlichen Gegenſtände euer Inneres ergreifen und euch mächtig aneifern wird, Gott im Geiſt und in der Wahrheit anzubeten.

Mein Vorſpruch: „Sieh, die Hütte Gottes iſt bei den Menſchen, und Er wird bei ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn, und Er, Gott ſelbſt mit ihnen, wird ihr Gott ſeyn," — läßt ſich mit voller Wahrheit auf die Feier des heutigen Tages anwenden. Denn ſieh, o chriſtliche Gemeinde, bald wird ein Tempel des Allerhöchſten, ein Haus Gottes dir eröffnet werden; wo Jeſus Chriſtus, Gott von Gott und Licht vom Lichte, unter dem Schleier der Geſtalten ſeines göttlichen Sacramentes auf euerm Hochaltar ſeinen Gnadenthron aufſchlagen, und nicht nur unter euch, ſondern auch in euch wohnen will; und ihr werdet ſein Volk ſeyn! Denn, geliebte Chriſten, Ihm gehöret ihr an, der durch ſein koſtbarſtes Blut euch erkaufte; und Er, der Eingeborene des ewigen Vaters ſelbſt, Jeſus Chriſtus, iſt euer König, euer Erlöſer und Seligmacher. So frohlocket denn in heiliger Freude, und ſehet die Worte meines Vorſpruchs als eine Erklärung deſſen an, was eure Kirche euch ſeyn ſoll.

Es wird alſo eure Kirche, ſobald ſie in ihrer Vollendung da ſtehen wird, mit drei Altären glänzen; von den Gemälden aber, welche dieſe heiligen Altäre

ſchmücken, wird das erſte auf dem Hochaltar das Bild der gekreuzigten Liebe, — das Gemälde des zweiten Altares den heiligen Johannes, den Täufer, das des Dritten endlich die heilige Blutzeugin Katharine darſtellen. — Schenket mir alſo eure Aufmerkſamkeit; denn ich will es nun verſuchen, euch im Voraus zu erklären, was dieſe drei Altargemälde euch predigen werden, wenn ſie an Ort und Stelle prangen; damit ihr, wenn ihr ſolche einmal vor euch in der Kirche werdet aufgeſtellt ſehen, euch erinneret, was ſie zu euch ſprechen werden, und was der Prediger heute von dieſen drei heiligen Darſtellungen euch geſagt hat.

Bilder, meine Chriſten, ſind zwar nur ſinnliche Vorſtellungen; da wir aber nicht pure Geiſter, ſondern Menſchen ſind, die Gott, unſer Schöpfer mit Sinnen begabte, müſſen wir, wie der heilige Apoſtel Paulus ſpricht, durch den Anblick ſichtbarer Dinge auf die unſichtbaren geleitet werden.

Betrachtet ihr alſo das auf dem Hochaltar errichtete Bild des heiligen Kreuzes, ſo werdet ihr euch dabei an den Kreuzestod Jeſu Chriſti erinnern. Welche fromme und heilſame Gedanken und Vorſätze aber gehen bei dieſer ſtillen Betrachtung in wahrhaft chriſtlichen Seelen auf! Mit wie innig dankbarer Liebe bedenken ſie da, daß wir durch den Kreuzestod unſres Heilandes vom ewigen Tode errettet wurden, daß Er um den theuern Preis ſeines Blutes uns erkaufte;

daß Er uns Sündern Verzeihung, Gnade und die ewige Seligkeit des Himmels erwirkte! Und wer empfindet es nicht tief in seinem Herzen, daß dies der höchste Beweis der göttlichen Vaterliebe ist; und daß wir dadurch selbst verpflichtet sind, Ihn aus ganzem Herzen zu lieben und Ihm zu dienen!

Das Kreuz Jesu Christi ist das Unterpfand unsrer Erlösung. Darum fasse Muth, o sündiger Mensch, der du wegen der Größe und Menge deiner Sünden verzagen willst! Denn du hast einen barmherzigen Erlöser, der, die Sünde ausgenommen, in allen Dingen gleich uns versucht ward, aus Erfahrung weiß, was es um einen Menschen ist, und der mitleidig wie ein Bruder, allmächtig wie ein Gott ist! Blicke mit Zerknirschung und Vertrauen zu Ihm, den Urheber und Vollender unsres Glaubens empor, der zwischen Himmel und Erde schwebt, den Himmel mit der Erde zu versöhnen; der auf diesem blutigen Wege von der tiefsten Schmach in die höchste Herrlichkeit einging, und zur Rechten des ewigen Vaters sich erhob; wo Er seine Wunden Ihm zeigt, und als allmächtiger Fürsprecher für Diejenigen bittet, die Er durch sein Blut am Kreuze erlöste! Dort ward ein Name Ihm gegeben, der über alle Namen ist; damit im Namen Jesu Heil und Wahrheit, Kraft und Gnade auf dem ganzen Erdkreise sich verbreite.

Der Kreuzestod Jesu ist die Anordnung der höchsten Vaterliebe Gottes gegen uns Sünder; er ist der Brennpunkt aller Schriften des alten und des neuen Bundes. Dieser Kreuzestod zeigt uns auch die Lieb

Jeſu, des Sohnes Gottes in ſeinem lebendigſten Lichte. Denn gleichwie der ewige Vater ſeinen Eingeborenen aus Liebe zu uns Menſchen dargegeben, alſo hat auch dieſer Eingeborene des ewigen Vaters aus Liebe zu uns ſich geopfert; Er ſtarb aus Liebe zu uns Menſchen; damit wir der Sünde abſtürben, und nur für ſeine Liebe lebten.

So oft alſo ihr das Hauptgemälde eures Hochaltares in Zukunft erblicken werdet, ſoll es euch wie durch die Seele fahren: Sieh da die ewige Liebe, die ſich für mich aufopfert! O ſo will denn auch ich für meinen Jeſus mich aufopfern, will der Sünde abſterben, und nur für Ihn leben! — Sieh da den Lehrer der ewigen Wahrheit, der mich den Weg zum Himmel lehrt! ſo will ich denn ſeinen göttlichen Lehren folgen, um ſeiner glorreichen Verheißungen theilhaft zu werden! Sieh da das Vorbild aller Tugenden! ſo will ich denn ſeine heilige Sanftmuth und Demuth, ſeine Barmherzigkeit und ſeine Liebe nachahmen, und mein Leben dem ſeinigen gleichförmig bilden, damit ich würdig werde, ewig bei Ihm und ſeinen Auserwählten im Himmel zu wohnen!

Das zweite Altarblatt ſtellt Johannes den Täufer vor, und erinnert uns an ſeine Worte: „Sehet da das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!“ — Er war der große Verkündiger von der Nothwendigkeit der Buße und rief: „Thut Buße;“ und laſſet euch von mir im Waſſer taufen; denn gleichwie das Waſſer euern Leib, alſo ſoll der Geiſt der Buße eure Seelen rein waſchen von der Sünde! „Thut

Buße!" ſprach er; die Berge und Hügel eures hoffärtigen Sinnes müſſen vor Gott dem Herrn, durch die Demuth erniedrigt werden, das Krumme eures falſchen Sinnes muß durch Aufrichtigkeit gerade werden; der Trotz eures Starrſinnes muß durch Güte und Sanftmuth geebnet werden. „Thut Buße!" ſprach er feierlich warnend, da es noch Zeit iſt! „Thut Buße!" denn ſehet, ſchon iſt die Axt an die Wurzel der Bäume geſetzt; und jeglicher Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden!

Alſo rief und ſprach Johannes, obgleich er noch erſt an der Schwelle des neuen Bundes ſtand. Er verkündigte die Gnade des Evangeliums. Nicht er war das Licht, ſondern gekommen war er, Zeugniß zu geben von dem Lichte. „Der nach mir kommt, ſprach er, iſt nicht von der Erde wie ich, ſondern Er iſt vom Himmel!" Der nach mir kommt, iſt kein bloßer Bußprediger gleich mir; Er iſt das Lamm Gottes ſelbſt, das die Sünden der Welt hinwegnimmt! — Der nach mir kommt, tauft nicht mit Waſſer wie ich, ſondern Er tauft mit dem Heiligen Geiſte und mit Feuer, auf daß die Herzen umgewandelt und von heiliger Liebe entzündet werden! — Der nach mir kommt, iſt nicht blos eine Stimme in der Wüſte, die da ruft: „Bereitet den Weg des Herrn!" Er iſt der Herr ſelbſt! — Der nach mir kommt, iſt nicht blos ein Zeuge des Lichtes; Er iſt das Licht ſelbſt, das jeden Menſchen erleuchtet, der da kommt in dieſe Welt, und Allen, die Ihn aufnehmen, Macht gibt, Kinder Gottes zu werden! Er iſt nicht blos ein Prophet

gleich mir, der auf die kommenden Strafgerichte hinweist; Er ist der Richter der Lebendigen und der Todten selbst, der die Wurfschaufel in seiner Hand hat, das Getreide von der Spreu, die Guten von den Bösen zu sondern, und der einst diese Sonderung und Trennung vollbringen wird.

Also sprach und lehrte der große heilige Täufer, der größte Mann, der je vom Weibe geboren ward, und der euch im Bilde des zweiten Altarblattes dargestellt wird. So oft also ihr dieses Bild anblicket, gedenket dieser seiner Worte, erneueret die Gesinnungen wahrer Buße in euern Herzen, und lasset solche in That und Leben übergehen.

Das dritte Altarblatt, das in eurer Kirche wird aufgestellt werden, stellt die heldenmüthige heilige Katharina, Jungfrau und Märtyrin vor, die von feuriger Liebe zu ihrem himmlischen Bräutigam Jesu Christo glühte, in ihrem achtzehnten Jahre mit Herzen und Mund Ihn bekannte, viele heidnischen Weltweisen im Streit überwand und zum heiligen Glauben anzog, und wegen dieses heldenmüthigen Bekenntnisses und der Vertheidigung des christlichen Glaubens zum Martertode durch das Rad verurtheilt wurde, den sie mit heiliger Freude erlitt.

Nun glänzt sie im Himmel als ein heller leuchtender Stern, da sie in diesem sterblichen Leben den Glauben durch das dreifache Zeugniß des Wortes, der Heiligkeit und des freiwilligen Opfers ihres Lebens besiegelte. Darum triumphirt sie nun glorreich als jungfräuliche Märtyrin Jesu Christi. Mit Flammenschrift

ſteht ihr Name im Buche des Lebens und in dem Andenken der Kirche geſchrieben; ſelbſt nach ihrem Tode noch ſtrahlt ſie als ein Vorbild des chriſtlichen Heldenmuthes, und noch immer predigt ihr Beiſpiel mit lauter Stimme gegen den Unglauben, den Kaltſinn, die Menſchenfurcht, die Trägheit und Falſchheit Derjenigen, die ſich Chriſten nennen, doch von dem Chriſtenthum nichts als den leeren Namen haben.

Bei Anſchauung dieſes heiligen Bildes ſoll Katharina's edle Seelengröße und ihre Geiſtesſtärke euch vorſchweben, die von heiliger Liebe zu Jeſu, ihrem göttlichen Bräutigam beſeelt, mit ſo feſtem Sinne und Herzen im Himmel wohnte, daß ſie dieſe ſichtbare Welt und das ſterbliche Leben mit Freuden aufopferte, um ewig im Jubel der Seligkeit mit Ihm vereint zu werden.

Ihr ganz heiliges Leben, ihre engelreine Keuſchheit, ihr unerſchütterlicher Glaube, ſollen euch ermuntern, eifrig im Glauben und thätig in der Liebe und im Geſchäfte eures Heiles zu ſeyn; beſchämen ſollen ſie eure Glaubensſchwäche, und euch aneifern zu treuem Bekenntniſſe Jeſu Chriſti durch Wort und That, damit ihr gewürdiget werdet, einſt dahin zu gelangen, wo ſie nun glorreich triumphirt, in das ewige Leben, das Jeſus ſeinen treuen Streitern verheißen hat.

Und nun, chriſtliche Gemeinde, ermahne ich am Schluſſe meiner Rede euch im Herrn: Seid eifrig im Beſuche eurer Pfarrkirche, und machet durch einen frommen Wandel der Wohlthat euch würdig, welche durch die Erbauung dieſes ſchönen Tempels euch zu

Theil wird. Seid eifrig in der Anhörung des göttlichen Wortes, andächtig in dem oftmaligen Empfang der heiligen Sacramente, und unterlasset keinen Tag, für das zeitliche und ewige Wohl eurer Herrschaft zu beten, die euch mit einem solchen Gotteshause beschenkte. Erfüllet getreu die Absichten, in welchen sie diese heilige Stätte erbauen ließ, damit nämlich Gott dem Herrn treu darin gedient, und sein heiliger Name gepriesen würde. Denn seid ihr hierin getreu, dann wird Gottes Segen über euch ruhen; ihr werdet eurer Vollendung getrost entgegen gehen, dies sterbliche Leben im Frieden Gottes verlassen, und aus der sichtbaren und streitenden Kirche in die himmlische und triumphirende Kirche aufgenommen werden, Gott in der Versammlung aller Heiligen ewig zu lieben und zu loben. Amen.

Rede

bei

Gelegenheit des Jubelfestes der hundertjährigen Stiftung des Klosters der ehrwürdigen PP. Kapuziner

zu Großwardein.

„Sieh wie gut und lieblich es ist, daß Brüder in Eintracht bei einander wohnen!“ (Ps. 132, 1.)

Bei dem Anblick dieser feierlichen Versammlung, meine Andächtigen, wird mir die ganze Wichtigkeit meines Berufes als christlicher Prediger fühlbar, und nicht nur wird dadurch mein Innerstes mit hoher Achtung gegen meine christlichen Zuhörer erfüllt, sondern es wird auch das lebendige Verlangen in meinem Gemüthe erweckt, wahre und lebendige Worte des Heiles zu ihrer Belehrung und Erbauung zu sprechen. So blicke ich denn auf zu Dir, o Vater der Lichter und Gott der Stärke! Denn nimmer hätte ich es gewagt, die Einladung zu dieser festlichen Predigt anzunehmen, wenn ich nicht im kindlichen Vertrauen auf deine allmächtige Hilfe gebaut hätte. Laß denn also heute mein Vertrauen nicht zu Schanden werden, sondern sende dein heiliges Licht aus den Höhen; verleihe Kraft meinen Worten, und beseele mich durch deinen Geist, damit ich nur heilsame, treffende Wahrheiten spreche, die in

das Herz meiner Zuhörer eindringen, und Heil und Tugend unter ihnen Allen ſich verbreite.

Wir feiern alſo heute das Andenken an die Gründung und den hundertjährigen Beſtand dieſes Kloſters, deſſen Glieder zu dem Orden des ſeraphiſchen heiligen Franz von Aſſis ſich bekennen, der im Jahre 1727 am acht und zwanzigſten Tage des Octobermonats hier eingeführt wurde durch weiland Seine Eminenz, der heiligen römiſchen Kirche Cardinal Emericus Czaky, damaligen Erzbiſchof zu Colocza.

Den Zweck einer Geſellſchaft wohl zu ermeſſen, iſt es vor allen Dingen nothwendig, um einen richtigen Maßſtab ſich umzuſehen. Es iſt alſo wichtig, den Maßſtab kennen zu lernen, nach welchem der Werth und Nutzen der Klöſter ſich beſtimmen läßt. Da mir nun heute als Prediger die Pflicht obliegt, die Jubelfeier dieſer Gründung lehrreich und nützlich darzuſtellen, erachte ich meinem Berufe nicht beſſer nachzukommen als durch die Erörterung der beiden Fragen:

Erſtens: Was ſind, im Geiſte der Kirche erfaßt, klöſterliche Inſtitute?

Zweitens: Welchen Nutzen brachten dieſe klöſterlichen Inſtitute der Welt?

Die Beantwortung dieſer Fragen wird den heilſamen Zweck der Klöſter uns anſchaulich zeigen, ſo wie nicht minder auch den Nutzen, der von jeher durch ſie geſtiftet ward. Beides werde ich verſuchen, nach Vernunft und Chriſtenthum zu erweiſen. Vernehmen Sie mich mit Liebe und Aufmerkſamkeit!

Erſter Theil.

Was ſind, im Geiſte der Kirche erfaßt, klöſterliche Inſtitute?

Das wahre religiöſe Leben in Klöſtern, andächtige Zuhörer, iſt ein Bild der evangeliſchen Vollkommenheit, und ſtellt uns die heilige Eintracht der Gläubigen der erſten Kirche dar, von welchen wir leſen: „Alle waren Ein Herz und Eine Seele, ſie hatten nichts Eigenes, ſondern Alles war ihnen gemeinſam.“ (Apoſt. 4, 32.) Es ſind alſo wahre, von dem Geiſte ihres Ordens durchdrungene Religioſen einfache und fromme Menſchen, die es ſich an Wenigem genügen laſſen, und ernſtlich dahin ſtreben, die wahre und einzige Beſtimmung unſres Daſeyns zu erfüllen; nämlich durch Gebet und gute Werke ſich zu heiligen. Wo dies religiöſe Leben in die Anſchauung tritt, da muß es offenbar jeden Unparteiiſchen erbauen, und gleich einer lebendigen Predigt zu ihm ſprechen; — ja, wenn die Welt nicht darüber erbittert würde, möchte ich ſagen, der demüthige Gehorſam, die Keuſchheit und Armuth des Ordensgeiſtlichen, und die willige Entbehrung ſo vieler Dinge, woran ſie hängt, ſei eine derbe Lection für ihren Freiheitsſchwindel, für ihren Luxus, ihre Geldgier und ihre Ausſchweifungen. — Ich weiß es allerdings, daß manche geiſtliche Genoſſenſchaften im Verlaufe der Zeiten von ihrem urſprünglichen Geiſte herabgekommen ſind; aber abgeſehen davon, daß keine menſchliche Geſellſchaft ohne alle Fehler iſt, frage ich: wer iſt Schuld daran? — die Welt, andächtige Zuhörer, iſt's, die mit der Verderbtheit ihrer Grundſätze

ſogar bis in das Heiligthum der Klöſter eindrang und alles Erdenkliche aufbot, ſogar die Ordensgeiſtlichen zu verkehren, dann aber am lauteſten über die Verderbtheit der Klöſter ſchrie.

Was alſo iſt ein Kloſter? — Ein Verein frommer Menſchen, die nach der Vollkommenheit des Evangeliums ſtreben, und bei ſtrengſter Ordnung, bei äußerſter Genügſamkeit und heiligem Gehorſam dem Dienſte Gottes und der Menſchheit leben, und dieſem Berufe gänzlich hingegeben ſind. Dieſem Begriffe zufolge iſt alſo das klöſterliche Leben auf alle Zeiten und Umſtände anwendbar; denn was in ſich gut iſt und zum Guten führt, iſt immer und überall gut.

Meiſt immer ſind die Urtheile der Weltmenſchen über die Klöſter einſeitig; nicht ſelten auch ſind ſie ungerecht, ja beinahe immer ſind ſie von den Vorurtheilen und Leidenſchaften der Urtheilenden getrübt. Denn das fromme Leben der wahren Diener und Dienerinnen Gottes iſt ihnen ein Dorn im Auge, weil es ihren unchriſtlichen Wandel, ihre Lauigkeit, ihre unſittlichen Ausſchweifungen verdammt. Weit anders urtheilte unſre fromme Vorzeit; wo große Monarchen, Fürſten und reiche Privatleute ſo viele heiligen Klöſter ins Daſeyn riefen, um durch ſie den Geiſt des Chriſtenthums aufrecht zu erhalten; und wo ſo viele Päpſte und Concilien ſie beſtätigten. Um nicht weiter zu gehen, will ich hier nur die Worte der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Trient anführen; wo in ihrer fünf und zwanzigſten Sitzung die Väter dieſes Conciliums folgender Weiſe über die Klöſter ſich ausſprachen:

„Da es der heiligen Kirchenverſammlung nicht unbewußt iſt, welcher große Nutzen und Glanz durch fromm eingerichtete und wohl disziplinirte Klöſter in der Kirche ſich verbreitet, hielt ſie es für nothwendig zu verordnen, daß alle Kloſtergeiſtlichen ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechtes ihr Leben nach der Regel einrichten, zu welcher ſie durch heilige Gelübde ſich verpflichteten. Beſonders ſollen ſie treu beobachten was zur Vollkommenheit ihres Ordens gehört; die Gelübde nämlich des Gehorſams, der Armuth und der Keuſchheit, ſo wie die beſondern Regeln, Satzungen und Anordnungen ihres Ordens, nebſt allem was zu dem gemeinſamen Leben und dem Ordensanzuge gehört. Auch ſollen alle Vorgeſetzte mit aller Sorgfalt und mit allem Eifer, ſowohl in ihren General- als Provinzialcapiteln darüber wachen, daß dies Alles genau beobachtet werde; da es offenbar iſt, daß, wofern man von den Dingen abgeht, die gleichſam die Grundveſten der klöſterlichen Zucht ſind, das ganze Gebäude nothwendig zerfallen muß.“

Da nun das Ziel aller Ordensſtiftungen die chriſtliche Vollkommenheit nach der Richtſchnur des Evangeliums iſt, iſt das Leben klöſterlicher Perſonen in das betrachtende oder beſchauliche und in das thätige Leben; oder in Gebet, Betrachtung und Arbeit getheilt. Denn hier ſind Martha und Maria in freundlichſter Harmonie vereint. Nun kann es aber allerdings Verhältniſſe geben, in welchen die innerliche Betrachtung zu dem Weſen eines Ordens gehört; indeß bei andern das thätige Leben vorherrſcht; bei noch andern

aber beide in ſchönſtem Verein Hand in Hand gehen. — Aus dieſen Verhältniſſen gingen dreierlei Orden in der Kirche hervor. Geiſtliche Orden, in welchen die Betrachtung vorherrſcht, waren in ihrem Urſprung die Söhne und Töchter des heiligen Benedictus, dann ſpäter des heiligen Bernardus, Bruno und Anderer.

Andere Orden hinwieder, welche die Nächſtenliebe ins Daſeyn rief, und wo mehr das thätige Leben vorwaltet, und zwar in der Seelſorge, oder in Schulanſtalten, oder in Werken der Barmherzigkeit, ſind die Orden des heiligen Franciscus und Dominicus, welche ihre Abſicht vorzüglich auf die Bekehrung der Seelen richteten; dann die Geſellſchaft Jeſu, der Orden der frommen Schulen, der Urſulinerinnen, und verſchiedene andere, die mit allem Eifer dem Unterricht und der Bildung der Jugend ſich widmen; ferner der Orden von der Erlöſung gefangener Chriſtenſclaven, der barmherzigen Brüder und eben ſo der barmherzigen Schweſtern, die dem göttlichen Heilande in ſeinen kranken Gliedern dienen.

Wer vermag es je auszuſprechen, welcher Segen aus dem vereinten Wirken dieſer heiligen Orden für die ganze Chriſtenheit hervorging! Und um ſo leichter und freudiger auch wirkten dieſe frommen Ordensperſonen, als der Kloſtergeiſtliche von lärmenden Geſellſchaften und von allen, ins Große ſich verlaufenden Weltgeſchäften, ſo wie von den ſchweren Sorgen des Hausſtandes entfernt und abgeſondert iſt. Dadurch ſelbſt auch wird es ihm leichter als andern frommen Menſchen, die in der Welt leben, die heilige Vollkommenheit zu

erreichen, über ſich zu wachen, und zu kämpfen, vor der Verderbniß der Welt und ihrer Habſucht ſich rein zu bewahren, den Willen Gottes getreu zu vollbringen, und in ſeiner heiligen und beſeligenden Liebe ſich immer feſter zu begründen.

Fern von den häuslichen Sorgen des Lebens iſt der Ordensmann und die Kloſterfrau, weil ſie in ihrer klöſterlichen Gemeinde von den Ordensobern Speiſe, Kleidung und Alles empfangen was zu ihrem nothdürftigen Unterhalt ihnen nothwendig iſt. Dadurch ſelbſt, daß ſie durch das Gelübde der Armuth alles Eigenthums ſich begeben, treten ſie in die Rechte der Freiheit der Kinder Gottes ein; die, wie der Apoſtel ſpricht, nichts haben, und in Gott Alles beſitzen. Da wird das Herz nicht durch die Begierde nach irdiſchem Reichthum gefeſſelt, welche die Menſchen ſo oft tyranniſirt; ſondern der wahre Religioſe iſt oftmals eingedenk des Beiſpieles Jeſu Chriſti, der nicht einmal hatte, wo Er ſein ermüdetes Haupt hinlegte.

Auch gibt es in einem klöſterlichen Vereine keinen Eigenwillen, der ſo oft zu falſchen Schritten und zur Sünde verleitet; ſondern die Richtſchnur aller Willen iſt das lebendige Wort des Obern, deſſen Beruf es iſt, die Glieder der Familie in aller Sanftmuth und Liebe zu leiten. Geſetzbuch iſt hier das Evangelium und die Ordensregel, die auf das Evangelium ſich gründet; und immer iſt dasſelbe vorherrſchend in den ſtillen Verſammlungen des wahren klöſterlichen Lebens. Die Reinigkeit des Leibes und der Seele wird hier durch das innerliche Gebet und durch Mäßigkeit in Speiſe und

Trank erhalten und gefördert; wozu auch noch das gute Beispiel Anderer und die Gabe der Enthaltsamkeit sich gesellt, die Gott gern Denjenigen verleiht, die Ihn inbrünstig darum bitten.

Gewiß auch sind den Wohlthaten des klösterlichen Lebens die erbaulichen Beispiele der Brüder oder Schwestern beizuzählen, welche täglich vor Augen schweben, und die Trägen und Lauen auf freundliche Weise aus dem Schlummer wecken. Wie bald läßt nicht sogar der fleißigste Arbeiter die Hände sinken, wenn alle seine Mitarbeiter dies thun! Schnell jedoch erhebt jeder sich abermal und geht mit erneuertem Muth an sein Tagewerk, wenn das gute Beispiel seiner Brüder ihn anzieht und ihm vorleuchtet.

Mit den guten Beispielen vereinigen sich in frommen klösterlichen Gemeinden auch die freundlichen Gespräche guter und gottesfürchtiger Brüder oder Schwestern. Wie sehr erquicken und erheben aber solche Unterredungen die, von den Mühen des Lebens geplagten Erdenpilger! Hier herrscht eine heilige, in Gott geknüpfte Freundschaft, die nichts mit Fleisch und Blut gemein hat, und eben darum auch nicht von denselben gelöst werden kann. O liebliche, selige Freundschaft, die du hier deinen Anfang nimmst, um dort in den ewigen Höhen ohne Unterlaß zu dauern! Du bist einzig das Werk der Religion, die nichts als Liebe ist; und wie wunderbar versüßest du oft die Bitterkeiten des Lebens! Du wirkest, daß in der stillen Zelle himmlische Gespräche geführt werden; du erleichterst die Bürde der Ordnung und milderst sogar die Schreckensgestalt des Todes!

Doch wehe dem Kloſter, wo die Liebe erkaltet, wo die heilige Freundſchaft eine Fremdlingin geworden iſt! Da wird jede Wohlthat zur Laſt, jede Freude zur Pein, alles Leben zum Tode! Denn, ach, auch Kloſterbewohner ſind Menſchen; und gewinnt die menſchliche Verkehrtheit hier das Übergewicht, dann wird alles Gute leicht verunſtaltet; dann wird bald die widerſpänſtige Laune des Einen, bald die Schwachheit des Andern, bald der Ton des Obern, bald der ſcheele Blick des Nachbars, bald die Kränklichkeit des hinfälligen Körpers zur Plage. Darum iſt ſelbſt in Klöſtern das Leben nicht ohne Laſt; und auch dort findet der Menſch Gelegenheiten zur Genüge, auf ſeiner Hut zu ſeyn und redlich zu kämpfen, um von dem Böſen ſich nicht überwinden zu laſſen; ſondern das Böſe durch Gutes zu überwinden; wie denn dies auch von allen getreuen Dienern und Dienerinnen Gottes in männlicher Treue geſchieht.

Nachdem ich alſo nun gezeigt habe was Klöſter ſind, gehe ich zu dem zweiten Theile meiner Rede über; wo ich die Frage beantworten will, welchen Nutzen die Klöſter in der Welt brachten.

Zweiter Theil.

Doch, andächtige Zuhörer, es liegt, wenn anders Ihre Aufmerkſamkeit mir folgte, die Beantwortung dieſer Frage größentheils ſchon in dem erſten Theile; und wir ſahen, wie vieles Gute aus den Hauptbeſtrebungen der dreifachen Orden hervorging, welche in der

Kirche geſtiftet wurden. Ich ſpreche keineswegs als ein Frömmler; ſondern als Einer, der da weiß was er der Wahrheit und der Gerechtigkeit ſchuldig iſt. Auch ſpreche ich nicht als ein Solcher, der für eine Partei eingenommen iſt; ich lege die Wahrheit in die Wagſchale; ſie, und nur ſie, — nicht die Anſicht des Predigers ſoll entſcheiden.

Religioſen dienten von jeher und allezeit dem Staate als feſte Punkte, die den Schwindelgeiſt des faſelnden Zeitalters aufhalten; der oft Alles mit ſich fortreißt; — weil in den Klöſtern eine feſte Ordnung beſteht; welche im bürgerlichen Leben gar oft auf Krücken einherwankt. Das Zuverläßige liegt als etwas Weſentliches im Charakter der Klöſter; aber gerade dieſes auf Herkommen und ehrwürdigen Anſtalten aus dem Alterthum Ruhende und feſt Haftende, das in jedem wohl disziplinirten Kloſter zu Hauſe iſt, und ſeyn muß, iſt der heutige Anklagepunkt der Welt gegen die Klöſter. Wie nothwendig iſt nicht dem Staate ein Inſtitut, wo Feſtigkeit und Zuverläſſigkeit zu finden iſt! Daß aber ſolche in Klöſtern ſich findet, erhellt aus Folgendem.

Erſtens wird der Religioſe, der an eine uralt hergebrachte Ordnung gewohnt iſt, ſich nicht an den Gedanken von Neuerungen gewöhnen; ihm iſt die bürgerliche Verfaſſung heilig; weil ſeine religiöſe Verfaſſung ihm heilig iſt. Darum auch hielten es unruhige Köpfe in den Klöſtern nicht aus. Mögen immerhin Weltmenſchen derlei unruhige Geiſter aufgeklärte Köpfe nennen; nimmer jedoch nennt die geprüfte Wahrheit ſie alſo.

Zweitens. Der Religiose, der nur darum Religiose ist, weil er sein Heil und seine Heiligung sucht, erstickt in sich den Gedanken von weltlicher Beglückung seiner eigenen Person, welche allenthalben in der Welt so großes Unheil gestiftet hat, und noch fortwährend stiftet; ja von welcher selbst jene Religiosen konnten hingerissen werden, die des Geistes ihres Ordens vergaßen.

Drittens. An Gehorsam gewöhnt, den sie Gott zu Liebe üben, verehren Ordensleute jede Obrigkeit. Mit dem Grundsatze vertraut: „Alle Gewalt ist von Gott!" (Röm. 13.) sind sie die getreuesten Unterthanen der weltlichen Obrigkeit Gottes wegen. Ich muß es aufrichtig sagen: Mehr denn tausend Stimmen hörte ich wider die Obrigkeiten, bevor ich die Stimme eines einzigen Ordensmannes anführen könnte. Niemals waren Ordensleute, wenn anders sie das waren, was sie in Gemäßheit ihrer Regel seyn sollen, den Regierungen gefährlich; da im Gegentheil der, Alles mit sich fortreißende Schwindelgeist des letzten Jahrhunderts, sobald er herrschend wurde, sich empörte, dann zuerst die Klöster stürzte, die ihm entgegentraten, und endlich das Elend Frankreichs und anderer Länder hervorbrachte.

Wie sehr waren nicht ganze Staaten und Königreiche von der Nützlichkeit der Klostergeistlichen überzeugt; und beriefen sie, und bedienten sich ihrer Hilfe zum größten Heile und Segen des Volkes! — Berief nicht der apostolische König Stephanus die Söhne des heiligen Benedictus auf den Martinsberg? — Waren es nicht sie, von welchen die ersten Glaubensprediger

Ungarns ausgingen? Beweisen dies nicht bis auf den heutigen Tag die wahrhaft königlichen Schenkungen dieses zweiten Salomons, den Gott dem Volke der Ungarn als ein heilbringendes Geschenk verlieh? — Ja abgesehen von dem nicht zu berechnenden geistlichen Nutzen der Seelen, der durch sie gefördert ward: wer bebaute, wer kultivirte zuerst Ländereien, wo zuvor Sümpfe und Wildnisse waren? — Mönche waren es! — Wer brachte die Wissenschaften in die Länder und pflegte in der stillen Zelle der Musen, während nach Außen rohes Kriegsgetümmel in der Welt erscholl? — Mönche waren es! — Wer übte die wohlthätige Arzeneikunde bis ins dreizehnte Jahrhundert und lehrte sie auf den Schulen zu Salerno und Cessino, so wie auch in vielen andern christlichen Ländern? — Mönche, Söhne des heiligen Benedictus waren es! — Klostermänner auch waren es, die durch Ausbreitung der Religion und Anbau der Länder wahre Wohlthäter des Menschengeschlechtes wurden.

Wie viele, nie zu zählende Wohlthaten gingen nicht von dem Orden aus, den der heilige Ignatius von Loyola stiftete? Welche unsterblichen Verdienste erwarben sich die Jesuiten nicht in kurzer Zeit um das Größte und Wichtigste der Menschheit, um die christliche Erziehung der Jugend! Was waren sie nicht in den heftigsten Stürmen der Zeit für eifrige Verfechter unsres heiligen Glaubens, und wie ergeben, wie unwandelbar getreu waren sie nicht ihren Fürsten!

Es ist nur die reine Wahrheit, wenn ich behaupte, daß in jener traurigen Epoche der allgemeinen Unsicher-

heit, wo beinahe keine Gewalt den wilden Verheerungen der Barbaren Einhalt thun konnte, Religion, Ackerbau, Künste und Wissenschaften, diese wichtigsten Stützen der menschlichen Gesellschaft, durch die Klöster genährt und erhalten wurden. — In ihren heiligen Mauern wurden die Überreste der Wissenschaft und Weisheit, die herrlichsten Meisterwerke für die Nachwelt aufbewahrt, untersucht, gerettet, durch vielfältiges Abschreiben verbreitet, und in spätern, friedlicheren Zeiten nachgeahmt. — Diese Heil und Nutzen bringenden Klöster waren im Morgenlande, sie waren in Italien, in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland und in sehr vielen andern Ländern Europa's verbreitet; und wahrlich, sie haben durch die Gluth ihrer Andacht, durch ihr Gebet für die sündenvolle Welt, durch die Verachtung zeitlicher Güter, durch stillen Fleiß und Gelehrsamkeit sich ewige Verdienste um die Menschen und um die Wissenschaften erworben.

Gewiß auch sind Klöster die wohlfeilsten Anstalten zur Verbreitung und Erhaltung der Religion und der Bildung. Denn im Kloster ist keine Nothwendigkeit, für das Alter zu sparen; weil die Nachfolger für ihre Vorgänger wie gute Kinder für geliebte und hochbetagte Ältern sorgen; und diese hinwieder finden in der Liebe ihrer Mitmenschen und in ihrem Eifer ihnen zu dienen, Mittel zu ihrem Unterhalt, ohne dem öffentlichen Schatze zur Last zu fallen. Männer, welche den größten Theil des Jahres am Abend auf eine frugale Collation sich beschränken, selten ein Frühstück oder ein Vesperbrod nehmen, überhaupt von gemeiner Hausmannskost sich

nähren, auf einem Strohsack schlafen, mit dem gröbsten Tuche sich kleiden, und einen Gürtel um den Leib tragen, kann man nicht der Üppigkeit beschuldigen; man kann sie nur im Stillen bewundern.

Wie viele Klöster halten nicht Schulen, die dem öffentlichen Staatsschatze die Besoldung von Lehrern ersparen? Wie oft auch gereichten in Kriegszeiten Klöster dem Staate zu großer Erleichterung? Und fanden nicht Künstler und Handwerker in vielen Abteien und reichen Klöstern beinahe immer Arbeit und Beschäftigung? Waren nicht Klöster die wohlthätigste Freistätte für Arme und Bedrängte, für ermüdete Wanderer, die daselbst Erquickung, Speise und Trank fanden? Es war sogar Eine der Regeln des heiligen Benedictus, jeden Fremdling drei Tage hindurch innerhalb der Klostermauern zu beherbergen und seiner zu pflegen.

Und welchen wundersamen, nicht auszusprechenden Nutzen gewähren nicht Ordensleute der Kirche und dem Staat zur Beförderung der Sittlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gottesfurcht; durch Predigten, durch Krankendienste, durch feierliche Gottesverehrung, durch Ausspendung der heiligen Sacramente und durch Aushilfe in der Seelsorge? Beschämt nicht ihr erbauliches Leben durch die Einfachheit ihrer Kost und Kleidung den immer fortschreitenden Luxus der Welt? Und wie sehr auch erbaut dasselbe die Christenheit durch thätiges, der Nächstenliebe gewidmetes, und durch Frömmigkeit erhöhtes Wirken! Ja ihr Halten an Ordnung und an Gehorsam zu allem Guten ist eine stille, aber eindringliche Predigt an Weltleute, den Obrigkeiten zu

gehorchen. Alſo waren Klöſter von jeher der Vereinigungspunkt, der Brennpunkt, wo Frömmigkeit und Gelehrſamkeit zum Wohl der Menſchheit ſich erwärmten.

Dies, andächtige Zuhörer, iſt ein Gemälde, das der Geſchichte enthoben iſt, und deſſen Wahrheit Niemand in Abrede ſtellen kann, der die Geſchichte kennt, und nicht mit Blindheit geſchlagen iſt. Ja wahr und glorreich bleibt dasſelbe trotz mancher Mißbräuche einzelner Ordensglieder, die dem Orden nicht können zur Laſt gelegt werden. Wahrhaftig, wer Inſtitute läſtern kann, die ſolche Männer bilden; wer einen Baum verachten kann, der ſolche Früchte trägt, der kennt die Wahrheit nicht, noch weniger die Geſchichte, oder aber er ſpricht gegen ſein eigenes Bewußtſeyn.

Ein wohlgeordnetes Kloſter iſt ein Bild eines wohlgeordneten Staates; und ein Vorbild jeder chriſtlichen Familie. Denn auch von jeder chriſtlichen Familie ſollte jener Ausſpruch gelten: „Alle ſind Ein Herz und Eine Seele!“ — Wie in einem Kloſter, alſo ſollte es auch in einem chriſtlichen Hauſe die Eine Sorge der Ältern, Kinder und Hausgenoſſen ſeyn, den Willen des himmliſchen Vaters immer mehr und mehr zu erkennen und zu erfüllen; und Alle ſollten nur den Einen Beruf haben, Jeſum, ſeinen eingeborenen Sohn durch einen frommen und gottesfürchtigen Wandel zu verherrlichen. Es ſollten die Ältern in Liebe befehlen, die Kinder mit Freude gehorchen; es ſollte die Hausfrau in ihrem Hausweſen, der Mann am Arbeitstiſche ſeinen Lieblingsort finden, und kein Streit ſollte in chriſtlichen Haus-

haltungen herrſchen, außer der Wettſtreit, ſich gegenſeitig Freude zu machen. Litte ein Glied des Hauſes, dann ſollten alle mit ihm leiden; — erfreute ſich Eines, alle mit ihm ſich erfreuen. Fehlte Eines, ſo ſollten alle übrigen um Gnade zu dem göttlichen Erlöſer flehen, Mitleid mit dem Fehlenden haben, und in Liebe zuſammen wirken, ihn zu beſſern. In einem ſolchen Hauſe herrſchte kein Zwiſt, keine Eiferſucht, keine Untreue, kein Hochmuth, kein Neid; es wäre ein wahres Gotteshaus. O welcher Segen würde in einem ſolchen Hauſe ſelbſt für das Zeitliche ſich verbreiten! Denn Niemand wäre daſelbſt müſſig; Arbeit würde mit Gebet abwechſeln; Alle würden ihr Brot mit Dankſagung gegen den himmliſchen Vater eſſen, Alle würden Einen Weg zu Einem Ziele gehen; Keines auch würde den Tod fürchten, weil Alle das Unterpfand des ewigen Lebens in ſich hätten.

Ein ſolches Haus wäre ſchon hier auf Erden ein Vorgeſchmack des Paradieſes! Wo aber finden wir in unſrer verderbten Zeit ein ſolches Haus, eine ſolche fleckenloſe und ſelige Gemeinde auf Erden! Finden wir ſie aber nicht, ſo finden wir doch mehrere einzelne Familien, und wohl auch ganze Gemeinden, die redlich nach dem Beſſern ringen; und ſchon ein ſolches Beſtreben iſt alles Lobes werth. Darum, meine Chriſten, wollen denn auch wir ernſtlich Hand an das Werk legen, und mit Gottes Gnade dahin arbeiten, daß wir durch Glauben, Gebet, Worte, Beiſpiel, Ermahnung und Warnung in unſerm Kreiſe thun was Gottes heiligſter Wille von uns verlangt; und vollkommen vor

ſeinem göttlichen Angeſichte wandeln. Falten wir alſo die Hände zum Gebet und ſprechen wir:

O Gott, ewige Liebe, laß den Geiſt deiner Liebe in dieſem Kloſter herrſchen, das heute ſein hundertjähriges Daſeyn feiert; laß ſie herrſchen im Herzen des Obern, damit er ſein Amt ſanft und mild verwalte; — herrſchen in den Seelen der Brüder, auf daß ſie willig gehorchen und ihre heiligen Pflichten in Liebe erfüllen; ſo daß Alle, die ſie ſehen, ſagen müſſen: Dies ſind wahre Ordensgeiſtliche und Söhne des heiligen Franz von Aſſiſi, deſſen ganzes Leben in Demuth und Selbſtverläugnung verfloß; und die er ſeinen Söhnen als ſein Teſtament hinterließ. Laß den Geiſt deiner göttlichen Liebe in uns Allen wirken; daß wir Alle, je nach unſerm Stande und Berufe, Dir in Treue dienen, durch ein frommes und heiliges Leben wohlgefallen und das ewige Leben erlangen, das Du Denjenigen verheißen haſt, die Dich von Herzen lieben! Amen.

Primitzpredigt,

gehalten

vor der Feier der ersten heiligen Messe des Herrn

G. B...r zu Gyala

im J. 1828.

„Allenthalben aber stelle dich selbst zum Muster und Vorbilde guter Werke auf in der Lehre, in der Aufrichtigkeit, in ernstem Wesen, in heilsamem und untadelhaftem Worte, auf daß die Widersacher sich schämen, und nichts haben, das sie Böses von uns reden.“ (Tit. 2, 7.)

Es ist ein unaussprechlich erhabenes Gefühl, wenn ein hoffnungsvoller Jüngling, nach vollendeten Studienjahren, in welchen er, wie sein Bewußtseyn dessen ihm das treue Zeugniß gibt, seinen Verstand mit Kenntnissen für seinen künftigen Beruf bereicherte, nun endlich am Ziele seines Berufes steht; wenn sein Herz in Gottesfurcht, sehnsüchtige Liebe und glühende Andacht aufgelöst, zum Himmel emporblickt, und auf diese oder ähnliche Weise zu dem himmlischen Vater fleht: Herr, ewiger Gott und Vater! Sieh, hier bin ich Staub und Asche vor Dir, der unendlichen Majestät, aufgelöst in mein Nichts; und danke deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit, daß Du vor so vielen Tausenden in das Licht deines eingeborenen Sohnes und zu seinem heiligen Priesterthum mich berufen hast! Lob und

Preis ſei deiner ewigen Güte für den Beiſtand deiner Gnade, die mein Herz erleuchtet und meinen Willen kräftiget; Lob und Preis deiner unendlichen Weisheit, die mir verlieh, die Wahrheiten des ewigen Heiles und meine künftige Beſtimmung zu erkennen! O komm nun mit deinen göttlichen Segnungen mir zuvor, daß ich dies hochheilige und gebenedeite Opfer Dir mit höchſter Andacht zu deiner göttlichen Verherrlichung darbringe; und kräftige meine Seele, das milde Joch und die ſüße Bürde Jeſu Chriſti in heiliger Liebe bis zum letzten Athemzuge meines Lebens zu tragen!

Daß unſer neugeweihter Prieſter, Herr B... r, der heute hier in ſeinem Geburtsorte ſein erſtes heiliges Meßopfer dem Allerhöchſten darbringen wird, alſo betete, dafür bürgt uns ſeine Demuth, ſeine Gottesfurcht, ſo wie das fromme Leben, das er während ſeiner geiſtlichen Studien führte, und in welchen er ſeinen Gefährten als ein Licht der Gottſeligkeit vorleuchtete; was uns gegründete Hoffnung gibt, daß ſein eifrigſtes Beſtreben dahin zielen werde, ein Prieſter nach dem Herzen Gottes zu werden.

Darum ſei mir in der Liebe des Herrn gegrüßt, mein geliebter neugeweihter Prieſter! Sei mir willkommen an den Stufen des Altars, wo du nun im Begriffe ſteheſt, dem dreieinigen Gott zum erſten Male das heilige Meßopfer, das Sühn-, Bitt- und Dankopfer der katholiſchen Kirche darzubringen; das Jeſus der eingeborene Sohn Gottes, unſer allerhöchſter Prieſter einſt blutig für die Sünden der Welt am Altar des Kreuzes darbrachte! Hochwichtig und ewig denkwürdig iſt dieſer

heilige Tag für dich! Darum will ich heute einige Worte der Weihe an dich richten, wie ich im Glauben mich gedrungen fühle, solche zu sprechen; und wie die Liebe zu deinem ewigen Heile mir sie einflößt! Vernimm solche mit den Ohren deines Herzens, und nimm sie zu Begleitern für die ganze übrige Zeitfolge deines priesterlichen Lebens!

Mein Vielgeliebter! Du trittst nun eine Pilgerreise an, und stehst erst am Fuße des Berges, der dir noch zu ersteigen obliegt. — Steil ist die Bahn, dornig der Weg; und nimmer wird es dir an Aufopferungen, an Kämpfen, an Leiden, Thränen und an vielfältigen Gelegenheiten zur Selbstverläugnung fehlen. Darum ist es meine Absicht zu ernstem Nachdenken dich zu wecken, den Blick deines Geistes zu schärfen, das nahe und ferne Ziel deiner Wanderung dir zu schildern, und ein Bild zu entwerfen, das der Wahrheit entspricht; und wo Schatten und Licht abwechselnd auf einander folgen. Gern faßte ich dies Bild in einen goldenen Rahmen, und ließe darauf mit goldenen Buchstaben die Aufschrift setzen: Des Priesters Pilgerbahn; sein Wirken und sein Leiden. Da es jedoch ein geistiges Bild ist, das sich nicht in das Studierzimmer aufhängen läßt, will ich dasselbe dir ans Herz legen; ja möchte es doch in deinem Herzen selbst seinen Platz behaupten, und niemals daraus verbannt werden!

So oft aber du dies geistige Bild in deinem Herzen anblickest, soll es dich geistig erquicken, trösten, ermuthigen, deinen Wanderstab frohen Muthes zu er-

greifen, und alſo dem Ziele deiner Pilgrimſchaft heiter entgegen zu gehen.

Es iſt alſo die Aufgabe meiner heutigen Primitzpredigt die Schilderung erſtens des ſegensvollen wirkenden Lebens des Prieſters; zweitens aber die Schilderung ſeiner Leiden. O möchte es mir doch gelingen, durch meine Rede Sie alle dergeſtalt zu erbauen, daß Ihre Herzen zu Liebe gegen Gott entflammt würden, für die Gnaden und den Segen Ihm zu danken, den ein frommer katholiſcher Prieſter in ſeinem Wirkungskreiſe verbreitet! — Wir anweſenden Prieſter wollen indeſſen Alle mit unſerm neugeweihten Mitbruder alſo gegenſeitig für einander beten:

Herr, unſer Gott, der Du uns zu Prieſtern in dein Heiligthum berufen haſt, verleihe uns den Geiſt der wahren Andacht, den Geiſt der Liebe, den Geiſt des Friedens, den Geiſt der Entſchloſſenheit und den Geiſt des Starkmuthes in deinem heiligen Dienſte! Entflamme unſre Herzen mit deinem heiligen Feuer, daß wir würdig und mit Eifer in deinem Weinberge arbeiten, und Alle werden, was wir nach dem Willen unſres Herrn und Meiſters ſeyn ſollen: ein Licht der Welt, ein Salz der Erde, und wahre Hirten ſeiner, um unendlich theuern Preis erkauften Schafe!

Erſter Theil.

Wer von der Würde und Erhabenheit ſeines Berufes durchdrungen iſt, der wird auch die Pflichten desſelben getreu erfüllen; und bis an das Ende ſeines

Lebens eifrig wirken, damit er als ein treuer Knecht vor Gott erfunden werde, und das ewige Leben erlange. Dies Wirken im priesterlichen Stande aber besteht darin: Gott zu verherrlichen und Ihm Seelen zu gewinnen.

Der Eifer in dieser heiligen Wirksamkeit geht aus dem lebendigen Verlangen hervor, den Zweck derselben zu erreichen. Was anders aber ist dieser Zweck, außer seine Liebe zu Gott durch die Rettung unsterblicher Seelen zu bezeigen? Der Eifer nämlich entspringt dem erhabenen Begriffe von dem Gegenstande, den man hochachtet; und drängt eben darum, rastlos für denselben zu wirken. Es muß also, seinen Seeleneifer wahrhaft zu bezeigen, der Priester von dem unendlichen Werth der göttlichen Offenbarungen und der Religion, von den Verheißungen des Glaubens und von ihrem Einfluß auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menschen bis ins Innerste durchdrungen seyn; ja gleichen auch muß seine Gottes- und Nächstenliebe der flammenden Liebe des großen Weltapostels, der sich selbst für das Heil der Seelen opfernd, mitten unter den bittersten Drangsalen ausrief: „Wer wird uns denn scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst? Gefahr, Verfolgung oder das Schwert? ... Weder Höhe noch Tiefe noch irgend eine Creatur wird uns scheiden können von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn!“ (Röm. 8, 35.)

Ja wahrlich, mein Vielgeliebter, die thätige Arbeit an dem Heile unsterblicher Seelen setzt eine große, eine erleuchtete, eine uneigennützige Liebe zu den Menschen

voraus; eine Liebe, die von ihren Fehlern und Widerlichkeiten ſich nicht zurückſchrecken läßt; ſondern die das, wie ſehr auch oft entſtellte, Ebenbild Gottes in ihnen ehrt; ſie als Kinder Eines und desſelben himmliſchen Vaters, als Erlöste Eines und desſelben göttlichen Heilandes Jeſu Chriſti, als Brüder und Schweſtern mit Zärtlichkeit umfängt, und von Verlangen glüht, ſie Alle gut und glückſelig zu ſehen, und mit Allen in Gottes Anſchauung und in der himmliſchen Seligkeit vereint zu werden. Dieſe Liebe ging in einigen heiligen und eifrigen Prieſtern ſo weit, daß ſie bereit waren, gleich dem großen heiligen Apoſtel Paulus zu einem Fluche für ihre Brüder zu werden. (Röm. 9, 3.)

Dieſer prieſterliche Eifer für das Heil der Seelen iſt erſtens *gerecht* in der Wahl der Mittel; er kennt keinen andern Weg zum Ziele zu gelangen, als den geraden Weg der Belehrung, der Überzeugung, der Erbauung durch chriſtliche Religionsübungen; und vor Allem durch das eigene leuchtende Beiſpiel und den fleckenloſen Wandel des Prieſters; durch ſeine Selbſtverläugnung, durch ſeine guten Werke, und, wo es ſeyn muß, durch ſeine großmüthigen Aufopferungen. — Dieſer Eifer iſt ferner *thätig* und wirkt, wo immer ſich die Gelegenheit dazu ergibt; er ſcheut keine Arbeit, keine Mühen, opfert ſeinen Schlaf und ſeine Ruhe, und kennt keine Raſt, wenn auch der Erfolg ſeinen treuen Bemühungen nicht immer entſpricht. — Dieſer Eifer iſt auch *hellſehend und klug*, der Ermahnung des Herrn zufolge: „*Seid klug wie die Schlangen; und einfach wie die Tauben!*“ (Matth. 10, 16.)

Ganz vorzüglich aber ist dieser heilige Eifer liebreich. Er kennt die Strenge nur für sich; und übt Nachsicht gegen Andere. Immer ist er sanft und liebreich gegen Irrende; denn ohne Unterlaß schwebt das Beispiel Jesu Christi, seines Herrn, ihm vor Augen, der in höchster Sanftmuth mit jenem samaritischen Weibe beim Brunnen Jacobs redete; und selbst seine Feinde oft mit großem Glimpf und wahrhaft göttlicher Sanftmuth zurecht wies. Ja nie auch ist der wahre Eifer von der Liebe getrennt, von welcher der Apostel spricht: „Die Liebe ist geduldig, sie ist gütig, sie ist nicht jähzornig, sie denkt nichts Böses; sie leidet Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, und duldet Alles.“ (1. Cor. 13, 45.)

Die Kraft aber zu diesem gerechten, thätigen, klugen, liebreichen Eifer schöpft der Mensch nimmermehr aus sich selbst, sie wird nur dem andächtigen, inbrünstigen und anhaltenden Gebet verliehen, das den Menschen erleuchtet und mit Gott vereint, und dadurch selbst sein Herz zur Liebe Gottes und des Nächsten entzündet. Das Gebet, meine Brüder, ist der wahre Schlüssel, der uns die Herzen der Menschen erschließt. Was die Nahrung für den Leib, das ist das Gebet für die Seele; ja mehr noch; denn durch das Gebet wird sie wie mit einem Schilde gegen alle feurigen Pfeile Satans bedeckt, und das Gebet allein auch erwirbt uns die Gnade, alle heiligen Pflichten unsers Standes starkmüthig zu vollbringen. Alles menschliche Pflanzen und Begießen bedarf, wenn es gedeihen und Früchte bringen soll, des Segens von Oben; denn jede gute Gabe

kommt von Gott, der dieſelbe nur dem andächtigen und beharrlichen Gebete verleiht. Ein Prieſter daher, der dem Gebete nicht ergeben iſt, wird in den Arbeiten für das Seelenheil Anderer wenig ausrichten. Wie ſchön iſt das Lob in dem Munde des Laien, wenn er ſpricht: So oft wir zu unſerm Seelſorger kommen, finden wir ihn immer im Gebet oder in der Arbeit begriffen.

Das ganze Leben und ſämmtliche Verrichtungen des Prieſters ſollen von der feurigſten Erhebung des Gemüthes zu Gott begleitet ſeyn; denn aus dem Gebet muß die Salbung in ſeine Worte fließen, damit ſie in das Herz eindringen. Nicht umſonſt verpflichtet die Kirche ihre Prieſter durch ein ganz eigenes Gebot zu ſiebenmaligem Gebet im Tage, oder zu den kirchlichen Tagzeiten des ſogenannten Breviers, das eine Heiligung unſrer Anſprache mit Gott, eine Gemeinſchaft mit der ganzen Kirche auf Erden und im Himmel iſt, und den Gehorſam gegen die mütterliche Kirche zeigt.

Die Verbindlichkeit zum Gebet ruht bei dem Prieſter auf einem zweifachen Grunde. Erſtens nämlich iſt es eine heilige und unmittelbare Pflicht für ihn, Gott anzubeten, Ihn zu loben, Ihm zu danken, auf Ihn zu vertrauen, alles Gute von Ihm zu erwarten, und um die Verzeihung begangener Sünden Ihn anzuflehen, was Alles durch das Gebet geſchieht. Zweitens iſt das Gebet an ſich ein kräftiges Mittel, die pflichtmäßigen Geſinnungen gegen Gott zu wecken, zu beleben, und zum Kampfe wider das Böſe ſich zu ſtärken. Wie oft und wie nachdrücklich ſchärft uns nicht das Evangelium die Pflicht des Gebetes ein! „Es iſt nothwendig zu

beten, und nie nachzulaſſen!" ſpricht Chriſtus, der Herr, ſelbſt. (Luc. 18, 1.) Und durch wie liebevolle und dringende Parabeln auch drängt Er uns und zeigt uns die Früchte des Gebetes! Eben ſo ſpricht der heilige Apoſtel Paulus: „Haltet an im Gebete!" (Röm. 12, 12.); und abermal: „Betet allzeit im Geiſte mit allem Bitten und Flehen, und wachet darin anhaltend mit allem Flehen für alle Chriſten!" (Epheſ. 6, 8.)

Nur durch das Gebet wird der Prieſter wahrhaft im Innern geſammelt; nur durch den Umgang mit Gott erlangt er die innerliche Weihe, alle ſeine geiſtlichen Verrichtungen auf eine gottgefällige und für den Nächſten erſprießliche Weiſe zu vollbringen; — nur fromme Betrachtung und Beherzigung der wunderbaren Liebe Gottes ſtimmt ihn zu wahrer und feuriger Andacht, wenn er zum Altar hinzutritt, Gott das hochheilige unblutige Opfer im Namen der Kirche darzubringen. Und dieſe innerliche Salbung, Andacht und Betrachtung regt ihn auch mächtig an, an der Heiligung ſeines innerlichen Tempels zu arbeiten, damit dies große Opfer, das die Welt mit Gott verſöhnt, auch mit der gänzlichen Aufopferung ſeiner ſelbſt vereint und von Innen dargebracht werde.

O wie beſeligend iſt für den Prieſter, der vom Glauben und der Liebe durchdrungen iſt, die heilige Zeit, die er jeden Tag bei dem Altar zubringt, wo er in Anbetung verſunken, die heiligen Geheimniſſe wandelt, und durch den göttlichen Frohnleichnam und das Blut Jeſu Chriſti zum ewigen Leben ernährt wird!

Ein Quell aller Gnaden iſt dieſe Vereinigung mit Jeſu; und wer täglich nach würdiger Vorbereitung, dies göttliche Opfer feiert, der wird immer mehr von der Güte Jeſu Chriſti durchdrungen; er handelt und wirkt in dieſem Geiſte, bildet ſeinem göttlichen Vorbilde durch Sanftmuth, Demuth, Gottes- und Nächſtenliebe jeden Tag ſich gleichförmiger, und nimmt an Gnade, Weisheit und allen Tugenden zu.

Von dieſem Geiſte beſeelt und glühend von heiligem Eifer, dem Herrn Seelen zu gewinnen, iſt es die Freude des Prieſters, die Stelle ſeines göttlichen Heilandes bei den Unmündigen und Kleinen zu vertreten. Immer ſchweben ihm beim Unterricht der Kinder die Worte ſeines geliebten göttlichen Meiſters vor Augen: „Laſſet die Kleinen zu Mir kommen, denn ſolcher iſt das Himmelreich!“ Mit zarter Liebe hält er ſich unter ihnen auf, und nährt ihre Seelen mit Worten des ewigen Lebens. — Wollen wir, meine Brüder, unſerm heiligen Amte in dieſer Beziehung Genüge thun, dann müſſen wir allerdings uns redliche Mühe geben, und mit unverdroſſener Liebe an der religiöſen Bildung dieſer jungen Seelen arbeiten, die unſrer Sorgfalt anvertraut ſind. Kinder ſind gleich dem Wachſe, das leicht geſchmeidig wird und jede Geſtalt, jedes Gepräge annimmt, das man ihm geben will. Unendlich viel iſt daher für das zeitliche und ewige Wohl der Jugend daran gelegen, daß der erſte Eindruck, den wir auf ihre Seelen wirken, gleich Samenkörnern des ewigen Lebens ſeien, und daß die heiligen Wahrheiten, die wir, je nach ihrer Faſſungskraft, ihnen einprägen, nie aus ihren Herzen verſchwinden.

Kinder, die sorgfältig in der Religion unterrichtet werden, kommen, wenn sie auch späterhin sich verirren, meist immer wieder zu Gott zurück; und nimmer erlöschen die unwiderleglichen Wahrheiten gänzlich, die in ihrer frühesten Kindheit ihnen eingeprägt wurden. Darum soll der Priester, wenn er in die Schule tritt, oder wenn er die Kleinen in der Kirche unterrichtet, ein Herz voll Liebe, Geduld und sanftmüthigen Ernstes mitbringen, seinen Blick voll frommen Glaubens zu dem Vater der Lichter erheben, und zu sich selbst sprechen: Sieh, diese geliebten Schäflein deines Herrn, die dir zur Weide anvertraut wurden! Es sind Gottes Kinder, Gottes Lieblinge, Erben des himmlischen Reiches! Es sind deines Heilandes unmündige Brüder und Schwestern, sie sind der Preis seines Blutes, Tempel seines heiligen Geistes! Sie sind Pflegekinder der Engel; sie sind die Blüthen der Menschheit, die Freude der Ältern, die Hoffnung einer bessern Nachwelt. O wie heilig, wie hochwichtig ist dieser Theil unsres priesterlichen Amtes! Gott wird am Tage des Gerichtes diese Seelen von uns fordern; und wehe uns, wenn wir unsre heiligen Pflichten gegen sie versäumten!

Nicht minder segensreich und in schönem Lichte zeigt sich der Beruf des Priesters auf der Kanzel, wo er der versammelten christlichen Gemeinde Worte des Lebens ausspendet. Von dieser heiligen Stätte muß dem, immer mehr um sich greifenden Unglauben, der immer mehr überhand nehmenden Unsittlichkeit gesteuert werden. Dies aber vermag nur die lebendige Lehre des göttlichen Evangeliums. Fort von dem christlichen Rednerstuhle alle

Theatermoral, aller weltliche Schmuck, alle moraliſche Salbaderei! Schämen wir uns des Evangeliums und der Schmach des Kreuzes nicht, meine Brüder, und predigen wir die Lehre Jeſu Chriſti mit Kraft und Eifer; denn nur durch Jeſus allein und ſeine himmliſche Lehre kann die Menſchheit gerettet werden. Nur das Schwert ſeines göttlichen Evangeliums kann die Herzen ſpalten; nur dies heilige Feuer kann in die Seelen eindringen, und ſie unter das Joch des Glaubens zu ihrem Heile gefangen nehmen. Suchen wir aufrichtig nicht unſre, ſondern Gottes Ehre und das Heil der Seelen, und Gott wird unſre Arbeiten ſegnen. Laſſen wir den Muth nicht ſinken, wenn auch unſer beſter Wille von keinem großen Erfolg gekrönt würde; denn nicht verloren iſt darum unſre Mühe. Niemals bleibt das Wort Gottes ohne alle Frucht; und nähme auch Niemand dasſelbe ſich zu Herzen, ſo wird der Herr uns dennoch als ſeine treuen Knechte belohnen. Hören wir was Gott zu dem Propheten Ezechiel und in ihm zu allen Verkündigern ſeines Wortes ſpricht: „Du Menſchenkind, Ich habe dich dem Hauſe Iſrael zum Wächter geſetzt; darum ſollſt du ihnen mein Wort in meinem Namen verkündigen. Wenn Ich nun zu dem Gottloſen ſpreche: Du, Gottloſer, ſollſt des Todes ſterben! und du ſageſt ihm das nicht, damit der Gottloſe vor ſeinem böſen Wege ſich hüte, ſo wird zwar der Gottloſe in ſeiner Miſſethat ſterben, aber ſein Blut werde Ich von deiner Hand fordern. Verkündigeſt du es aber dem Gottloſen, daß er von ſeinem gottloſen Wege ſich

bekehren soll, und er bekehrt sich gleichwohl nicht von seinem Wege, so wird er in seinen Sünden sterben, du aber hast deine Seele errettet!" (Ezech. 33, 8 u. 9.)

Aber, meine Brüder, nirgend zeigt die hohe Wichtigkeit unsres heiligen Berufes sich segensreicher als im Richterstuhl der Buße. Groß und furchtbar ist die Gewalt, die Gott uns anvertraut hat, die Sünden zu erlassen und zu behalten. Ein frommer erleuchteter Beichtvater ist ein Segen für eine christliche Gemeinde. Auf ihm liegt die göttliche Pflicht, die Menschen, welche durch die Sünde von Gott getrennt sind, durch bußfertige Gesinnungen, durch Reue und Zerknirschung des Herzens abermal mit Ihm zu versöhnen, und die verirrten Schafe in den Schafstall des guten Hirten zurückzuführen. Kein Wirkungskreis auf Erden ist so wichtig, so heilig, als den Menschen von dem ewigen Tode zu retten, ihn in das Leben der Gnade hinüber zu führen, den Sünder aus dem Schlafe aufzuschrecken, den Zerknirschten mit Trost aufzurichten, und Alle — je nach den Wirkungen der göttlichen Gnade, auf dem Wege des Lebens zu leiten. Wahrlich, wenn dies unendlich wichtige Amt mit der Liebe, der Demuth, der Weisheit verwaltet würde, die das Evangelium und die Kirche von uns fordern, es stände bald besser um die Sitten in allen christlichen Gemeinden.

Vieles habe ich bis nun von dem heiligen Berufe des Priesters gesprochen; doch Eines noch erübrigt zum größten Troste der Menschheit; seine Sorgfalt für Kranke und Sterbende. Hier, meine Brüder, sollen

wir als Friedensengel Gottes erſcheinen, die Seelen, welche in das furchtbare Land der Ewigkeit abſcheiden, vor den Schrecknissen eines böſen Todes zu bewahren; durch kräftigen, ſalbungsreichen Zuſpruch ihren Glauben an Jeſus und ſeine göttlichen Verheißungen zu erwecken, ihre Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit zu beleben, das Sterbekiſſen ihnen ſänftlich zu unterlegen, und ihren Blick mit Troſt und heiliger Freude in die künftige Welt ſie erheben zu lernen. Denn nimmer läßt ein wahrhaft eifriger Prieſter es dabei bewenden, daß er den Sterbenden blos die Sacramente des Heiles darreichte; er bereitet ſie auch ſorgfältig vor, dieſelben zum ewigen Heile ihrer Seele zu empfangen; ſtimmt durch heilige Worte ſie zur Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen; und lehrt ſie nach dem Beiſpiele Jeſu Chriſti leiden und kämpfen. Er erhellt ihnen auch durch Kernſprüche der heiligen Schrift den dunkeln Pfad des Todes, mildert ihre Todesangſt, und zeigt ihnen im Bilde Denjenigen, der ſelbſt den bittern Kelch des Todes für uns trank. Ganz Liebe und Mitgefühl iſt er für den Sterbenden, und verläßt ihn auch nicht, bis er nicht ſeine Seele ſanft in die Hände ſeines Schöpfers übergeben hat. O wie lohnend, wie beſeligend iſt das Bewußtſeyn: dieſen Bruder, jene Schweſter habe ich bis zur Schwelle der Ewigkeit begleitet; und ich darf getroſt die Hoffnung hegen, daß Gott ſie barmherzig aufgenommen hat!

Es iſt alſo der Prieſter den Gerechten ein Vorbild zu allen Tugenden; denn mehr noch muß er durch Beiſpiele als durch Worte predigen; da das Beiſpiel

zu allen Zeiten mehr gewirkt hat als die schönsten Lehren. Den Sündern aber ist er ein Mittler Gottes, wie Jesus Christus selbst; der auch, als Er den Aposteln die Vollmacht ertheilte, die Sünden zu vergeben oder zu behalten, zu ihnen sprach: „Gleichwie der Vater Mich gesandt hat, also sende ich euch!“ (Joh. 20, 21.) Den Sterbenden endlich ist er Trost und Licht und Führer in die selige Ewigkeit. Hoch erhaben und unendlich wichtig sind alle diese heiligen Pflichten; und nimmer vermag es der schwache Mensch, solche aus sich selbst zu erfüllen. Darum, meine Brüder, muß Jesus unsre Kraft und unser Licht bei allen unsern Berufsarbeiten seyn; und dann werden wir wahrhaft apostolische Priester seyn, die in seinem Geiste wirken; Priester, wie die Kirche derselben bedarf; und um welche sie herzlich seufzt, zumal in unsern Tagen.

Sonach also hätte ich das Wirken des wahren Priesters gezeigt; nun erübrigt mir noch, sein Leiden zu schildern; was ich im zweiten Theile meiner Predigt thun werde.

Zweiter Theil.

Es gibt unter der Sonne keinen Stand, mit dem nicht Bitterkeiten und Leiden verknüpft wären; davon ist selbst der heiligste Stand nicht ausgeschlossen. Ja gerade die frömmsten und heiligsten Priester werden oft mit den herbsten Leiden heimgesucht; da nach Gottes Anordnung das echte Gold im Feuerofen der Trübsal muß geläutert werden. Die Erfahrung aller christlichen Jahrhunderte lehrt es uns, daß das Osanna selten

von dem Ausruf Kreuzige ihn! getrennt ist. Was unserm göttlichen Heilande widerfuhr, das widerfährt seinen getreuesten Dienern; denn wie der Herr selbst sprach: „Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr!“ Wohl Dem, der sein Herz bei Zeiten stimmt, das Kreuz seines Herrn mit Geduld in Liebe zu tragen! Die Trübsal entfesselt das Herz von der Welt; sie schärft und reinigt den Blick des geistigen Auges; sie bildet den Menschen klein und demüthig, damit er groß werde vor Gottes Augen. Denn wenn Trübsale über uns hereinbrechen, hören wir jene trostreichen Worte des heiligen Nehemias: „Betrübet euch nicht; denn die Freude im Herrn ist eure Stärke!“ (2. Esdr. 8, 10.)

Gewiß, meine Brüder, in solchen Verhältnissen des Lebens, wo das Gemüth von Seelenleiden gebeugt, erliegen will, flößt Jesus seinen Priestern einen Muth und eine Lieblichkeit ein, die das Kreuz wundersam versüßt; so daß wir dann weit lieber um Seinetwillen von der Welt verschmäht, als von ihr gepriesen seyn wollen. Denn nimmer will Jesus das Kreuz uns abnehmen; Er lädt uns vielmehr ein, sein Joch auf uns zu nehmen, weil dasselbe leicht ist; da Er selbst es uns tragen hilft; und weil Er durch Leiden uns Gelegenheit geben will, unendliche Verdienste zu erwerben. Nur in der Prüfung erhält der Mensch seine Vollkommenheit; dies ist ein Erfahrungssatz aller Zeiten. Darum auch sind Kreuze die Lichtpunkte in dem Leben des frommen und eifrigen Priesters; ähnlich wird er dadurch dem Sohne Gottes; und es zeigt sich darin die Größe seiner Tugend.

Gewöhnen müſſen wir uns daher, unſer Kreuz jeden Tag zu umfangen; und thun anders wir dies mit Liebe, dann werden wir bald mit dem Apoſtel ausrufen: „Ich überſtröme von Freude in Mitte der Trübſale!“ (2. Cor. 7, 4.) Denn jede Trübſal, die uns in unſerm Berufe trifft, kommt von Gott; und bringt eben darum ihre Gnade mit; und dies auch war der Grund, warum die Heiligen Gottes mitten in ihren Trübſalen ſich erfreuten. Wie Viele unter ihnen litten um der Gerechtigkeit willen, und waren dabei in größter Seelenruhe und voll des Troſtes! Sie erkannten nämlich darin den Willen Gottes und gedachten der Worte Chriſti: „Selig die da weinen, und Leid tragen; denn ſie werden getröſtet werden! Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer iſt das Himmelreich!“ (Matth. 5.)

In der Starkmüthigkeit der prieſterlichen Tugend, die das Kreuz umfängt und mit Geduld und Sanftmuth trägt, zeigt ſich die Stärke Desjenigen, der ihn geſandt hat! Wir mögen es wie immer anſtellen, immer wird, wenn anders wir unſerm Berufe getreu ſeyn wollen, das Kreuz Chriſti uns nachfolgen. An Tauſenden unſres hohen Berufes ging die Weiſſagung unſres Herrn in Erfüllung: „Sie werden euch verſchmähen, und verfolgen, und alles Böſe lügenhaft wider euch reden!“ (Matth. 5, 11.) Immer aber blieb der Herr auch ſeinem Ausſpruche getreu: „Eure Traurigkeit wird ſich in Freude verwandeln!“ (Joh. 16, 20.) „Erfreuet euch

und frohlocket, denn eure Belohnung iſt groß im Himmel!" (Matth. 5, 12.) Das Kreuz erprobt den Freund Jeſu, und der Geliebteſte iſt Ihm, der am meiſten und am liebſten für Ihn leidet.

Welches ſind denn aber des Prieſters Leiden? Vernehmen Sie mich hierüber mit Liebe und Geduld!

Wahrlich nicht ſo leicht, nicht ſo alltäglich als Manche es ſich denken, iſt der Stand und Beruf des Prieſters. Schnell zwar geſchieht die überraſchende Verwandlung, die den jungen Mann mit geſchorenem Haupte, ſchwarzem Rocke und Halskragen der Welt als einen Geiſtlichen darſtellt, und von Seiten frommer Laien, — nicht ſowohl ihm als ſeinem Gewande, — Achtung verſchafft. Doch wie unendlich mehr wird in unſern Tagen von dem Prieſter gefordert als Kleid, Tonſur und Kragen! Weit umfaſſend, hochwichtig und mit vielen Beſchwerlichkeiten verknüpft ſind die Pflichten des prieſterlichen Standes. Leicht ausgeſprochen, aber wahrlich nicht eben ſo leicht in Erfüllung gebracht ſind die Anforderungen, welche Kirche und Staat an ihn ſtellen. Gott, dem Herrn Seelen gewinnen, dem Staate gottesfürchtige Bürger erziehen, eingewurzelte Läſter ausrotten; die Tugend auf einen, zuweilen ſehr ſpröden und harten Boden pflanzen und ihrer ſorgfältig pflegen, dem Strom des Verderbniſſes mit Kraft und Muth ſich entgegen ſtämmen, Allen ohne Ausnahme, ohne Rückſicht auf Stand und Perſon ſagen: Es iſt dir nicht erlaubt, das zu thun! dies allerdings, meine Brüder, iſt ſehr geſchwinde geſagt; doch nicht eben ſo geſchwinde erfüllt.

Wie vielfältige Hinderniſſe ſtellen ſich der getreuen Erfüllung dieſer großen Beſtimmung in den Weg! Bald iſt es menſchliches Anſehen, das den Geiſtlichen ſchreckt; bald ſind es Verhältniſſe des Fleiſches und Blutes, die ihn erweichen; bald ſtimmt der Kummer über ſo viele fruchtlos angewendeten Verſuche ihn zu Kleinmuth; bald bringt der Starrſinn eines im Böſen erhärteten Herzens ihn in ſchwere Verlegenheit; bald nöthigt ihn die Rohheit verwilderter Sitten, ſeine Bahn mit äußerſter Mühe ſich zu brechen; bald fällt der Undank für die größten Wohlthaten nach ſehr großen Anſtrengungen ihm ſchmerzlich; bald kränkt ihn auf die bitterſte Weiſe der Spott der Welt, die in jedem Prieſter ſo gern einen Heuchler erblickt, und ſeinen Seeleneifer Bigotterie, ſeine Herzensandacht fade Andächtelei ſchilt. Dies fürwahr ſind Dinge, die einen auch noch ſo heitern Geiſt bis zur Kleinmüthigkeit beugen, und Geiſt und Herz bis ins Innerſte verwunden. Man frage nur Prieſter und Seelſorger, die in ihrem Berufe ergrauten, und vernehmen wird man von ihnen, wie viele eiſernen Überwindungen, wie ſtrengen männlichen Ernſt ſie bei allen wichtigeren Schritten ihres prieſterlichen Berufes aufbieten müſſen; wie oft ſie, um Gutes zu wirken, gleichſam das Unmögliche möglich zu machen genöthiget ſind. Erweckt aber dies nicht Leiden; ja ſehr herbe, ſehr bittere Leiden?

Die Welt heftet ein geſchärftes Auge auf ihre Prieſter, und je höher Einer derſelben ſteht, um ſo mehr iſt er dem Urtheil der Menſchen ausgeſetzt. Auf nichts iſt die Welt aufſichtiger als auf die Fehler der Geiſt-

lichen. Schon der Schatten der geringſten Vergehung iſt für ſie hochbeleidigend. Kann ja doch ſelbſt der rechtſchaffenſte Prieſter nicht immer dem Stein des Anſtoßes entgehen. Sogar ſeine unſchuldigſten Handlungen werden bemerkt, verdreht und in dem ſchlimmſten Sinne ausgelegt. Man glaube nur ja nicht, die Welt werde jenen Prieſter gelinder beurtheilen, der ſich ihr als angenehmer Geſellſchafter zeigt, in ihren Ton einſtimmt, ſich gefällig erweist, in alle Lagen ſich zu finden weiß, und das bezaubernde Lob von ihr erhält, er ſei ein gebildeter Weltprieſter, der die Sitte der ſogenannten feinen Welt kennt. Nimmer wird er darum dem Urtheil der Menſchen entgehen. Scharf wird die Welt in ſeinen Amtsverrichtungen ihn beurtheilen, wenn er vor ihren Augen als Diener der Religion, als Ausſpender der heiligen Geheimniſſe auftritt. Fordern wird ſie dann von ihm den Geiſt eines, mit ſeinem heiligen Berufe ganz vertrauten Prieſters; ſein Wort ſoll voll der Stärke und Salbung, ſeine Tröſtungen ſollen eindringlich und rührend, ſeine Werke erbaulich, ſeine Ermahnungen ergreifend und von Herzen geſprochen ſeyn. Da will ſie nur einen Geiſtlichen haben, der von ſeiner Würde durchdrungen iſt.

Wiſſen Sie für gewiß, meine Brüder, daß die Weltleute in den entſcheidenden Momenten des Lebens, wo ſie eines Prieſters zu ihrem Rathe oder Troſte bedürfen, ſich nicht an einen ſolchen weltlich geſinnten Prieſter wenden werden. — Da nütze er denn, wenn er kann, der ſogenannte feingebildete Weltprieſter; er erbaue, ſtärke, tröſte, belehre, und ſehe zu was er

ausrichten wird. Denn seine Dienste haben schon ein gewaltiges Vorurtheil gegen sich, das Vorurtheil nämlich, daß sein Herz keinen Antheil an seinen Verrichtungen nimmt. Darum ist es ohne Vergleich besser, wenn der Priester ernst in seinem Thun und Lassen ist, als wenn er die Gränzen der erlaubten und geziemenden Heiterkeit übertritt. Weltleute verknüpfen mit einer Fröhlichkeit, die ein Priester sich erlaubt, tausend Nebenbegriffe, welche ihm und seinem heiligen Amte nicht anders als nachtheilig seyn können. Man lasse sich nicht irre machen, wenn Weltleute sagen: Er ist ein heiterer Gesellschafter! lieber wollen wir von der Welt hören: Er ist ein erbaulicher Priester!

Soll ich nun auch von allen den Leiden sprechen, die dem Priester Christi in der eigentlichen Seelsorge begegnen? Die meisten Pflichten im Berufe des Seelsorgers sind bei aller ihrer Heiligkeit dennoch höchst ernst, oft trübe und traurig. Von dieser Art ist das Krankenbett, wo er die Seufzer, das Wehklagen der Leidenden aus tiefer Brust vernimmt, das Röcheln der Sterbenden hört und nicht selten das Bild eines Grausen und Schrecken erregenden Todes vor sich sehen muß. Wie oft auch setzen giftartige Ausdünstungen sein eigenes Leben in Gefahr, und wie viele eifrigen Priester wurden ein Opfer ihrer Nächstenliebe! — Dann ist der Beichtstuhl, wo er oft Stunden lang das Ohr leihen muß, Ausdrücke roher Menschen anzuhören, die das Zartgefühl eines reinen sittlichen Herzens bitter beleidigen. Schmerzlich auch fällt ihm das Wehklagen der Armuth, welchem er oft trotz des mildesten Herzens

und des besten Willens nicht abhelfen kann. Hier gilt es, den Starrsinn eines bösen Herzens, dort die verwilderte Rohheit, oder eingewurzelte Laster, so wie nicht minder das menschliche Ansehen männlich zu bekämpfen und zu besiegen. — Und mit wie tiefem Schmerz auch fühlt der Priester, der seinem Berufe getreu nachkommt, die Schmach, mit welcher unser Zeitalter unserm Stande mehr oder weniger begegnet? Denn wie Viele stehen in unsern Tagen der katholischen Kirche feindlich gegenüber!

Ob indessen auch unverdiente Schmach und Verachtung den rechtgläubigen Priester treffen, der sich im Gegensatze mit Vielen sieht, welchen er zum Ärgerniß und zur Thorheit geworden ist, soll er darum dennoch nicht ablassen, die größte Pünktlichkeit im Gehorsam gegen die heilige Kirche, ihr sichtbares Oberhaupt und seinen Bischof zu beobachten, und getreu auf dieser schmalen Bahn des Heiles wandeln, die allein zum Heile führt, indeß Andere durch ihre Geringschätzung gegen die Kirche sich und Andern ewiges Verderben bereiten. Denn schon ist das Gericht im Anzuge, wo der gerechte Richter die Guten von den Bösen sondern wird.

Dies also sind in Kürze die Leiden des Priesters. Ich sprach aber diese Worte nicht nur an das Gemüth des neugeweihten Priesters, ich sprach sie auch zu jedem anwesenden Mitbruder, und will vor Allen dieselben mir selbst vorgeprediget haben, damit wir Alle uns im Geiste erneuern, und Kraft und Stärke für unsern schwachen Willen von eben demselben göttlichen Heilande erlangen, der den zagenden Petrus über die Wogen

des Meeres erhob, den seufzenden Paulus in seinen Kämpfen stärkte, und der immer mächtig ist, Alle zu retten, die seine rettende Hand umfangen. Denn Gott versucht Niemand über seine Kräfte, und auch der Schwache wird stark durch seine allvermögende Gnade.

Christliche Gemeinde, ihr habet nun gehört was ich von dem Wirken und Leiden eurer Priester gesprochen habe; so höret denn nun auch das Wort, das ich an euch richte. O traget doch gewissenhaft das Eurige bei, um von Gott mit guten Priestern gesegnet zu werden! Dies aber könnet ihr allerdings durch euer eifriges Verlangen, durch euer Gebet, durch euer Bestreben, fromm und gottgefällig zu leben. Gar sehr ist ein solches Verlangen Gott wohlgefällig; und gern auch erhört Er dasselbe, wenn ihr solches durch Eifer und gute Werke unterstützet. Darum erzeiget euern Seelsorgern Hochachtung und Ehrfurcht. Ohne diese Ehrfurcht werdet ihr nie eine wahre Ehrfurcht für Gottes Wort haben, das seine Priester euch verkündigen; noch auch für das allerheiligste Meßopfer, das sie Gott täglich für euch darbringen.

Um ihnen aber die gehörige Ehrfurcht zu erzeigen, beherziget wohl und führet tief zu Gemüthe was sie sind, und welche Gewalt Jesus Christus ihnen übergeben hat. Sie sind für euch Diener Christi und Ausspender seiner heiligen Geheimnisse. Darum höret fleißig das Wort Gottes, das sie euch verkündigen; wohnet dem heiligsten Meßopfer fleißig und andächtig bei; empfanget die heiligen Sacramente oft und mit

gehöriger Vorbereitung und Inbrunſt; folget ihrem Rathe zu euerm ewigen Heile; und traget auch durch euer Gebet und gute Werke bei, daß Gott ſeiner Kirche gute und eifrige Prieſter ſende. Die Zeiten, in denen ihr ganz vorzüglich mit Andacht darum bitten ſollet, ſind die vier Quatemberzeiten, an welchen die Prieſter geweiht werden; denn

wer Jeſum Chriſtum herzlich liebt und ehrt,
dem ſind auch ſeine Prieſter werth!

Und nun noch ein eindringliches Wort an dich, neugeweihter Prieſter des Herrn, der du im Begriffe ſtehſt dein erſtes heiliges Meßopfer darzubringen zur Verherrlichung Gottes, zur Freude deiner Mitbürger, zum Troſte deiner Mutter und deiner Geſchwiſter, die der Feier dieſes heiligen Tages beiwohnen. Die Kirche Gottes wählte dich zu einem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn; ſei alſo was du ſeyn ſollſt ganz und mit ungetheiltem Herzen. Überdenke oft in den Stunden deiner einſamen Betrachtung, was dein erhabener Beruf von dir fordert. Denn das Bündniß mit dem Herrn der Herrlichkeit fordert zwei Dinge unbedingt; nämlich der Welt entſagen, und Gott zuſagen. Betritt den Tempel Gottes im reinen Geiſte unſres hohen Prieſters Jeſu Chriſti; mache durch einen echt prieſterlichen Wandel der heiligen Kirche Ehre; bedenke, daß an einem ſchwarzen Rocke auch die kleinſten Flecken und Stäubchen ſichtbar ſind. Wir leben in Zeiten, wo der geiſtliche Stand, mit oder ohne ſein Verſchulden, immer mehr von ſeiner Achtung verliert; thu redlich das Deine, durch muſterhafte Sittlichkeit und ein wahrhaft

prieſterliches Betragen, dieſe Achtung wieder herzuſtellen und zu erhöhen.

In der Stunde des öffentlichen Gottesdienſtes flöße ſchon dein bloßer Anblick Erbauung ein; und beim Dienſte des Altars entzünde deine Andacht alle Herzen zum Glauben und zur Liebe Gottes. Lebe, wirke, leide alſo, daß du die Krone des ewigen Lebens verdieneſt! Und nun tritt hin zum heiligen Altar und bringe das hochgebenedeite Opfer der göttlichen Majeſtät mit höchſter Andacht und Liebe dar. Gedenke in deinem erſten heiligen Meßopfer deiner noch lebenden Mutter und deiner Geſchwiſter; bete für die Seele deines in Gott ruhenden Vaters, und erflehe allen den Deinigen Gottes Gnade, Segen und Barmherzigkeit. Schließe in deine heutige Andacht auch unſern frommen Landesfürſten und ſein geſammtes Kaiſerhaus ein, daß Gott alle erlauchten Glieder desſelben ſegne, beſchütze und erhalte. Bete für unſern hochwürdigſten Biſchof, durch deſſen Händeauflegung du Prieſter geworden biſt; bete für die hieſige Pfarrgeiſtlichkeit; und gedenke in deiner Fürbitte auch meiner armen Seele! Bitte für uns Alle um Kraft, Licht, Muth und Geduld; damit wir Alle im Glauben feſthalten, mit Zuverſicht ausharren in der Hoffnung und uns eifrig üben in der chriſtlichen Liebe; auf daß wir, wenn unſre Pilgrimſchaft zu Ende geht, durch Gottes Gnade aufgenommen werden in das Reich der ſeligen Unſterblichkeit, und dort mit allen Engeln und Heiligen Gott loben und preiſen in Ewigkeit. Amen.

Rede

bei

Gelegenheit der Installirung des Herrn Pfarrers *** zu **.

„Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre, und halte inständig damit an. Denn wenn du also thust, wirst du dich selbst und Diejenigen selig machen, die dich anhören.“ (Tit. 4, 16.)

Ihrem Wunsche entsprechend, stehe ich heute von dieser Pfarrgemeinde umgeben: Sie, hochwürdiger Mitbruder, Ihren neuen Pfarrkindern als ihren geistlichen Hirten vorzustellen, und als solchen, nach altherkömmlichem kirchlichen Gebrauche zu installiren.

Die feierliche Stimmung aller Gemüther, vereint mit der Heiligkeit des Ortes, legt mir Worte in den Mund, Sie in der Liebe Jesu zu begrüßen: „Der Friede des Herrn sei mit Ihnen!“ Durch Sie aber ergieße sich dieser selige Friede über Ihre Gemeinde, die Sie nun auf dem Wege des Heiles zu leiten haben.

Eine hochwichtige Frage, die jeder Seelsorger bei dem Antritt seines Amtes in sich selbst zu stellen pflegt, ist die Frage: Warum und wozu bin ich hier aufgestellt? Diese Frage aber beantwortet der Geist der heiligen Kirche, der Ihnen und allen geistlichen Hirten zuruft: Du bist hier aufgestellt, um für deine Gemeinde

zu leben, ihr dich gänzlich zu weihen, ihr Vater, ihr Lehrer, ihr Rathgeber zu seyn! — Du bist hier aufgestellt, als Priester Gottes das heiligste Meßopfer täglich für das christliche Volk darzubringen. Du bist hier als Ausspender der heiligen Sacramente. Du bist hier, dieser Gemeinde das Wort des Herrn zu verkündigen, mit der allein seligmachenden Lehre Jesu Christi sie vertraut zu machen, und sie damit zu nähren, gleichwie eine liebende Mutter ihr Kind mit der eigenen Muttermilch ernährt. Dies ist die Stufe der apostolischen Vollkommenheit, nach welcher der Diener Jesu Christi streben, und auf die er bei dem Antritt seines Pfarramtes sein unverrücktes Augenmerk richten muß.

Sollen wir aber dies so erhabene und so wichtige Geschäft bei der, uns anvertrauten Gemeinde mit Erfolg üben, so müssen wir von dem Geiste unsres heiligen Amtes durchdrungen seyn; denn nimmer sonst werden wir ihn Andern mittheilen. Wir müssen also zuvor selbst eine große Erkenntniß Gottes, eine feurige Liebe zu Ihm, richtige Begriffe von der Tugend und der Würde des Menschen, und einen heiligen Eifer für das Heil der Seelen haben; denn nur dadurch wird es uns möglich werden, bei Andern Nutzen zu stiften. Lieben müssen wir unsern Beruf; und es erfreut mich gar sehr, hier öffentlich sagen zu können, daß Sie, geliebter Mitbruder, die Bedeutung dieser heiligen Pflichten in ihrer ganzen Ausdehnung kennen, und solche auch nach Ihren Kräften erfüllen werden.

Groß und erhaben ist unsre Bestimmung; denn unser Leben soll ein leuchtendes Licht für unsre anver-

traute Heerde seyn. Nur dann werden wir mit Segen in dem Weinberg des Herrn wirken, wenn unsre Grundsätze und Absichten rein, unser Glaube altkatholisch, wenn unsre Demuth mit Klugheit vereint ist, wenn heiliger Amtseifer und apostolische Liebe unsern Herzen innewohnt, die so gern Allen Alles werden möchte. — Mit dem Feuereifer einer unverfälschten Gottesfurcht müssen wir den Samen des Evangeliums ausstreuen, wenn er dauernde Früchte für die Ewigkeit bringen soll.

Ein großer Trost, geliebter Mitbruder, der Ihr Herz erfreuen kann, ist, daß in dieser Gemeinde sich noch der katholische Glaube findet, der, von christlichen Ältern ererbt, der Gemeinde heilig und ehrwürdig ist. Suchen Sie diesen Geist zu erhalten; besonders sei der lieben Jugend Ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet. Halten Sie dieselbe auf alle Weise zur Schule und zur christlichen Lehre an. Was einst der heilige Paulus seinem Timotheus sagte, das gelte auch Ihnen: „Predige das Wort, halte an, gelegen wie ungelegen, strafe, bitte und rüge in aller Geduld und Lehre!“ (2. Tim. 4, 2.) Ziehen also auch Sie, locken Sie, gewinnen Sie die Seelen, fesseln Sie Alle an Ihr Wort und an Ihr von Jesu Liebe überströmendes Herz; Alles athme in Ihnen reine Frömmigkeit, Eifer für das Seelenheil Aller, und den Geist Ihres heiligen Amtes.

Ganz vorzüglich aber befördern Sie auf alle mögliche Art und Weise den oftmaligen Hinzutritt zu den heiligen Sacramenten der Buße und des Altars; denn dies sind die nie versiegenden Quellen des ewigen Lebens.

Wo die Gläubigen dieſen göttlichen Quellen ſich nicht oftmals nahen, kann die Frömmigkeit niemals in einer Pfarrgemeinde herrſchend werden. Nur durch dieſe heiligen Sacramente theilt der gütige Heiland ſich uns mit; nur durch ſie werden wir von ſeinem Geiſte beſeelt, und zur Ausübung aller Tugenden und guten Werke angeeifert, da Er ſelbſt ſich uns zur Speiſe und zum Unterpfand des ewigen Lebens ertheilt, und unſern Sinn über das Irdiſche erhebt. Heil einer chriſtlichen Gemeinde, die oft zu dem Tiſche des Herrn geht; denn nur da iſt Segen, ja da verbreitet der Segen Gottes ſich ſogar über das Zeitliche; dies lehrt die Erfahrung zur Genüge, und in allen Ländern, wo ich noch war, fand ich dasſelbe beſtätigt.

Je nachdem wir Prieſter vor Gott wandeln, wird auch unſre Gemeinde vor Ihm wandeln lernen; denn der Wandel des Hirten iſt das Vorbild der Herde. Darum ſollen alle Ihre heiligen Verrichtungen von lebendigem Glauben beſeelt, der reine Ausdruck ihres Herzens ſeyn. Denken Sie oft nach über ſich, über den Zuſtand Ihrer Pfarrei und über die einzelnen Bedürfniſſe derſelben. Seien Sie, je nachdem Ihre einzelnen Pfarrkinder deſſen bedürfen, jedem aus ihnen Auge, Fuß und Stütze. Jedes gehe getröſtet, erbaut, gebeſſert und geſtärkt von Ihnen fort. Benützen Sie alle, großen wie kleinen, Begebenheiten in Ihrer Pfarrgemeinde zum Guten; und laſſen Sie Ihren Muth durch nichts beugen. Mit ernſtem Willen und liebevoller Klugheit wird Alles gut gehen; und ſuchen wir anders die Mittel zum Beſſerwerden ernſtlich, ſo

wird der gütige Gott in seiner Gnade sie uns finden lassen.

Geliebte Mitbrüder, die ich hier um mich versammelt sehe, die jetzige Denk- und Handlungsweise der Welt soll und muß unbestechliche, unbesiegbare Männer an uns finden; sonst richten wir nichts aus. Wir müssen im Vertrauen auf Gott es uns fest in den Sinn setzen: Die Sache Gottes, die Religion, die das einzige Heil der Menschheit ist, muß siegen! Und sie wird auch siegen, wofern wir ernstlich wollen. Nein! Nimmer wollen wir dem Zeitgeiste huldigen; der nur dahin zielt, den Glauben der heiligen Kirche zu untergraben, und die Seelen in ewiges Verderben zu stürzen; vielmehr wollen wir aus ganzer Kraft ihm entgegen wirken; und in diesem Tagewerke wollen wir leben und sterben!

Groß und hochwichtig ist unser Beruf; und reichlich wird die Schmach uns vergütet werden, mit welcher unser Zeitalter dem Priesterstande begegnet. Bekannt ist uns allerdings der Ausspruch unsres Herrn: „Wenn sie den Hausvater Beelzebub genannt haben: wie weit mehr seine Hausgenossen?“ (Matth. 10, 25.) Es wäre zu weitläufig hier zu erörtern, wie viele Menschen Denjenigen als Knechte dienen, die als Widersacher der Rechtgläubigkeit überall ungehindert wirken. Nur den Einen Wunsch trage ich im Herzen und lasse ihn lautbar werden: Es wolle der unsichtbare Hirt seiner Herde die Wurfschaufel in die Hand nehmen; und die Zeit abkürzen, wo Freund und Feind gleiches Gewand tragen, und gleicher Loosung sich bedienen.

O möchte es doch einmal sichtbar werden, auf wen wir rechnen dürfen, um dem christlichen Volke die Wölfe im Schafsgewande zeigen zu können, vor welchen es sich hüten muß! Hat Gott bisher uns bewahrt, daß wir mit den Ungläubigen nicht an Einem Joche zogen, und vor dem Götzen Baal das Knie nicht beugten, so wollen wir Ihm aus ganzer Seele dafür danken; und Ihn um seine fernere Gnade bitten; damit Jeder in seinem Berufe muthig und standhaft fortarbeite, und Schmach und Verachtung willig und gern erdulde; da wir uns im Gegensatze mit so Vielen sehen, denen wir, wie der Apostel spricht, zur Thorheit und zum Auskehrigt der Welt geworden sind. Beweisen wir unsre Katholizität durch den Gehorsam gegen die heilige Kirche und gegen das sichtbare Oberhaupt derselben, den Statthalter Jesu Christi auf Erden; erzeigen wir kindliche Ehrfurcht und kindliche Liebe unserm hochwürdigsten und hochverehrten Diözesan-Bischofe und allen seinen weisen und väterlichen Verordnungen; eingedenk, daß die Tugend des Gehorsams die Grundveste aller übrigen, daß der Gehorsam besser denn Opfer ist, daß diese Tugend bei Gott uns besondere Gnaden erwirkt; und daß der Weg des Gehorsams der sicherste Weg zum Himmel ist.

Diese heilbringenden Vorsätze wolle Gott und sein Eingeborener bei uns Priestern fest begründen und beleben, damit wir aus der Tiefe der Kleinmüthigkeit uns erheben, und der Schmach des Kreuzes uns nicht schämen; sondern Antheil nehmen an dem Kelche unsres Herrn und seiner heiligen Braut, der Kirche, auf daß

wir gewürdiget werden, von dieſer Erniedrigung in ſeine ewige Herrlichkeit einzugehen. Bitter zwar ſind dieſe Leiden; ja gegen ſie verſchwinden alle andern Bitterkeiten des Lebens; doch theilen wir dieſelben mit den Apoſteln und allen apoſtoliſchen Männern; wie denn auch der Fürſt der Apoſtel ſpricht: „Meine Vielgeliebten, laſſet euch die Gluth nicht befremden, die zur Anfechtung über euch kommt; als ob euch etwas Neues widerführe; ſondern weil ihr dadurch in die Gemeinſchaft des Leidens Chriſti kommet, ſo erfreuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit frohlocken möget. Wenn ihr geſchmäht werdet um des Namens Jeſu Chriſti willen, ſo ſeid ihr ſelig; denn was immer zur Ehre, zur Herrlichkeit und zur Kraft Gottes gehört, das ruht mit ſeinem Geiſte auf euch.“ (1. Petr. 4, 12. u. ff.)

Darum, meine Brüder, faſſen wir Muth und harren wir ſtandhaft aus! Denn in Tagen wie die unſrigen ſind; wo meiſt Alles dazu geeignet iſt, den Geiſt des Menſchen, wenn nicht vollends zu erdrücken, doch in einen behaglichen Schlummer zu wiegen; wo die herrſchenden Grundſätze und Beiſpiele die Lauen und Unentſchloſſenen gleich dem ſchwankenden und von jedem Winde hin und her bewegten Schilfrohr, bald dahin, bald dorthin, nur nicht zum Guten, zum echt chriſtlichen Sinne, zum göttlichen Leben ziehen, da wird es zum dringenden Bedürfniſſe, an die vergeſſene Würde des Menſchen und Chriſten wieder zu erinnern,

und den erloſchenen Glauben zu wecken und neu zu beleben.

Doch feſt iſt dieſer Glaube in unſerm Innerſten hinterlegt, und keine menſchliche Macht wird denſelben uns entreißen. Heilig und getreu hat der Sohn Gottes bis jetzt ſeine Verheißung erfüllt: „Sieh, Ich bin bei euch alle Tage, bis zur Vollendung der Zeiten!“ — „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!“ — „Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen werde Ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden ſie nicht überwältigen!“ — Denn vielfältig und von grimmigen Feinden ward von ihrem früheſten Anbeginn ſeine Kirche angefochten, und immer ging ſie glorreich und neu verjüngt aus allen Kämpfen und Stürmen hervor; und ſo dürfen wir unbezweifelt hoffen, daß auch nun die Morgenröthe beſſerer Tage bald für ſie aufgehen wird, wenn anders wir, die wir Diener Chriſti und ſeiner Kirche ſind, getreu im Kampfe für ſie ſtehen.

Indeſſen, meine Brüder, liegt die Würde unſres Standes in uns; — nicht im langen Prieſterrocke, nicht außerhalb unſer. — Nothwendig iſt es daher, daß wir von dem Geiſte und von der Erhabenheit unſres heiligen Amtes durchdrungen ſeien; dies aber vermögen wir nur durch Gottes Gnade. Um dieſe heilige Gnade ſollen wir Tag und Nacht zu Ihm flehen, und alſo mit derſelben wirken, daß das chriſtliche Volk Gottes Geiſt, Eifer für Gottes Sache, Reinheit der Abſicht, Wahrheit der Lehre und Eifer für ſein Beſtes an uns ſehe; und dann wird das Volk als wahre Diener

Gottes uns hochachten. Unſer Eifer ſei mit Beſcheidenheit vereint. Wer durch Ungeſtüm und Gewalt wirkt, der kommt nicht weit; wer aber überzeugt und durch Liebe gewinnt, der arbeitet mit geſegnetem Erfolg. — Man ſoll in unſerm Umgang Reinheit und Unſchuld wahrnehmen, treue Liebe und Anhänglichkeit an den König, Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit gegen unſre Mitmenſchen; — auf ſolche Weiſe, meine Brüder, wird man die Religion durch uns kennen und ſchätzen lernen; denn der Hirt, — und nie kann dies zu oft erinnert werden, — iſt die Form, nach welcher die Herde ſich bildet.

Darum, meine Freunde, ſtehen wir Alle wachſam auf dem Leuchter, auf welchen der Herr uns geſtellt hat; denn wie wir leuchten, alſo ſieht das Volk. Alles an uns nützt oder ſchadet, erbaut oder verdirbt. — „Stelle dich ſelbſt, ſpricht der heilige Apoſtel Paulus zu Titus, in allen Dingen als ein Muſter der guten Werke auf!“ (Tit. 2, 7.) Gott iſt der Mittelpunkt unſrer Seelen; von dort muß alles Licht ausgehen, das der Herr zum Leuchten uns anvertraut hat. Dies helle Licht ſoll eine lebendige Flamme in unſerm Innerſten erzeugen, die uns gänzlich durchdringe; dann wird ſich an uns bewähren, was der Herr von dem großen heiligen Täufer Johannes ſprach: „Er war ein brennendes und leuchtendes Licht!“ (Joh. 5, 35.) Kehren wir in den Stunden der Einſamkeit in die innerſte Stätte unſrer Seele ein, ſo oft unſer Beruf es uns erlaubt. Unſer geiſtiges Athemholen, das ſo wenig als das körperliche darf unter-

brochen werden, beſtehe in dem regen Verlangen, nach den Wahrheiten des Glaubens und nach den Grundſätzen des Evangeliums zu leben.

Alſo geſtimmt, werden wir in unſerm Seelſorgeramte allen Dingen Stoff zu guten Gedanken abgewinnen, und durch den weiſen Gebrauch, zu welchem wir ſie verwenden, wird Alles in reinen Gewinn für die Ewigkeit ſich verwandeln. Unſer Studium gehe mit dem Gebet Hand in Hand, und wandle ſich zuletzt in dasſelbe um; dann werden wir jedesmal durch dasſelbe erleuchtet und wohlgeſtimmt in unſern Geſchäftskreis zurückkehren. Das Wohlgefallen Gottes ſei die einzige Triebfeder unſrer Handlungen, dann werden wir durch die Liebe geheiliget werden und oft mit dem königlichen Seher ausrufen: „Was habe ich im Himmel, oder was ſuche ich auf Erden außer Dir, o Gott, Du Gott meines Herzens und mein Antheil in Ewigkeit!“ (Pſ. 72.) Alſo wollen wir leben, meine Brüder, doch nein, nicht wir, ſondern Chriſtus in uns!

Und nun, hochwürdiger Herr Pfarrer! ſtelle ich (von unſerm hochwürdigſten Herrn Biſchof dazu bevollmächtigt) Sie Ihrer Gemeinde vor! Ihr aber, meine Vielgeliebten, ehret und liebet euern Seelſorger, gehorchet und folget ihm; denn er iſt Gottes Arbeiter bei euch, und eure Seelen ſind der Weinberg, den der Herr ihm zur Arbeit angewieſen hat. Möge der Same des Evangeliums, den er ausſäen wird, bei euch auf

ein gutes Erdreich fallen, damit er reichliche Frucht bringe. Ihnen aber, hochwürdiger Seelsorger, verleihe Gott zu Ihrer neuen Laufbahn, die Fülle seines Heiligen Geistes, damit Sie in dem ganzen Umfang des Wortes seines Apostels „ein auserwähltes Rüstzeug Jesu Christi" werden! Gott sei Ihre Stärke, und des Himmels bester Segen sei über Ihrem Thun und Lassen! Seine Liebe lebe in Ihrem Herzen, und die Kraft des Gebetes sei Ihr Schild. Amen.

Predigt

nach der

abermaligen Erbauung und Einweihung der Kirche der ehrwürdigen PP. Kapuziner zu Groſswardein

im Jahre 1838. *)

„Darin ward ich erfreut, daß zu mir geſprochen ward: Wir werden in das Haus des Herrn eingehen.“ (Pſ. 121, 1.)

Wenn der Herr ſeinem Volke Gnade erzeigt, dann iſt es die Pflicht des Predigers, dem es obliegt, das Wort Gottes zu verkündigen, daß er ſeinen heiligſten Namen in der kirchlichen Verſammlung preiſe, und die Gläubigen zum Lob des Allerhöchſten und zu Dankſagungen für ſeine Erbarmungen entflamme: damit ſie dadurch, zu einem neuen geiſtigen Leben erweckt, als würdige Kinder Gottes in ihrem Wandel ſich erzeigen. So verherrlichen wir denn heute, meine Chriſten, den Herrn, und erfreuen wir uns in Ihm, der nach der

*) Bei der furchtbaren Feuersbrunſt, die am 21. Juni 1836 in Groß-wardein ausbrach, ward auch das Kloſter und die Kirche der PP. Kapuziner daſelbſt, ein Raub der Flammen. Nun ſteht dieſe Kirche, durch die milde Unterſtützung ſowohl Seiner Majeſtät des Kaiſers, als des hochwürdigſten Domcapitels und anderer Freunde der Kirche, abermal neu erbaut und mit Allem reichlich verſehen, was zur Feier des Gottesdienſtes erfordert wird, und wurde am dritten Sonntage nach Oſtern 1838 von dem hochwürdigen Herrn Biſchof von Großwardein aufs neue geweiht.

abermaligen Aufbauung dieſer Kirche uns verlieh, heute dieſelbe zum erſten Male wieder zu betreten, um der Feier der heiligen Geheimniſſe unſres Glaubens darin beizuwohnen.

Mit freudigen Blicken ſehen wir nun dieſe heilige Stätte, die heute abermal zum Dienſte Gottes geweiht, durch die unſichtbare Wirkung des Heiligen Geiſtes zu einer Wohnung Jeſu Chriſti geheiligt, und den Gläubigen zum frommen Beſuche geöffnet iſt. Vor euern Augen hat dieſer Tempel des Herrn in neuer Schönheit und Würde ſich erhoben, was vorzüglich durch die milden Gaben unſres frommen, gottesfürchtigen Monarchen, ſowie nicht minder unſres, für Gottes Ehre eifernden Biſchofs und ſämmtlicher Mitglieder des hieſigen hochwürdigſten Domcapitels zu Stande kam. Nur durch dieſe reichen Spenden konnte ein ſolches Werk zur Ausführung gebracht werden. So preiſen wir denn alſo den Herrn; denn ſchon iſt nun dieſe Kirche mit Allem verſehen, was zur öffentlichen Gottesverehrung erforderlich iſt, und den ehrwürdigen Prieſtern aus dem Orden des heiligen Franz von Aſſiſi aufs neue übergeben worden.

Wie erhaben iſt die Weihe einer chriſtkatholiſchen Kirche! Einen tiefen geiſtigen Sinn faßt jede einzelne Ceremonie in ſich, und tief ergreifend auch ſind dieſe heiligen Ceremonien, wie ihr deſſen, geliebte Kinder Gottes, Augenzeugen geweſen ſeid. Ihr hörtet die Pſalmen zum Lob jener heiligen Märtyrer abſingen, deren Gebeine in die Altäre verſchloſſen wurden; ihr ſahet die Einſegnung der zwölf Kreuze, die an die

Apostel des Herrn uns erinnern, welche die Lehre Jesu Christi in allen Theilen der Welt verkündigten. Eben so sahet ihr die Zeichen des heiligen Kreuzes, die, an die Wände gemalt, an den kostbaren Kreuzestod unsres Herrn uns ermahnen. Ihr sahet die oftmaligen Beräucherungen der Altäre, die uns nicht minder lehren, daß, gleichwie der Weihrauch in die Wolken sich erhebt, also auch unsre Gebete gleich lieblich duftendem Weihrauch zum Himmel sich erheben sollen.

Ihr sahet ferner, wie diese Wände mit geweihtem Wasser besprengt wurden, wodurch das fromme Verlangen bedeutet wird, daß, gleichwie der Thau des Himmels Blumen und Gewächse erfrischt, also die Gnade Gottes zu neuem Leben des Geistes uns erfrischen möge. Ihr sahet endlich, wie der hochwürdigste Bischof sämmtliche Altäre mit dem heiligen Salböl begoß, das ein Sinnbild der Salbung durch die Gnade des Heiligen Geistes ist, zu dem wir flehen, daß Er uns Alle zur Gerechtigkeit und zu einem frommen Leben einöle. Wahrhaft geistvolle und herzerhebende Ceremonien sind dies, die zur Andacht stimmen, und jene Freude im Heiligen Geiste uns einflößen, in welcher David sprach: „Darin ward ich erfreut, daß mir gesagt ward, wir werden in das Haus des Herrn eingehen.“ — Und wie auch, geliebte Kinder Gottes, könntet ihr der Freude euch erwehren, wenn ihr bedenket, daß ihr nun in diesem neugeweihten Tempel euch wieder versammeln, euer Gebet verrichten, dem heiligen Meßopfer beiwohnen, das Wort des Lebens vernehmen, im Richterstuhl der Buße eure Seelen reini-

gen, durch das lebendige Himmelsbrot euch kräftigen, und des Segens durch das göttliche Sacrament theilhaft werden könnet!

Damit nun diese unsre Freude eine heilige und bleibende Freude werde, wollen wir heute unsrer Seele zwei Wahrheiten tief einprägen:

Erstens, dieser äußerliche, von dem Bischof geweihte Tempel ist ein materielles Haus des Herrn, wo dem Allerhöchsten Gebete und Opfer dargebracht werden.

Zweitens, unsre eigene Seele ist ein geistiger Tempel Gottes, wo wir Gott nicht minder im Geist und in der Wahrheit anbeten, und Ihm das Opfer unser selbst darbringen sollen.

Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, der Du bei deiner Kirche verbleibest bis ans Ende der Zeiten, und durch deinen Heiligen Geist sie regierest, sende diesen Geist des Trostes und der Gnade auf uns herab, und weihe uns durch das Feuer deiner Liebe, daß wir eine würdige Wohnstätte desselben werden und unsre Seelen von allen Sünden rein bewahren, die diesen innerlichen Tempel entheiligen!

Erster Theil.

„Sollte man je erachten, rief Salomon in hoher Entzückung aus, nachdem er dem Herrn einen prachtvollen Tempel erbaut hatte, — daß Gott wahrhaftig auf Erden wohne! Denn so der Himmel, und die Himmel aller Himmel Dich

nicht erfassen können, um wie viel mehr wird dies Haus Dich nicht erfassen, das ich gebaut habe!" (3. Kön. 8.) Allerdings, meine Vielgeliebten, ist die Majestät Gottes unermeßlich und wird durch keinen Raum beschränkt; dennoch aber hat der Allerhöchste ein inniges Verhältniß zu uns, seinen vernünftigen Geschöpfen; und Er selbst spricht: „Es sind meine Wonnen, unter den Kindern der Menschen zu seyn!" (Sprichw. 8, 31.) Es geziemt demnach der Größe und Heiligkeit unsres Gottes so wie unserm innigsten Verhältnisse zu Ihm, als unserm Schöpfer und allerhöchsten Herrn, eine eigene bestimmte Stätte, wo sein heiliger Name gepriesen und angerufen werde, wo wir im Geist und in der Wahrheit Ihn anbeten, und wo auch wir gegenseitig seine Gnaden und seinen Segen empfangen. Ein einziger Tempel stand sonst auf der ganzen weiten Erde zu seiner Ehre; seit aber jenes Volk, das uns im Glauben voranging, wegen seines Gottesmordes verworfen, und sein Tempel auf ewig zerstört ward, wird nun nach der Weissagung des Propheten dem Namen des Allerhöchsten auf dem ganzen Erdkreise vom Aufgang bis zum Niedergang ein reines Opfer dargebracht; und heilig ist jede katholische Kirche, wo dies göttliche Opfer gefeiert und der Name des Herrn gepriesen wird.

Darum auch geziemt es sich aufs Höchste, daß Alles an diesem Orte der Heiligkeit des Zweckes entspreche, um dessentwillen er errichtet ist, sowohl der ernste und majestätische äußerliche Bau als die Reinlichkeit und Zierde des Innern. „Denn der Tempel

Gottes ist heilig!" spricht die Schrift. (Ps. 64, 5.) Galt aber dieser Ausspruch von dem Tempel des alten Bundes: wie weit mehr von unsern Tempeln? — Wollte Jemand mir den Einwurf machen: Wie können diese Steine, diese Mauern, diese Altäre, diese Verzierungen heilig genannt werden, da doch alle blos Werke der menschlichen Kunst sind? einem Solchen antworte ich mit den Worten des heiligen Bernardus: „Wie sollte ich nicht heilig diese Steine nennen, welche die Liebe zur Religion mit so großem Eifer sammelte, und mit so großem Fleiße aufbauen ließ!" — Wie sollte nicht heilig diese Stätte seyn, die von dem Bischof unter so erhebenden Gebeten und Ceremonien geweiht wurde, die eigens zum Lob und zur Verherrlichung des Allerhöchsten bestimmt ist, wo Gottes Wort verkündiget wird, wo die ehrwürdigen Reliquien heiliger Märtyrer aufbewahrt werden, wo das christliche Volk zum Gebet sich versammelt, wo Christus der Gnade uns würdigt, auf unsern Altären gegenwärtig zu seyn? — Wahrlich, meine Christen, wenn wir diese Wahrheiten mit frommem Ernste beherzigen, dann werden wir mit Ehrfurcht und Andacht erfüllt werden, so oft wir die Kirche betreten.

Leider jedoch sind nicht Alle, die sich Christen nennen, von diesen Gesinnungen durchdrungen; und daher so Viele, die ohne alle Ehrfurcht und mit zerstreutem Gemüthe in den Tempel Gottes kommen; bei welchen der Besuch der Kirche blos eine Gewohnheitssache ist; ja die oft nur darum darin erscheinen, damit sie sehen und gesehen werden. Weder nimmt man in

ihrer Haltung und Stellung Geſinnungen der Demuth und Andacht wahr; noch geben ſie auch durch irgend eine Geberde kund, daß ſie an die Gegenwart Gottes an dieſem heiligen Orte glauben. O daß ſie doch ernſtlich über ſich und die Wahrheit des Heiles nachdächten! Iſt nicht die Kirche der Ort, wo wir Alle gleich Gliedern Einer großen Familie in unſerm gemeinſamen Anliegen uns verſammeln? Und wo werden wir lebhafter erinnert, daß wir Alle durch die Liebe mit Chriſtus, durch Ihn aber mit allen unſern Mitchriſten vereint ſind? Ja, meine Chriſten, wir Alle ſind Glieder Eines Leibes, deſſen Haupt Chriſtus der Herr iſt.

Wir leſen in der Apoſtelgeſchichte: „Sie beharreten Tag für Tag einmüthig im Tempel und in der Gemeinſchaft des Brotbrechens und im Gebet.“ (Apoſt. 2, 42.) Alle Chriſten nämlich waren Eines Sinnes, Eines Herzens, weil die Liebe ſie Alle vereinigte; weil ſie eifrig im Gebet für einander verharreten, und gemeinſam zum Tiſche des Herrn gingen. Wie aber dies zu den Zeiten der Apoſtel geſchah, alſo ſollte es auch in unſern Zeiten geſchehen; ſo daß man von den wahren Chriſten mit Wahrheit ſagen könnte: Sie ſind durch Gottesdienſt, Andacht, durch die heilige Communion und die gegenſeitige Liebe Eines Herzens, Eines Sinnes. — Das ehrwürdige Alterthum hat es uns ſchriftlich hinterlaſſen, daß, trotz der heftigſten Verfolgungen in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten, die Chriſten, ohne ihres Lebens zu achten, in unterirdiſchen Klüften und Höhlen ſich verſammelten, die heiligen Geheimniſſe unſres Glaubens zu

feiern; und daß dieſe Verſammlungsorte nicht ſelten auch der Ort ihres Märtyrertodes wurden. — Ach, welch ein Unterſchied zwiſchen dem Eifer der erſten Chriſten, und der Lauigkeit und Trägheit ſo vieler Namenchriſten unſrer Zeit!

Indeſſen hört das katholiſche Chriſtenthum niemals auf, ein Quell zu ſeyn, aus welchem das Waſſer des ewigen Lebens quillt, und woraus alle Segnungen des Himmels auf die treuen Bekenner desſelben herabſtrömen. O der ſchönen Harmonie, die in der katholiſchen Kirche allein ſich findet! Hier herrſcht eine gleichgeſinnte Einheit in zahlloſen Geiſtern, welche auf dem ganzen Erdkreiſe zerſtreut, durch Nationen und Sprachen und Welttheile von einander geſchieden, dennoch nur Eine Familie auf der ganzen weiten Erde bilden; und in Einem großen Bruderbunde zu gegenſeitiger Liebe ſich vereinigen! Und Heil uns, meine Vielgeliebten! auch wir befinden uns in dieſer Arche des Heiles mitten unter den Stürmen des, von den Zeitmeinungen hin und wieder bewegten Weltmeeres. Darum auch ſollten wir Alle, die wir durch das Blut Jeſu Chriſti in der Taufe von der erblichen Schuld gereiniget wurden, und als Kinder Gottes in ſeinem Hauſe wohnen, durch gegenſeitige Liebe uns erkräftigen, durch gemeinſames Gebet ſtärken, und durch würdigen Empfang der Sacramente der Kirche uns heiligen.

Oft ſollen wir in der heiligen Stätte erſcheinen, von welcher Gott ſelbſt durch ſeinen Propheten ſpricht: „Mein Haus ſoll ein Bethaus genannt werden allen Völkern!“ (Iſai. 56, 7.) Denn das

wahre Kirchengebet iſt nach dem Ausdruck des großen heiligen Kirchenvaters Cyprian, ein öffentliches, ein gemeinſames Gebet. Wir beten nämlich nicht für uns allein, ſondern für das ganze Volk; weil in der Gemeinſchaft der katholiſchen Kirche alles chriſtliche Volk, durch die Bande des Friedens und der Liebe vereint, gleichſam nur Ein Menſch iſt. Wir beten für alle unſre Brüder und Schweſtern, ob ſie auch in den entfernteſten Gegenden der Welt wohnen; und dieſe beten hinwieder für uns; wie das Geſetz der heiligen Nächſtenliebe es verlangt. Und darum auch iſt das allgemeine Gebet ſo wirkſam zum Heile und, wegen der brüderlichen Eintracht, Gott ſo wohlgefällig. Sind wir durch einen frommen Wandel im Stande der Gnade, wenn wir in unſern Kirchen für die Sünder beten, und in verdienſtlicher Demuth unter die Sünder uns mengen, ſo haben wir das Verdienſt der Liebe; — ſind hingegen wir ſelbſt Sünder, ſo wird unſer Bußgebet mit den Bitten der Unſchuldigen vereint; und was demſelben etwa an Würdigkeit mangelt, wird durch das Flehen der Gerechten erſetzt und unterſtützt, das göttliche Vaterherz um ſo eher zur Barmherzigkeit zu neigen.

„Fürwahr dieſer Ort iſt ſchrecklich!“ rief einſt der Patriarch Jacob nach einem Geſichte aus, worin der Herr ihm erſchienen war. — „Es iſt hier nichts anderes denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels!“ (Geneſ. 28, 17.) Wie weit mehr aber können wir dies von unſern Kirchen ſagen, wo Jeſus Chriſtus wahrhaft und weſentlich mit

seiner Gottheit und Menschheit wohnt; wo Er sich selbst uns zur Speise auf den Weg des ewigen Lebens gibt, damit wir dadurch gestärkt werden, ein himmlisches Leben zu führen; — wo wir in Stunden heiliger Andacht gleichsam die Vorahnungen des uns verheißenen Himmels, unsres künftigen seligen Vaterlandes fühlen, das wir bereits durch die Hoffnung besitzen; und wo der Friede Gottes oft mit unaussprechlicher Lieblichkeit in das Herz strömt!

O so erfreuen wir uns denn, geliebte Kinder Gottes, daß wir heute, nach der Wiedererbauung dieses Gotteshauses uns zum ersten Male wieder hier versammeln, die heiligen Geheimnisse unsrer göttlichen Religion zu feiern. Erfreuen wir uns im Herrn, und streben wir in dieser heiligen Freude dahin, daß wir, gleichwie diese zerfallene Stätte in einen schönen Tempel Gottes umgebildet ward, unsre Seelen durch einen frommen gottesfürchtigen Wandel ebenfalls in einen Tempel des Heiligen Geistes umwandeln; worüber wir nun im zweiten Theile uns näher besprechen wollen.

Zweiter Theil.

Von diesem geistigen Gebäude unsrer Seelen zu einem lebendigen Tempel Gottes, spricht der heilige Apostel Petrus in folgenden Worten: „Erbauet euch gleich lebendigen Steinen zu dem geistlichen Hause und zu dem heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ (1. Petr. 2, 5.

u. 6.) Ja, meine Christen, Christus ist der Eckstein, wie die Schrift selbst Ihn nennt. Er ist die Grundveste des heiligen Gebäudes, der seiner Kirche ewige Dauer verbürgt. Auf Ihn müssen wir als lebendige Steine uns erbauen; denn wir Alle, die wir durch die Taufe geheiliget wurden, gehören zu dem nämlichen ewigen Gebäude, zu dem großen Hause und Tempel des lebendigen Gottes. Ein heiliges königliches Priesterthum sind wir Alle, Gott geistige Gaben zu opfern.

Gar füglich nennt der Apostel die wahren Christen lebendige Steine zu diesem großen Bau; denn geformt sind diese Steine durch den Glauben, behauen und geglättet werden sie durch die Geduld in vielen Trübsalen, ohne welche Niemand in das Reich Gottes eingeht; befestiget werden sie durch die lebendige Hoffnung, und eingefaßt durch die christliche Liebe. Durch diese vier Tugenden auch werden wir erbaut auf Jesum Christum den Eckstein und die Grundveste der Einen wahren, heiligen, apostolischen Kirche; der zwar von den Ungläubigen verworfen wird, von Gott aber auserwählt ward; da wir durch Ihn allein Heil und Seligkeit erlangen. „Denn," spricht der Apostel: „Niemand kann einen andern Grund legen, außer der da gelegt ist, dieser aber ist Christus Jesus." (1. Cor. 3, 11.) Er trägt das ganze Gebäude der Kirche Gottes; die Er sterbend am Kreuze zur Braut sich erwählte; und welcher Er alle Schätze anvertraute, die Er durch sein bitteres Leiden und Sterben für uns erworben hat. Ihr auch sandte Er den Heiligen Geist, auf daß Er sie leitete in aller Wahrheit, und seine

Gnade mittels der heiligen Sacramente über alle seine Gläubigen ergösse.

Wer in dieser heiligen Kirche als ein gläubiges Kind wandelt, seinen Verstand den göttlichen Offenbarungen des Glaubens unterwirft, seinen Glauben durch lebendige Werke desselben bethätigt, und sein Herz durch die Liebe reinigt und heiligt, der bildet sich zum wahren Tempel Gottes, worin dieser Heilige Geist wohnt und wirkt, ihn belehrt und kräftigt, und sein Gemüth ohne Unterlaß zu Gott und himmlischen Dingen erhebt. Heil also dem Menschen, der als ein lebendiges Glied der heiligen Kirche lebt, denn er wandelt auf dem geraden Wege zur Seligkeit.

Doch schwer, meine Christen, fällt dieser Glaube dem sinnlichen Menschen; schwer dem Stolze vieler sogenannten Zeitphilosophen. Wie Manche sprechen mit jenem ungläubigen Apostel: „Wofern ich nicht meine Finger in die Wundmale Jesu, und meine Hand nicht in seine Seite legen kann, werde ich nicht glauben!“ (Joh. 20.) Begreifen wollen sie was unendlich hoch über den Sinnen und unsrer jetzigen beschränkten Fassungskraft steht. Allein wie der Apostel spricht, „der Glaube ist der Grund jener Dinge, die da gehofft werden; und ein sicherer Beweis der Dinge, die nicht gesehen werden.“ (Hebr. 11, 1.) Wären sie aufrichtigen Sinnes und Herzens, und nicht von Leidenschaften verblendet, sie würden ihren stolzen Nacken gar bald unter das sanfte Joch des Glaubens beugen. Denn zwölf arme, ungelehrte, verachtete Fischer, die dem gekreuzigten

Gottmenſchen Anbetung auf dem ganzen Erdkreiſe erwirkten, die tauſendjährige Abgötterei ſammt den Götzen ſtürzten; zwölf Millionen Märtyrer, die ihren Glauben mit ihrem Blute beſiegelten; — die Kirche, die durch dieſe Apoſtel und Märtyrer gegründet, bereits nahe an zwei Jahrtauſende, trotz aller blutigen Verfolgungen und öffentlichen Anfeindungen noch immer unerſchüttert gleich einer Stadt auf einem Berge ſteht; — der Stuhl Petri, den alle Mächte der Erde nicht zu ſtürzen vermochten, indeß während dieſer langen Reihe von Jahrhunderten alle Dynaſtien mehr als Einmal von dem Angeſicht der Erde verſchwanden; — das Volk der Juden, das als einziges Nationalwunder, nach dem Ausſpruch des Sohnes Gottes, bis ans Ende beſtehen und durch ſeine eigenen Bücher den Glauben der Kirche beſtätigen muß: wahrlich, dies ſind mehr als genugſame Gründe, den Glauben aller aufrichtigen und denkenden Gemüther zu feſſeln. Denn wer muß hier nicht mit dem Propheten ausrufen: „Deine Zeugniſſe, Herr, ſind überaus glaubwürdig geworden!“ (Pſ. 92, 5.) — Wie oft ſchlugen die Wogen des Unglaubens an den Felſen, auf welchem dieſe Braut des Gottmenſchen thront! wie oft ſtießen die Stürme der Verfolgung auf den Thurm, der auf dieſem heiligen Berge ſteht! wie oft brachen die ſchwarzen Ungewitter der Ketzerei auf ihn ein! Allein der Fels wankte nicht, der Thurm ſtürzte nicht ein; das Nachtgewölk des Irrthums ward zerſtreut; und die Kirche ſtrahlt erneuert im Sonnenlichte des Heiligen Geiſtes, als eine nie und nimmer alternde, unverſehrte Jungfrau; immer herrlicher blühend, je mehr Thränen über ihre Wangen floſſen.

Dieſer nämliche Geiſt Gottes aber, der die Kirche regiert, leitet und führt auch jede einzelne Seele, in welcher Er ſeine Wohnung als in ſeinem Tempel genommen hat; und die dem Zuge ſeiner Gnade folgt. Seine Salbung belehrt ſie über alle Dinge, das Feuer ſeiner Liebe, das in unſre Herzen ergoſſen ward, treibt ſie unabläſſig an, an ihrem Heile zu wirken. Er lehrt uns chriſtlich leben; Er ergießt, wenn wir ſeiner Stimme folgen, in allen Lagen unſres Lebens ſeine Segnungen über uns; Er auch iſt unſer Troſt im Tode; und wird unſre ewige Freude im Himmel ſeyn.

Doch, meine Chriſten, ſtellen wir nun die ernſte Frage an uns: Wie wirken wir mit dieſer Gnade des Heiligen Geiſtes? — Ach, wie Viele aus uns ſind träge geworden im Kampfe für Gott und die Tugend! wie Viele ſind ſaumſelig im Beſuche des öffentlichen Gottesdienſtes und im Gebet! Leider beten oft blos die Lippen, ohne daß das Herz Antheil daran nimmt; und daher unſre Trockenheit, unſre Lauigkeit, unſre Ohnmacht im Kampfe mit den leichteſten Verſuchungen. Heißt das arbeiten an der Heiligung unſres innern Tempels? Heißt dies dem Heiligen Geiſte eine Wohnſtätte bereiten?

Ohne für heute ins Einzelne zu gehen, wie wir durch getreue Mitwirkung mit der Gnade zu einem guten Gebet, durch ein gutes Gebet aber zu unſrer wahren Heiligung gelangen können, iſt es gewiß, daß der andächtige Beſuch der Kirche ſehr Vieles dazu wirkt; weil alle Gegenſtände, die uns hier in die Augen fallen, höchſt geeignet ſind, uns zu erbauen, und unſer

Gemüth zu erheben. Der Anblick des Kreuzes lehrt uns Kreuzigung unsrer sündlichen Begierden und Leidenschaften; — der Anblick des Altars mahnt uns, daß wir auf dem Altar unsres Herzens Gott uns selbst zum Opfer bringen sollen; — der Beichtstuhl ermahnt uns an unsre Sündhaftigkeit und an die Nothwendigkeit der Buße, uns mit Gott zu versöhnen; — der Anblick der Kanzel legt es uns nahe, daß wir nur durch Anhörung und Befolgung des göttlichen Wortes eine neue Creatur in Jesu Christo werden können; — der Anblick der Tag und Nacht brennenden Lampe vor dem Allerheiligsten erinnert uns, daß auch wir brennen sollen in heiliger Liebe für Gott und den Nächsten, gleich einer geistigen Lampe, in welche der Heilige Geist das Öl seiner Gnade und Erleuchtung gießt. — Was aber lehrt uns der Anblick des allerheiligsten Sacramentes selbst? O wie mächtig regt dieser Anblick fromme Seelen zu andächtigen Seufzern, zu heiliger Sehnsucht und Liebe gegen ihren göttlichen Erlöser an! Wie bewundern sie dankbar seine göttliche Güte und Barmherzigkeit, der sich herabläßt, unter uns Menschenkindern zu wohnen! Wie lieblich ertönen in ihrem Innern seine trostvollen Worte: „Kommet Alle zu Mir, die ihr mit Arbeit und Mühsalen beladen seid; und Ich will euch erquicken!“ Und mit wie feuriger Sehnsucht verlangen sie dann, durch die heilige Communion mit ihrer ewigen Liebe vereint zu werden!

Darum auch sind solche Seelen beflissen, jeden Tag dem heiligen Meßopfer mit Andacht beizuwohnen, und nur Krankheit oder die dringendsten Ursachen

können ſie abhalten, dabei zu erſcheinen. Und in der That auch iſt weder im Himmel noch auf Erden ein heiligeres Opfer, als die heilige Meſſe; wo Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, ſeinem ewigen Vater durch die Hände des Prieſters aufgeopfert wird; denn Eins iſt dies Opfer mit jenem blutigen Opfer, das Er einſt am Kreuze für die Erlöſung der ſündigen Menſchheit vollbrachte. Darum ſollen wir Ihn in der heiligen Meſſe mit Dankſagung und Zerknirſchung anbeten; Ihn mit dem Prieſter und der ganzen heiligen Kirche Gott dem Vater zu ſeiner ewigen Verherrlichung, zur Dankſagung für alle ſeine Gnaden und Wohlthaten, zum Erſatz für alle unſre Sünden und Nachläſſigkeiten, und zum Segen für unſer noch übriges Leben und für unſern Tod aufopfern; und ſelig die Gemeinde die alſo thut; denn Gottes Segen wird ſichtbar über ihr ruhen!

Auf ſolche Weiſe, meine Chriſten, werden wir durch den Beſuch der Kirche zum Nachdenken über unſre heiligen Pflichten, zu frommen Geſinnungen, zu einem wahrhaft chriſtlichen Lebenswandel gelangen; wir werden uns angeregt fühlen, Gott mit reinem Herzen zu dienen, durch wahre Liebe uns mit Ihm zu vereinigen; und immer mehr an der Heiligung unſres innern Tempels zu arbeiten. Dann werden wir durch getreue Mitwirkung mit Gottes Gnade dahin kommen, daß wir alle böſe Begierlichkeit, alle Hoffart, alle unerlaubte Habſucht in uns erſticken; Zorn, Haß, Neid und alle Werke der Finſterniſſe fern von unſerm Herzen verbannen, und als wahre Kinder des Lichtes im reinen

Lichte Gottes wandeln. Dann werden wir selbst die schönste Zierde der Kirche seyn, deren größter Reichthum und Glanz die frommen gläubigen Herzen sind, die sich darin versammeln, Gott anzubeten und Eins mit Ihm in Liebe zu werden.

Dies also, meine Vielgeliebten, sei die Frucht, die wir aus dem oftmaligen und andächtigen Besuche der Kirche gewinnen sollen. Und darum wollen wir heute am Einweihungstage dieser Klosterkirche unsern Gott und Heiland feierlich loben; und Ihm danken, der seine heilige Kirche gestiftet, und die Gnade der Sacramente und die Wahrheit seines Wortes zum Heile und ewigen Leben unsrer Seelen darin niedergelegt hat. Danken aber auch wollen wir und zu dem allmächtigen Gott flehen, daß sein reichster Segen über alle Wohlthäter komme, die zur Wiedererbauung dieses Klosters und Gotteshauses durch reichliche Gaben das Ihrige beigetragen haben. O segne, Herr, unsern erhabenen Monarchen, dessen frommer Sinn auch dieser Kirche nicht vergessen hat! Segne unsern hochwürdigsten Bischof, der für Gottes Ehre eifernd, keine Mühe, kein Opfer, keine Ausgaben scheute, dies Kloster sammt der Kirche aus den Trümmern, welche der furchtbare Brand am 21. Juni des Jahres 1836 noch übrig ließ, schöner denn zuvor wiederherzustellen. Der Segen des Himmels komme über sämmtliche Mitglieder des hochwürdigsten Domcapitels, dessen Mitglieder alle, kein einziges ausgenommen, mit Liebe und Freude zur größern Ehre Gottes beisteuerten, daß Kloster und Kirche abermal erbaut würden.

Erwecke auch, o Herr, allmächtiger Gott, den Geiſt der Andacht in den Herzen aller Prieſter, die in Zukunft das heilige Meßopfer hier feiern werden; verleihe den Verkündigern deines göttlichen Wortes, welche in Zukunft in dieſer Kirche predigen werden, Kraft, Erleuchtung und Muth, deine Wahrheit ohne Menſchenfurcht zu verkündigen! Führe durch die Ausſpender des Sacramentes der Buße, die hier ihrem heiligen Amte abwarten werden, Seelen in großer Anzahl, die von dem Wege deiner heiligen Gebote abwichen, durch wahre Reue und Buße zum neuen Leben in deiner Liebe; und ſegne die Wirkſamkeit der Prieſter des ſeraphiſchen Ordens des heiligen Franziscus mit deinem reichlichſten Segen, durch Jeſum Chriſtum, unſern Herrn! Amen.

Predigt

über

die letzten Dinge.

„In allen deinen Werken gedenke deiner letzten Dinge, und du wirst ewiglich nicht sündigen!“ (Eccl. 7, 40.)

Das Zeitalter, dem wir angehören, die Menschen, unter welchen wir leben, der eigene Feind unsrer Seele, den wir in uns nähren, und der unsichtbare Widersacher des menschlichen Geschlechtes, setzen uns täglich vielen schweren Gefahren aus; und nichts auch ist leichter, als daß wir auf diesem sturmbewegten Weltmeere Schiffbruch leiden, und gleich so vielen Tausenden zu Grunde gehen, die vor uns lebten. Denn in großen Gefahren schweben wir hienieden; in Gefahren für unsre schwache Tugend, für unsern Glauben, und in Gefahren für unsre künftige Seligkeit im Himmel; aus welchen unser Gott euch Alle, geliebte Zuhörer, erretten wolle. Er sende euch Gnade, Frieden, Heil und Segen von Oben, Er schirme euch mit seiner allmächtigen Hand in allen Stürmen und drohenden Gefahren von Außen; und bekräftige, stärke und tröste euch in allen, noch schwereren Kämpfen von Innen. Denn dies ist das wahre Merkmal, das die Kinder Gottes von den Kindern des Verderbens unterscheidet, daß sie mit der

Welt, mit ihrem eignen Fleiſch und Blute, und mit dem Verſucher kämpfen bis zum letzten Athemzuge.

O ſei bei ihnen, Herr, im Kampfe; laß ſie ſtreiten unter der Fahne des Löwen von Juda, der ſein ſiegreiches Panier aufgeſtellt hat für alle Zeiten: auf daß alle deine Auserwählten, die gläubig darauf hinblicken, durch dieſen Anblick mit der Kraft und dem Muth der Liebe erfüllt werden, den ewigen Sieg zu erringen, und das Himmelreich mit heiliger Gewalt an ſich zu reißen. Denn noch immer iſt ja Jeſus, der nun glorreich zu deiner Rechten thront, bei uns alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten; und ohne Ihn können wir nichts thun; aber Alles vermögen wir in Ihm, der uns kräftiget; und ſelbſt die Schwäche wird ſtark durch ſeine Gnade.

Darum, o Herr, flehe ich zu Dir, erleuchte heute durch Ihn, das Licht der Welt, die Herzen meiner Zuhörer, da ich heute wieder in deinem Namen zu ihnen ſprechen, und ihnen dein Wort verkündigen ſoll, das vom Himmel kommt und zum Himmel führt!

Hochwichtig iſt das Wort des Herrn, chriſtliche Zuhörer, das ich heute in ſeinem Namen zu euch ſpreche; denn mit ſeiner Hilfe will ich nun von den letzten Dingen, von den ewigen Strafen und von den ewigen Belohnungen Gottes im ewigen Leben ſprechen, welchen heiligſten, troſtreichſten und unerſchütterlichſten Wahrheiten, ſo wie Demjenigen widerſprochen wird, der vom Himmel kam, ſie uns zu lehren. Denn es gibt nicht nur böſe und laſterhafte Menſchen, die das Daſeyn des Himmels und der Hölle, ja das Daſeyn Gottes

ſelbſt läugnen; ſondern es gibt auch ſogenannte aufgeklärte und große Geiſter, welche die irrigſten Anſichten über den Himmel und die Hölle verbreiteten, und noch zur Stunde verbreiten.

Ich will mich nun nicht darauf einlaſſen, dies windige Irrgerede zu widerlegen; denn ob auch der Blinde das Daſeyn der Sonne läugnen wollte, wird ſie darum nicht minder ſcheinen und Alle erleuchten, die vor ihrem Lichte ſich nicht verbergen. Ich beſchränke mich darauf zu ſagen, der Himmel und die Hölle liegen in unſrer Macht. Der erſte wird unſer ewiger Antheil ſeyn, wenn wir während dieſes Lebens mit Gottes Gnade Werke der Gerechtigkeit wirken, und ſtandhaft im Kampfe beſtehen; denn nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird gekrönt werden. Waren wir indeſſen ſo unglückſelig, von dem Wege des Heiles abzuweichen, ſo iſt Gottes unendliche Güte immer bereit, uns wieder mit Huld und Barmherzigkeit aufzunehmen, ſobald wir den Weg des Laſters verlaſſen, und durch Buße und Beſſerung des Lebens reuig zu Ihm zurückkehren. Denn der Herr kennt allerdings unſer Elend und unſre Schwäche; und fordert auch nichts von uns, als daß wir unſre Sünden herzlich bereuen, und mit Vertrauen zu Ihm kommen, uns heilen zu laſſen; da Er den Tod des Sünders nicht will, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Eine Beute des ewigen Todes und der Hölle aber werden wir unfehlbar werden, wenn wir frech in der Sünde fortleben, bis ans Ende unbußfertig verharren und eines unbußfertigen Todes ſterben.

Dies iſt die Lehre des Sohnes Gottes von dem ewigen Leben und von dem ewigen Tode: und dieſe Lehre beſiegelte Er ſterbend am Kreuze. Ja ſelbſt noch in ſeinem Kreuzestode gab Er uns die ſprechendſten Beweiſe ſeines erbarmungsvollen Herzens. Unausſprechlich war der Jammer ſeiner heiligſten Menſchheit in der letzten Stunde ſeines irdiſchen Lebens. Er ließ es zu, daß Alles was Leidende tröſten und aufrichten, was Sterbende im Todeskampfe erquicken kann, von Menſchen Ihm verſagt würde, auf deren Liebe Er durch zahlloſe Wohlthaten die gerechteſten Anſprüche hatte. Nur Eines war, das in dieſen martervollen Stunden ſeine Seele erquickte; und dies war die Bekehrung eines reumüthigen Sünders, der mit Ihm zugleich gekreuziget wurde.

Unter der Geſtalt eines von den Menſchen verworfenen Miſſethäters erkannte dieſer Schächer die hohe göttliche Würde Jeſu, und bekannte Ihn als den König der Herrlichkeit; der vom Kreuze in ſein ewiges Reich einging. Er bewunderte das würdevolle Schweigen des Herrn bei ſo vielen Läſterungen der Synagoge; er erſtaunte über die göttliche Großmuth, die ſogar für ſeine Peiniger bei dem himmliſchen Vater bittet, und in den bitterſten Schmerzen ausruft: „Vater, verzeihe ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun!“ Die Verfinſterung der Sonne öffnete ſeine innerlichen Augen; das Erbeben der Erde erſchütterte ſein Herz; er weist ſeinen mitgekreuzigten Gefährten zurecht, der ſich erfrechte, den Herrn mit den übrigen Gottloſen zu verhöhnen, und wendet ſich voll des lebendigſten Glaubens

und Vertrauens zu Jesu und spricht in Demuth zu Ihm: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!“ Der mildherzige Heiland aber gibt ihm die trostvolle Versicherung: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese seyn!“

Hier also sehen wir klar, wie Jesus am Kreuze schon sein ewiges Richteramt ausübt, dem reuigen und demüthigen Schächer, der zu Ihm um Barmherzigkeit fleht, Gnade und ewiges Leben verleiht, indeß der Andere, der bis ans Ende in seinen Sünden verstockt bleibt, — in Unbußfertigkeit stirbt und nicht in das Paradies eingeht, das dem Ersten zu Theil wird.

Auch für uns, meine Vielgeliebten, wird einst die Stunde schlagen, ja bald wird sie für Manche aus uns schlagen, wo wir aus diesem sterblichen Leben werden scheiden müssen. Denn nichts Sterbliches besteht in dieser Welt. Ja die Welt selbst auch vergeht mit aller ihrer Herrlichkeit; und Niemand aus uns hat hier eine bleibende Stätte. — Immer treibt der Strom der Zeit uns weiter, ob wir wollen oder nicht wollen; denn wer kann je der unsichtbaren Macht des Schöpfers widerstehen? — Vergessen wir doch ja niemals, meine Freunde, daß wir hier blos Wanderer sind, und daß das Ziel unsrer Bestimmung jenseits des Grabes liegt! Darum also wollen wir unser Herz nicht an die Gegenwart heften, in welcher wir nun leben; sondern mit den Augen unsres Geistes nach jenem Leben blicken, wo große und ewige Dinge unser harren: der Himmel oder die Hölle!

Noch haben wir Zeit zu wählen! So laßt uns denn wählen zu unſerm Heile; denn jenſeits iſt keine Zeit mehr; da iſt nur die Ewigkeit. Hier können wir den Himmel durch gute Werke verdienen; dort kann nichts Verdienſtliches mehr gewirkt werden; denn dort werden die Werke, die wir hier gethan haben, gewogen, gerichtet, belohnt oder beſtraft. Dieſe Wahrheiten alſo ſollen heute der Gegenſtand unſrer Betrachtung ſeyn. Ich ſpreche daher in höchſt feierlichem Ernſte

Erſtens: Es gibt eine Hölle für den Sünder;

Zweitens: Es gibt einen Himmel für die Gerechten!

Herr, durchdringe unſre Herzen von dieſen beiden unendlich wichtigen Wahrheiten; und verleihe uns deine Gnade; damit wir durch die getreue Befolgung deines Geſetzes die Seligkeit erlangen, die Du deinen Dienern verheißen haſt; und den ewigen Strafen deiner Gerechtigkeit nicht anheimfallen, mit welchen Du die Gottloſen bedroheſt!

Erſter Theil.

Meine Chriſten, eine große Urſache unſres Elendes und des ſündlichen Wandels ſo vieler Menſchen liegt darin, daß wir ſo ſelten und ſo oberflächlich der Wahrheiten gedenken, von welchen wir am tiefſten durchdrungen ſeyn ſollten; nämlich des Todes, des Gerichtes, des Himmels, der Hölle und der Ewigkeit. Dieſe Ewigkeit iſt's, wodurch der Himmel eigentlich zum Himmel,

die Hölle zur Hölle wird; denn hörten beide einmal auf, so wären sie Gottes nicht würdig, der ein ewig gerechter Gott sowohl in seinen Belohnungen als in seinen Strafen ist.

Was ist aber die Ewigkeit? Wer ist im Stande, sich einen vollkommnen Begriff von derselben zu bilden? — Dies vermag kein Mensch, so lange wir noch in diesem sterblichen Leben wandeln. Wer die Ewigkeit durch die Zeit erklären wollte, der wäre ähnlich einem Blinden, der sich vermäße, das Licht zu erklären; oder gleich jenem Kinde, das mit einem kleinen Löffel das unermeßliche Meer in ein kleines Grüblein ausschöpfen wollte. Die Ewigkeit ist unbegreiflich wie Gott selbst. Können wir aber auch dies heilige Wort nicht in seinem ganzen Umfang erfassen, so genügt es uns doch für unser Heil, zu wissen, daß die Ewigkeit kein Ende kennt; daß also die glückseligen Freuden des Himmels, so wie die Strafen der Verdammniß endlos sind, wie Gottes Güte und Gerechtigkeit selbst. — Was werden wir nun erwählen: immerdar Pein zu leiden mit den Gottlosen, oder immerdar uns zu erfreuen mit den Gerechten? — Der Preis, den Gott für den Himmel verlangt, meine Christen, ist gewiß nicht unermeßlich; Er verlangt dafür nichts, als daß wir seine Gebote halten, die uns sogar in dieser Welt beglücken. Wollen wir aber dieselben nicht halten, so schließen wir uns dadurch selbst vom Himmel aus. „Willst du die Gebote halten, spricht die Schrift, und immerdar getreu thun, was Gott gefällt, dann werden sie dich bewahren. Er hat dir Wasser

und Feuer vorgelegt; ſtrecke deine Hand aus, nach welchem du willſt. Vor dem Menſchen iſt Leben und Tod, das Gute und das Böſe; welches ihm gefällt, das wird man ihm geben." (Eccl. 15, 16.) Der große Weltapoſtel aber ſpricht: „Wenn der Herr Jeſus mit den Engeln ſeiner Kraft ſich offenbaren wird, dann wird Er mit Feuerflammen Rache nehmen an Denjenigen, die Gott nicht erkennen, und dem Evangelium nicht gehorchen, die im Untergang von dem Angeſichte des Herrn und von der Herrlichkeit ſeiner Kraft ewige Strafe leiden werden." (2. Theſſ. 1, 8.)

Alles was ein Ende hat, iſt kurz, ſagt der heilige Auguſtinus, und aller Leiden Troſt iſt ihre Vergänglichkeit; die Leiden der Ewigkeit aber ſind troſtlos; denn aus der Hölle iſt keine Erlöſung! Von der Hölle alſo will ich nun ſprechen. — „Gott iſt die Liebe, ſpricht der Apoſtel Johannes, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott." (1. Joh. 4, 16.) Dies, meine Chriſten, iſt eine ewige Wahrheit. Hieraus aber erfolgt nothwendig, daß wer nicht in der Liebe bleibt, dadurch ſelbſt auch nicht in Gott bleibt, ſondern als ein treuloſer Knecht hinausgeworfen wird in die äußerſten Finſterniſſe, wo Heulen und Zähneknirſchen iſt. — Wo ewige Trennung von Gott iſt, da iſt ewige Trennung von allem Guten; wo aber alles Gute fern iſt, da iſt ewige Verzweiflung, ewiges Entſetzen. Dies iſt die Hölle, der Ort ewiger Qualen,

ewigen Haſſes, der Ort des nie erlöſchenden Feuers, da iſt der bitterſte Harm der Buße, doch kein Wille zur Beſſerung.

Ja, es gibt eine Hölle; mag auch der verkehrte Sinn dieſe Wahrheit gering achten, und die Vernünftelei ſie gegen Gottes klaren Ausſpruch läugnen. Ich will hier keine Vernunftbeweiſe anführen; denn ich ſpreche zu Chriſten, die an Gottes heilige Offenbarung glauben. Aber ſelbſt die alten Heiden glaubten an dieſe Hölle, und führten vielfältige Gründe dafür aus der Vernunft und aus Gottes Heiligkeit an; der heidniſche Dichter Virgil entwirft ſogar eine entſetzliche Schilderung der Hölle in ſeiner weltberühmten Äneide, wo er zeigt, wie jedes Laſter ſeine eigene ewige Strafe hat. Doch wir, die wir ſo glückſelig ſind, im Schooße der heiligen Kirche zu leben, wir haben einen andern Bürgen dieſer Wahrheit; denn der Sohn Gottes ſelbſt verſichert uns von dem Daſeyn der Hölle, und lehrt uns Denjenigen fürchten, der Leib und Seele in dieſelbe ſtürzen kann. Wer aber kann Ihm widerſprechen, und ſich noch einen Chriſten nennen?

Es iſt eine Hölle; und falſch iſt der Grundſatz der Ungläubigen: Ich glaube nicht an die Hölle, weil Gott die Liebe iſt. Denn Gott iſt keine blinde Liebe; ſeine Liebe iſt von ſeiner ewigen Gerechtigkeit und Heiligkeit unzertrennlich; ja ſie iſt Eins und dasſelbe, und darum kann Er dem Vatermörder, dem Blutſchänder, dem Mörder, dem Verführer der Unſchuld nicht gleiches Loos mit dem Tugendhaften, dem Gerechten und Heiligen ertheilen, der Ihm zu Liebe ſich ſelbſt verläugnet

und aufopfert, Ihn aus ganzem Herzen liebt, und seine heiligen Gebote mit aller Treue, sogar mit Aufopferung seines Lebens erfüllt. — Falsch ist der Grundsatz: Es gibt keine Hölle, weil Gott barmherzig ist! Denn in unendlichem Glanze zeigt Er diese Barmherzigkeit darin, daß Er seinen eingeborenen Sohn für uns dargegeben hat, mit seiner unendlichen Gerechtigkeit uns zu versöhnen, und alle Gnaden im reichlichsten Maße uns zu erwerben, deren wir bedürfen, die himmlische Seligkeit zu erlangen. Wahrlich, wenn ich den Sohn Gottes am Kreuz erblicke, dann wird mir das Daseyn der Hölle klar; denn hier sehe ich die unendliche Barmherzigkeit mit der unendlichen Gerechtigkeit aufs innigste vereint, und beherzige zitternd das Wort des Herrn: „Wenn dies am grünen Holze geschieht, was wird am dürren geschehen!“

Es ist eine Hölle! Und dennoch ist des Sündigens kein Ende! Gottes Aussprüche sind uns bekannt; sie werden feierlich verkündigt: und wer bekehrt sich? — Wollen wir Menschen denn fortwährend starrsinnig zum Verderben, und niemals achtsam seyn, uns zu retten, oder uns retten zu lassen? — Gottes Drohungen, was wirken sie? Gottes Verheißungen, was vermögen sie noch über so viele Gemüther? Wahrlich „wer dem Sohne Gottes nicht glaubt, der wird das Leben nicht schauen; sondern Gottes Zorn bleibt über ihm!“ (Joh. 3, 36.) Wie lange also werden wir noch unbußfertigen Herzens wandeln, die Lüge und die Eitelkeit lieben? — Mögen immerhin Ungläubige und Lasterhafte sich selbst verblenden und

dieſer ewigen Wahrheiten ſpotten; ob ſie wollen oder nicht, werden ſie vor dem Gerichte des ewigen Richters erſcheinen, und mit jenen Böcken, die zu ſeiner Linken ſtehen, den Ausſpruch der ewigen Verdammniß anhören: „Fort von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel bereitet iſt und ſeinen Engeln!... Und ſie werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Matth. 25, 41. u. 46.)

Es iſt eine Hölle; und die Bosheit der Menſchen, die von Gott ſich abwenden, ſeiner Liebe Hohn ſprechen, ſeine Gerechtigkeit läugnen, und die Tugendhaften verſpotten und verfolgen, macht dieſelbe nothwendig. Sie tragen durch ihre Laſterthaten ſelbſt den Brennſtoff zu dem ewigen Feuer hinzu. Wunderbar iſt allerdings Gottes Langmuth; aber was ſpricht der Apoſtel? „Wir wiſſen, daß das Gericht Gottes nach der Wahrheit über Diejenigen kommt, die ſolche Dinge thun. Verachteſt du denn den Reichthum ſeiner Güte und ſeiner Geduld und Langmuth? Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Buße anleitet? Du aber häufeſt dir ſelbſt Zorn nach deiner Verſtocktheit und deinem unbußfertigen Herzen, auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der Jeglichem vergelten wird nach ſeinem Werke!“ (Röm. 2, 4. u. ff.) Schrecklich wird dann der Stand jener Seelen ſeyn, die in dieſem Leben alle göttlichen Gnaden von ſich geſtoßen haben. Ob ſie dies nun bedenken oder

nicht bedenken, kommt dies gerechte Gericht auf alle Fälle über die Unbußfertigen; denn wo Gottes unendliche Liebe und Güte verschmäht wird, da tritt die Rache seiner Gerechtigkeit ein.

Für solche muthwillige, vermessene und frevelnde Sünder ist dann die Gnadenzeit, die auf Erden ihnen zu Theil ward, vorbei; auf ewig vorbei; da gibt es keine Rückkehr in dies Leben, keine Zeit der Besserung mehr. Sie sind gerichtet und auf ewig verworfen; verworfen von Gottes Angesichte, ausgeschlossen von dem Himmel, von der Seligkeit der Heiligen und Gerechten, von dem Umgang mit Jesu; und zwar in alle Ewigkeit! — Haben die Gottlosen hier, in dieser Welt, dem Argen und Bösen, Lastern und Schandthaten sich überlassen, dann überläßt Gott sie dem Argen und Bösen zur strafenden Pein im Feuer; und zwar in alle Ewigkeit!

Ist einmal das Urtheil des ewigen Richters über die Verworfenen ausgesprochen, dann müssen Alle, die während ihres irdischen Lebens vorsätzlich in der Sünde beharrten, Gottes Langmuth verachteten, und in ihren Lastern dahin starben, in die Hölle; und dort werden sie ewige Peinen leiden mit dem Teufel und seinem Anhang, und mit allen verworfenen Lasterhaften, und zwar ohne Milderung; da jenem hartherzigen Schwelger und Prasser in Ewigkeit kein Tropfen Wassers gereicht wird, den Durst seiner feurigen Zunge zu lindern. Hier herrscht Neid, Haß, Zwietracht, Wuth und alle Leidenschaften, die das Gemüth des Menschen zerreißen. Hier flieht aller Trost und alle Hoffnung; hier dringt

nicht ein Strahl der Liebe ein in Ewigkeit! Ernst und warnend wiederholt der Herr bis zum dritten Male von diesem Orte der Qualen, daß daselbst ihr Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt. Dieser Wurm ist die ewige Verzweiflung, in welcher die Seele sich selbst ohne Unterlaß zerreißen möchte, daß sie den Himmel verlor, der in der Zeit so leicht zu gewinnen war; daß sie selbst Schuld ist an ihrer ewigen Unglückseligkeit, an ihren Qualen, die ewig sich erneuern. Sie wüthet wider Gott und sich, wider ihre Peiniger, wider die Gefährten ihrer Verdammniß; und sucht, wie der Apostel Johannes in jener geheimen Offenbarung spricht, den Tod, den sie in Ewigkeit nicht findet!

O meine Vielgeliebten, denken wir oft an diese unendlich wichtige Wahrheit; und kommen wir dem göttlichen Gerichte durch Reue und wahre Bekehrung zuvor; damit Niemand aus uns in diesen Kerker der ewigen Gerechtigkeit komme, wo die schreckliche Folter des rächenden Gewissens fortwährend wüthet, wo jeder Funke der Hoffnung erloschen ist, wo Wehklagen, Lästerungen, Geheul der Verzweiflung, und ewige Flüche und Verwünschungen ertönen; wo Verführer und Verführte einander grimmig hassen; ja wo sogar manche Ältern und Kinder, Ehegatten, Geschwister und Freunde sich gegenseitig verfluchen und wider einander wüthen, die einst in der Zeit einander zum Verderben halfen; — wo man ewig, und ewig umsonst gänzliche Selbstvernichtung wünscht, und Gottes Gerechtigkeit ohne Unterlaß lästert. Befolgen wir den Rath jenes heiligen

Königes, der da sprach: „Ich habe gesagt: Mitten in meinen Tagen werde ich bis zu den Pforten der Hölle gehen!“ (Isai. 38, 10.) Begeben wir uns während unsres Lebens im Geiste dahin; und betrachten wir ernstlich diese schrecklichen Strafen der Sünde, daß wir nicht nach unserm Tode dahin kommen!

O meine Christen, noch ist es uns vergönnt, auf dieser Erde zu wandeln; verwenden wir doch diese Zeit, weise zu wählen; und nicht zu unserm ewigen Untergang! Erbarmen wir uns über uns selbst; und wandeln wir nicht auf dem Wege des Verderbens. Benützen wir doch diese so schnell vergängliche Lebensfrist, damit nicht die unglückselige Ewigkeit unser Antheil werde; denn keine Erlösung ist aus der Hölle!

Ihr aber, die ihr bisher der ewigen Wahrheit nicht glauben wolltet, o erschließet die Ohren eures Herzens ihrer Stimme; denn nicht euer Unglaube wird die Hölle vertilgen; nicht euer Unglaube wird vor den ewigen Flammen euch beschützen, welche der gerechte Zorn Gottes angezündet hat, und die ewig brennen werden, ob ihr solche glaubet oder nicht; sondern eure Bekehrung zu Gott, eure Zerknirschung und eure Thränen können sie für euch löschen; sie allein können vor jenen Schrecknissen eures Gewissens und vor der ewigen Verdammniß euch bewahren. Dies bedenket und kehret zurück so lange es noch Zeit ist, damit ihr nicht, durch eure Unbußfertigkeit bis ans Ende, in die Hände des lebendigen Gottes fallet.

Doch, meine Vielgeliebten, ihr, die ihr dem Worte Gottes glaubet, und seine Strafgerichte fürchtet, beher-

ziget dieſe Wahrheiten zu euerm Heile, und ordnet mit der göttlichen Gnade euer Leben alſo, daß ihr in eurer Sterbeſtunde vielmehr Hoffnung habet, den Antheil der Gerechten in der unvergänglichen Seligkeit bei Gott zu erlangen, und mit allen ſeinen glückſeligen Auserwählten im Himmel euch ewig zu erfreuen; worüber wir nun im zweiten Theile ſprechen wollen.

Zweiter Theil.

Wie groß, geliebte Kinder Gottes, wie ſeelenerhebend, wie unermeßlich ſind die Verheißungen, welche Gottes ewige Güte Denjenigen gegeben hat, die auf ſeinen Wegen wandeln, ſeine Gebote halten, und ein frommes und gerechtes Leben führen in dieſer Welt! Will daher die Trübſal uns beugen, wollen Bitterkeiten und Schmerzen das Leben uns verleiden, ſo blicken wir empor zu Gottes Höhen, zu dem himmliſchen Jeruſalem, zu der glorreichen Heimath der Kinder Gottes, zu unſerm ewigen Vaterlande; und es wird uns Balſam ſüßen Troſtes in das verwundete Herz thauen; und wir werden mit dem Apoſtel ausrufen: „Die Trübſale dieſer Zeit ſind nicht würdig auch nur verglichen zu werden mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns wird geoffenbart werden.“ (Röm. 8, 18.)

Von dem Himmel alſo wollen wir nun ſprechen, von der Wohnung des Allerhöchſten und der endloſen Seligkeit, welche unſer göttlicher Heiland durch den Schlüſſel ſeines Kreuzes uns eröffnet hat. Zu dieſer

glückſeligen Ewigkeit beruft Er Alle, die an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn lieben und in heiliger Treue für Ihn kämpfen. Wir Alle alſo ſind berufen zu dem großen Gaſtmahle des himmliſchen Vaters, wo die Freude ohne Bitterkeit, ſo wie ohne Ende iſt.

Kein Sterblicher zwar vermag's, das ſelige Leben im Himmel mit Worten zu erklären; denn, wie ein heiliger Vater ſpricht: Leichter iſt's, das ewige Leben zu verdienen, als zu ſchildern. Doch können wir davon ſo viel erfaſſen, als für unſre Sterblichkeit genügt, und mehr als genug, um unſre Sehnſucht darnach zu entflammen. Auch der glänzendſte Redner könnte nur einen ſchwachen Schattenriß davon geben; denn ewig wahr bleibt für uns Sterbliche der Ausſpruch des Apoſtels: „Kein Auge hat es geſehen, kein Ohr gehört, und nie auch iſt es in ein Menſchenherz geſtiegen was Gott Denjenigen bereitet hat, die Ihn lieben.“ Ja dieſer nämliche Apoſtel auch, der bis in den dritten Himmel entzückt ward, ſagt uns blos, er habe daſelbſt Dinge geſehen, die es dem Menſchen nicht geſtattet iſt, auszuſprechen, weil die menſchliche Sprache, die viel zu dürftig iſt, alle unſre innigſten und zarteſten Empfindungen auszuſprechen, es noch unendlich weniger vermag, Dinge auszuſprechen, die unendlich hoch über unſre jetzigen Begriffe erhaben ſind.

Wir können alſo von dieſer unendlichen Glückſeligkeit nur ſtammeln; ja beinahe Alles was wir davon ſagen, ſpricht vielmehr aus was ſie nicht iſt, als was ſie wirklich iſt. Sollen wir aber darum gänzlich davon ſchweigen? Dies ſei fern; da ſie die Quelle des höchſten

Troſtes für das arme, ermüdete, geängſtete und mit Mühſalen ringende Herz iſt. Kann alſo unſre ſchwache Schilderung ſie auch nicht erreichen, ſo ſind doch ſchon bildliche Vorſtellungen hinreichend, unſer Verlangen darnach zu entzünden; und können wir das himmliſche Paradies noch nicht ſehen, ſo genügen ſchon die fernen, lieblich duftenden Wohlgerüche desſelben, auf dieſer mühſamen Pilgerreiſe uns zu erquicken.

Jedes menſchliche Herz dürſtet hienieden nach Glückſeligkeit; dahin zielen alle Beſtrebungen der Menſchen auf zahlloſen Wegen. Doch die Glückſeligkeit kann hienieden nur dürftig ſeyn; und wäre ſie auch, — was ſie jedoch nie iſt, noch auch ſeyn kann, — von allen Seiten vollkommen, ſo iſt es doch gewiß, daß ſie nicht lange beſtehen könnte. Doch das menſchliche Herz iſt unendlich größer als jedes irdiſche Gut, und darum auch kann es hienieden nie vollkommen glücklich ſeyn, weil alle Güter dieſer Erde weit geringer ſind als das Herz ſelbſt, folglich dasſelbe nie erfüllen, nie erſättigen, nie beſeligen können. Aber dieſe vollkommne, von allen Seiten unermeßliche und endloſe Glückſeligkeit, die auf der Erde ſich nicht findet, hat Gottes ewige Güte in dem künftigen Leben uns verheißen, wofern anders wir bis ans Ende in ſeiner Liebe ausharren.

„Dort, ſpricht die Schrift, wird Gott alle Thränen von den Augen der Weinenden abtrocknen; der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch irgend Jammer, noch Klage, noch Schmerz.“ Schon dieſe Verheißung, meine Vielgeliebten, enthält für das arme, bedrängte Herz einen

wunderbaren Troſt. Denn, ach, wie vielen Plagen und Wehen ſind wir auf dieſer Erde ausgeſetzt, wo wir kaum einen einzigen Tag ohne innerlichen oder äußerlichen Schmerz verleben! Dort aber iſt kein Umgang mit böſen und verkehrten Menſchen, die uns das Leben verbitterten, durch ihr arges Beiſpiel uns zum Böſen reizten, oder durch Verfolgungen die frommen und gerechten Kinder Gottes bedrängten. Dort dringt weder Schwäche des Leibes noch der Seele, weder Hunger, noch Durſt, noch Ermüdung noch Krankheit ein; denn alle dieſe Dinge ſind auf ewig verſchwunden; ſie ſind Schatten und Folgen der Sünde; dort aber iſt das Reich der unendlichen Reinheit, das Reich der Glorie Gottes, wohin die Sünde nimmermehr reicht, folglich auch ihre ſchmerzlichen Schatten unendlich fern ſind. In dieſem glückſeligen Reiche iſt Freude ohne Beſorgniß, Ruhe ohne Arbeit, Würde ohne Laſt, unendlicher Reichthum ohne Verluſt, Seligkeit ohne Ende. Dort herrſcht die Fülle ewiger Güter, deren Beſitz das Verlangen des ſehnſüchtigſten Herzens erfüllt; ja nicht nur erfüllt, ſondern alle Sehnſucht ſo wie alle Hoffnung, alle Erwartung, alle Vorſtellung unendlich übertrifft. Denn dort iſt das unendliche Gut, die unerſchaffene Urſchönheit und unermeßliche Glückſeligkeit des dreieinigen Gottes ſelbſt der Quell des Lebens, aus welchem alle Cherubim und Seraphim, alle Chöre der Engel und glückſeligen Himmelsbürger ewig trinken, in glückſeligem Hunger ewig genießen, und in glückſeliger Sättigung ewig darnach hungern. Dort iſt jener Strom der Wonnen Gottes, der, wie der heilige Pſalmenſänger ſpricht, die ganze Stadt Gottes erfreut, weshalb er auch ausruft: „Ich

werde ersättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird." (Ps. 16, 15.)

In die Betrachtung dieser himmlischen Freude vertieft, rief der heilige Ignatius aus: O wie verleidet mir die Erde, wenn ich zum Himmel emporblicke! — Und in der That, meine Vielgeliebten, muß wohl jedem denkenden Christen die Welt verleiden, der sein Herz betend zum Himmel erhebt. Denn was kann je auf dieser Erde uns erfreuen, das lange Bestand hätte! — Auch ist es wohl eine, der Kinder Gottes sehr unwürdige Klage, daß diese unendliche Seligkeit durch einige Mühe und Arbeit soll errungen werden. Wenn die Arbeit dich schreckt, spricht der heilige Bernardus, so fasse die Belohnung ins Auge; denn der himmlische König, der große Gott selbst spricht: Ich werde dein überaus großer Lohn seyn!

O wie Vieles wartet auf uns, wenn wir Gottes Gnade hier suchen, und getreu in Jesu Christo ausharren! Nur ahnen kann der Glaube es zum Theil; auch kann die lebendige Liebe sich zu einiger Vorstellung erheben; doch dies Alles ist tief, unendlich tief unter der Wirklichkeit; und läßt mit der himmlischen Fülle sich nicht vergleichen. Aber selbst dies Unvermögen des Herzens, jene namenlose Seligkeit zu erfassen, kann unsre Freude in diesem Thränenthale erhöhen. Denn Gott ist höher als unser Verstand; und man kann auf gewisse Weise sagen, daß seine ganze Allmacht und Weisheit in dem Himmel sich erschöpft hat; und daß der Himmel ein unendliches Gut ist, mit welchem Er seine Auserwählten überraschen will.

Vollkommen jedoch wird dieſe himmliſche Freude für uns Kinder der Erde erſt nach der glorreichen Auferſtehung ſeyn, wenn der Tod wird im Siege verſchlungen werden, und die Gerechten glänzen werden gleich den Sonnen in ihres Vaters Reiche. (Matth. 13, 43.) Wunderbar iſt die Schilderung, die der Apoſtel von den glorreichen Leibern der Erſtandenen gibt. „Auferſtehen werden ſie in einem geiſtigen Leibe!“ Entbunden der Schwere, ſchweben ſie dann mit der Schnelligkeit des Gedankens wohin immer ſie wollen; dringen durch Alles hindurch, wie unſer göttlicher Heiland, der Fürſt der Auferſtehung durch die verſchloſſenen Pforten hindurch drang; und glänzen in namenloſer Glorie. Nach dieſer glorreichen Auferſtehung erſt iſt die Glückſeligkeit der Kinder Gottes vollendet; dann erſt nehmen ſie vollkommen jenes Reich in Beſitz, das ihnen bereitet war von Anbeginn der Welt; und ziehen im Jubel in die himmliſche Burg zu dem ewigen Feſttage ein, Gott zu verherrlichen von Ewigkeit zu Ewigkeit. O wie unausſprechlich iſt dieſe ewige Schönheit, die ewige Jugend, die Unſterblichkeit dieſer glückſeligen Himmelsbewohner, die dann ewig in traulichem Vereine mit allen ſeraphiſchen Chören, mit den Schaaren aller Heiligen, mit der glorreichen Jungfrau, und mit Jeſu dem König aller Engel und Auserwählten, liebend und geliebt, ſich erfreuen werden ewiglich!

So erfreue ſich denn die erlöste Menſchheit dieſer göttlichen Verheißungen; ſie juble, ſtaune, bete an, und ſtimme Hymnen heiliger Dankſagungen an. Dieſe glorreiche Verheißungen ertönen in allen Herzen und

Seelen, in allen Palläſten, Häuſern und Hütten; ſie ertönen überall, wo Thränen fließen, wo Kummer an den Herzen nagt, wo Armuth, Krankheit, Trübſal und Verfolgung bedrängen; denn alle dieſe Übel werden für Diejenigen, die Gott lieben und ſeine heiligen Gebote halten, in eben ſo viele ewigen Freuden und Wonnen ſich umwandeln, wenn ſie in Liebe zu Gott ertragen werden. Denn nur unter dieſer Bedingniß verhieß unſer Gott uns das Reich ſeiner unendlichen Glorie.

Wer in den Himmel will, der werfe ſich in demüthigem Vertrauen der Liebe zu Jeſu Füßen; er umfange Ihn im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe; denn Er iſt der Weg in den Himmel; und nur Er kann uns in ſein ewiges Reich einführen. Dies aber wird Er thun, wenn wir erfüllen was Er zu uns Allen ſprach: „Wer nach Mir kommen will, der verläugne ſich ſelbſt, nehme ſein Kreuz täglich auf ſich und folge Mir!“ (Luc. 9, 23.) Er wandelte uns voran mit ſeinem Kreuze; und wer ſein Kreuz nicht nach Ihm trägt, iſt Seiner nicht werth. — Wer in den Himmel will, der muß der Sünde, dem Laſter, der böſen Begierlichkeit, der Welt, ihrer Eitelkeit und ihren falſchen Freuden entſagen; denn der Weg zum Himmel iſt ein Weg des Kreuzes und der Liebe; und Chriſtus ſelbſt mußte leiden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen; nimmer alſo werden ſeine Jünger auf einem andern Wege in das ewige Leben gehen.

So faſſen wir denn Muth, meine Vielgeliebten, denn aller Kreuze, aller Trübſale, aller Schmerzen iſt

das ewige Leben werth. Tragen wir das Kreuz, ſo wird das Kreuz uns tragen, und uns dahin führen, wo die Früchte des Kreuzes in ewiger Seligkeit blühen. Vergeſſen wir nie, daß wir nur Fremdlinge und Pilger hienieden ſind; daß die Sonne nicht immer für uns auf und nieder gehen wird, daß der ewige Tag im Anzug iſt, und machen wir uns durch ein reines Herz und durch Werke der Gerechtigkeit des Himmels würdig. Benützen wir die noch wenigen Tage unſres Lebens zu unſerm Heile; wandeln wir in Gottes heiligſter Gegenwart, und ſammeln wir uns Schätze des Heiles. Dann wird unſre letzte Stunde eine Stunde des Jubels für uns werden, und wir werden mit dem Propheten ausrufen: „Erfreut ward ich darin, daß mir geſagt ward: wir werden in das Haus des Herrn gehen!“ (Pſ. 121, 1.)

O verleihe uns, Herr, in deiner unendlichen Barmherzigkeit, daß wir dort Alle uns wiederfinden, und deinen Erbarmungen ewige Lobgeſänge anſtimmen! Denn Du ja haſt uns zu deiner Ehre und zu ewiger Glückſeligkeit bei Dir erſchaffen. So gib uns denn, o unſer himmliſcher Vater, daß wir dies glorreiche Ziel durch deine Gnade erreichen, in der glückſeligen Anſchauung deiner unendlichen Glorie trunken werden aus dem Strom deiner Wonnen, und mit allen Chören der Engel und Auserwählten Dich ohne Ende preiſen! Denn Du allein biſt unſer Gott, unſer Antheil, unſre Liebe, unſre Freude in Ewigkeit. Amen.

Rede,

gehalten

am Schluſſe des Jahres 1825.

„Sieh Dieſer iſt geſetzt zum Falle und zur Auferſtehung Vieler, und zu einem Zeichen, dem man widerſprechen wird!“ (Luc. 2, 34.)

In Geſinnungen des Dankes und der Liebe verſammeln wir, chriſtliche Zuhörer, uns heute, am letzten Tage des ſcheidenden Jahres in Gottes heiligem Tempel, hier vor dem Allerhöchſten im Staube uns zu demüthigen, ſeine Macht und Erbarmung zu preiſen, und Ihm, unſerm himmliſchen Vater, in kindlicher Liebe zu danken, daß Er dieſes Jahr hindurch Leben, Geſundheit und zahlloſe gute Gaben uns verliehen hat.

Wie gütig, wie barmherzig erzeigte ſich unſer Gott gegen uns! Dies ſollen wir jeden Tag im Innerſten unſres Herzens erwägen, ganz vorzüglich aber an dem Scheidetage des verfließenden Jahres. Barmherzig waltete die Güte des Vaters, die Gnade des Sohnes, die Liebe des Heiligen Geiſtes bis auf dieſe Stunde über uns! Wie mancher Sturm tobte, und wir entkamen demſelben! wie manche Welle drohte, das Schifflein unſres Lebens zu verſchlingen, und ſieh, noch leben wir! Gefahren von Außen, Gefahren von Innen bedrohten

uns, und beſtürmten das Jahr hindurch oft und ſchwer unſer ſchmerzlich bedrängtes Herz, und dennoch athmen wir noch, indeß ſo viele unſrer Lebensgefährten vom Tode hinweggerafft wurden! O allerbarmende Liebe! aus ganzem Herzensgrunde danken wir Dir, daß wir noch ſind! Du biſt unſer liebreicher Vater; o laß uns deine getreuen Kinder ſeyn! Groß biſt Du, und herrlich in deinen Werken, Herr, unſer Gott, dies erkennen wir, und preiſen Dich, und danken Dir, daß Du dem menſchlichen Geſchlechte ein Gott voll der Liebe und der Erbarmungen biſt! — Dies, meine Chriſten, ſind Gedanken und Empfindungen, die wir beſonders am heutigen Tage, am Tage des ſcheidenden Jahres erwecken ſollen.

Alſo auch dieſes Jahr iſt nun vorüber! Verfloſſen iſt dasſelbe bis auf wenige Stunden, und wir ſind dem Tode um ein ganzes Jahr näher gerückt. Unbewußt iſt es uns, ob es uns vergönnt ſeyn wird, noch ein Jahr zu verleben; und wenn ich euch ſo anblicke, ſo drängt ſich meinem Herzen der Gedanke auf: Vielleicht hat über ein Jahr Mancher aus uns ſein Pilgergewand bereits abgelegt; es modert ſeine Leiche, es modert die meinige, und wir können, wir werden die unerbittliche Beute des Todes ſeyn!

So rufe ich denn heute euch zu, und o daß meine Worte, an dieſer heiligen Stätte zu euch geſprochen, tief in eure Herzen eindringen, und dieſer Zuruf für jetzt und für die künftige Zeit darin verbleiben möchten: Haltet euch in der Folge eures Lebens an das einzige Nothwendige, an das ewig Bleibende, an den Felſen

unſres Heiles: Chriſtus Jeſus, der uns trägt und erhält, und die Seinigen noch niemals hat ſinken laſſen!

Nicht alſo an die Sünde, worin kein Heil iſt, ſondern an Chriſtus, dem wir Glauben, Treue und thätige Liebe verheißen haben! Dies wird mein Flehen am morgigen Tage bei dem heiligen Meßopfer für euch ſeyn, meine Brüder! — Meine Pflicht und das Amt eines chriſtlichen Predigers fordern mich auf, euch hierzu zu ermahnen und darin zu beſtärken. So nehmet denn als Gabe des ſcheidenden Jahres einige Lehrſätze des höhern geiſtigen Lebens für alle Tage eures Lebens von mir an; Lehrſätze, deren Wahrheit Gott ausſpricht, die Menſchengeſchichte beweist, und das innerſte Bewußtſeyn beſtätigt, ſobald die Leidenſchaften ſchweigen und ruhige Stille in das Gemüth einkehrt.

O Gott, verleihe mir die Gnade, daß dieſe Stunde für meine chriſtlichen Zuhörer Eine jener ſeltenen Stunden ſtiller Geiſtesruhe ſei, damit ihr Herz das Wort aufnehme, das ich ihnen in deinem heiligſten Namen vortrage. Du ſegneteſt ſie und mich dieſes Jahr hindurch, o ergieße nun den Segen deines heiligen Geiſtes über ſie und mich! — Beherziget es doch, meine Lieben, daß ein Leben ohne Gott ein ſchmähliches und elendes Leben iſt, und daß es den Menſchen noch tiefer erniedrigt als das Thier! Bedenket und beherziget dieſen wahrhaftigen Ausſpruch! — Dies ſchmähliche und elende Leben aber waltet in dem Menſchen ſo lange als die niedrigen, thieriſchen Neigungen Macht haben über ſeine Seele, und dieſe ihnen gehorcht.

Und leider iſt dies nur allzu oft der Fall bei ſo Vielen! Die Leidenſchaften fordern ungeſtüm; der Leichtſinn beſchönigt und rechtfertigt ihre Forderungen; die Angewöhnung will es ſo haben, die Verſtocktheit weicht nicht davon ab; — und auf ſolche Weiſe wird fortgelebt, bis der Menſch endlich an das Ufer des hereinbrechenden Jammers kommt, der auf dieſem Wege nicht ausbleibt, ja der oft wie der Dieb in der Nacht den Sünder überfällt.

Alſo wird der Menſch, das Ebenbild Gottes, das mit Vernunft, Freiheit und Unſterblichkeit begabt iſt, zu rohem Fleiſche, und was von der entwichenen geiſtigen Menſchheit noch erübrigt, iſt blos Thierſinn, um den Genuß der Sünde noch zu vervielfältigen, und das modervolle Grab vor ſich und der Welt zu übertünchen. Das höhere Leben des Geiſtes iſt erloſchen, die himmliſche Unſchuld verſchwunden, und jene glückſelige Stimmung verloren, worin der Menſch wie in einem Paradieſe wandelt, in Gottes Schooße kindlich ruht, in allen Lagen des Lebens friedlich gefaßt iſt, und auf ſolche Weiſe ſelig in Gott aufathmet.

Das Leben in Gott zeigt ſich durch den Glauben, durch das Vertrauen, durch die Liebe, die auf den höchſten und wichtigſten Gegenſtand, nämlich auf Gott gerichtet ſind. Dieſe drei Tugenden ſind gleichſam die Grundveſten des wahren Lebens. Aber führet es euch wohl zu Gemüthe, meine Lieben, dies Leben in Gott und für Gott nimmt zu oder ab, je nachdem dieſe Grundveſten verſtärkt oder geſchwächt werden. Geſtärkt aber werden ſie durch die treue Übung derſelben; geſchwächt

im Gegentheil, wenn man der Sinnenluſt folgt, zu viel Vertrauen auf ſich ſelbſt ſetzt, und ſein Herz an Geſchöpfe hängt.

Dies Leben in Gott verliert ſich immer mehr und mehr, je ſeltener und kälter der Menſch ſich betend zum Himmel erhebt. Die Folge davon aber iſt, daß die heiligen Feſttage Gottes und Jeſu Chriſti nicht mehr in heiligem Ernſt und Nachdenken gefeiert werden; keinen geiſtigen Eindruck mehr bewirken, und den Menſchenherzen keinen Schwung mehr himmelwärts geben. Es iſt aber dies ein elendes Leben, eine ſündige Luſt, ein Entferntſeyn von Gott. Da meidet man die öffentliche Verſammlung der Gläubigen; oder aber man iſt geiſtlos bei denſelben zugegen; was ich leider mit Schmerz genöthiget bin, öffentlich zu ſagen zu eurer Beherzigung und Beſſerung; da Viele aus euch nicht mit Geſinnungen chriſtlicher Demuth und kindlicher Annahme aus des Predigers Munde das Wort Gottes vernehmen; deſſen ihr doch wahrlich gar ſehr bedürfet; — ſondern vielmehr dasſelbe lächerlich machen und herabſetzen; — eine Handlungsweiſe, die in den Augen edel denkender Chriſten euch keineswegs empfiehlt; ſondern in die Claſſe boshafter und niedriger Menſchen herabſetzt. Und dies thun Jünglinge, welche kaum der Knabenſchule entwöhnt, würdige Männer beurtheilen wollen, die im Dienſte Gottes grau geworden ſind; — Jünglinge, denen es an gehöriger Urtheilskraft gebricht; und bei welchen es nur allzu oft in Kopf und Herzen an gehörigen Einſichten fehlt. O der Schande! Nimmermehr war dies vormals alſo; auch wehte ein

ganz anderer Wind bei ſtudirenden Jünglingen; und Gottesfurcht, Fleiß, hohe Achtung und Gehorſam gegen ihre Lehre waren ihre Zierde und ihr ſchönſter Schmuck. Dies ſage ich nicht aus Tadelſucht, ſondern in der Abſicht, daß es anders, daß es beſſer werde; was Gott geben wolle!

Gottes Wort alſo wollen ſie nun unter vielen Vorwänden nicht mehr hören; damit nur ja kein Schall desſelben ſie erreiche, und ſie die Wahrheit nicht vernehmen, welche gottſelig bildet. Nicht mehr gebrauchen wollen ſie, — vielmehr verkennen und verſchmähen ſie — die von Chriſto eingeſetzten Mittel des ewigen Heiles. Das Gemüth alſo wird durch nichts mehr erfriſcht; es ſchrumpft in ſich zuſammen, und iſt fern von aller chriſtlichen Demuth. In dieſem Zuſtande aber tritt Dunkelheit in die Seele ein; eine Unwiſſenheit gleich einer finſtern Nacht; eine Verkehrtheit, die bald alle Scham verliert; der wahre, eigentliche Zuſtand eines geiſtig Todten; — was aber noch erübrigt, das iſt ein Wurmleben, das aus dem Aaſe ſich erzeugt.

Dieſer Zuſtand kann eintreten und tritt auch wirklich bei gar Vielen ein, die ſich nicht wenig auf ihre wiſſenſchaftlichen Studien einbilden. Wie Viele, die ſich für Gelehrte halten, kennen Gott nicht, und ſind weit entfernt von chriſtlicher Liebe, Demuth und Glauben; alſo ungeachtet ihres Wiſſens ſehr unwiſſend; und dies zwar gerade im Weſentlichſten, in göttlichen Dingen! — Daß man die Ausdrücke Gott und Chriſtenthum im Munde herumwälze, oder in der Oberfläche ihres Sinnes faſſe, iſt noch kein Beweis eines tiefen Wiſſens;

das Leben muß dies durch die That beweisen. Daher geschieht es denn auch, daß Menschen von weit geringerem Verstande, aber von besserem Willen mehr Gotteserkenntniß haben als derlei aufgedunsene Erdwürmer, die sich weise bedünken; deren Weisheit aber, wie der Apostel spricht, Thorheit ist vor Gott. O möchten doch diese Erblindeten die Worte der ewigen Wahrheit erwägen: „den Stolzen widersteht Gott; den Demüthigen aber gibt Er seine Gnade.“ (Jac. 4.) Eine so hocherhabene göttliche Lehre ist im Evangelium geoffenbart; und sie wird nicht geglaubt! So Großes und so Wunderbares wird darin verheißen; und es wird nicht anerkannt! So Heiliges darin dargeboten; und es wird nicht angenommen; so daß unter Getauften und Unterrichteten, ja sogar unter wissenschaftlich Gebildeten mehr heidnischer als christlicher Sinn zu finden ist!

Dies war die Sünde Vieler bis nun; Gott gebe, daß es im künftigen Jahre anders werde! Fühlt Mancher sich getroffen, so blicke er in sich, und lege, wenn die innere Stimme noch nicht gänzlich erstickt ist, das Gelübde vor Gott ab: Herr, ich will Kraft und Ernst anwenden, und mit deiner Gnade mich bessern! Die aber meinen Worten, meinen Bitten und Ermahnungen kein williges Gehör geben, denen möge das scheidende Jahr durch mich zurufen; — und, o daß doch dieser Zuruf nie verhallte:

„Menschen, im flüchtigen Lauf eures Lebens ist nun abermal ein Jahr dahin; ein Jahr, das dem unausweichlichen Tode euch näher führte! — Erwäget

es doch, meine Lieben! Ihr wiſſet es ja gar wohl: Jedes Jahr, jeder Monat, jeder Tag führt euch näher dem Tode, näher dem Gerichte der ewigen Gerechtigkeit Gottes, näher der glückſeligen oder der unglückſeligen Ewigkeit! Ach, ſchon ſind wieder ſo viele Tage, Monate und Jahre verfloſſen und noch haben wir die Frage nicht an unſer Gewiſſen geſtellt:

„Iſt Jeſus, wie im Evangelium geſchrieben ſteht, uns ein Fels des Heiles, oder ein Ärgerniß, ein Stein des Anſtoßes? — Wenn wir bis auf dieſe Stunde unbekümmert um die Hauptſache, die uns Chriſtus iſt, blind dahin taumelten: ſollten wir dieſen Taumel auch am letzten Tage des Jahres, auch in den kommenden Tagen noch fortſetzen? — Fortſetzen bis das Grab ſich uns aufthut, und uns taumelnd in ſeinen Schooß aufnimmt? — Fortſetzen, bis unſer Gewiſſen von den Schreckniſſen des nahen Gerichtes aufgeſchreckt, allzu ſpät erwacht aus dem Taumel der Welt und der Fleiſchesluſt?“

Nicht alſo, Herr, nein, nicht alſo wollen wir thun! Denn noch glauben wir durch deine Gnade an Dich und deine ewige Gerechtigkeit, und nicht ferner wollen wir deinem heiligen Geſetze durch unſern Wandel Hohn ſprechen. Zahlloſe Wohlthaten hat deine Barmherzigkeit in dem verfloſſenen Jahre uns erwieſen, und wir haben dieſelben undankbar vergeudet und ſie wider Dich ſelbſt, unſern allerhöchſten Wohlthäter mißbraucht. Wir bekennen Dir in Demuth und Reue unſern Undank, unſre Schuld! O vergib uns, Vater der Erbarmungen, und wende dein Angeſicht nicht in deinem Zorne von uns

ab! Wir geloben Dir heute, wenn deine Güte das künftige Jahr uns erleben läßt, in demselben unser Leben zu bessern, deinen Geboten nachzukommen, und deiner Liebe durch ein frommes Leben würdig zu werden! Verleihe uns deine Gnade, diesen unsern Vorsatz standhaft auszuführen, damit wir deiner glorreichen Verheißungen würdig werden, und nach diesem zeitlichen, das ewige Leben erlangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Rede

auf

die dreihundertjährige Jubelfeier des Ordens der heiligen Angela Merici oder der ehrwürdigen F. F. Urſulinerinnen.

Gehalten zu Großwardein i. J. 1838.

„Selig, wer ſeine Luſt hat am Geſetze des Herrn, und ſein Geſetz betrachtet Tag und Nacht! Gleich wird er ſeyn einem Baum, gepflanzt an den Waſſerbächen, der ſeine Frucht gibt zur rechten Zeit; und ſein Laub wird nicht abfallen; und was er thut, wird wohl von Statten gehen.“ (Pſalm 1, 2.—3.)

Solcher Bäume, meine Vielgeliebten, trägt der Garten der katholiſchen Kirche unzählige ſeit ihrem früheſten Urſprung: alle gaben ihre Frucht zu ihrer Zeit; nämlich zur Zeit ihres Lebens; doch ging dieſe Frucht nicht mit ihrem Leben vorüber; immer noch grünt auch ihr Laub; immer noch beſteht ihr Angedenken im Segen bei allen Kindern Gottes; und was ſie gethan, ging wohl von Statten; denn es war das Werk Gottes, das Er ſelbſt durch ſie wirkt.

Ein ſolcher Fruchtbaum in dieſem göttlichen Garten war auch die heilige Angela Merici, die Stifterin des

Ordens der Urſulinerinnen; bei deſſen dreihundertjähriger Jubelfeier wir heute im Herrn verſammelt ſind. Auch ihre Frucht, auch ihr Werk beſteht noch in voller Kraft, nach drei vollen Jahrhunderten; während die ſogenannten glänzenden Thaten ſo vieler Großen und Gewaltigen der Erde bis auf ihre Namen verklungen ſind. Einfach und anſpruchslos, ja kaum der Welt bekannt, lebte die fromme Waiſe in dem ſtillen Hauſe eines Oheims in Reinheit und Gottesfurcht *), ganz den Eindrücken der göttlichen Gnade hingegeben, und bereitete ihr Herz durch die heldenmüthigſten Tugenden und Aufopferungen zu den großen Gnaden vor, die Gott in ihr und durch ſie für die Welt wirken wollte.

Wohl pocht die Gnade an manchem Herzen an; und wie Großes und Wunderbares würde ſie oft darin wirken, wenn ſie Gehör fände! Aber wie Wenige hören auf ihre Stimme! Nicht alſo die Seelen der Auserwählten; denn eine geheime untilgbare Sehnſucht nach dem ewigen Worte lebt in dieſen frommen, für die innerlichen Einflößungen Gottes empfänglichen Seelen. — Von ſolchen Seelen ſpricht der heilige Bernardus ſo wahr als ſchön: „Die Seele ſucht das ewige Wort, mit Ihm übereinzuſtimmen zur Beſſerung, von Ihm

*) Die heilige Angela wurde um das Jahr 1470 zu Deſenzano am See Gardia in Italien geboren. Frühzeitig verlor ſie ihre frommen Altern, und kam dann nach Salo zu einem reichen und frommen Oheim, wo ſie ein ſehr heiliges Leben führte. Sie hatte ein Geſicht, worin der Herr ſeine Abſicht ihr offenbarte, einen Orden durch ſie für die Erziehung der weiblichen Jugend zu ſtiften; der auch von der Kirche genehmigt wurde. Sie ſtarb im Jahre 1540 zu Brescia.

erleuchtet zu werden zur Erkenntniß, durch dasselbe sich zu stützen zur Tugend, umgebildet zu werden zur Weisheit, eine Gleichförmigkeit mit Ihm zu erlangen zur Schönheit, innigst mit Ihm vereint zu werden zur Fruchtbarkeit.“ Also suchte diese heilige Seele, die glorreiche Angela, das ewige Wort des Vaters; gelangte durch dies Licht der Welt zur Erkenntniß und Weisheit; und ward, durch die innigste Vereinigung in himmlischer Liebe mit Ihm, gleich einem gesegneten Baum an den Wasserbächen, fruchtbar an zahllosen frommen Töchtern. Lange Jahre stand sie selbst, auf die Bitten ihrer Schwestern und auf höhern Befehl, dem großen Werke vor, das sie auf Eingebung des Geistes Gottes gestiftet hatte, und regierte diesen neuen Frauen-Orden, der im Jahre 1544 von Paul III. bestätigt wurde, und in dem Zeitenstrome dreier Jahrhunderte, die seit seiner Entstehung verflossen, in der ganzen katholischen Kirche, ja sogar in Irland, in Brasilien und in Canada sich verbreitete, des Guten unberechenbar viel wirkte, und fortwährend wirkt; wie die sieben und zwanzig Klöster desselben in unsrer Monarchie dessen sprechendes Zeugniß geben. Allen Ehren auszuweichen, welche der demüthigen Stifterin von diesem heiligen Orden hätten zustrahlen können, stellte sie denselben unter den Schutz der heiligen Ursula; und schloß dann, nachdem der Herr ihre vielfältigen Arbeiten für seine Ehre gekrönt hatte, reich an Verdiensten für die Ewigkeit, ihren irdischen Lauf im siebenzigsten Jahre ihres Alters. Nicht lange jedoch nach ihrem Tode verherrlichte der Allerhöchste sie durch wunderbare Zeichen, die an ihrem Grabmale geschahen;

und so ward sie dann auf das dringende Verlangen der Gläubigen von Clemens XII. der Anzahl der Seligen, von Pius VII. aber der Anzahl der glorreichen, mit Christo herrschenden Heiligen feierlich beigeschrieben.

Da ich also heute bei Gelegenheit der Jubelfeier eines kirchlichen Ordens an dieser heiligen Stätte zu sprechen habe, bin ich gesonnen: Erstens die Wohlthätigkeit und den Nutzen der klösterlichen Vereine überhaupt; — Zweitens den Zweck und den großen Nutzen des Ordens der heiligen Angela oder der Ursulinerinnen insbesondere zu zeigen.

Erster Theil.

Der geistliche Ordensstand oder das Leben in Klöstern, spricht der heilige Augustinus, ist eine Nachahmung des Lebens der Apostel unter der Leitung ihres göttlichen Herrn und Meisters und ist ein Leben in Armuth, Keuschheit und Gehorsam; ein Leben nach der Vollkommenheit des Evangeliums, ja die Ordensregel selbst ist nichts anders, als das erklärte und im Leben angewendete Evangelium. Daher auch verliert sich der Ursprung des Zusammenlebens in geistlichen Genossenschaften bis in's früheste Alterthum der kirchlichen Zeiten; und bildete sich dann in friedlichen Jahrhunderten unter dem großen heiligen Augustinus und späterhin unter dem Gottesmanne Benedictus zu seiner größten Vollkommenheit aus. Diese Klöster, wo Gebet mit Arbeit, Gottesdienst mit Nächstendienst, das be-

trachtende mit dem thätigen Leben abwechſelte, wo die Beſchäftigungen jeder Stunde durch den Gehorſam geregelt, und ſo die ganze Lebenszeit Gott geweiht und geheiliget iſt, waren und ſind der ſchönſte Flor der Kirche Gottes; ſie waren von jeher die Zufluchtſtätten ſo vieler frommen Seelen, die es tief in ihrem Herzen fühlten, daß ſie zu etwas Beſſerm geboren wären, als von den Leidenſchaften und Thorheiten der Welt, von den täglichen Armſeligkeiten und Kleinlichkeiten dieſes ſo kurzen und ſündlichen Lebens ſich umhertreiben zu laſſen; die ihren unſterblichen Beruf für den Himmel erkannten, und die nach einer ruhigen und heiligen Zufluchtsſtätte ſich ſehnten, Gott ungetheilten Herzens zu dienen. Und darum auch ſchützte und pflegte die, von Gottes Geiſte erleuchtete und geleitete Kirche dieſe Anſtalten des Heiles, dieſe Erziehungsſchulen der Kinder des himmliſchen Reiches zu allen Zeiten; ja ſelbſt weltliche Fürſten und Regierungen nahmen ſie in Schutz, und Kirche und Staaten, zumal aber Arme und Dürftige befanden ſich überaus wohl dabei.

Gleichwie indeſſen das Gute dem Böſen immer und überall widerſtrebt; alſo hatten auch die Klöſter immer ihre Feinde und Widerſacher; durch deren giftiges Gerede ſogar Manche der Guten ſich irre machen ließen. Wer aber die Dinge ohne Vorurtheil, und mit den Augen der Vernunft und Religion anſieht; wer die eigentliche, wahre Beſtimmung des Menſchen, des Chriſten, in's Auge faßt; wer da betrachtet, daß wir hienieden Fremdlinge und Pilger ſind, und nach

einem ewigen Vaterlande zielen, der wird, wenn er auch nicht den Beruf und den Muth in ſich fühlt, von der Welt ſich zu ſondern, um einzig ſeinem Heile zu leben, doch Diejenigen glückſelig preiſen, denen dieſe Gnade vom Herrn verliehen ward, und die nach einem Leben, das ſeinem heiligen Dienſte geweiht war, dem Tode mit Troſt und Zuverſicht entgegen ſehen können, der ihnen die Pforte des Himmels aufſchließt, und ſie in die ewige Freude einführt.

Geliebte Kinder Gottes, ſo wenig in dem ſturmbewegten Meere ein reines, klares Bild des Sternenhimmels ſich abſpiegelt, ſo wenig kann in der noch ſündhaften Menſchennatur das Ebenbild Gottes wieder erſcheinen; da es, von ſo vielen Leidenſchaften verdunkelt, ſeine Liebe an Dinge heftet, die derſelben nicht würdig ſind, und, wegen des leidigen Ich's und der nichtigen, oft ſündhaften Freuden und Lüſte dieſer Welt, ſeinen Gott und Schöpfer hintanſetzt. Daher kommt es denn, daß keine Vereinigung des Geſchöpfes mit ſeinem Schöpfer Statt findet, folglich auch kein Friede in ſeiner Seele herrſcht; und daß der Menſch der Erkenntniß ſeiner ewigen Beſtimmung und der Sprache der heiligen Liebe fremd bleibt. — Seelen hingegen, die Gott lieben, die in ſeiner heiligen Furcht leben und dem Geſetze des Herrn nachforſchen, dieſe erkennen, zu welcher hohen Beſtimmung ſie erſchaffen ſind; denn ſie empfangen das Licht vom Herrn, ſind Kinder dieſes Lichtes, und fühlen es als ſolche tief, daß ein vom Irdiſchen bereits gelöstes Herz in der ſtillen klöſterlichen Einſamkeit weit leichter, als auf dem lärmenden Markt

des Lebens, die unermeßliche Güte und Liebe Gottes und die unendliche Wichtigkeit des ewigen Heiles und Lebens erfaßt; und daß dieſe Zurückgezogenheit von den Händeln der Welt ein wunderſam kräftiges Mittel zur Bewahrung der Reinheit des Leibes und der Seele iſt; „auf daß — wie der Apoſtel ſpricht — ihre Herzen getröſtet, und ſie unterwieſen werden in der Liebe und zu allem Reichthum des vollkommenen Verſtändniſſes, das Geheimniß Gottes und Jeſu Chriſti zu erkennen, in welchem alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen ſind.“ (Coloſſ. 2.)

Solche Seelen aber erweckte der Geiſt Gottes zu allen Zeiten in ſeiner Kirche; und weil ſie den Einflößungen ſeiner Gnade getreu entſprachen, ſtattete Er ſie auch mit großen himmliſchen Gaben aus, und ſtellte ſie an dem Firmamente des kirchlichen Himmels auf, wo ſie als Sterne zur Nachahmung für alle Zeiten glänzen. In großer Enthaltſamkeit, Liebe, Demuth, Selbſtaufopferung, in heiligem Gehorſam, großer Geduld und raſtlos thätigen Arbeiten für das Heil ihrer Mitmenſchen verfloß ihr ganzes Leben; ſuchen wir aber und forſchen, in welchem Garten dieſe Lilien der Keuſchheit, dieſe Roſen der Liebe, dieſe Paſſionsblumen der Geduld und Aufopferungen blühten, ſo finden wir derſelben in zahlloſer Menge im klöſterlichen Stande. Hier lebten dieſe auserwählten Gottesfreunde in der ſtillen Einſamkeit, und führten nach dem Beiſpiele ihres göttlichen Herrn eine ſehr arme Lebensweiſe; hier ergaben ſie ſich dem Gebet, der Betrachtung ewiger Dinge,

der Erforschung des göttlichen Wortes; hier erreichten sie eine Vollkommenheit, zu welcher wir mit Erstaunen emporblicken, ohne sie zu erreichen; von hier gingen sie voll jenes heiligen Feuers aus, das Jesus gesandt hatte, bekehrten Städte, Völker und Länder zum christlichen Glauben; ja Viele opferten Vaterland, Freunde und alle Bequemlichkeiten des Lebens, fremden Nationen das Evangelium zu verkündigen, und des blutigsten Todes für den Glauben zu sterben.

Hätten auch die geistlichen Orden nichts anderes gethan, so hätten sie dadurch allein schon eine wunderbare Bestimmung erfüllt; sie hätten die eigentliche und einzige Aufgabe gelöst, die der Mensch auf Erden zu lösen hat; sie hätten ihr eigenes ewiges Heil und das Heil zahlloser anderer Seelen erwirkt, und die Menschheit wäre ihre ewige Schuldnerin. Doch nicht das Einzige ist dies, was die Welt ihnen verdankt. Als in den Jahrhunderten der Rohheit, der Barbarei, und verwüstender Kriege alle Kultur von dem Angesichte der Erde verschwand: wo flüchteten sich die Wissenschaften hin? — Mönche waren es, die uns die Schätze aller Wissenschaften der Vorzeit erhielten. Sie waren es, welche Schulen errichteten; und da, wie der Apostel spricht, die Frömmigkeit zu Allem nützlich ist, waren auch sie die größten Meister in allen Künsten. Noch blicken wir mit Erstaunen die wunderbaren Dome und Riesengebäude des Mittelalters an, über die unsre Zeit sich verwundert, die sie aber nicht nachzubauen versteht; auf die unvergänglichen Denkmale der Gelehrsamkeit, die in den Klöstern zu Hause war; und noch bewun-

dert man den Fleiß dieſer wahren Diener Gottes, mit welchem ſie ganze Wildniſſe urbar machten und in blühende Gefilde umwandelten. Und wer auch zählt alle Schulen, alle Hoſpitäler, alle Armenhäuſer und Verſorgungsanſtalten, die von dieſen geiſtlichen Orden ausgingen, und von welchen viele noch bis auf dieſe Stunde beſtehen?

Wahrlich, unendlich Vieles haben die Religion, die Staaten und die Wiſſenſchaften ihnen zu danken. Was leiſteten nicht die Söhne des heiligen Benedictus, Bernardus, Franziscus von Aſſiſ, Dominicus, Ignatius Loyola für die Kultur aller Länder? Iſt irgend ein Fach der Wiſſenſchaft, der Geſchichte, der Archäologie, der Numismatik, der Diplomatik, der Aſtronomie, der Baukunſt, des Geſanges, der Phyſik, der Mathematik, ja überhaupt ein Theil des menſchlichen Wiſſens, worin nicht Ordensleute ſich auszeichneten, und andern ſpätern Gelehrten das Licht anzündeten? Und damit man nicht etwa ſage, es ſeien dies nur einzelne Männer geweſen, betrachten wir — abgeſehen davon, daß ihre Anzahl kaum zu zählen iſt — die beſondern Zwecke dieſer wohlthätigen Vereine. Einige derſelben vereinigten ſich zur Erziehung der Jugend, die unter keinen Händen beſſer gelingen konnte, da ſie mit der Lehre zugleich auch die Gottesfurcht einathmete; und ſie erzogen dem Staate die kräftigſten, die edelſten, weiſeſten und nützlichſten Bürger. Andere vereinten ſich zu einem beſchaulichen Leben, warteten dem Gebete und der Betrachtung ab, und führten ein überaus bußfertiges Leben. Wer aber läugnen wollte, daß ſie dem Staate dadurch nützten,

der bedenke, daß Josue siegte, wenn Moyses die Hände zum Gebete erhob, und geschlagen ward, wenn er die Hände sinken ließ; und daß Sodoma nicht untergegangen wäre, wenn zehn Gerechte in ihren Mauern wären zu finden gewesen. Abermal Andere vereinten sich zur Erlösung gefangener Christen, und wurden in großer Anzahl selbst Opfer ihrer erstaunlichen Nächstenliebe; noch Andere weihten sich dem Predigtamte, den Missionen, dem Dienste der Kranken; und nicht zu zählen sind sowohl die geistlichen Früchte als die Werke der Liebe und der Barmherzigkeit dieser irdischen Engel.

Wer nun noch fragt: wozu Mönche und Nonnen in unserer Zeit? dem kann man mit der Frage antworten: wozu leuchten Sterne am Himmel? — Gerade unsre Zeit ist die gründlichste Beantwortung dieser Frage. Wohl wäre das Sittenverderbniß kaum bis zu diesem hohen Grade gestiegen; auch hätten an manchen Orten, ja in manchen Ländern Mangel und Noth nicht so gewaltig überhand genommen, beständen Klöster noch in ihrem alten Flor. Diese Wehen und Übel, an welchen unsere Zeit erkrankt liegt, sind Thatsachen, die sich nicht läugnen lassen. Gibt es nun in unsern Tagen einen Stand, der nicht zehnmal so viele Candidaten hätte, als er derselben bedarf? — Auch fangen christliche Staaten allmählig an, einzusehen, woher das Übel kommt, und manche führen diese wohlthätigen geistlichen Vereine, die in früheren Zeiten waren abgeschafft worden, zu ihrer großen Wohlfahrt wieder ein.

Wer den großen Nutzen läugnen wollte, welchen die geistlichen Orden der Religion und der Welt leiste-

ten, den würden die Steine der Lüge zeihen; die Steine so vieler Kirchen und frommen Stiftungen, Hospitäler und Schulen, die sie errichteten; — es würde die Welt- und die Kirchengeschichte ihn der Lüge zeihen, die uns die zahlreichen, großen und wohlthätigen Werke dieser Diener und Dienerinnen Gottes aufbewahrte. Oft wirkten sie als wahre Schutzengel für die Menschheit und als Werkzeuge in den Händen der Vorsehung für das Wohl ganzer Nationen; und zwar wirkten sie um so wohlthätiger, als ihre äußerlichen Werke von dem innerlichen Geist der Frömmigkeit ausgingen, der sie beseelte, und Früchte ihrer Nächstenliebe waren. Denn niemals ist die Nächstenliebe von der Gottesliebe getrennt, vielmehr ist sie nur die Rückwirkung derselben; und nirgend zeigte diese zweifache Liebe sich glänzender und in schönerem Lichte, als in dem Ordensstande, der zwischen dem beschaulichen und dem thätigen Leben getheilt ist.

Dies ist, was ich an dem Jubelfeste eines geistlichen Ordens mich gedrängt fühlte, auszusprechen; und ich glaube, daß jeder unbefangene Zuhörer von der Wahrheit dieses Gegenstandes nun überzeugt ist, welche die Erfahreneren aus uns ohnehin wissen, und niemals in Abrede stellten. Und nun wollen wir zu dem zweiten Theile dieser Rede übergehen, und von dem Orden der Ursulinerinnen sprechen, den die heilige Angela Merici vor drei Jahrhunderten gestiftet hat.

Zweiter Theil.

Gleichwie in einer dunkeln Nacht die Sterne des Himmels um so feuriger glänzen, also strahlten in jener unglückseligen Nacht der Trennung des sechzehnten Jahrhunderts, wo so viele Völker von dem Schooße der katholischen Kirche sich losrissen, wunderbare Sterne der ersten Größe am kirchlichen Himmel, die derselben einen neuen, glorreichen Tag verhießen. Unter diesen Sternen glänzten ein heiliger Ignatius von Loyola, die heiligen Franz von Xavier, Franz von Borgia, Franz von Sales, ein heiliger Johannes von Gott, ein heiliger Johannes vom Kreuz, ein heiliger Philippus Neri, eine heilige Theresia von Jesu, eine heilige Margaretha von Cortona, und viele andere, unter welchen auch unsre heilige Angela Merici. Unter diesen großen Heiligen Gottes sehen wir mehrere Stifter und Stifterinnen neuer kirchlicher Orden, die der Kirche zu einem neuen Schutz und zu einer neuen Zierde von Gott erweckt wurden. Da jedoch eine einzige Rede nicht alle Thaten dieser großen Heiligen umfassen kann, beschränken wir uns auf den Orden der Ursulinerinnen, der zur nämlichen Zeit, wie die Gesellschaft Jesu unter dem Segen des Allerhöchsten zu wirken begann.

Die Absicht der heiligen Angela bei der Errichtung ihres Ordens war vorzüglich die Erziehung der weiblichen Jugend, deren hohe Wichtigkeit sie tief innig fühlte; da die eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes aus dem Frauengeschlechte besteht, und dessen Bildung

von ſo weſentlichem Einfluß auf alle Verhältniſſe des Lebens iſt. Damit aber über den Mühſalen dieſer ſchweren Aufgabe das Herz der Bildnerinnen nicht ſelbſt vertrocknete, und aus Mangel an geiſtlicher Nahrung verſchmachtete, ordnete dieſe heilige Stifterin die Dinge alſo, daß ſie in dieſem frommen Orden die thätige Arbeit und wirkſame Betriebſamkeit Martha's mit Mariens ſtillem und frommem Sinne und dem betrachtenden Leben vereinte. Sonach alſo iſt der Beruf der Urſulinerinnen getheilt zwiſchen dem betrachtenden und dem thätigen Leben. Das erſte beſteht in täglichem Gebet, in der Leſung geiſtlicher Bücher, der Sammlung des Geiſtes und dem oftmaligen Hinzutritt zu den Sacramenten des Heiles, und dem Beſuche des göttlichen Altarsſacramentes. Hier ſchöpfen ſie Licht und Stärke, die Laſt und Hitze des Tages, die Arbeiten der Schule und der Erziehung junger Töchter zu ertragen. Dies und ihre weiblichen Penſionate ſind der Kreis und der Mittelpunct ihres thätigen Lebens. Es wird alſo hier den Töchtern der heiligen Angela der Weg zum Himmel gebahnt, und zugleich ein weites Feld eröffnet, des Guten Vieles zu wirken, und gleich jenen an den Waſſerbächen gepflanzten Bäumen reichliche Früchte zu bringen zu ihrer Zeit. Heil ihnen, die, vom Herrn berufen, in dieſem ſeinem Weinberge getreu bis zum Ende wirken; denn ſie werden eine reiche Krone des Lebens von Ihm in der Seligkeit empfangen!

Es betritt in dieſem Orden die gottgeweihte Jungfrau eine Bahn, die in ihrer Clauſur ſie vor jeder

äußerlichen Störung in ihrem Berufe ſichert, der Welt, ſo wie jeder zeitraubenden Neugier (die im Weltleben oft der koſtbarſten Stunden uns ſo viele raubt!) den Zutritt erſchwert, und die vor manchen Verſuchungen ſie bewahrt, welchen man im weltlichen Leben leider nicht ſelten unterliegt. Hier iſt der Weg zum Heile geebnet; hier ordnet eine heilige, für Alles ſorgende Regel jeden Schritt, jede Handlung; hier leitet ein bewährter Beichtvater und geiſtlicher Führer, der Aller mit zarter Theilnahme ſich annimmt, das Gewiſſen und den innern Seelenzuſtand jeder einzelnen Kloſterjungfrau mit weiſer Klugheit und Liebe. Hier auch ſetzt der geiſtliche Gehorſam, der Gott zu Liebe geübt wird, nach Maß und Ziel alle moraliſchen Räder des Inſtituts in Bewegung, ſo daß Alle, die guten Willens ſind, geſicherten Schrittes auf dem Wege des Himmels fortſchreiten können.

Gewiß iſt ein Kloſter, wo ſolche Ordnung herrſcht, ein wahres Bild des Himmels, wo Alles in Liebe und Eintracht geſchieht. Da kann das innerliche Geiſtesleben täglich ſchöner ſich entfalten und die chriſtliche Vollkommenheit erreicht werden. Unterlaufen aber auch, wie es denn in dieſem gebrechlichen Leben nicht anders möglich iſt, zuweilen Fehler und Unvollkommenheiten, ſo hilft die göttliche Gnade ſie überwinden, und was etwa die perſönliche Eigenliebe an ſich überſieht, das entgeht dem aufmerkſamen Auge der Mitſchweſtern nicht, welche fremde Selbſttäuſchung gar bald entdeckt. Auf ſolche Weiſe erhält in einer klöſterlichen Gemeinde, wo Ordnung, Eintracht und Liebe herrſchen, die der Geiſt

jedes frommen Ordenshauſes ſind, die Seele jene geiſtige Bildung und Veredlung und jenen Aufſchwung zu himmliſchen Dingen, die dem Herzen ein Unterpfand ſeiner künftigen Seligkeit verbürgt. Überdies auch wird die Seele in einer größern Zurückgezogenheit und geiſtlichen Einſamkeit, in welche ſie ſich zuweilen begibt, und der Regel gemäß begeben muß, von allen äußerlichen Zerſtreuungen zu ſich ſelbſt zurückberufen, im Innern geſammelt, erneuert, gekräftiget, und das Ohr ihres Herzens gereinigt, die innerlichen Ermahnungen des Heiligen Geiſtes zu vernehmen, und ſeine Segnungen in größerer Fülle zu empfangen, die dann als ein guter Same, der in das wohl bereitete Erdreich fällt, reiche Früchte für Zeit und Ewigkeit bringen.

Dies iſt jener Segen, den, wie die heilige Schrift ſich ausdrückt, die Berge für die Hügel, nämlich die frommen Erzieherinnen für ihre Schülerinnen und Zöglinge empfangen, und der eben darum wie alle Segnungen Gottes bleibende Frucht wirkt. Betrachten wir aber dieſe große Aufgabe der Erziehung weiblicher Jugend etwas genauer, und wir werden finden, daß wir der heiligen Ordensſtifterin Angela und ihren Töchtern eine der größten Wohlthaten dadurch verdanken. Denn wer ſpricht es je aus, von wie hoher Wichtigkeit dieſe Bemühungen für das Vaterland ſind! Aus den Töchtern des Landes werden Gattinnen und Mütter, und wer weiß es nicht, daß von ihnen das Wohl und Wehe vieler Tauſende abhängt? Sind es nicht die Frauen, die das Glück der Familie gründen? Sind nicht ſie es, die den

innern Haushalt ordnen, die über so Manches und Manches entscheiden, das ins Innerste des Lebens eingreift? Wahrlich, von jeher hatten die Frauen einen großen, einen entscheidenden Einfluß auf die guten oder schlechten Sitten der Welt. — Legt ferner nicht eine religiöse, gesittete und verständige Frau den Grundstein zum Wohlstand einer Familie? Ordnet nicht ihre Einsicht, ihre Klugheit und Sanftmuth Alles zum Besten? Ja weckt nicht ihre Frömmigkeit, ihr demüthiger Glaube oft bei dem Manne den bereits schlummernden Glauben durch Gottes Gnade wieder zu neuem Leben auf? Und können wohl Männer wahre Lebensfreuden für sich hoffen, wenn ihre innigste, ihre heiligste Verbindung, die Ehe, durch ein irreligiöses, ungerathenes Weib ihnen vergällt und verbittert wird? — Und was soll ich erst von den Kindern sprechen, die einst uns nachfolgen, und aus welchen dann das künftige Menschengeschlecht bestehen wird? Was würde aus den Töchtern werden, wenn die Mütter sie alsbald in früher Jugend verderbten, ihnen falsche Weltansichten beibrächten, durch Affenliebe sie verzärtelten, und ihren Gemüthern eine schiefe Richtung gäben, die selten oder niemals sich wieder gerade ordnen läßt, und dadurch den Grund zu nachfolgendem, oft unheilbarem Übel legten?

Hier also sehen wir die Wohlthätigkeit eines religiösen, für die Erziehung der weiblichen Jugend errichteten Ordens, der in so vielen Ländern der Christenheit tausend und abermal tausend, ja seit den dreihundert Jahren seiner Entstehung Millionen Töchter zur Gottes-

furcht anleitete, ſittlich bildete und zum bürgerlichen Leben unterrichtete. Denn dies iſt der Beruf der Urſulinerinnen, welche, die Liebe Jeſu im Herzen, nicht aus Zwang, nicht um irdiſcher Belohnungen willen, ſondern aus heiligem Berufe, dieſer unſchuldigen Kleinen mit mütterlichem Herzen und getreuer Sorgfalt und Gewiſſenhaftigkeit pflegen. Unermüdet muß die Kloſterjungfrau in der Bildung der geliebten Kinder ſeyn; und keine Beſchwerde darf ſie davon abhalten. Sie lehrt die Kleinen beten; ſie legt durch chriſtlichen Unterricht die Erkenntniß Gottes in ihr zartes, empfängliches Herz; ſie bringt ihnen gute Grundſätze bei, die oft ſo feſte Wurzeln in ihrem Herzen greifen, daß ſpäterhin keine Eindrücke der Welt es vermögen, dieſelben zu ſchwächen, geſchweige denn zu vertilgen. Was ſie, und zwar in einem Tone, den nur der Glaube kennt, und mit der Sprache der Liebe über Gott, über ſeine unendliche Güte, Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu der aufhorchenden Jugend ſpricht, das greift tief in die Herzen und bringt, gleich Saatkörnern, aus einer höhern Welt auf ein gutes Erdreich geſtreut, dreißigfältige, ſechzigfältige und ſogar hundertfältige Frucht; ja manches Samenkorn, das jetzt nicht aufgeht, und gleichſam erſtorben ſcheint, geht oft noch in ſpäten Jahren auf, und verbreitet oft ein ganz neues Licht über das Leben. — Dazu kommt auch noch, daß es in einer wohlgeregelten Kloſtererziehung keine Reichen, keine Armen, keine Vornehmen, keine Geringen gibt; denn die gottgeweihten Kloſterjungfrauen ſehen in ihren Pflegebefohlenen nur Kinder Gottes, nur Ebenbilder Gottes, und in ihrem Herzen Wohnſtätten des Heiligen

Geiſtes und Jeſu Chriſti theuer erkauftes Erbe; und darum auch tragen ſie für Alle gleiche Sorge, gleiche Liebe, und trachten Allen Alles zu werden, um Alle Chriſto zu gewinnen.

Dies iſt der Beruf der Urſulinerinnen, der übrigens auch von ſeinem klöſterlichen Geiſte beſeelt ſeyn muß, den der gottſelige Thomas von Kempen ſehr treffend in den Worten ſchildert: „In allen Dingen mußt du deinen Eigenſinn brechen lernen, wenn du anders in Fried' und Eintracht mit Andern leben willſt. Es iſt nichts Kleines, in Klöſtern ohne Widerrede und Klagen zu leben, und darin bis zum Tode auszuharren. Wohl dem, der in irgend einem Kloſter lebt, und ſein Leben ſelig endet! — Denn das Ordenskleid am Leibe thut es noch nicht. — Aber Sinn und Wandel umändern, und alle böſen Neigungen in ſich ertödten, das macht den Ordensmann (und alſo auch die Kloſterfrau) aus. Wer in Klöſtern etwas anderes ſucht, als Gott allein und das Heil ſeiner Seele, der wird nichts finden als Plage und Herzeleid. Zu dienen biſt du gekommen, nicht zu herrſchen. Leiden und arbeiten iſt dein Beruf; nicht Müſſiggang und thörichtes Geplauder!"

Dieſe, aller Beherzigung würdigen Worte gelten jedem geiſtlichen Orden, doch jedem einzelnen auf ſeine eigene Weiſe und je nach ſeinem beſonderen Berufe. Auf die Töchter der heiligen Angela angewendet aber heißen ſie ſo viel als: Jede dieſer gottgeweihten Jungfrauen, die dem Berufe ſich hingab, die weibliche

Jugend zu erziehen, muß ſelbſt vom Geiſte und der Religion Jeſu durchdrungen ſeyn; ſie muß ſich ſelbſt fleißig bilden, um den Unterricht, den ſie vorträgt, ganz in ihrer Gewalt zu haben; ſie muß ohne Leidenſchaft lehren, ermahnen, beſſern und ſtrafen; muß mit großer Geduld ſich ausrüſten, um unter Kindern zu leben und zu wirken, die noch voll der Fehler und Unarten ſind, und ſolche erſt unter ihrer Leitung beſſern und ablegen müſſen; ſie muß ein ſehr reines Leben im ſterblichen Leibe führen, nicht nur weil Kinder ſehr ſcharfſichtig ſind, die geringſten Fehler an Denjenigen wahrzunehmen, die ſie lehren und bilden, ſondern auch, und noch vielmehr darum, weil ſie Gott gänzlich geweiht, durch kein irdiſches Band an die Welt geknüpft, durch heilige Gelübde gebunden, und durch ihren Stand ſelbſt verpflichtet iſt, nach der heiligen Vollkommenheit zu ſtreben. Und dies auch iſt's, warum der geiſtliche Ordensſtand ſo groß vor Gott, und ſo verehrlich vor den Menſchen iſt.

Empfangen ſie aber auch im Reiche der ewigen Vergeltung ihren reichen Lohn für die Mühen und Aufopferungen, die ſie dem Allerhöchſten zu Liebe auf den Unterricht und die Bildung chriſtlicher Töchter verwenden, ſo ſollen wir darum ſelbſt nicht unterlaſſen, dieſe Mühen und Aufopferungen nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. Denn verſüßte nicht die Gnade Jeſu Chriſti ihren Beruf, ſo wäre derſelbe allerdings ein ſchweres Joch und eine drückendere Bürde, als man es ſich gewöhnlich vorſtellt. Nur wer ſelbſt durch eigenen Beruf beinahe täglich verpflichtet iſt, mehrere

Stunden in der Schule zuzubringen, und den Schuldienst aus Erfahrung kennt, der weiß, welche Last mit diesem Berufe verknüpft ist. Wie Vieles muß eine Klosterjungfrau, die zum Unterricht bestimmt ist, um Christi willen sich versagen! Hier muß der schwächliche und gemächliche Leib der Pflicht dienstbar seyn; hier ist kein Geschäft, kein unschuldiges Vergnügen, keine Gesellschaft, keine noch so angenehme Unterredung mit einer geliebten Schwester, keine Lesung eines auch noch so nützlichen Buches, die nicht beim Zeichen der Glocke auf der Stelle müßte unterbrochen werden; von so mancherlei Verdrießlichkeiten, Ärger und Undank nichts zu sprechen, die oft der Lohn der Welt für die getreuesten, redlichsten und gewissenhaftesten Bemühungen sind. Dennoch dauert diese ihre Übung in der Geduld, so lange als ihr irdisches Leben. — Und also wirkten die frommen Ursulinerinnen seit den dreihundert Jahren ihrer Stiftung zur größern Ehre Gottes, zum Wohl des Vaterlandes, und dies geistige Ordenshaus insbesondere zum Wohl und zum Segen unserer Stadt!

Nun aber, meine Vielgeliebten, wollen wir am Schlusse dieser Predigt noch einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahrhundert, so wie nicht minder auf die Gegenwart und Zukunft werfen. Wohl mag vor hundert Jahren auch ein Jubiläum des zweihundertjährigen Bestandes dieses geistlichen Ordens der Ursulinerinnen gefeiert worden seyn, wenn auch nicht in diesem Kloster, da dasselbe erst im Jahre 1771 gestiftet wurde, doch in den übrigen Ländern der katholischen

Christenheit. Wie viele fromme Töchter dieses heiligen Ordens aber mögen sich während dieser so langen Zeit, während des Verlaufes eines ganzen Jahrhunderts in so vielen Ländern geheiliget haben! Schon sind sie eingegangen in die glorreiche ewige Heimath, in das Haus des himmlischen Vaters; schon haben sie daselbst die Krone der Unsterblichkeit, die unaussprechlichen Belohnungen der Seligkeit für ihre heilige Treue, und für alle Mühen, Kämpfe und Aufopferungen empfangen, die sie in diesem Lande der Verbannung Gott zu Liebe erduldet und ertragen haben! — Wie viele und große Gnaden auch verlieh im Verlaufe dieses Jahrhunderts der gütige Gott seinen Kindern; und mit wie großer Geduld ertrug Er auch während dieser so langen Zeit die Sünder, schonte ihrer barmherzig, und erwartete mit wunderbarer Langmuth, daß sie sich bekehrten und lebten! Aber wie Viele, ach, machten dieser Gnaden sich unwürdig, schlugen seine väterlichen, drängenden Ermahnungen, seine innerlichen Einflößungen in den Wind, verharreten und starben endlich in ihren Sünden! Ach, auch sie sind hinübergegangen in das furchtbare Land der Ewigkeit; sie sind gerichtet; ihr Urtheil ist auf ewig gesprochen!

Wir aber, meine Vielgeliebten, die wir so glücklich sind, heute der Feier dieses dreihundertjährigen Jubiläums beizuwohnen, wir leben noch im Reiche der Gnade; wir athmen noch im Schooße der heiligen Kirche; noch sind wir nicht hinübergegangen in das Reich der Ewigkeit, wo Niemand mehr wirken kann; sondern wo Belohnungen oder Strafen für die guten oder bösen

Werke ertheilt werden, die wir hier gewirkt haben. Bedenken wir doch ernſtlich, wie ſo manche Warnungen, Ermahnungen, wie ſo viele drängende Gnaden und Einflößungen Gottes uns längſt hätten zur Beſſerung bewegen ſollen; und leider blieben ſolche fruchtlos; denn noch immer ſind wir, was wir waren, Sünder! — Ach, meine Chriſten, beherzigen wir es doch tief in unſern Herzen: die Zeit eilt und wir eilen mit ihr! Täglich kommen wir dem Grabe näher, täglich gehen wir der Ewigkeit mehr entgegen! Wir Alle werden kein Jubiläum mehr feiern; Andere werden die Stellen einnehmen, wo wir nun ſtehen; wir aber ſind dann Alle ſchon geſtorben, Alle ſchon gerichtet, unwiderruflich gerichtet! — So ſorgen wir denn für uns ſelbſt; bekehren wir uns aus ganzem Herzen zu dem Herrn, unſerm Gott; ſenden wir Gebete und gute Werke voran, da wir in der Ewigkeit nur finden, was wir ſelbſt dahin voraus geſandt haben; und laſſen wir keinen Tag vergehen, ohne dieſer großen Wahrheiten ernſtlich zu gedenken!

Du aber, o unſer Gott und Schöpfer, Herr des Lebens und des Todes, erbarme Dich unſer, nimm unſer demüthiges Gebet und unſre Vorſätze in Gnaden auf, komm unſerm Unvermögen zu Hilfe, und ſtärke uns durch deine Gnade, daß wir, immer feſter im heiligen katholiſchen Glauben, dir getreu dienen, der Sünde uns enthalten, beſtändig in deiner heiligen Gegenwart wandeln, unter deinem Schutze kämpfen, deine heiligen Gebote halten und Dich aus ganzem Herzen und über Alles lieben; damit wir der Stunde unſeres

Todes mit heiliger Zuverſicht entgegen ſehen, unſern Geiſt mit Vertrauen in deine Hände aufgeben, und in deine ewigen Freuden aufgenommen werden, mit deinen Heiligen und Auserwählten Dich ewig zu loben. Amen.

Trauungsreden.

Erste Rede.

Unter den Segnungen des Heiles, mit welchen die göttliche Vorsehung den Lebensweg des gottesfürchtigen Mannes begnadet, ist gewiß eine der vorzüglichsten eine fromme Gattin, mit welcher er vor Gottes Angesicht und seiner heiligen Kirche, den ewigen Bund der Liebe schließt, und die Beide an den Stufen des Altares einander geloben, in Treue und Liebe, Frieden und Eintracht, Freude und Leid bis ans Ende des Lebens mit einander auszuharren, um einander gegenseitig, nicht nur zu beglücken, sondern auch zu heiligen.

Dazu verleiht der Schöpfer des menschlichen Geschlechtes die Fülle seiner Gnade im Sacramente der heiligen Ehe. Mit der Heiligkeit des ehelichen Bündnisses stehen oder fallen alle menschlichen Verhältnisse. Dieser Bund, dem die Gesellschaft selbst, als aus ihrem reinen Quell entspringt, steht zwischen dem Himmel und der Erde in der Mitte; er gehört der Religion an, die ihm seine Würde ertheilt, und dem Staate, der seinen

Beſtand ſichert. Da mir nun heute die Freude wird, ein ſolches — vor und mit Gott geſchloſſenes — Bündniß durch den prieſterlichen Segen zu bekräftigen, ſei es mir geſtattet, bevor ich dasſelbe durch den Segen der Kirche verknüpfe, Ihren Blick mit chriſtlich liebendem Ernſt auf die Heiligkeit dieſes Sacramentes zu richten.

Jeſus Chriſtus, der Stifter ſeiner Einen heiligen Kirche, hatte ſeinen Jüngern, dieſen künftigen Bothen des neuen und ewigen Bundes, klare und beſtimmte Belehrungen über die Heiligkeit der Ehe gegeben; Belehrungen, welche die Kirche getreu und ernſt befolgte unter allen Stürmen, und bei allem Wechſel der Zeiten. Nie und nimmer kann und wird die Kirche in der Unauflösbarkeit dieſes großen Sacramentes ſich widerſprechen, weil ſie durch den Heiligen Geiſt ſicher geleitet wird, und die Säule und Grundveſte der Wahrheit iſt.

Unter den Segnungen des alten Bundes, welche der Gottesfurcht als Belohnungen verheißen wurden, hatte keine eine größere Lieblichkeit und einen höheren Werth für gefühlvolle Seelen als der Segen einer glücklichen Ehe und einer blühenden Nachkommenſchaft. Die heiligen Schriften preiſen dieſe Glückſeligkeit an vielen Stellen und auf mancherlei Weiſe.

Sie zeigen uns den erſten Menſchen, wie er, noch trunken von dem jungen Leben und umringt von aller Fülle der prachtvollen Natur im Paradieſe der Wonnen, den lebenden Geſchöpfen Namen ertheilte. Aber noch

war seine irdische Glückseligkeit nicht vollkommen, denn noch fehlte ihm eine Gehilfin. Der allmächtige Herr der Schöpfung gab ihm dieselbe, und zwar schuf Er sie aus Einer seiner Rippen, auf daß sie, nahe bei seinem Herzen genommen, nie von seinem Herzen weichen möchte.

Diese heilige Schrift, die uns zeigt, wie der Schöpfer selbst diese Gehilfin dem ersten Menschen zuführte, zeigt uns auch, wie Gott dem treuen Eliezer die Jungfrau entgegen führte, die er für den Sohn seines Herrn, des Patriarchen Abraham erwählen sollte; — und eben so zeigt sie uns, wie Gott einen Engel sandte, der den jungen Tobias um die Jungfrau freien hieß, die ihm zur Lebensgefährtin bestimmt war, und dem Vater derselben Muth einsprach, seine Tochter mit diesem Jüngling zu verloben, da er wegen seiner Gottesfurcht derselben würdig sei.

Auch David, der königliche Psalmensänger, preist in seinen Psalmen die Glückseligkeit der Ehe des Gerechten und spricht:

Dein Weib wird seyn
Wie die Rebe rankend rings um dein Haus;
Deiner Kinder Schaar
Wie die Sprossen des Ölbaums rings um deinen Tisch!
Also wird gesegnet der Mann,
Der da fürchtet den Herrn! (Ps. 127.)

In so hoher Würde glänzte die Ehe bereits im alten Bunde; doch ohne Vergleich höher noch stellte sie

der Sohn Gottes, da Er ſie zu einem heiligen Sacramente erhob.

Ja, die heilige Ehe iſt, wie der Apoſtel ſpricht, ein großes Sacrament in Chriſto und in ſeiner Kirche. (Epheſ. 5, 32.) Sie iſt ein glänzendes Sinnbild der Vereinigung Chriſti und ſeiner Kirche als Bräutigam und Braut! — Gleichwie Jeſus nur Eine Kirche, nur Eine gläubige Herde die ſeinige nennt, die Er mit ſeinem Blute erkaufte, reinigte, und ohne Unterlaß durch die Gnadenausſtrömungen ſeiner heiligen Sacramente kräftigt und heiligt, alſo ſollen chriſtliche Ehegatten einander einzig und allein Liebe, Treue und Gefallen erzeigen. Gegenſeitige Liebe muß in der chriſtlichen Ehe ſchalten und walten; eine Liebe, die ſtärker iſt, denn der Tod; eine Liebe, welche die ganze Ewigkeit umfaßt, und die ſogar der Tod nicht zu brechen vermag. Denn Alles was edel, was göttlich in uns iſt, das ſtrebt nach der Ewigkeit; — gäbe es aber je Größeres und Edleres in uns als die Liebe? — Was blos in den Verhältniſſen der Zeit ſein Weſen hat, das iſt nicht dieſe Liebe. Die Liebe, die ich Ihnen als Morgengabe wünſche, hat ihr Lebenslicht an der Ewigkeit angezündet, die ihr Urquell und zugleich der Ozean iſt, in welchen ſie ſich abermal zurück ergießt. Nur dieſe ewige und heilige, weil in Gott gegründete Liebe vermag es, wahrhaft zu tröſten, zu ſtärken, zu ermahnen, zu warnen, zu tragen und zu dulden. In einer Familie, wo Alle wahre, vom Geiſte der chriſtlichen Liebe durchdrungene Chriſten wären, da beſtände nur Ein Herz und Ein Sinn; da könnte Gottes Segen

in seiner ganzen Fülle sich ergießen; denn fürwahr, in einer christlichen Ehe ist Alles lauter Segen des Himmels.

Im Zeitlichen zufrieden mit den Gaben, welche die Vorsehung beschert, empfangen solche Ehegatten aus der stets offenen Hand Gottes täglich neue Schätze für das Ewige. Reich in Gott, genügt ihnen was von dem Reichthum der Erde ihren Bedürfnissen verliehen wird. Da ist Berufstreue zu Hause; Jeder gewinnt in seiner Sphäre für das Haus. Keines versplittert etwas, und Gott segnet den frommen Fleiß, welcher erwirbt, und die Arbeitsamkeit, welche bewahrt. Da herrscht Gottseligkeit und Hausfrieden, weil es beiden Gatten gar wohl bewußt ist, daß Eintracht das Haus erbaut, Zwietracht aber dasselbe zerstört. Nur Eintracht bewahrt den Segen Gottes, nur sie erwirkt gute Nachbarschaft, offene Herzen, dienstfertige Hände und friedliche Zungen.

Doch, meine Theuern, weil gerade Solche, die fromm leben, Widerspruch und Widerstand erfahren müssen, erinnere ich, daß Geduld und Ergebung in trüben Stunden, wesentliche Tugenden in einer christlichen Ehe sind. Die stille Fassung der Gemüther in den Tagen der Trübsal und Leiden gehört mit zu dem besten Segen, mit welchem Gott ein frommes Ehepaar begabt. Eine gottesfürchtige Familie steht mit Maria geduldig unter dem Kreuze und erwägt das Gotteswort, das die Leiden zu ihr sprechen; denn auch im Garten des häuslichen Lebens blühen die Rosen nur unter Dornen

hervor; auch in der Ehe ist es die Geduld, welche Rosen bricht.

Endlich, — was nicht zu vergessen ist, — gehört zu einem gesegneten Ehestande die trostreiche Aussicht auf den Heimgang in die selige Ewigkeit, die glückselige Wiedervereinigung in der himmlischen Heimath, die kein Tod mehr trennt in Ewigkeit. Ein seliger Tod ist immer nur der Wiederhall eines gottseligen Lebens. O glückselig die christlichen Ehegatten, die, Eins in Gott, Eins unter sich, diese trostreiche und liebevolle Hoffnung nähren dürfen, daß ihre Einigung unendlich hoch über Tod und Grab hinausreicht! — Eine solche Ehe sei die Ihrige, meine Theuern, sie bewege sich hienieden im Elemente der innigsten Freundschaft und Liebe, die auf gegenseitige Hochachtung gegründet ist, und die jenseits ewiglich in den Freuden Gottes fortbesteht.

Verehrter Bräutigam, nehmen Sie meine Wünsche zu dem Glücke, mit einer Gattin vereint zu werden, deren frommer Sinn und edles Gemüth Ihnen bekannt ist, die geleitet und gebildet wurde durch die liebreich-sorgsame Hand einer sehr edlen Frau, welche Mutterstelle vertrat an Ihrer Braut, und die Aufgabe zu lösen wußte, Gottesfurcht und frommen Sinn in ihr Herz zu verpflanzen, und die sehr schwere Aufgabe zu lösen wußte, Gott zu geben was Gottes ist, und, — wenn gleich in der Welt, — dennoch der Welt nicht zu geben was Ihm allein angehört.

Mit dankbarer Rührung verläßt Ihre Braut nun ein zweites älterliches Haus, da die unerforschlichen

Rathschlüsse Gottes das erste ihr genommen. Da aber Gott bei seinen Heimsuchungen immer ein liebender Vater bleibt, gibt Er stets, indem Er nimmt; und also gab Er auch ihr an dem hochverehrten Oheim einen zweiten Vater, an der liebenden Tante eine zweite Mutter. Als Tochter des Hauses angesehen, war es liebende Pflege für Geist und Herz, die ihr den herben Verlust geliebter Ältern nicht nur milderte, sondern auch ersetzte. Ja sie fand ein zweites Vaterhaus. Wo aber Liebe und Edelmuth das Wort führen, ist stets wahre, innige Dankbarkeit im Gefolge, und von diesen Gefühlen ist das Herz der verehrten Braut erfüllt. Gefühle sind dies, die in Gebet sich auflösen und durch die Worte sich lautbar machen:

„Gott lohne es ihnen, die an meiner Wahl so innigen, thätigen Antheil nehmen! Mein Bestreben sei, ihren Lehren und Beispielen auch in der Folge meines Lebens nachzukommen; und wenn ich auch nun nicht mehr unter ihrer unmittelbaren Aufsicht lebe, werde ich dennoch nun und nimmer vergessen was ich ihnen verdanke, und durch ein wahrhaft christliches Betragen ihr Trost und ihre Freude werden!“ — Also höre ich Ihre verehrte Braut am heutigen Tage beten.

Ja aus der Hand ihrer geliebten und hochverehrten Pflegeältern erhielten Sie Ihre Braut, und mit ihr das Glück Ihres Lebens. Sie, mein lieber Herr Graf, bewiesen stets frommen Sinn und wahre Kindesliebe; und diese sind die sichersten Bürgen, daß Sie eben so ein guter Gatte seyn werden. Gottes Segen

ſei mit Ihnen, ſo wie mit Ihnen, Fürſtin Anna! Der Freund Ihres Herzens iſt nun der Gatte Ihrer Wahl. Er iſt Ihrer ganzen Liebe würdig; getroſt dürfen Sie Ihre Zukunft ſeiner Obſorge überlaſſen, und ſeiner Liebe, Freundſchaft und unverbrüchlichen Treue ſich gewärtigen; denn wer Gott fürchtet, der erfüllt ſeine Gelübde, und hält den Bund bis an den Tod.

O Gott, erhöre unſre Gebete, und ſegne ſie, die deine Hand zuſammen geführt hat! Segne ſie mit allen Freuden einer reinen, treuen Liebe bis in den Tod! Es komme über ſie der Segen Gottes des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geiſtes, und ruhe über ihnen! Amen.

Zweite Rede.

Die eheliche Verbindung iſt göttlicher Anordnung; ſie iſt die innigſte Verbindung; inniger noch als die Verbindung, welche die Natur zwiſchen Ältern und Kindern geknüpft hat; denn alſo lauten Gottes Worte hierüber: „Der Menſch wird Vater und Mutter verlaſſen und ſeinem Weibe anhangen.“ (Marc. 10, 7.)

Es verhält ſich mit der ehelichen Verbindung wie mit der Länge des Lebens. Gleichwie Niemand das Leben ohne die größte Sünde abkürzen kann, alſo darf auch Niemand das Band der Ehe willkührlich löſen; denn „was Gott verbunden hat, das ſoll der Menſch nicht trennen.“ (Marc. 10.)

Die Ehe erſcheint in der Kirche Gottes in ihrer erhabenſten Würde, als Sacrament, und als ein heiliger Vertrag, der, einmal zwiſchen Bräutigam und Braut abgeſchloſſen und von Gott ſelbſt beſiegelt, auch nur von Gott allein gelöst werden kann. Ja nur der Tod zerbricht das Siegel, welches Gott den, durch das Sacrament der Ehe vereinigten Gemüthern aufgeprägt hat. So lange die Kirche Jeſu Chriſti beſteht, beſteht auch die Ehe als ein wahres heiliges Sacrament, das

die Gläubigen unter dem Segen der Kirche zu chriſtlichen Ehegatten einweiht.

Groß ſind die Segnungen, welche Denjenigen zu Theil werden, die dies Sacrament im Stande der Gnade empfangen. Die heilige Tridentiniſche Kirchenverſammlung führt drei ganz vorzügliche Wirkungen an, welche die göttliche Gnade in einem wahrhaft chriſtlichen Ehepaar hervorbringt. Erſtens vervollkommnet ſie die natürliche Liebe. Zweitens bekräftiget ſie die unauflösbare Einheit. Drittens heiligt ſie Mann und Frau.

Die Liebe, die ihres irdiſchen Urſprungs und ihrer irdiſchen Tendenz wegen immer noch einer milden Läuterung bedarf, wird durch dieſe ſacramentaliſche Vereinigung wie durch ein himmliſches Feuer geläutert und geſteigert, ſo daß ſie dann in den Augen Gottes als eine Liebe höherer Art erſcheint. Die ſchon an ſich unauflösbare Einheit wird durch die kirchliche Weihe wie mit einem heiligen Ring umſchloſſen, wodurch ſie für jede profane Macht unantaſtbar wird. Die beiden Verbundenen, vereint durch mächtige Bande, mit welchen ſie an dieſe Welt gekettet ſind, berühren dann, — durch innere Heiligung geſchmückt, — auch zugleich die höhere Welt, und wallen als Bürger des Himmelreiches ihrem glänzenden Ziele ungehindert entgegen.

Ja, meine Theuern, die Weihe der Ehe entſpricht durch dieſe hohe Beſtimmung der Natur ihres Gegenſtandes, der Beſchaffenheit des Menſchen, der Oeconomie des Heiles, und den Wünſchen der Vernunft

auf die lieblichſte Weiſe. Wenn indeſſen gleichwohl, nach dem tiefen Blicke des Apoſtels, die Ehe den Menſchen gleichſam theilt, ſo daß er nicht an Gott allein, ſondern auch an dem Geſchöpfe hängt, und in der Ehe das ſündige Menſchengeſchlecht fortgepflanzt wird, ſo gibt doch die himmliſche Gnade den Ehegatten Mittel, das Irdiſche durch das Göttliche zu verklären. Fürwahr es iſt dies eine der erhabenſten und wichtigſten Lehren des Chriſtenthums; und nur dem Chriſtenthum allein auch iſt es eigen, den Stand, durch den die Menſchheit fortgepflanzt wird, unter beſondern heiligenden Einfluß zu ſtellen, und die Ehe zu einem heiligen Organ zu erhöhen, durch welches Gott ſeine wunderbare Schöpferkunſt äußert.

Daß nach einer ſolchen Anſicht die wichtige Vorbereitung zu dieſem ehrwürdigen Stande, die Hochachtung der Ehegatten gegen einander, die Beſchränkung der Sinnlichkeit, die Ehrfurcht der Kinder gegen die Ältern, und eben dadurch auch häusliche und öffentliche Glückſeligkeit, ja das Wohl der ganzen Menſchheit gegründet und befördert werde, dies wird gewiß Niemand bezweifeln.

Ich wiederhole es Ihnen, und wünſche gar ſehr, verehrtes Brautpaar, daß Sie dieſe Worte tief beherzigen mögen: Die Ehe iſt eine unbedingte gegenſeitige Hingabe, durch Liebe erzeugt, durch Achtung und Freundſchaft befeſtigt, die im Leiden ſich ſtandhaft erprobt, und zwiſchen Mann und Frau fortbeſteht, ſo lange ihres Seyns auf Erden iſt, die alſo die ganze Lebenszeit, die ganze Perſon umfaßt; wodurch denn ein gegen-

ſeitiges ſich Angehören und eine gewiſſe gegenſeitige Herrſchaft über einander begründet wird; worin der eigentliche Zweck der Ehe beſteht. Dieſen Bund vor dem Allſehenden, im Angeſichte der Kirche zu ſchließen, ſtehen Sie nun, verehrtes Brautpaar, an den Stufen des Altares, und erwarten von einem verordneten Prieſter und Diener der Kirche die Weihe des Sacramentes.

Sie werden nun im engſten Sinne des Wortes Freunde, die ihre künftigen Schickſale gemeinſam tragen, ſowohl in Freuden als in Leiden unzertrennlich zuſammen leben, ihr gemeinſames Wohl gegenſeitig fördern, mit Gottes Gnade ſich heiligen, und ihre Kinder in der Furcht des Herrn erziehen werden.

Zwei bedeutungsſchwere Worte ſind bei jeder zu ſchließenden Ehe wohl zu erwägen: Wohl und Wehe! Das Erſte wird Gottes Kindern zu Theil, die vor allen Dingen Ihn ſuchen, und durch ein frommes Leben im Eheſtande Ihm wohlgefallen. Bei einer unchriſtlichen Ehe hingegen, worin Eheleute gleich den Heiden leben, kann das Zweite nicht ausbleiben. — Damit nun Ihre heilige Verbindung für Sie eine Quelle himmliſchen Segens werde, wird in dieſer heiligen Stunde der himmliſche Vater angefleht werden.

Ich kann mir, verehrte Braut, die Gefühle und Wünſche Ihrer geliebten Ältern und Großältern denken. Vater- und Mutterthränen durchdringen die Wolken und bewegen Gottes Vaterherz. Ihre Mutter, die mit wachſamer Liebe für Ihre geiſtige und phyſiſche Bildung ſorgte, — eine Mutter, die ſie mit erlaubtem

Hochgefühl: „Meine Mutter" nennen können; eine Mutter, welche die schöne Aufgabe zu lösen verstand, selbst Erzieherin ihrer Kinder zu seyn, — diese christliche Frau, stark in allen bewegten Lagen ihres Lebens, legt heute, verehrter Bräutigam, in Ihre Hände das Wohl ihrer geliebten Tochter Sophie; und zwar thut sie dies mit Zuversicht; da Ihr biederer Charakter Alle, die an dieses Tages Wichtigkeit Theil nehmen, zu der freudigen Hoffnung berechtiget, daß Sie das Glück und die Zufriedenheit Ihrer künftigen Lebensgefährtin begründen werden. Dies, — ja ich kann es mit Grund von Ihnen erwarten, und die That wird meine Hoffnung rechtfertigen, — dies wird durch Sie geschehen.

Sie empfangen aus liebenden Vater- und Mutterhänden eine Gattin, welche Sitten, Religion und Bescheidenheit im älterlichen Hause erlernte, und an dem Beispiele ihrer Mutter die beste Lehrmeisterin für das Leben fand. Alle, welche das Glück haben, ihre Mutter zu kennen, achten und verehren sie: was also wird, und muß sie nicht erst ihren Kindern seyn!

Sie sehen heute in diesem Kreise mit uns vereint und unsre Gefühle theilend, Ihre geliebten Großältern, welchen schon vor Jahren das seltene Glück zu Theil ward, ihre goldene Hochzeit zu feiern. Ihr ehrwürdiger Anblick möge es Ihnen predigen: Also segnet Gott mit Trost und langem Leben Diejenigen, die Ihn suchen, und auf seinen Wegen wandeln. Auch ihre Gebete werden zum Himmel sich erheben; auch ihr Segen wird Sie durchs Leben begleiten.

Geliebte Geſchwiſter und Verwandte umringen Sie und theilen unſre Freude, unſer Gebet und unſre Wünſche für Ihr Wohl. Wahrlich ein ſchönes Blumengewinde, das die Liebe und Freundſchaft vereinigt.

Und nun zum Schluſſe noch ein ernſtes Wort. Vergeſſen Sie in der ganzen Zeitfolge Ihres Lebens nie, daß Sie Beide Menſchen ſind; daß Sie Ihre Schwächen und Fehler haben.

Sehen Sie nicht mit unverrücktem Auge auf das Mangelhafte, das jedem Menſchen anklebt; ſondern auf die guten Eigenſchaften, die Jedes aus Ihnen beſitzt; dann wird es Ihnen ein Leichtes werden, geringere Schwachheiten zu überſehen. — Sanftmuth, nicht Heftigkeit muß das mahnende Wort begleiten. Ertragen Sie Eines das Andere in Liebe und Geduld. Nachgiebigkeit iſt im Eheſtande ein wichtiges Wort, und eine noch wichtigere Sache. Kein Geheimniß, wo freie Mittheilung erfordert wird; denn die Gemeinſchaft, zu der Sie ſich vereinigen, verbannt alle Geheimniſſe.

Ohne Gott vermögen wir nichts; mit Ihm und durch Ihn Alles. Er ſei Ihr Gott, der Gott Ihres Herzens, Ihrer ganzen Anbetung und Liebe. Gebet heilige Ihre Tage. Glaube, frommer Glaube begleite Sie durchs Leben. Hoffnung ſtärke Sie in allen Widerwärtigkeiten; Liebe führe Sie durch die Zeitlichkeit des Lebens in das Reich der ewigen Freude! Amen.

Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Ammann,

acht Fastenpredigten

über die Bußanstalt in der katholischen Kirche.

Nach dessen Tode herausgegeben im Auftrage seiner Freunde von J. M. Hauber. Auch unter dem Titel: Hinterlassene Predigten 18 Bändchen. 8. 30 kr. od. 8 gr.

J. Ammann,

acht Fastenpredigten

über den Bußpsalm Miserere mei.

Nach dessen Tode herausgegeben im Auftrage seiner Freunde von J. M. Hauber. Auch unter dem Titel: Hinterlassene Predigten 28 Bdchen. 8. 24 kr. od. 6 gr.

Die Erziehung

im Geiste des Christenthums.

gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Dieses Werk ist von großem Interesse und hat einen von der Kirche mit hoher Würde bekleideten Geistlichen zum Verfasser; früher sollte es im Vereine guter katholischer Bücher (Wien bei den PP. Mechitaristen) erscheinen.

Kurze Betrachtungsreden

auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligen-Feste und auf die heilige Fastenzeit.

Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen. Von dem Verfasser: **„Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes."** Auch unter dem Titel: Kurze Betrachtungsreden für die heilige Fastenzeit. Ein Beitrag zu den Predigten: „Jesus und Maria." gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr. (1s — 4s Bdchen enthält die Reden auf die Sonntage und Muttergottesfeste. 5s und 6s Bdchen Reden auf die Festtage der Heiligen. Preis à 54 kr. od. 14 gr., wovon jedes Bändchen einzeln zu haben ist.)

Hiemit ist dieses Predigtwerk geschlossen und wir erlauben uns wiederholt, darauf aufmerksam zu machen, da alle theolog. Journale die wärmste Empfehlung geben; so sagt der Religionsfreund: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das katholische Volk bereits aus der Hand des Herrn Verfassers erhalten hat, läßt sich schon auf den gesunden Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der katholischen Kirche unverkümmert in einer für

Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen vom Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird.“

Alexander Fürst von Hohenlohe,
über den Unglauben unserer Tage.

Vorgetragen in sechs Kanzelreden während der heil. **Fastenzeit** des Jahres 1839. gr. 8. 54 kr. od. 14 gr.

Dieser vierte Jahrgang Fastenpredigten reiht sich seinen frühern Vorgängern: 1) das entstellte Ebenbild Gottes in dem Menschen durch die Sünde; — 2) die Segnungen des katholischen Christenthums in der Sicherung unseres Heils bei den Gefahren im Verkehr mit der Welt; — 3) über das heil. Sacrament der Buße; (Preis à 54 kr. od. 14 gr.) würdig an, und wird gewiß mit eben so großem Beifall aufgenommen werden, da der Inhalt aus dem Leben genommen und die Diction klar und populär ist.

Predigten und Homilien
von
Georg Kaspar,

Garnisonsprediger und Krankencurat bei St. Joh. v. Nep. in München.

Nach seinem Tode gesammelt und auf vielseitiges Verlangen herausgegeben von Zweien seiner Freunde.
gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Die schönen und salbungsvollen Vorträge des sel. Verfassers fanden so viele Theilnahme, daß deren Druck allgemein gewünscht und sehnlichst erwartet wurde. — Dies bewies auch die große Subscribentenzahl in München allein, die nahe an 350 Exemplare beträgt, und wir machen wiederholt auf diese freundliche Gabe aufmerksam, da zugleich ein mildthätiger Zweck damit verbunden ist.

Ludwig Lambruschini's,

Cardinals und Staatssecretärs des Papstes Gregor XVI. ꝛc.

Werke geistlichen Inhalts.

Aus dem Italienischen von Albert v. Haza Radlitz.
3 Bändchen (718 Druckseiten). **Mit drei Stahlstichen.**
gr. 12. 1839. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr.

Zum ersten Male erscheinen hiemit die Werke eines großen Staatsmannes, welcher sich in unsern Tagen unsterblichen Ruhm erworben hat. (Wir erinnern nur an die Herausgabe der römischen Denkschrift in der Cölner-Sache. *) — Der Inhalt dieser Werke ist ascetischer, theologisch-dogmatischer, und christlich-moralischer Natur, und er zeichnet sich sowohl durch Gründlichkeit als durch Salbung aus. Wir führen ihn nachstehend auszugsweise an: I. Morgenandacht. Kurze Abhandlung, um den Gläubigen einen wahren und richtigen Begriff von dem allerheiligsten Meßopfer zu geben. Kurze und praktische An-

*) Urkundliche Darstellung ꝛc. ꝛc. gr. 8. Regensburg. Verlag von J. G. Manz 1838. geh. 54 kr. od. 14 gr.

leitung, dem allerheiligsten Meßopfer beizuwohnen. Kurze Betrachtungen zur Vorbereitung eines würdigen Empfanges des heiligen Sacramentes der Buße. Uebungen vor der Beichte. Danksagung nach der Beichte. Kurze Betrachtungen vor den Vorbereitungsgebeten zur heil. Kommunion. Praktische Uebungen vor dem Empfange der heil. Kommunion. Dankgebete nach der Kommunion. Andachtsübungen für den heil. Kreuzweg. II. Kurzer Abriß des Lebens der heil. Theresia. Zehn Betrachtungen über das Leben der heil. Theresia. Betrachtung über den Festtag der heil. Theresia. Abhandlung über den wahren Ursprung und die Beschaffenheit der Andacht zum allerheiligsten Herzen Jesu und über die Verehrung, welche wir diesem anbetungswürdigsten Herzen schuldig sind. Neuntägige Andacht zur Vorbereitung zum Feste des allerheiligsten Herzens Jesu. Am Tage des Festes. III. Kurze Anweisung, wie man das betrachtende und innerliche Gebet gut verrichten soll. Geistliche Rathschläge für eine Seele, die nach der christlichen Vollkommenheit verlangt und einem andächtigen Leben geweiht ist. Ueber den Privatlurus. Gedanken über die Sünde des Geizes. Grundregeln für alle Tage des Monats. Theologischer Unterricht über die Natur und die Wirkungen der schweren Strafe des Kirchenbannes.

Für die Gediegenheit der Uebersetzung bürgt uns der Name des Herausgebers, daher wir uns aller weiteren Anpreisung enthalten und nur noch bitten, solche nicht mit der Augsburger Ausgabe zu verwechseln, deren Uebersetzer nicht ein Mal italienisch versteht.

P. V. Cepari,

Leben des heiligen

Aloysius von Gonzaga,

Mitglied der Gesellschaft Jesu.

Neue von M. Calpini übersetzte und mit Gebeten zu dem heiligen Aloysius vermehrte Ausgabe. Mit 1 schönen Stahlstiche.

8. 1 fl. od. 15 gr.

Dr. N. Wiseman,

Zusammenhang der Ergebnisse

wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Zwölf Vorträge gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von Dr. D. Haneberg. Mit 1 illuminirten ethnographischen Karte und 6 anatomischen Abbildungen.

gr. 8. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Ungeheuer ist das Feld, aus welchem die Gegner der Religion ihre Einwürfe holen. Bald müssen die Eingeweide der Erde gegen die Bibel zeugen, bald müssen längst versteinerte Thiere aufstehen und wie das Thier der Offenbarung Lästerungen reden, bald schreit die Anthropologie, bald die Physiologie gegen die Religion. Jetzt müssen die vielen Sprachen der Völker in ihrer Vielzüngigkeit einmüthig gegen die heil. Schrift sprechen, bald werden die ägyptischen Mumien, bald ihre Hieroglyphen aufgerufen, bald indische Schriftsteller den mosaischen zum Trotz aufgeschlagen, bald Dalai Lamas Gefolge gegen Rom in Linie gestellt. Um den Gläubigen, die allerdings ihren heiligen Ueberzeugungen treu bleiben, wie sie auf diese Einwürfe nichts anders antworten könnten, als: „ich glaube", daneben aber doch auch einen lebendigen Wunsch haben, diese stolzen Feinde mit Waffen aus ihrer Schmiede zu demüthigen, ein

Mittel zur Vertheidigung in die Hand zu geben, hat Dr. Wiseman, dem kein Zweig der allgemeinen Wissenschaften fremd ist, das Werk über den Zusammenhang der Wissenschaft mit der Religion geschrieben. Hier findet der Leser die Einwürfe aus der allgemeinen Sprachkunde, aus der Anthropologie und Physiologie, Chronologie, Geologie, ägyptischen und indischen Archäologie und Astronomie, aus der biblischen Kritik, aus der Religionsgeschichte des Orients aufs schlagendste widerlegt. Trotz der Mannigfaltigkeit der Gegenstände herrscht doch eine schöne Einheit im Ganzen. Indem der Verfasser jede der einzelnen Wissenschaften von Anfang bis hieher verfolgte, erhält der Leser neben den für die Verherrlichung des Christenthums so siegreichen Darstellungen immer auch zugleich einen totalen und gründlichen Ueberblick über das Gebiet der genannten Wissenschaften. Jeder Leser wird in dem Buche öfters durch unerwartete Lösung verwickelter Probleme und Aufhellung der trübsten Aussichten überrascht werden.

Dr. N. Wiseman,

die vornehmsten Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche,

dargestellt in einer Reihe von Vorträgen, gehalten zu London 1836. Uebersetzt von Dr. Haneberg. Mit einem Vorworte von Dr. J. Döllinger. gr. 8. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier durch eine kundige Feder ins Deutsche übertragen erscheint, besteht aus Vorträgen, welche der berühmte Verfasser im Jahre 1836 zu London vor einer außerordentlich zahlreichen, größtentheils protestantischen Versammlung gehalten hat, und die damals solches Aufsehen und solchen Beifall erregten, daß gleichzeitig zwei Ausgaben davon gedruckt wurden. Die Vorkämpfer der englischen Hochkirche haben bereits anerkannt, daß die gewöhnlichen Waffen der Polemik einem solchen Gegner gegenüber nicht ausreichen; und die angesehensten Theologen in Oxford und Cambridge sind gegen ihn in Schranken getreten.

Unter solchen Umständen darf man hoffen, daß die Verpflanzung des Werkes auf deutschen Boden Vielen um so willkommener seyn werde, als einerseits der gebildete Laie hier eine eben so anziehende als leichtfaßliche Darstellung und Beleuchtung der großen Streitfragen zwischen der katholischen Kirche und den protestantischen Konfessionen finden wird, andrerseits aber der Theologe nicht ohne Ueberraschung wahrnehmen wird, wie die bekannten und tausend Mal besprochenen Fragen häufig in ein neues und helleres Licht gesetzt, und die Wahrheit der katholischen Lehre durch manche neue Gründe und bisher nicht beachtete Beziehungen siegreich dargethan ist.

Leben, Wirken und Leiden der Heiligen.

Ein katholisches Erbauungs- und Belehrungsbuch auf alle Tage des Jahres. (Von **Chr. Höflinger.**) 2 Bände oder 4 Abtheil. Mit 2 allegorischen Titeln und Titelkupfern. gr. 4. à 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 6 gr. — Ausgabe in Heften: 15 — 29s Heft à 12 kr. oder 3 gr.

In einer Recension im **Timotheus** von Häglsperger 1839 3s Heft S. 307 heißt es unter Anderm:

„Es fehlt zwar heut zu Tage nicht mehr an sehr brauchbaren und empfehlungswerthen Lebensbeschreibungen der Heiligen für jeglichen Tag des Jahres. Alban Butler hat in diesem Zweige der Literatur bekanntlich eine neue Bahn eröffnet. Wir sind aber der Meinung, daß gute Legendensammlungen nicht zahlreich genug erscheinen können; wir wün-

schen wenigstens eine derselben als theuerwerthes Kleinod in jeder christlichen Familie. Und so begrüßen wir denn auch die gegenwärtige, deren erster Band vor uns liegt, mit Freuden.

Seit lange sahen wir dem Erscheinen derselben mit gespannter Erwartung entgegen. Wir erwarteten, wir gestehen es, aus der Hand ihres Verfassers (des thätigen und geistreichen Herrn Benefiziaten Christoph Höflinger zu Schwandorf in der Oberpfalz) sehr Gediegenes, indem wir schon wußten, daß er mehrere Jahre dieser großen Arbeit unablässig zugewendet habe; unsere Erwartung wurde aber auch in **jeder Hinsicht** zufrieden gestellt."

Das Ganze umfaßt 200 Druckbogen, und jeder Bogen wird nur zu 2 kr. oder 6 pf. berechnet. Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint neben der Ausgabe in Bänden auch eine in Heften (zu je 6 Bogen, Preis 12 kr. oder 3 gr. (33/4 sgr.) und es steht jedem Abnehmer frei, sich die eine oder andere Ausgabe zu wählen.

K. Zwickenpflug,

das heilige Jahr.

Kurze Betrachtungen auf alle Tage des Kirchenjahres; sammt Erwägungen zu einer dreitägigen Gemüthsversammlung im Jahre hindurch. gr. 8. (36 Bogen.) 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 gr.

Im Vorworte heißt es unter Anderm: „Unter den Mitteln, sich zu heiligen, behauptet eine der ersten Stellen — die tagtägliche, wenn auch nur kurze Betrachtung der ewigen Wahrheiten, verbunden mit einer jährlichen Geisteserneuerung. — Eine Handleitung für Jedermann, selbst für den gemeinsten Christen zur Feier eines solchen Jahres, und zwar nach Inhalt und Geist der kirchlichen Episteln und Evangelien ist im vorliegenden Buche enthalten. — Wollen Geistliche sich dieses Meditationsbuches bedienen, so werden sie darin zugleich reichlichen Stoff zu Frühlehren und Predigten, sowie zu heilsamen Erinnerungen als Beichtväter finden."

J. P. Silbert,

Conversations-Lexicon

des geistlichen Lebens.

1r Bd. 1ste u. 2te Abtheil. **A. — L.** Mit 15 Stahlstichen. Oder: 1ste — 15te Lieferung. Jede von **vier** Bogen Text mit **einem** Prachtstahlstiche, geziert mit allegorischer Randeinfassung. 4. geh. in Umschlag. Preis **nur** à 15 kr. od. 4 gr. (5 sgr.)

Das ganze Werk, bestehend in **2** Bänden oder **4** Abtheilungen, liegt im Manuscripte druckfertig vor, und wird in Heften von **vier** Druckbogen, wozu immer ein **schöner Stahlstich** kommt, ausgegeben. Der Preis eines Heftes in sauberm Umschlage ist nur 15 kr. oder 4 gr. (5 sgr.), indessen wird solcher vom 1. Januar 1840 an, also noch vor Vollendung des Ganzen, das **25 — 30** Hefte umfaßt, und wovon alle **2 — 3** Wochen **wenigstens** eines erscheint, **unwiderruflich** auf 20 kr. od. 5 gr. (61/4 sgr.) erhöht; denn Niemand wird verkennen, daß der Preis demohngeachtet außerordentlich billig gestellt ist, und wir bis jetzt kein billigeres Kupferwerk — eben so reich an Ausstattung als Inhalt — besitzen. Man beliebe daher mit den Bestellungen nicht zu säumen, da jede Buchhandlung, bei der Exemplare des ersten Heftes zur Einsicht vorliegen, das vollständige Erscheinen dieses Werkes garantiren kann.

11 1/8 Druckbogen u. 1 Stahlſtich um 12 kr. od. 3 gr.

Thomas von Kempen,

Vier Bücher von der Nachfolge Chriſti.

Dem chriſtlichen Volke in einer neuen Ueberſetzung und **wohlfeilen** Ausgabe gewidmet von **Fr. J. Weinzierl.** Nebſt Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und Kreuzweg-Andachten nach der Erklärung und Auslegung der allerbeſten Gebete Sr. H. des Papſtes **Pius** VI. 8te Auflage. Mit 1 Stahlſtiche. 8. 12 kr. od. 3 gr.

Katholiſche Stimmen.

Ein Archiv des Intereſſanteſten und Vorzüglichſten aus dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Literatur.

Dieſe Zeitſchrift, welche ſeit 1. Juli 1839 unter der **Leitung** eines **Mannes** (Dekan und Pfarrer **G. J. Götz**) begonnen, deſſen Name guten Klang hat, und durch ſeine Schriften auf das Vortheilhafteſte bekannt iſt, erfreut ſich bereits eines **großen Leſekreiſes.**

Wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Samstag erſcheint ein halber Bogen — nach Umſtänden auch mehr — in gr. 4. auf Maſchinenpapier mit neuen Lettern gedruckt, und koſtet **halbjährig nur** 2 fl. oder 1 1/3 Thlr.

Alle Buchhandlungen und Poſtämter, wovon das k. Oberpoſtamt in Regensburg die Hauptverſendung übernahm, nehmen **zu jeder Zeit** Beſtellung darauf an, und liefern das bereits Erſchienene vollſtändig nach. Durch Erſtere geſchieht die Verſendung monatlich, durch Letztere aber wöchentlich zwei Mal.

Seb. Winkelhofer's

zuſammenhängende Predigten

über das ganze apoſtoliſche Glaubensbekenntniß auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres.

Eine vollſtändige, leichtfaßliche Glaubens- und Sittenlehre für den Kirchen-, Schul- und Hausgebrauch. Herausgegeben von Fr. S. Riederer. 1r u. 2r. Bd. gr. 8. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Statt aller Empfehlung wollen wir blos anführen, was die biſchöfliche Approbation unter Anderm ſagt: „daß nämlich in dieſen Predigten die chriſtliche Lehre auf eine leichtfaßliche und ungekünſtelte Weiſe vorgetragen ſey.“

K. Zwickenpflug,

der fromme Chriſt

in ſeinem Wandel und Gebete.

Ein durchgehends nach den Lehren und Schriften des alten und neuen Bundes, der Kirche, der Heiligen und frommen Diener Gottes verfaßtes Erbauungs- und Gebetbuch. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 12. Maſchinenpap. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.